

# Turtmantal

Turtmännu  
Wege und Strassen  
Bäume und Wälder  
Flora



Eine Dokumentation

Jean-Pierre MEYER

November 2025

Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden:

[www.turtmantal-meyer.ch](http://www.turtmantal-meyer.ch)



## Vorwort

Wie wir zahlreichen Dokumenten entnehmen können, ist das Turtmanntal schon seit Jahrhunderten besiedelt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts aber wurde es rein alpwirtschaftlich genutzt, dies obwohl es Hinweise auf einen regen Handelsaustausch über die Pässe des Turtmanntales gibt.

Zahlreiche kleinere Alpstafel - gebräunt durch die grosszügige Sonne und den kräftigen Atem der Bergluft - verteilen sich im Talgrund des hinteren Turtmanntales von der Alpe Grindji bis zum Senntum, vor allem der Turtmännu entlang. Vor mehr als einem Jahrhundert gab's Anfänge eines sanften Tourismus und ein erstes Gasthaus eröffnete in Gruben seine Türen. Heutzutage benutzt jedoch vor allem die einheimische Bevölkerung die verschiedenen Stafel und Alphütten als geruhsamen sommerlichen Ferienort.

Das Turtmanntal, im Gegensatz zu bekannteren Ferienorten, bietet keine Zerstreuungen an, die ein mondänes Leben erfüllen. Eine gewisse Weltverlorenheit, gepaart mit herber Schönheit, sind seine Trümpfe und stellen dementsprechend die Wahrzeichen dar, die seit jeher für dieses Tal charakteristisch sind: eine überwältigende Natur mit einer reichen und intakten Flora, wunderschöne Wälder die zum Spaziergehen einladen, saftige Wiesen mit grasenden Milch- oder stechenden Eringerkühen, atemberaubende Berge, stolze Gipfel, aussergewöhnliche Naturschönheiten und schliesslich Gletscher in ihrer wilden Einsamkeit, die aber leider eine immer kleiner werdende Eiskulisse zu ihrem Besten geben. Diese kennzeichnenden Merkmale vereinen dementsprechend Naturliebhaber wie auch Personen, für die entspannende Ruhe, persönlicher Austausch und gemütliches Beisammensein wesentlich sind.

*Das Turtmanntal ist ein Tal,  
wo Geschichte und Geschichten noch ein Gesicht  
und die Zeit noch Zeit hat!*

Um sich weiterhin an die zahlreichen Bilder, Sagen und Anekdoten des Turtmanntales zu erinnern, habe ich mich entschlossen, in einigen Dossiers vor allem frühere sowie neue Fotos, aktuelle wie auch eher ältere Texte festzuhalten. Es handelt sich hier also um eine Sammlung zahlreicher Begebenheiten, ohne persönliche Kommentare. Diese Auslese soll auch allen interessierten Personen – jeden Alters – von Nutzen sein, um allgemein mehr über das Turtmanntal zu erfahren, um über Erlebtes auszutauschen oder ganz einfach um verschwundene Traditionen (wieder-) zu entdecken. Man könnte also sagen, dass es sich mit dieser Dokumentation wie um einen nostalgischen «Abusitz», sozusagen eine Verschnaufpause in unserer heutigen hektischen Welt handelt, welche vor allem - und dies immer stärker - von Oberflächlichkeit, Schnelllebigkeit und allgegenwärtigen sozialen Medien geprägt ist.

Diesen regen Austausch im Tal, es gab ihn - vor nicht allzulanger Zeit, als man das Fernsehen im Talgrund noch nicht empfing – so unter anderem am späteren Nachmittag auf den «Champs Elysées» des Turtmanntales, d.h auf der Strasse zwischen Gruben und dem Brändjisee retour, wie auch in den gastlichen Beizen oder gemütlich in seiner heimeligen Alphütte. Heute sind's vor allem nur noch Erinnerungen!

Insgesamt habe ich folgende Dossiers erstellt :

- Berge und Pässe, Gletscherwelten, Klubhittu
- Alpen, Stafel und Sagen im Turtmanntal
- Blumatt, alte Traditionen und Erzminen im Turtmanntal
- Gruben/Meiden und Tourismus im Turtmanntal
- Betteltag im Turtmanntal
- Turtmännu, Wege und Strassen, Bäume und Wälder, Flora

Gewisse Texte, aber vor allem Fotos finden sich in mehreren Dokumenten wieder und sollen es den Lesern ermöglichen, sich ein genaueres Bild der jeweiligen Situation zu machen, ohne regelmässig auf die anderen Dossiers zurückgreifen zu müssen. Verschiedene französische Artikel betreffend Turtmanntal wurden ins Deutsche übersetzt, was ermöglicht, weitere aufschlussreiche Begebenheiten zu erfahren.

Die vorliegenden Arbeiten stützen sich also auf das reiche Erbe unserer Ahnen und diese Sammlung soll, wenn auch in bescheidener Art und Weise, einen Beitrag zur Erhaltung dieses vom Verschwinden bedrohten Gutes leisten. Es geht hier gewissermassen ums Bewahren des kollektiven Gedächtnisses und mögen diese Dossiers zugleich Hüter der Vergangenheit sowie auch Brückenbauer für die Zukunft sein.

Bei meinen Recherchen stützte ich mich u.a. auf die Arbeiten von Alt-Kantonsarchivar Dr. Leo Meyer, gebürtigem Turtmänner, einem grossen Liebhaber sowie ausgezeichneten Kenner der Region. Danken möchte ich hier auch den Personen und Institutionen, wie z.B. der Mediathek Wallis, die mir ihre persönlichen Bilder, Fotos, Texte u.ä zur Verfügung gestellt haben und mir auch beratend zur Seite standen.

Natürlich sind diese Dossiers weder vollständig noch fehlerfrei; deshalb bin ich allen dankbar, die mir Korrekturen und/oder weitere Informationen sowie Dokumente, Fotos wie auch Erinnerungen aus früheren Zeiten zukommen lassen ([meyer@netplus.ch](mailto:meyer@netplus.ch)), damit wir sie mit interessierten Personen teilen können und darüber auch «chänna hängturtu».

Abschliessen möchte ich diese Sammlung mit einem über hundert Jahre alten Zitat von Leo Meyer aus seinem wegweisenden Werk: «Das Turtmanntal. Eine kulturgeschichtliche Studie», erschienen 1923 im Jahrbuch des Schweizer Alpenclub:

***«Mögen die lieben Tal- und Alpenleute und namentlich die geehrten Freunde der stillen Alpenwelt, diese Aufzeichnungen gütig annehmen als treue Freundesgabe!***

# Inhaltsverzeichnis

Turtmännu : von Turtmann bis zum Gletscher	14
Wasserfassung Híbsch Weidji und Druckleitung	22
Zurück zur Turtmännu und weiter hinauf ins Tal	34
Turtmännu zwischen Zer Tänt/Grindji und Gruben	37
Trift/Flösserei auf der Turtmännu	50
Turtmännu von Gruben bis zum Gletscher	62
Staumauer – Stausee	94
Auf Wegen und Strassen von Turtmann ins Turtmanntal	118
Beschreibung des Talwegs vom vorderen Turtmanntal	124
Alte Wege ins Turtmanntal	131
Durch den Taubenwald	143
Kapelle Taubenwald	148
Híbsch Weidji	154
Kapelle Vollenstein	162
Weg/Strasse zwischen Vollenstein und Senntum	178
Zeitungsartikel: Wege und Strassen ins Tellí	215
Luftseilbahn Turtmann – Unterems – Oberems	225
Bäume und Wälder im Turtmanntal	241
Waldverwüstung im Turtmanntal	256
Taubenwald	266
Flora des Turtmanntals	280
Wanderwege im Turtmanntal – Hinweisschilder	295



# Das Turtmantal

von Henry Correvon, 1899

In : Club alpin suisse, no XXV, 1899 (übersetzter Text). Die Fotos wurden nachträglich von JP Meyer eingefügt

Das frische und bewaldete Turtmantal, tief zwischen weißen Gipfeln eingebettet, durchschneidet die Penninischen Alpen von Norden nach Süden . Mit den Füßen im Rotten unterhalb von Turtmann, in gleicher Entfernung zwischen Leuk und Gampel, und den Kopf an die stolze Pyramide des Weissorns gelehnt, ist dieses Tal kaum 20 Kilometer lang und durchschnittlich höchstens einen halben Kilometer breit. Es ist eines der kleinsten Täler am linken Rhoneufer. Bedeutet das, dass es weniger interessant ist? Keineswegs, denn oft sind es gerade die kleinsten Täler, die am beliebtesten sind – wie die Täler von Binn, Simplon beweisen. Aber hier haben wir es mit einer Gegend zu tun, die nur Bergsteigern bekannt ist und die ausserhalb der Kreise der Kletterer und ernsthaften Wanderer kaum in Mode ist. Dennoch ist sie eine der lohnenswertesten und bietet auf engstem Raum die grösste Vielfalt an Naturschönheiten. Sie ist wie eine Synthese aus Alpen und Hochgebirge, denn sie vereint die meisten Phänomene, die man in den Höhen bewundern kann.

Die schönen Gletscher, die sich auf ihren Gipfeln erstrecken, der tosende Wildbach, grandioser und schöner als die berühmte Pissevache; die Granitfelsen oder Kalksteinfelsen, die Kletterfreunden anspruchsvolle Herausforderungen bieten; hohe Pässe, die mit den benachbarten Tälern verbunden sind; Wälder, die im Rest des Kantons ihresgleichen suchen; eine außergewöhnlich reiche und farbenprächtige Flora – all das reicht aus, um einem Alpengebiet zu seinem wohlverdienten Ruf zu verhelfen. Und doch ist das liebliche Tal, von dem ich spreche und das ich seit 1878 bereise, der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt. Ist das schlimm? Sicherlich nicht, und meiner Meinung nach ist es sogar einer seiner Vorzüge. Es wird immer ein beliebtes Ziel für Bergsteiger, Dichter und Künstler bleiben, es wird weiterhin die Urlaubstage derer verzaubern, die wissen, wo sie echte Erholung finden können; es wird noch lange Zeit den Liebhabern der wilden und unverfälschten Alpen vorbehalten bleiben, aber es wird nie in Mode kommen. Wir werden noch lange Zeit

weder Dampf aus den klaffenden, schwarzen Tunneln aufsteigen sehen, noch werden dort dunkle, schwere Waggons mit Strom betrieben werden.



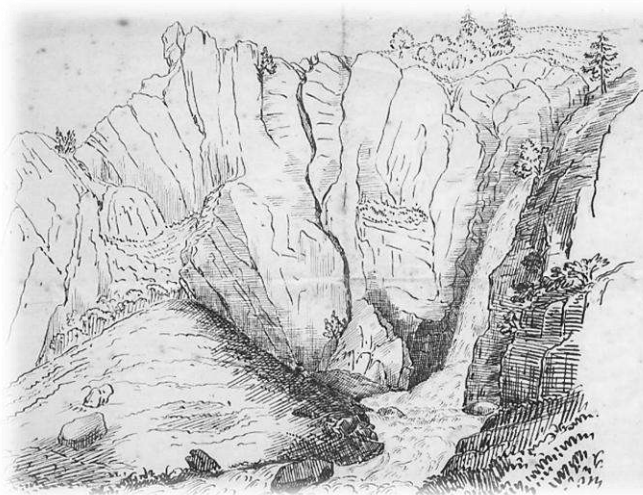
Dieses kleine Turtmantal ist keineswegs gewöhnlich: Es hat die Besonderheit, dass im Winter niemand dort wohnen kann außer dem Hotelbesitzer und seiner Familie ... und manchmal den Bergleuten, die dort oben, in 2600 Metern Höhe, im Nickel- und Kobaltbergwerk von Kaltenberg arbeiten. Außerdem ist es das erste deutschsprachige Tal (wenn man den Lauf des Rotten hinaufsteigt), denn im benachbarten Val d'Anniviers spricht man Französisch. Und seltsamerweise kennen die Einfischer kein Wort Deutsch, während die Turtmänner ihrerseits nur ihren kehligen Dialekt sprechen.

Ruhig, gelegen im Pennin-Massiv, wirkt es wie eines dieser friedlichen, abgelegenen Viertel, die man noch in den beliebtesten Städten findet und die wie geschaffen scheinen, um Ruhe und Entspannung anzubieten. Nach Zermatt fahre ich kaum noch, seit der Kosmopolitismus alles erobert hat, seit man dort Zeitungen am Kiosk oder in Bazaren kaufen kann und der Boulevard unserer Großstädte seinen Überfluss dort ausleert. Aber in Meiden, am Fuße der schönen Arvenwälder und inmitten der herrlich duftenden Büsche der *Linnea borealis*, bin ich glücklich, mein Leben zu verbringen.

Der zentrale Ort des Tals ist Gruben. Es ist die Hauptalpe, der Treffpunkt; dort befindet sich die kleine Kapelle, in der der Priester dreimal im Jahr Messen zur Segnung der Herden und der Bewohner hält. In Gruben befindet sich die Post, ein hübsches Holzchalet, vor dem sich gegen vier Uhr nachmittags alle Ungeduldigen versammeln, die auf ihre Post warten. Von hier aus nimmt man auch den Weg zum Augstbordpass, aber in Meiden befindet sich der Weg, der über drei verschiedene Pässe ins Einfischthal führt.



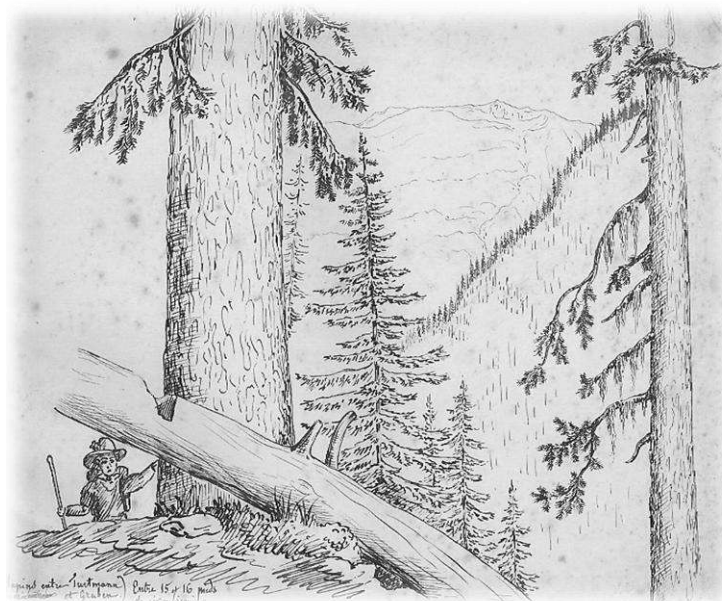
Nun steigen wir wieder hinunter ins Dorf Turtmann, also ganz unten im Tal, um mit dem Rucksack in aller Ruhe den traditionellen Aufstieg zu bewältigen. Echte Bergsteiger machen diese Tour selten, weil sie meistens quer durch das Tal gehen und die Pässe Augstbord oder Jungen auf der Seite von St. Niklaus oder Zermatt, die Pässe Pas de Bœuf, Meiden, Forcletta oder Tracuit auf der Seite von St-Luc oder Zinal überqueren.



Wir gehen also heute vom Bahnhof aus zum Dorf Turtmann hin. Zehn Minuten entfernt, rechts von diesem Ort, befindet sich ein wunderschöner, grandioser und tosender Wasserfall, von dessen Existenz niemand etwas ahnt, der kein feines Gehör hat und dessen ohrenbetäubendes Rauschen aus der Ferne nicht wahrnimmt. Dieses Geräusch bricht sich an den Felsen, die den Wasserfall umgeben und eine riesige Felsmulde bilden. Toepffer, der ihn mehrmals mit seiner fröhlichen Truppe besucht hat, erzählt uns in seinen Reiseerfahrungen, dass dieser Wasserfall schöner ist als derjenige von Pissevache, was auch stimmt.

Der Weg, der zum Tal hinaufführt, schlängelt sich zunächst unter Walnussbäumen hindurch, doch schon bald ist er der sengenden Sonne ausgesetzt und die ersten Serpentinafen sind mühsam zu bewältigen. Das ist bei allen Talausläufern im Wallis der Fall: Zunächst muss man einen steilen Hang hinaufsteigen, doch sobald man den Thalweg erreicht hat, der entlang des Flusses verläuft, wird die Wanderung angenehmer. Unser Weg macht uns also höchstens dreißig Minuten lang zu schaffen; danach wird die Landschaft freundlicher und wir durchqueren die anmutigen Wiesen von Tummenen. Wir überqueren den Wildbach auf einer Holzbrücke, die früher oft von Hochwassern weggerissen wurde, und schlängeln uns durch eine Welt aus Granitfelsen, die aus den Höhen heruntergerollt sind. Einer dieser Felsen weist einige Kerben auf, die die Einheimischen Teufelstritte nennen.

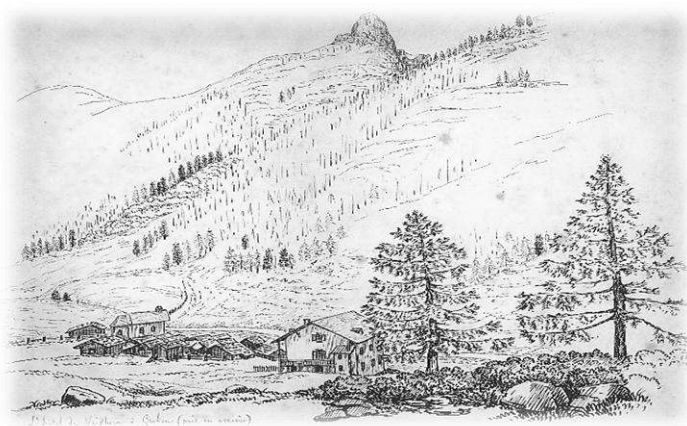
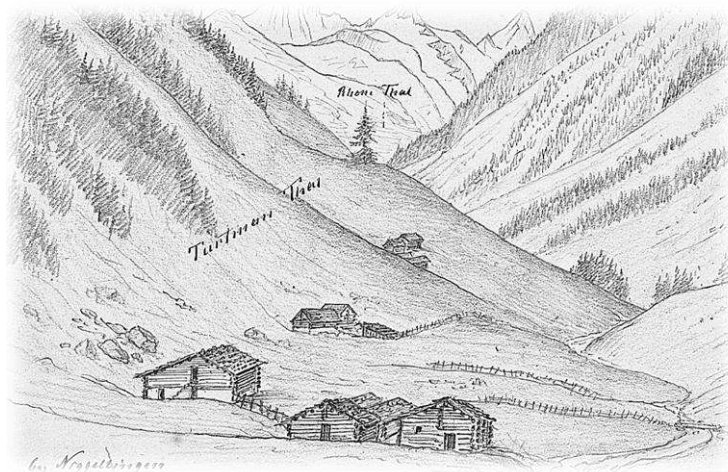
Der Weg führt bald in einen wunderschönen Wald, den Taubenwald, in dem die gigantischsten Tannen stehen, die man im Wallis sehen kann. Der Blick vom Waldrand ist sehr schön. Ganz in der Nähe, rechts oben, inmitten eines grasbewachsenen Bergrückens, glänzt die weiße Kirche von Ergisch, einem Dorf mit schwarzen Chalets, das inmitten eines grünen Nestes und am Fuße grandioser Lärchen liegt. Ein helles Licht liegt über dem Tal der Rhône, das sich der Sonne öffnet, während im Wald, den wir durchqueren, Schatten und Geheimnis herrschen.



Dieser Wald ist nicht sehr lang, denn nach zwanzig Minuten Fußmarsch erreichen wir die alte Kapelle, die sich an die Felsen schmiegt und zu der die Menschen aus dem Tal hinaufsteigen, um wundersame Heilungen zu erlangen. Eine Vielzahl von Votivgaben, die grob aus Holz geschnitzte menschliche Gliedmaßen darstellen, zeugen von der Dankbarkeit derer, die ihre Heilung dieser Bergwallfahrt zuschreiben.

Wir folgen dem tosenden Bachlauf und wandern an seinen Ufern entlang durch eine bezaubernde Landschaft. Fünfzehn Minuten vom kleinen Oratorium entfernt durchqueren wir eine reizvolle Lichtung, auf der einige Herden weiden und wo man Milch kaufen kann. Die Maultiere machen dort regelmäßig Halt, da dies die zentrale Etappe auf halber Strecke zwischen Turtmann und Meiden ist. Wir überqueren eine neue Brücke, die den Wildbach an seiner turbulentesten Stelle überquert, dann folgen wir einem ziemlich anstrengenden Aufstieg, und nachdem wir eine weitere Brücke überquert haben, befinden wir uns im Hochgebirge und haben die eigentliche Alpe erreicht.

Von dort aus müssen wir uns nicht mehr abmühen, denn die fünf Kilometer, die wir noch entlang des Thalwegs zurücklegen müssen, sind fast eben. Dies ist der reizvolle und poetische Teil der Route. Man bewältigt ihn am leichtesten, indem man die *Linnea borealis* pflückt, die das Moos der Alpenrosenwälder bedeckt. Und wenn man ein Freund der Bäume und Wälder ist, ärgert man sich über die Nachlässigkeit der Walliser, die beträchtliche Mengen dieses schönen und guten Arvenholzes verschwenden, das an einigen Stellen den Lauf des Turtmännu verstopft.



Endlich erreichen wir Gruben-Meiden, und dort hinten zeichnen sich vor dem italienischen Himmel die Ausläufer des Weisshorns und der Gipfel des Diablons ab. Die malerische Silhouette des Meidenhorns, das wie eine Burg oder eine antike Zitadelle aussieht, fällt sofort ins Auge. Es ist ein echter Klettergipfel, der an den alten Salève in Genf erinnert.

Das Tal weitet sich ab Gruben etwas und wird heller. Es scheint, als würden vom Gipfel der großen Eispyramide des Weisshorns Lichtströme herabfließen. Die großen Gletscher, die acht Kilometer weiter hinabstürzen, senden ihre Kühle bis hierher, und das Geräusch ihrer aufbrechenden Gletscherspalten ist manchmal bis nach Meiden zu hören.



Meiden ist ein Ausgangspunkt für reizvolle und abwechslungsreiche Ausflüge. Wie bereits erwähnt, führen vier verschiedene Pässe nach Einfisch. Man gelangt leicht in fünf Stunden nach St-Luc, in fünfeinhalb Stunden nach Vissoie und in sieben Stunden nach Zinal über die Forcletta und in zehn Stunden über den Tracuit (3252 Meter). Dieser letzte Pass ist schwierig und kann nur von erfahrenen Bergsteigern bezwungen werden. Die einzige Gefahr, die hier droht, sind Steinschläge, die jedoch kaum vor dem Nachmittag auftreten. Daher ist es notwendig, ihn früh am Morgen bei Frost zu überqueren. Die anderen Pässe sind leicht zu begehen und können sogar mit Maultieren überquert werden. Der Forcletta-Pass (2889 Meter) zwischen dem Roc de Boudri und der Crête de Barneusaz führt in sechseinhalb Stunden von Meiden nach St-Luc oder Zinal.



Der Weg von Meiden (2772 Meter) führt in fünf Stunden nach St-Luc. Vom Kamm aus genießt man einen herrlichen Blick auf die gesamte Bergkette der Berner, Waadtländer und Savoyer Alpen, insbesondere auf den Mont Blanc, die Grajischen Alpen, die Arolla-Alpen und die Zermatter Alpen. Aber es ist die wunderbare Pyramide des Weissorns, die nur einen Steinwurf entfernt im Südosten emporragt und wie ein Stern erster Größe erstrahlt. Von keinem anderen Ort der Alpenkette aus erscheint es so majestätisch wie von hier aus. Der Pas-du-Bœuf verläuft zwischen der Bella Tola und der Pointe du Pas-du-Bœuf und führt ebenfalls in fünf Stunden nach St-Luc. Auch er bietet eine unvergleichliche Aussicht und hat den Vorteil, dass man unterwegs die Bella Tola besteigen kann, was den Weg nur um eine halbe Stunde verlängert. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe von Nebenspässen, auf die hier nicht näher eingegangen werden muss.



Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann, München.

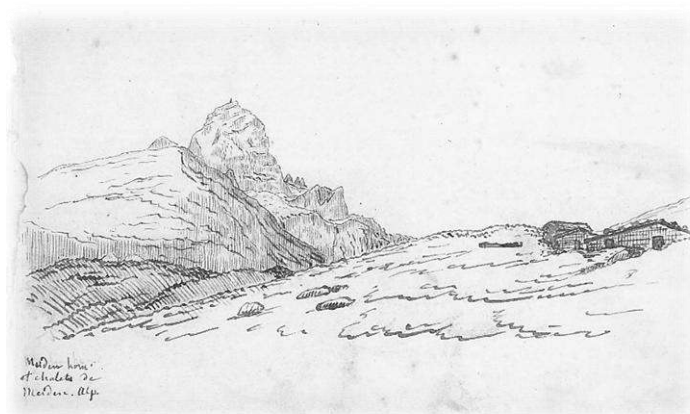
JAHREBUCH S. A. C. XXXV.

Le Glacier de Tourtemagne avec le massif du Bishorn et ses contreforts.

Cliché de M. A. Melli, photographie à Genève.

Der klassische Ausflug, den niemand verpassen sollte, der dieses Tal besucht, ist der Besuch des Turtmannngletschers. Die Moräne ist sehr kurz und leicht zu erklimmen, und selbst der Rand des Gletschers bereitet keine Schwierigkeiten. Frauen und Kinder tanzen dort im Kreis, und auf dem schwarzen, harten Eis werden fröhliche Picknicks veranstaltet. Weiter oben beginnen die Gletscherspalten, die für Bergsteiger von größerem Interesse sind. Der Gletscher ist übrigens sehr interessant zu studieren. Die Turtmännu wälzt sich kurz nach Verlassen des Gletschers wild in die tiefen und naheliegenden Schluchten. Es ist sehr schön und wirklich grandios. Der Gletscher schmilzt seit etwa fünfzehn Jahren, jedoch weniger stark als viele andere Gletscher seiner Größe und Bedeutung.

Die Besteigung des Meidenhorns ist eine der schönsten Wanderungen. Sie ermöglicht es, sich mit den ersten Schwierigkeiten des Hochgebirges vertraut zu machen. Es handelt sich um einen großen, turmförmigen Felsen, der keine Gefahren birgt; bei Nebel ist jedoch Vorsicht geboten. Es ist mit Edelweiß und schönen Alpenastern, Männertreu und hübschen Azaleen bewachsen.



Aus rein alpinistischer und klettertechnischer Sicht bietet das Turtmannertal einige nicht zu vernachlässigende Ressourcen. Sie sind sicherlich nicht mit denen von Saas, Zermatt oder Zinal zu vergleichen, aber das Weisshornmassiv mit seinen mächtigen Ausläufern ermöglicht sehr interessante Ausflüge.



Das Weisshorn wurde von dieser Seite noch nie bestiegen, obwohl man den Aufstieg von Zinal aus durch M. Biehly insgesamt als eine Errungenschaft auf der Seite von Turtmann betrachten kann. Seine Ausläufer, das Barrhorn, das Brunegghorn und das Bieshorn, werden häufig von Zermatt aus bestiegen, seltener vom Turtmannstal, obwohl die Entfernung kürzer ist.

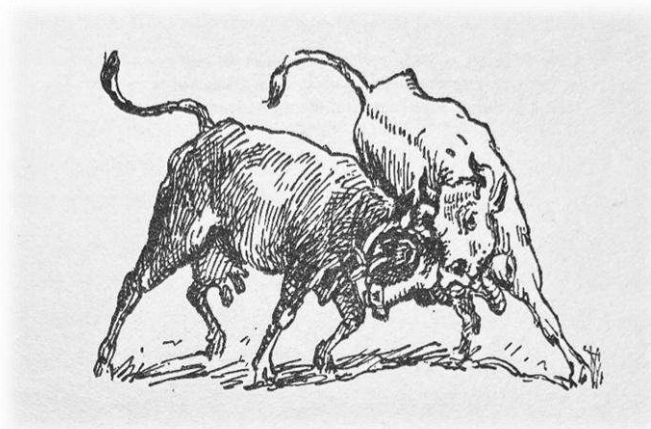
Die lohnendste und interessanteste Besteigung im Tal ist jedoch die der Bella Tola. Ich muss dieses bewundernswerte Panorama, das einen Großteil der Alpenkette umfasst und von dem jeder schon einmal gehört hat, nicht weiter preisen. Der Berg selbst ist sehr leicht zu besteigen, da man seinen Gipfel mit dem Maultier erreichen kann. Von Meiden aus gelangt man in drei Stunden durch wunderschöne Arvenwälder und Alpenblumenwiesen hinauf. Diese Besteigung sollte sich niemand entgehen lassen.



Was die Traditionen betrifft, so hat dieses Tal alte Bräuche bewahrt, die hier erwähnt werden sollten. In der kleinen Kapelle von Gruben hält der Pfarrer von Turtmann mehrmals die Messe. Zunächst gibt es die Messe zu Sankt Jakob (dem Tag, an dem die Milch der Kühe gemessen wird und sich die Hirten im Tal von Gruben versammeln); dann am 14. und 15. August die Schlangenmesse (deren Erklärung weiter unten folgt); und schließlich am 8. September die Tiersegnung und die Danksagung)



Im Jahr 1899 sahen wir fünfzig von ihnen, wie sie sich um das Hotel du Glacier herum niederliessen, wo der Besitzer Herr Steiner-Brunner sie mit einer Suppe bewirtete und ihnen den Erlös einer großzügigen Sammlung des Gästetisches übergab. Am Morgen des 14., schon in der Morgendämmerung, brachen sie gemeinsam zur entferntesten Alp, dem Hungerli, auf, wo jeder ein Stück Fettkäse erhielt. Dann waren Brändji, Blumatt, Meiden, Gruben und schließlich alle tiefer gelegenen Alpen an der Reihe. Der Aufwand hat sich gelohnt, denn 17 Stücke von jeweils mindestens einem halben Kilo gutem Fettkäse sind keine Kleinigkeit für die Armen, die sich nicht von den vier, fünf oder sogar sechs Stunden Fußmarsch abschrecken liessen, die sie zurücklegen mussten, um das für sie selige Tal zu erreichen.



Einer der kuriosesten Bräuche ist nach wie vor der Kampf der Kühe, die selber ihre Königin wählen. In den ersten Julitagen versammeln die Bewohner von

Diese Kapelle, die ebenfalls mit mehr oder weniger interessanten Votivgaben gefüllt ist, wurde vor mehreren Jahrhunderten aufgrund eines Gelübdes aller Bewohner der Alpen des Tals errichtet. Das Land war damals von Schlangen befallen, sodass das Weiden der Herden unmöglich wurde. Man errichtete die Kapelle und ließ den Pfarrer von Turtmann zahlreiche Messen lesen, doch es gelang ihm nicht, die Reptilien zu vertreiben. Daraufhin beschloss man, die Erträge eines Tages der Milchproduktion aller Alpen des Tals beiseite zu legen und am 14. August an die Armen zu verteilen. Die Schlangen verschwanden, und seitdem feiern die Armen jedes Jahr am Vorabend von Mariä Himmelfahrt ihr Fest. Am 13. steigen sie, bedürftig und elend, mit ihren Körben auf dem Rücken hinauf und holen sich ihren Anteil an fettem Käse.

Gruben und Meiden ihre Tiere in den beiden Gehegen rund um die Kapelle. Bald kommt Bewegung in die Herde, was schliesslich zur Auseinandersetzung zwischen der Königin des vergangenen Sommers und den Anwärterinnen des diesjährigen Jahres führt. Der Kampf beginnt, oft sehr heftig. Sie stoßen sich mit den Köpfen und streiten um die Vorherrschaft. Die schwächere Kuh lässt sich von der anderen fort stossen und geht danach, beschämt und mit gesenktem Kopf, in eine Ecke grasen, um ihre Schande zu verbergen. Von nun an folgt sie der Siegerin, ohne ihr jemals die Vorherrschaft streitig zu machen. Der Kampf geht solange weiter, bis alle von der Königin überzeugt sind, die von nun an und für die gesamte Saison die Herde anführt.

Henry Correvon 1899

# Turtmännu : von Turtmann bis zum Gletscher

Die Turtmäna ist ein Fluss im Turtmantal im Kanton Wallis. Sie ist knapp 18 Kilometer lang, verläuft konstant in nördlicher Richtung und entspringt dem Turtmanngletscher.

Nur wenige hundert Meter nach ihrer Entstehung wird die Turtmäna bereits zum Turtmannsee gestaut. Nach dem Stausee verläuft der Bach relativ nahe der Strasse entlang und nimmt vor der Alp Hungerli zuerst den Brändjibach von rechts und dann den Sänntumbach von links auf. Rund um den Weiler Gruben nimmt sie dann von beiden Talseiten weitere Bäche auf – so etwa den Meidbach, den Grubenbach oder den Nigelingbach. Kurz bevor sie die kleine Kapelle Vollenstein passiert, fliesst ihr von links auch noch der vom Giteilte See kommende Vordere Borterbach zu.

Die Turtmäna gräbt sich nun immer tiefer ins Tal ein. Über ihr thronen nun die Dörfer Oberems und dann Unterems sowie Ergisch. Bevor sie das Turtmantal verlässt und ins Rhonetal gelangt, schiesst sie noch über den prachtvollen, über 40m hohen Turtmann Wasserfall. Nun ist die Turtmäna im Dorf Turtmann angelangt. Hier bahnt sie sich ihren Weg durch das Dorf und mündet dann rund einen Kilometer später von links in die Rhone.

Die Turtmäna fliesst durch das Gebiet der Gemeinden Ergisch, Oberems sowie Turtmann-Unterems. Wikipedia

Ausschnitt aus der Karte von Gabriel Walser :  
vallesia superior ac inferior, 1768

Das Turtmantal auf historischen Karten

Die erste Karte mit Informationen zum Verkehrsnetz im Oberwallis ist die 1545 von MÜNSTER publizierte Walliserkarte, die nach den Aufnahmen des Wallisers JOHANN SCHALBETTER entstanden ist.

Sie enthält den Ort «Turtman» und den namenlos eingetragenen Talfluss. Erst in der 1768 von WALSER publizierten Karte «vallesia superior, ac inferior», erscheinen im «Turtmanner Thal» neben «Turtman» die Siedlungen «Tschavil, Gruben, Meiden, Plumatt und Grosssenthum».

In: Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Stand 2001







Karte von G. Studer 1849

Das Tal ist ebenfalls in französischer Sprache von Henry Correvon geschildert worden (CAS, 1899), dem begeisterten Freunde der Berge und der Alpenflora. Nach ihm ist das Tal ein zierliches Alpental, das er seit 1878 so oft und freudig durchstreift hat. « Es hat seine prächtigen Gletscher, die sein Haupt umlagern; einen wilden Bach, dessen Wasserfall grossartiger und schöner ist als der Pissevache; Wälder, die ihresgleichen im ganzen Wallis nicht haben; eine Flora, ausserordentlich reich und kostbar; es ist wie ein liebes Stelldichein von allem, was Alpe und Hochgebirge an Reizen aufbringen; zu seinem Ruhme sei es gesagt, gerade deshalb, weil es wenig bekannt ist, wird es sein und bleiben ein Lieblingsort der Alpinisten, Dichter und Künstler und ein bevorzugter Ferienwinkel. »

*Leo Meyer, SAC 1923*



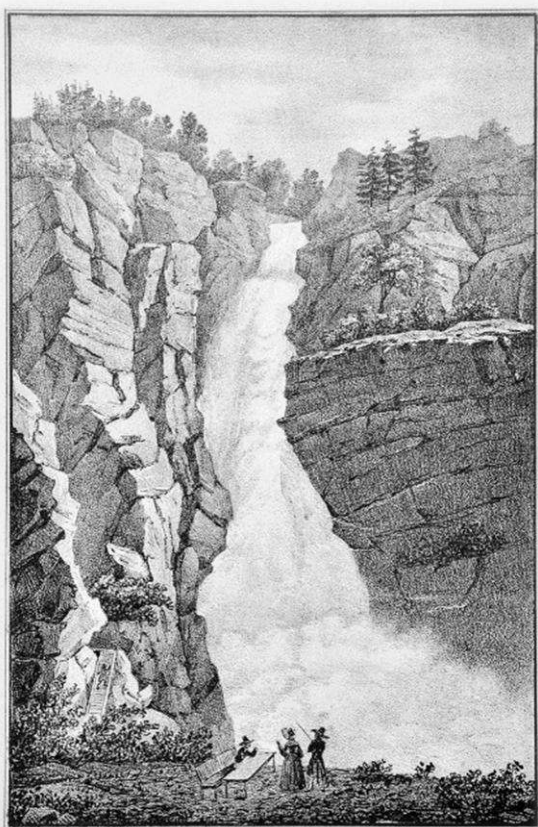
Das Turtmantal läuft in einer nahezu geraden Linie vom Süden her und bildet beim Dorfe Turtmann, 632 m ü. M., einen rechten Winkel mit dem grossen Tale des Rottens. In seiner Kehle sitzt der Gneiskegel des Kreuzhubels, an dessen Wänden der «Graben», östlich und die Bochtenschlucht westlich wie zwei eingeeengte Luftgänge in die Ebene stechen. Die eigentliche Talsohle ist 10 Minuten vom Dorfe jäh entzweigebrochen. Der lärmende Talbach, die Turtmänner, zwingt sich durch eine schmale Felsrinne heraus und hüpfte in zwei kecken Sprüngen, ganz zu Schaum geschlagen, herunter in ein schäumendes Becken. Der Wasserfall misst über 50 Meter, jederzeit, aber zumal im Sommer, eine Naturschönheit, die zu den Seltenheiten der Schweiz gezählt wird. Als die grosse Post noch durchs Land fuhr und in Turtmann umspannte (bis 1878), da drängten sich die mutigsten der Kinder an die aussteigenden Fremden schüchtern heran und fragten: « Voulez-vous voir Wasserfall? » Und froh kehrte der junge Führer zur Mutter heim, hatte er ja einen Batzen oder einen Zwanziger als Trinkgeld erhalten.

*Leo Meyer, SAC 1923*





« Mu gseht nix vam Wasserfall, bis mu isch bis dra »  
(Turtmännerlied)

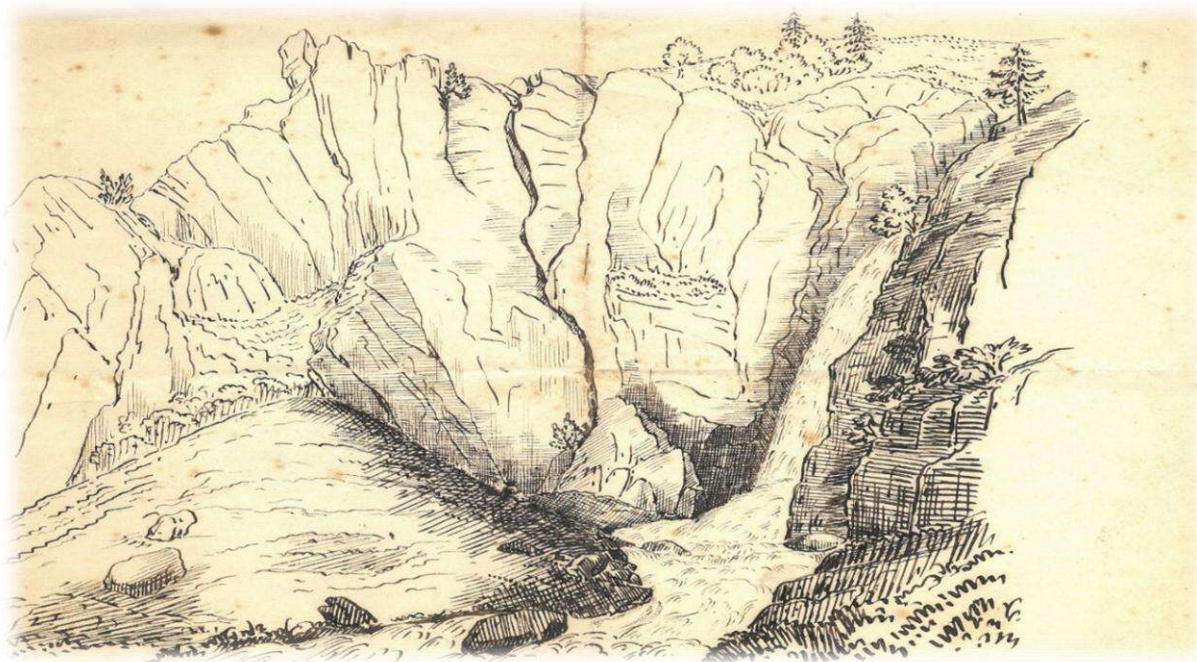






Chute de la Turtmann. (à environ 10' du village de Turtmann à droite du sentier qui monte à la vallée de Gruben.)

Zwei Zeichnungen von Paule Calame zwischen 1860 und 1870





### Das Turtmann-Tal.

Das Turtmann-Tal, im Wallis, mit seiner hochalpinen Touristen-Station Gruben-Weiden, wo das einzige Hotel des Tales, das Hotel „Schwarzhorn“ liegt, möchte ich der Beachtung aller derjenigen empfehlen, die fern vom Getriebe der Bazar- und Grand-Hotels reine unverdorbene Natur «l'alpe non truquée» (nach Correbon) suchen. Von der Station Turtmann der Simplon-Bahn aus erreicht man auf beständig steigendem gutem Maultierwege (ein Fahrweg existiert nicht) in 4 Stunden Gruben, das 1850 Meter ü. M. mitten auf der Hochalpe liegt; der Weg führt zum guten Teil durch interessanten, riesige Stämme mit merkwürdigen Formen aufweisenden Wald, eigentlichen Urwald, den bekannten Taubentwald. Schon hier und noch mehr weiter oben im Tale findet man sehr viele seltene Pflanzen; so ist z. B. die schöne *Linnaea borealis* hier sehr häufig, in mächtigen Polstern wuchernd. Zu beiden Seiten des Tales und tief in den Hintergrund hinauf ansteigend finden sich, bis 2500 Meter hinauf gehend, mächtige Bärchen- und Arven-Wälder; im Turtmann-Tale sind wohl die größten Arvenbestände des Wallis; in vielen tausend Exemplaren findet sich, zum Teil in geschlossenen Beständen, die anderwärts aussterbende Arve. Freude gewährte es mir, zu konstatieren, daß auch reichlicher junger Nachwuchs überall vorhanden ist, auch in den hohen Lagen.

Trotz der großen Höhe ist das Klima von Gruben ein mildes, wohl infolge der großen Wälder und der Abgeschlossenheit gegenüber den Winden. Am frühen Morgen und am Abend ist es freilich recht kühl, des Nachts recht frisch, was auf dem Einflusse des im Talhintergrunde liegenden gewaltigen Turtmann-Gletschers und der Firnsfelder des Weißhorns (4512 m), des Bietschhorns (4161 m) und der Diablons (3605 m) beruht. Der Leser ersieht hieraus, daß hinten im Tale gewaltige Gipfel aufragen und — wie ich hier einschalte — einen großartigen Talabschluß bilden. Zahlreiche Pässe, zum Teil für Maultiere gangbar, führen nach Westen nach St. Luc und Binal (Weiden-Pässe, Foreletta) und im Osten ins Zermatt-Tal (Mugstbachpaß). Von diesen Pässen aus kann man aussichtreiche Hochgipfel ohne große Mühe ersteigen, so die Bella-Tola und das Schwarzhorn (2300 m). Für Touristen und Pensionäre ist in dem einfachen, aber sehr sauberen Hotel Schwarzhorn bestens gesorgt. Wer sich weiter über das Turtmann-Tal informieren will, dem empfehle ich die treffliche Monographie des Alpenkenners und Botanikers G. Correbon: «La vallée de Tourtemagne au Valais» zuerst im Jahrbuch 1900 des S. V. G. erschien, ferner die Europäischen Wanderbilder Heft 5 „Die Täler von Turtmann und Einsisch“ von Wolf. Wer einmal im Turtmann-Tale weilte, gewinnt das Tal sicher lieb.

Dr. St.

Der Bund 19. August 1905



Henry Correvon, 1899

## Der Turtmannbach – die Turtmännu

Die Turtmännu hat ihr Haupt-Nähr- und Quellgebiet in den beiden Gletschern, dem Turtmanngletscher und dem Brunegggletscher. Die Zunge des Brunegggletschers reichte damals noch bis zum Turtmanngletscher und auch dieser streckte seine Zunge noch weit ins Tal vor. Der Hängegletscher am Diablons machte Eindruck, wie die Seitenbäche, von denen das ganze Tal ja so reich ist. Vor der Turtmännu und ihrem wild schäumenden, mächtigen Wasser hatte man als Kind Respekt. Anziehend war sie, aber eben auch gefährlich. Exvoto-Bilder in der Kapelle zu Gruben/Meiden erzählten von Unfällen und wundersamen Rettungen aus der hochgehenden Turtmännu.

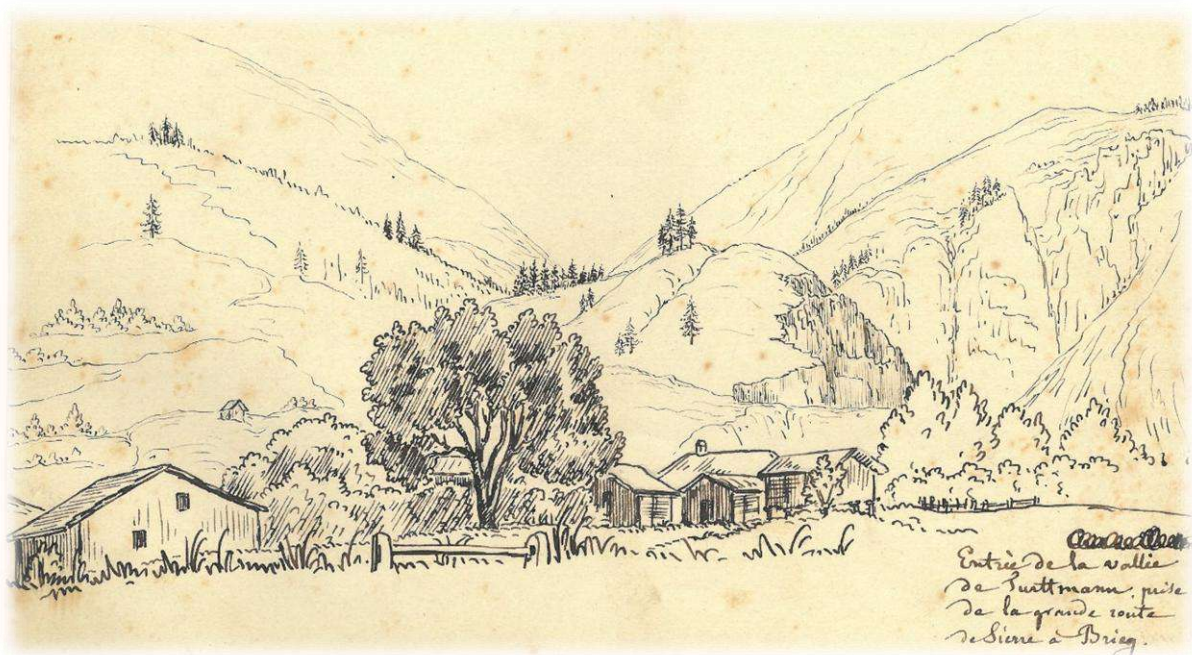
Donat Jäger. In : 800 Jahre Turtmann 2011

**Tourtemagne, auch Turtmann,** Pfarrdorf und Gemeinde von 433 Einw., im wallis. Bez. Leuk, mit mehreren guten Gasthöfen. Es liegt 2093 F. ü. M., in einer Ebene zur Linken der Rhone, wo das durch schöne Weiler ausgezeichnete, alpenreiche Turtmannthal beginnt, welches ein danach benannter Waldstrom bewässert, und das sich zwischen den Visp- und Ginfischthälern 4 St. lang nach dem Hochgebirge hinzieht. Bei dem Dorfe Turtmann ist ein hübscher Wasserfall; der ihn bildende Bach stürzt in einer Schlucht, etwa 80 F. hoch, auf eine breite Felsplatte, von der er mit Gewalt in einem flachen Bogen hervorschießt, unter welchem man, ohne benezt zu werden, hindurch gehen kann. Das Schloss Tourtemagne (Turris magna) ist in eine Kapelle verwandelt. Im Hintergrunde des nur im Sommer bewohnten Alpenthales steigt der Turtmanngletscher, über welchem das Weißhorn emporragt, herab. In das Nikolaital führt der Jungvass, in das Ginfischthal der Pass über die Forcletta, 9204 F. ü. M. beim Uebergange. In dem uralten großen Dubenwalde, der ungefähr die Hälfte des ganzen Thales einnimmt, hauset noch ziemlich häufig der Luchs. Die Sennhörschen Riggelin, Tschafel, Gruben, Zervletschen, z'Meiden, werden von Hirten bewohnt, die noch den alten Walser Dialekt, ähnlich demjenigen der Averser im K. Graubünden, reden.

**Tourtemagne, die, fl. Waldstrom,** der von den Ginfischthalen her das Tourtemagnethal durchfließt und sich bei Tourtemagne in die Rhone ergießt.

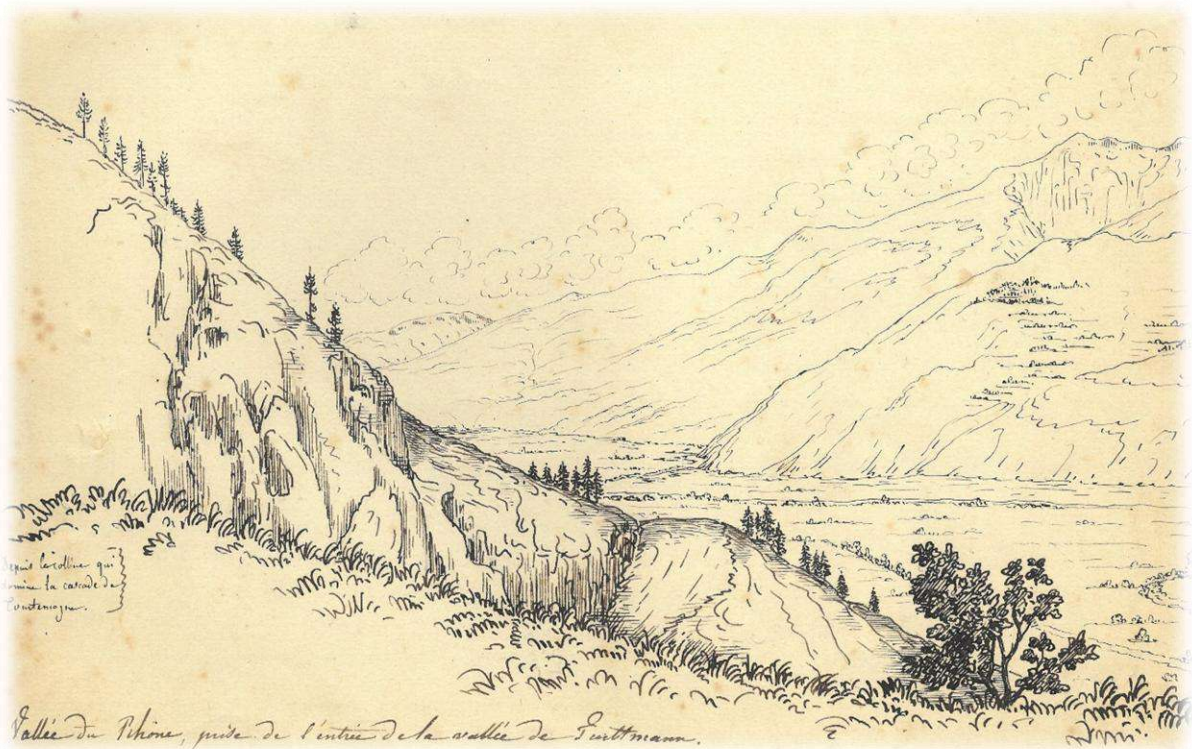
Hand-Lexikon der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Markus Lutz, 1856





Entrée de la vallée  
de Turtmann, prise  
de la grande route  
de Siere à Brieg.

Zwei Zeichnungen von Paule Calame zwischen 1860 und 1870



Vallée du Rhône, prise de l'entrée de la vallée de Turtmann.



## Wasserfassung Hübsch Weidji und Druckleitung

**Turtmann.** (Korr.) Gegenwärtig sind bedeutende Arbeiten im Turtmannthal zum Zwecke der Ausnützung der Wasserkräfte des gleichnamigen Baches, sowie der Meretschi- und Illseen im Gange. Zur rationellen Ausnützung ist ein Kraftwerk im Taubenwald, eines in Ober-Ems und das größte in Turtmann gedacht. Der Turtmannbach soll beim Grindji gefasst und in einem Stollen bis zum Taubenwald geleitet, bei 360 Meter Gefälle zirka 5000 PS. liefern. Der Abfluß des Taubenwaldwerkes soll wieder gefasst und nach Ober-Ems in ein großes Staubecken geleitet werden. Der Meretschisee wird in den Illsee geleitet und letzterem durch einen Staue damm den natürlichen Abfluß verwehrt und 15–20 Meter hoch gestaut werden. Diese Seen sind als Aushilfskraft für die Verstärkung des Turtmannbaches im Winter gedacht und ergeben im Werk von Ober-Ems bei rund 750 Meter Gefälle 8000 PS. Die im Staubecken von Ober-Ems vereinigten Wasser des Turtmannbaches und der Seen werden in einer 1200 Meter langen Druckleitung — zwei Röhren von 90 Zentimeter Durchmesser — nach dem untern Turtmannfeld geleitet und ergeben bei 740 Meter Gefälle zirka 15,000 PS. Das gesamte elektrische Kraftwerk würde demnach eine Energie von mindestens 28,000 PS. erzeugen; im Sommer dürfte sich diese Leistung voraussichtlich mehr als verdoppeln. Nach den bei niedrigstem Wasserstand vorgenommenen Messungen kann mit dem Turtmannbach ohne Ausgleichbecken bei einer kontinuierlichen Wassermenge von 1380 Sekundenliter eine Leistung von 10,000 PS. erzielt werden.

Weit gefehlt wäre es, anzunehmen, daß der Abfluß in der natürlichen, vertieften Bodengestaltung verlegt und nächst der Station Susten in die Rhone geleitet werde, wo seinerzeit der große Entsumpfungskanal geplant war. Der provisorische Plan für den Abzugskanal sieht nämlich vor, daß das Wasser „Objschi“ gegen die Station Turtmann in den Rotten geleitet werde. Man behauptet auch, daß die Frage geprüft werde, das Wasser an den Fuß des Wasserfalles (15 Meter höher als das Werk) zu pumpen. Zweifelsohne werden solche futuristischen Pläne von den kompetenten Behörden, in Berücksichtigung der legitimen Rechte der Grundbesitzer im Turtmann- und Leukerfeld, in das richtige Fahrwasser geleitet.

Diesen Winter wurden 100–150 Arbeiter zu Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Mangels einer Fahrstraße ins Turtmannthal — die bisher trotz verschiedenen Anläufen an der Uneinigkeit der beteiligten Gemeinden Ems, Ergisch und Turtmann scheiterte — wurde alles Material mit Saumtieren befördert. Im Frühling sollen nun gegen 1000 Arbeiter eingestellt und zum Materialtransport eine Drahtseilbahn nach Ober-Ems und dem Illsee gebaut werden.

Der Bau dieses bedeutenden Kraftwerkes bietet unstreitig Vorteile für die beteiligten Gemeinden, die Arbeitslosen in weiterer Umgebung, sowie für den Leukergrund, welcher statt des mageren Illwassers fruchtbares Turtmannwasser zur Bewässerung erhalten soll. Anderseits wird wohl auch hier die Kehrseite der glänzenden Medaille nicht dauernd verborgen bleiben. Ober-Ems büßt z. B. den schönsten Teil seiner Wiesen ein zur Errichtung des 54,000 m<sup>3</sup> fassenden Staubeckens. Der idyllisch in wildzerklüfteten Felsen eingebettete Wasserfall von Turtmann wird mit dem kargen Zufluß einiger Brunnlein kaum noch an seine gegenwärtige imposante Größe zu erinnern vermögen usw.

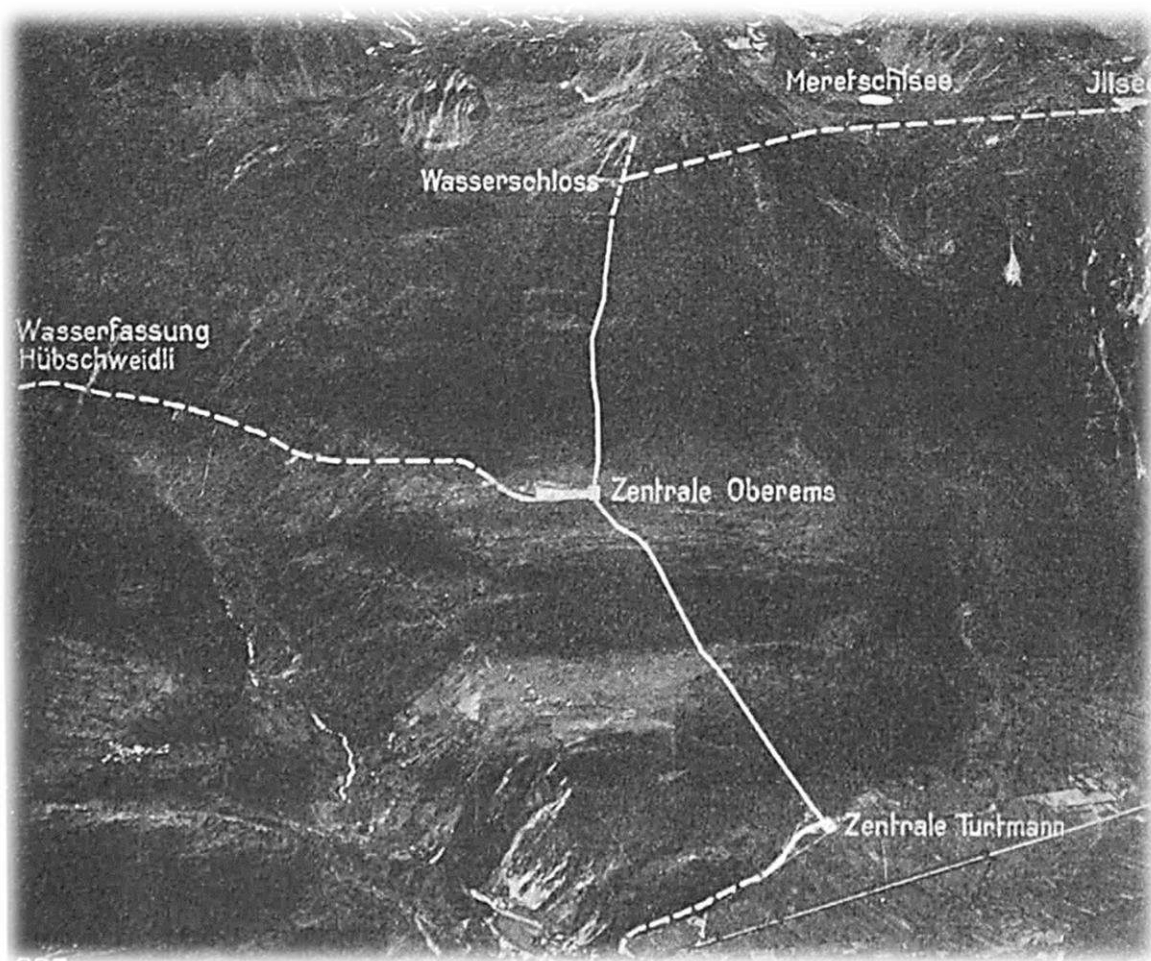
Walliser Volksfreund 3. März 1923



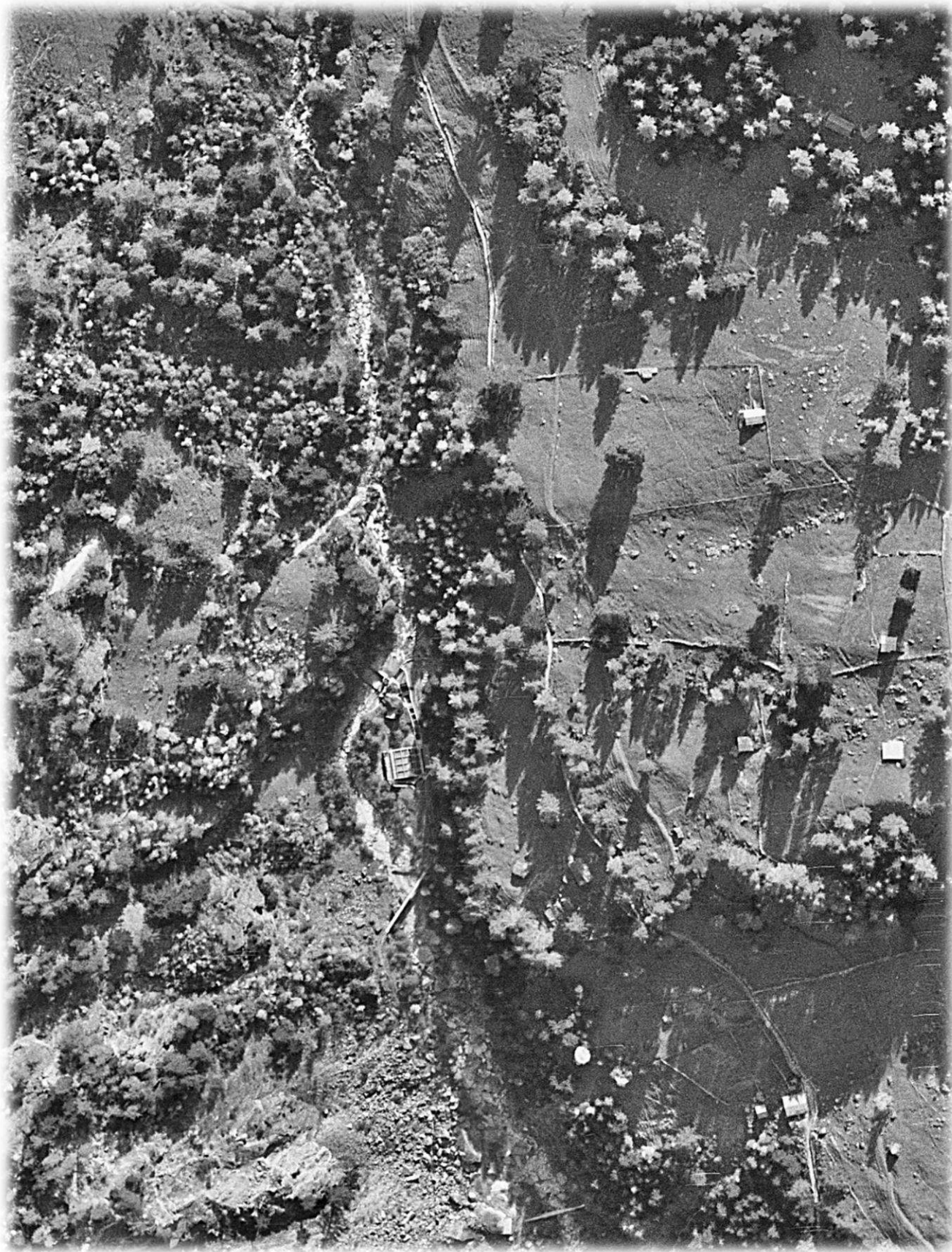


Der zweite Teil des hydraulischen Werkes zieht eine Fassung des Turtmannbaches auf 1400 Meter Meereshöhe vor, im Hübschenweidli. Ein drei Kilometer langer Tunnel führt den Bach nach Oberems, wo ein Reservoir von 50,000 Kubikmeter Fassung ihn und das Unterwasser des ersten Werkes aufnimmt. Eine Druckleitung von 740 Meter Gefälle leitet das Wasser zu der zweiten Zentrale in Mühladern hinunter, die 15,000 Pferdestärken liefern kann. Während des Sommers genügt dazu die Kraft des Turtmannbaches. Im Winter aber, wenn der Bach fast versiegt, wird er durch die im Illsee aufgespeicherten Fluten verstärkt. Die elektrische Energie wird zur Hauptsache in die Aluminiumwerke in Chippis geleitet, zum Teil an die Bernischen Kraftwerke abgegeben. Die Arbeiten im Gebiet des Illsees werden etwa drei bis vier Jahre dauern, in der Region Turtmann-Oberems-Mühladern etwa zwei bis drei Jahre. Bereits stehen unter der Leitung von Ing. Lusser in Susten gegen 300 Arbeiter aus der Umgebung am Werk.

Oberländer Tagblatt 19. Juli 1923

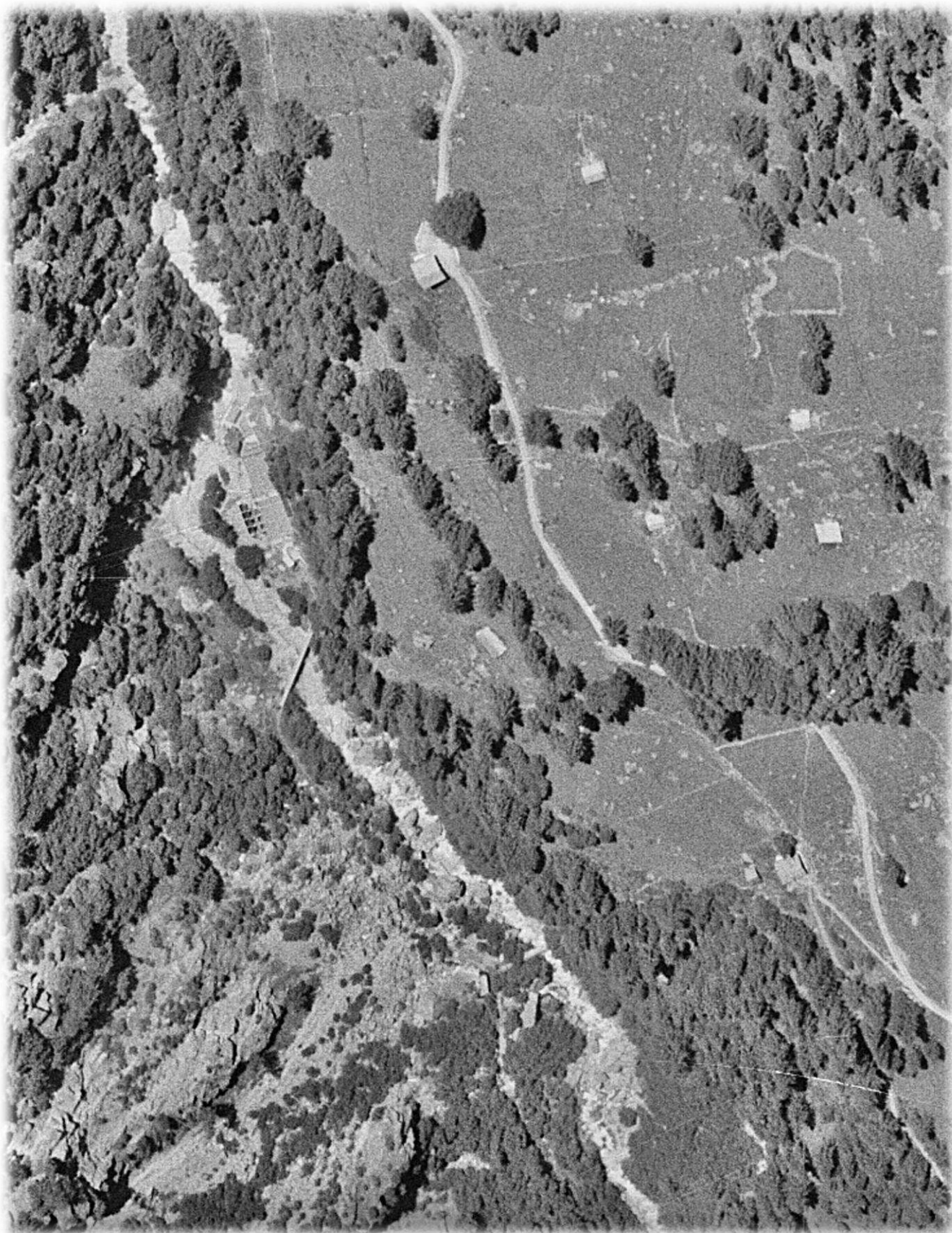


In : Schweizerische Wasserwirtschaft, 1926



Wasserfassung im Zentrum. Unten rechts das alte Restaurant Hibschi Weidji.  
Swisstopo 1949





Gleiches Foto wie vorherige Seite, aber mit der 1958 erbauten neuen Strasse.  
Oben in der Mitte das neue Restaurant Hibschi Weidji  
Swisstopo 1958

Ems. (Korr.) Im Taubenwald (Turtmantal), wo sich die Wege von Turtmann u. Ems treffen, verunglückte Dienstag morgens 9.15 Uhr in einer Steinbrechermaschine der Jüngling Marsich Francesco von Capodistria, (Triest) Arbeiter des Illsee-Turtmannkraftwerkes. Der Verunglückte wollte jedenfalls an der laufenden Maschine schmieren; dieselbe erfaßte ihm einen Arm und den Kopf, und als die Maschine angehalten wurde, war der Verunglückte eine verstümmelte Leiche. Nachdem Herr Präsekt Dr. Bahard die Leichenschau vorgenommen hatte, wurde die Leiche nach Oberems in die Kapelle verbracht, wo die Unternehmung dieselbe schön aufbahren ließ. Francesco war ledig, 28 Jahre alt, von einer 10köpfigen Familie (7 Brüder und 3 Schwestern) der älteste Sohn. Seine Eltern leben noch. Der Vater ist auf dem Wege, um am Donnerstag in Ems der Beerdigung beizuwohnen. Seit dem letzten Mai war der Verunglückte in Ems an der Arbeit. Er war ein gewissenhafter, tüchtiger Arbeiter, stets froh und zufrieden, brav und sehr sparsam.

Walliser Bote 4. Oktober 1924

Oberems. (Korr.) Eine Lawine hat bei der Anfassung des Turtmannbaches in Hübschweide die Fassungsanlagen stark beschädigt. Von einem Schachte wurde die Decke bestehend aus eisernen Balken mit darübergelegten Lärchläden vollständig eingedrückt. So spotten die Naturgewalten der Werke von Menschenhänden gemacht. Letzten Mittwoch nahm die Bauleitung und verschiedene Herren aus dem Verwaltungsrate Einsicht von den Beschädigungen. Jedenfalls aber werden auch die besten ihrer Ingenieure zu wenig Zahlen im Ingenieurbüchlein haben, um dem Drucke der von Gott losgelassenen Elemente aufhalten zu können.

Walliser Bote 26. Mai 1926



Die Argessa AG, frühere Illsee Turtmann AG, bezweckt die Nutzbarmachung der Wasserkräfte der «Turtmänna», des «Meretschibaches» und des «Illbaches» zur Gewinnung von elektrischer Energie.

---

Am 12. Februar 1918 wurde erstmals die Konzession für eine Dauer von 99 Jahren erteilt. Die produzierte Energie wurde in den ersten Jahrzehnten vorwiegend für die Aluminiumindustrie im Wallis genutzt.

Die Illsee – Turtmannwerke wurden in den Jahren 1923 bis 1926 gebaut und sind eine klassische Kombination eines Laufkraftwerkes und eines Akkumulierwerkes. Im Jahr 1943 wurde das Speichervermögen des Illseewerkes durch Erhöhung der Staumauer und durch Aufstellen einer Pumpengruppe wesentlich erweitert. Ein entsprechender Artikel

...

Im Jahr 1954 wurde in Turtmann eine zusätzliche Maschinengruppe installiert, um das Laufwasser vom Hübschweidli zu verarbeiten. Seit dem Jahr 1954 wurde die Leistung der Produktionsanlagen nicht mehr ausgebaut. Dies hat teilweise mit der Staumauer der KW Gougria im Turtmantal zu tun, welche das gesamte Wasser des Gletschers ins Eifischtal überleitet.

Beim Heimfall der Kraftwerksanlagen wurde die Konzession im Jahr 2007 an die Argessa erteilt. Als Aktionäre der neuen Konzessionärin trat die Gemeinde Ergisch zu 63% sowie die Axpo Power AG zu 35% auf. Die restlichen 2% besitzen die übrigen Konzessionsgemeinden mit einem Anteil von je 0,5%. Im Jahr 2017 veräusserte die Axpo Power AG ihren 35%-Anteil an den Energie Service Biel/Bienne.

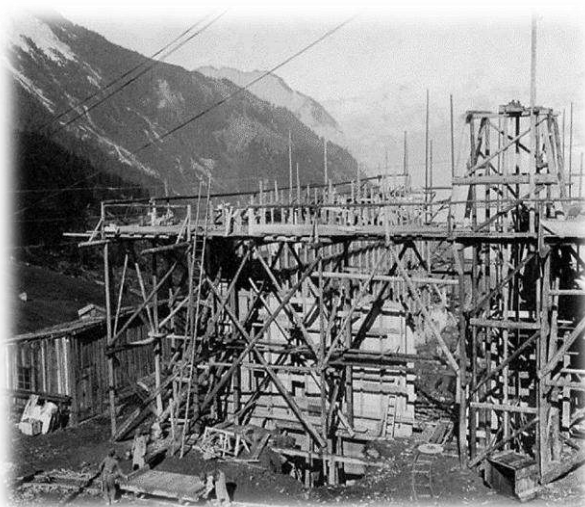
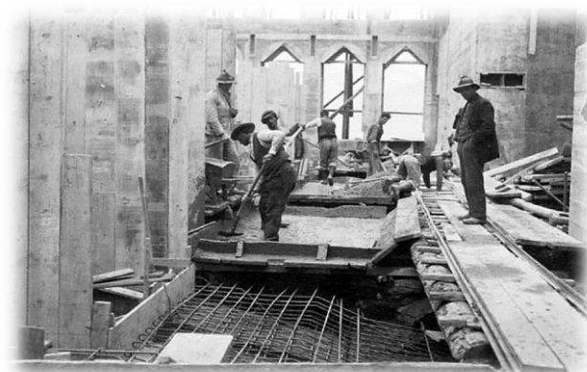
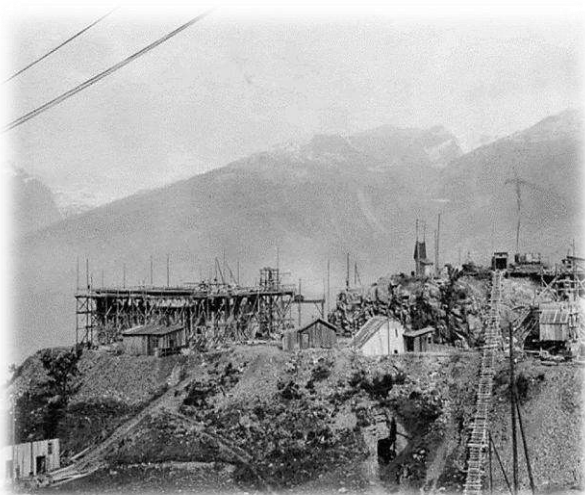
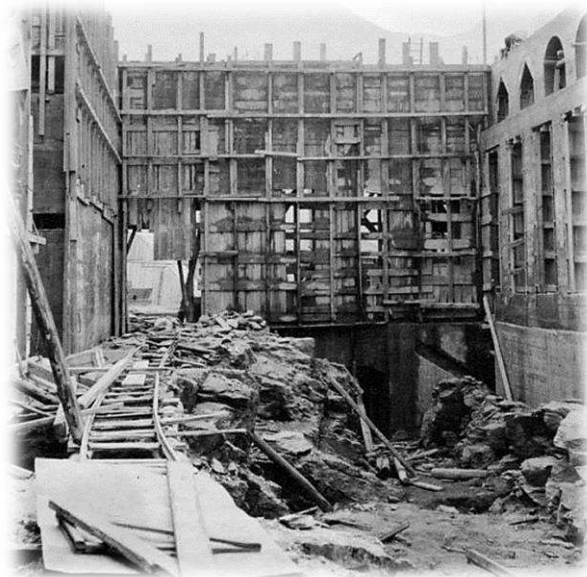


Wasserfassung oben links und Restaurant Hübsch Weidji unten rechts

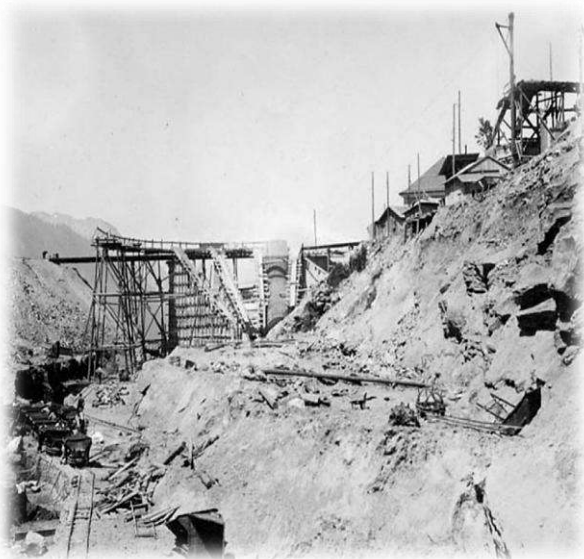


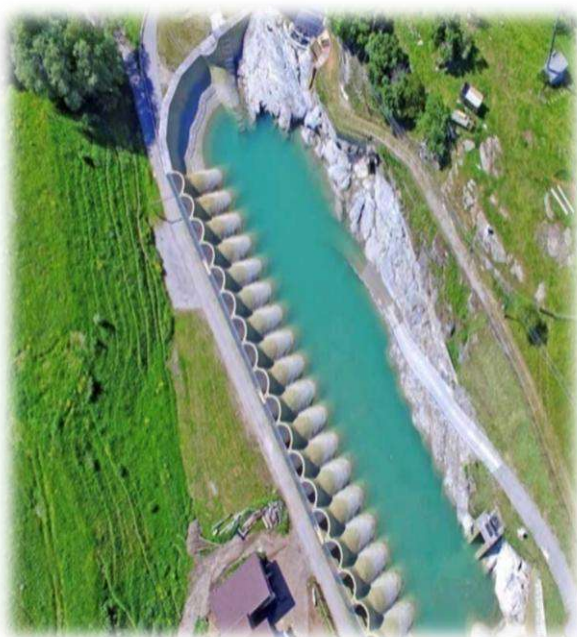


Bau der Kraftwerkanlage und des Wasserbeckens in Oberems  
(1920-1925, Fotograf unbekannt, Mediathek Wallis)













In : Schweizerische Wasserwirtschaft, 1926

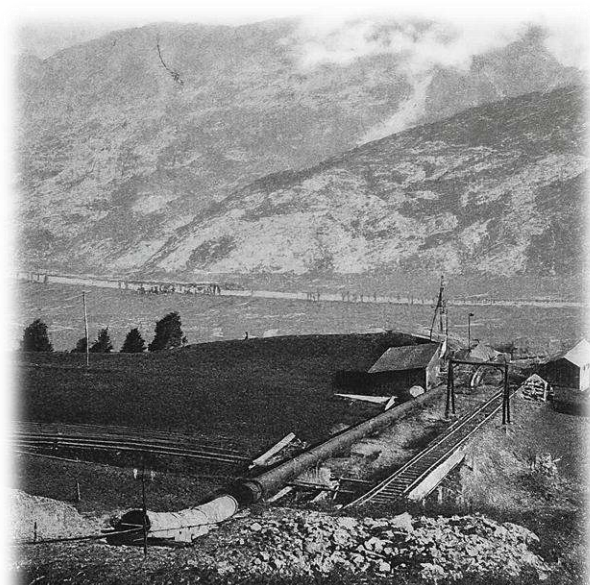


Abb. 9. Illsee-Turtmann. Druckleitung Oberems-Turtmann.



Abb. 10. Illsee-Turtmann. Druckleitung Oberems-Turtmann.  
Fixpunkt-Rohr VI verlegt.

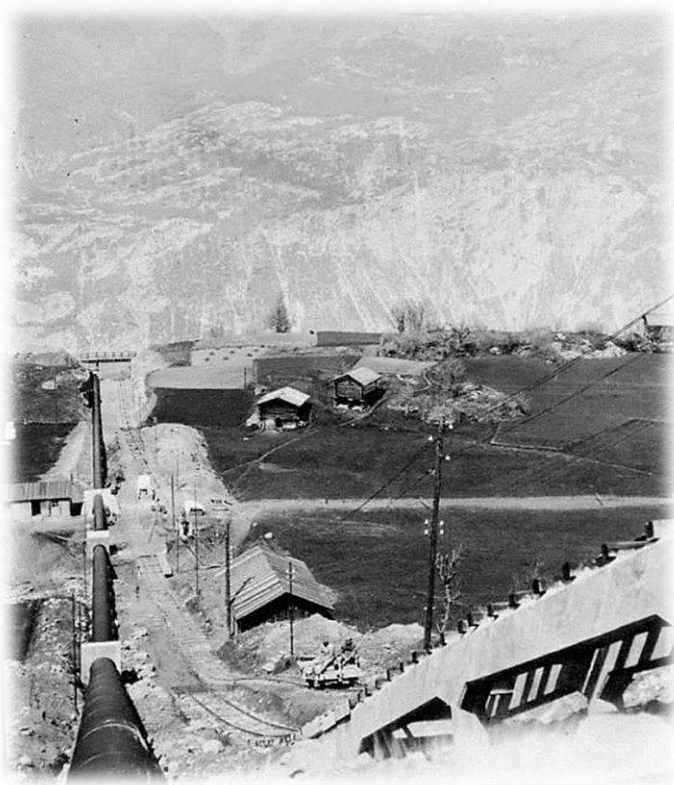


Abb. 11. Illsee-Turtmann. Druckleitung Oberems-Turtmann.  
Rohrpartie auf Sockeln.





### Der erste Wandertag

begann mit einer luftigen Seilbahnfahrt über schwindlige Felsabhängen. Die „ITAG“ (Illsee-Turtmann A.-G.) hat, dem Besuch unseres Kursleiters entsprechend, eingewilligt, die Teilnehmer auf die Alp Griehje hinaufzufahren. Die Seilbahn bildet zwei Stufen. In fast dreiviertelstündiger Fahrt erreicht man Oberems (1300 Meter). Die zweite Stufe der Kabelbahn nahm zuerst die Direktion, die Kursleitung und andere Honoratioren an Bord, um sie auf zirka 2000 Meter Höhe am Fuße des Emserhorns abzusehen. Die zahlreiche Gruppe der Visper Landwirtschaftsschüler, die humorvolle Baarer Gruppe und wir andern mit jüngern Beinen folgten im zweiten und dritten Schub, aber nur bis Untergriebjenalp (1835 Meter).

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verein, 1934

**203** Blick von der Transportbahn Milachru–Oberems der ITAG (Illsee-Turtmann AG, heute ARGESSA) auf Agarn um 1940.

In : Erinnern Sie sich : Gampel – Steg – Turtmann. Bernhard Bortel, 2004



Zentrale in Turtmann. Fotograf unbekannt, zw 1926-1930

## Zurück zur Turtmännu und weiter hinauf ins Tal

Wir folgen dem tosenden Wasser, das in schäumenden Sprudeln und gurgelnden Wirbeln die grossen Blöcke umspült, die es nicht mitzureissen vermag. Unterhalb der Holzbrücke, die vom einfachsten aller Kruzifixe in dieser mit Kreuzen reich gesegneten Gegend bewacht wird, liegt ein richtiges Stück « Nationalpark ».

Leo Meyer, SAC 1923



Foto Georges-André Cretton, undatiert

Am Talweg zwischen den Sal- und Vollenweiden liegt wie ein riesiger Steinwürfel der Vollenstein. Er hat den Namen von den Vollenweiden, und diese heissen so wohl deshalb, weil die Bodengestaltung an eine Volle, einen Trichter, denken lässt.

Leo Meyer, SAC 1923





Foto v. Joseph Sterren um 1910

Als wir unseren Weg fortsetzten, kamen wir dem Turtmannbach bald so nahe, dass das immer betäubendere Rauschen seiner Wellen unsere Stimmen fast völlig übertönte, und wir betrachteten den reißenden Strom, der in dieser wilden und engen Gegend zwischen den Felsen aller Formen sprudelte, die er teilweise mit seinem weissen Schaum bedeckte.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)



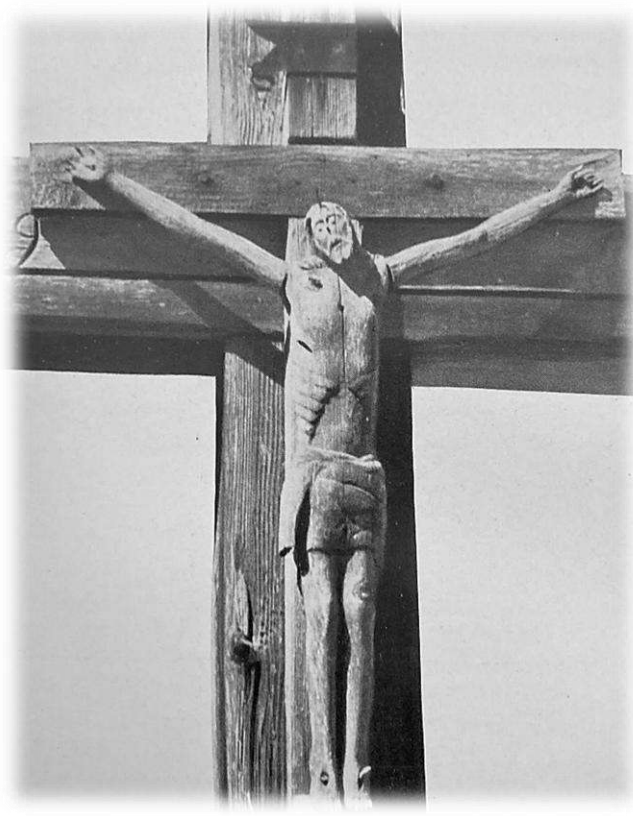
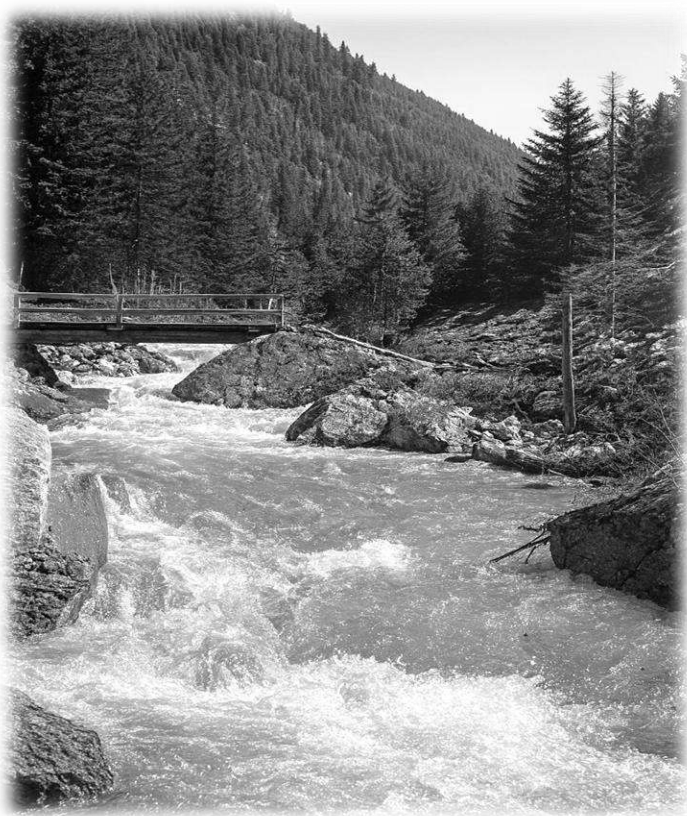
La Tourtemagne.

Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899





Turtmännu beim Vollensteg. Fotos v. Charles Paris, 1935 (nachträglich koloriertes Foto)





## Turtmännu zwischen Zer Tänt/Grindji und Gruben

Nun folgt die Grenze zwischen dem Vorder- und Hintertal. Wie die sich so gut unterscheiden! Im Vordertal stürzt die Turtmänne vom Grindjisand heraus von Felsblock zu Felsblock, zwischen steilen Uferhängen, eingefressen in ein enges Bachbett, schäumend und tosend; im Hinterteil fliesst der Bach vom Senntum her und schlängelt in mässigem Gefälle zwischen Grasufern wie eine Silberschlange zur Grindjibrücke.

Leo Meyer, SAC 1923



Fotograf unbekannt, um 1930



Foto v. Ernst Brunner 1939



Foto v. Joseph Sterren um 1915



Blick talauswärts auf die Turtmännu und den Grindji Unnerstafel (oben links).  
Foto v. Ernst Brunner um 1940



Von hier aus geht es leichter. Das Bett der ruhiger fliessenden Turtmäna wird breiter und ist von saftigen Wiesen umgeben. Im Flussbett liegen allerhand grosse Aeste oder ganze Baumstämme, welche im Frühjahr vom Hochwasser mitgerissen wurden und dann irgendwo hangen blieben ; sie sehen sich an wie vorsintflutliche Ungeheuer. Vor dem Kriege war dieser Teil des Bergbaches von einem ganzen Heer eigenartiger Fisch-Eidechsen aus Holz bevölkert, die man hätte zeichnen oder fotografieren sollen. Diese « wilden Tiere », die übrigens recht harmlos waren und niemandem etwas zuleide getan haben, sind nun grösstenteils verschwunden, während weiter oben andere kamen, die viele Schafe zerrissen. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Leo Meyer, SAC 1923



Eidechsenförmiger Baumstrunk in der Turtmäna



Foto v. Pierre Odier 1910



Aeste und Steine in Wildbach im Turtmantal. Fotos v. Ernst Brunner um 1940







Foto v. Max Kettel 1940-1942



Foto v. Ernst Brunner um 1940



## Eine alte Sägerei an der Turtmännu bei der Alpe Tschafel



Standort der alten Sägerei (Sommer 2025)

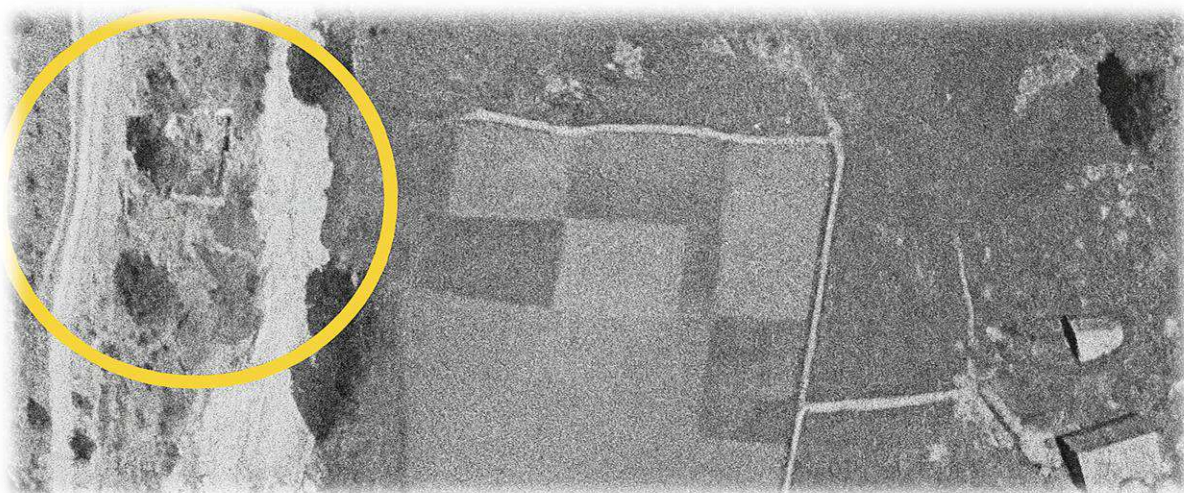


Foto aus dem Jahr 1958. Im gelben Kreis sind die Ruinen der Sägerei noch gut erkennbar.  
Swisstopo 1958



Sägerei am Talweg (Bildmitte), auf der Höhe von Tschafel. Foto aus dem Jahr 1931 (swisstopo)



Fotos der alten Sägerei an der  
Turtmännu (Sommer 2025)

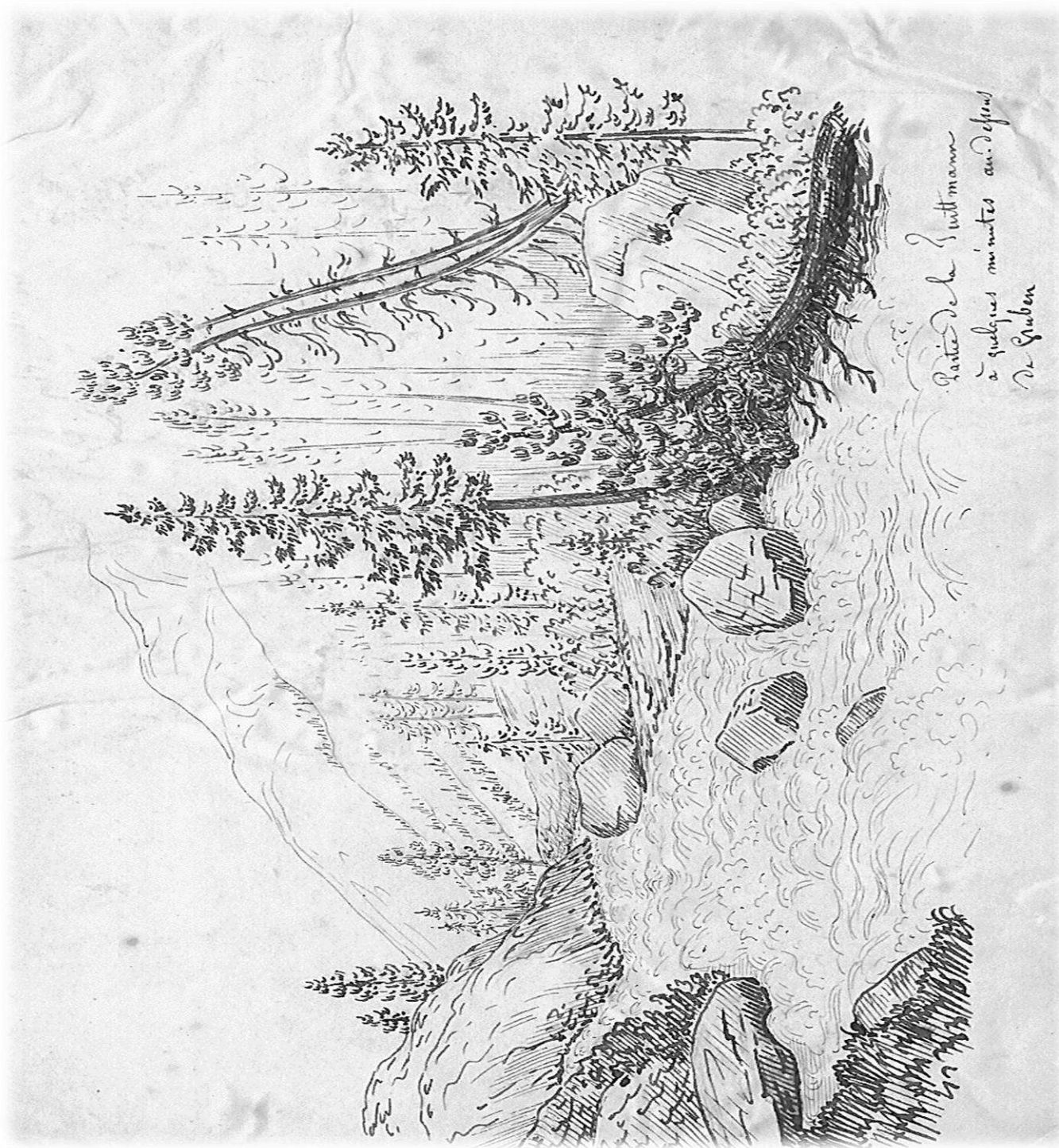


**In stiller Einsamkeit.** (Korr.) Herr Alois Biam  
mattier und seine Holzarbeiter verbrachten fast 14 Tage  
in einer Alpe im Turtmännu in stiller Einsamkeit. Der  
plötzliche Umschlag der Bitterung schloß ihn ganz von der  
Außenwelt ab. Erst nachdem die Lawinen niedergegangen  
waren, gelang es ihm der Einsamkeit zu entfliehen.

Walliser Bote 23. Dezember 1916







Partie de la Turtmann  
à quelques minutes au-dessous  
de Gruben

Partie de la Turtmann  
à quelques minutes au-dessous  
de Gruben

Zeichnung von Paule Calame 1860-1870



AROLLES, VALLÉE DE TOURTEMAGNE

*Photographie J. Juttien.*

Henry Correvon, la vallée de Tourtemagne en valais. In : *La Patrie suisse*, 1899





Foto v. Stiftung Altes Turtmann



2 Fotos von Ernst Brunner um 1940





Foto v. Joseph Sterren um 1915

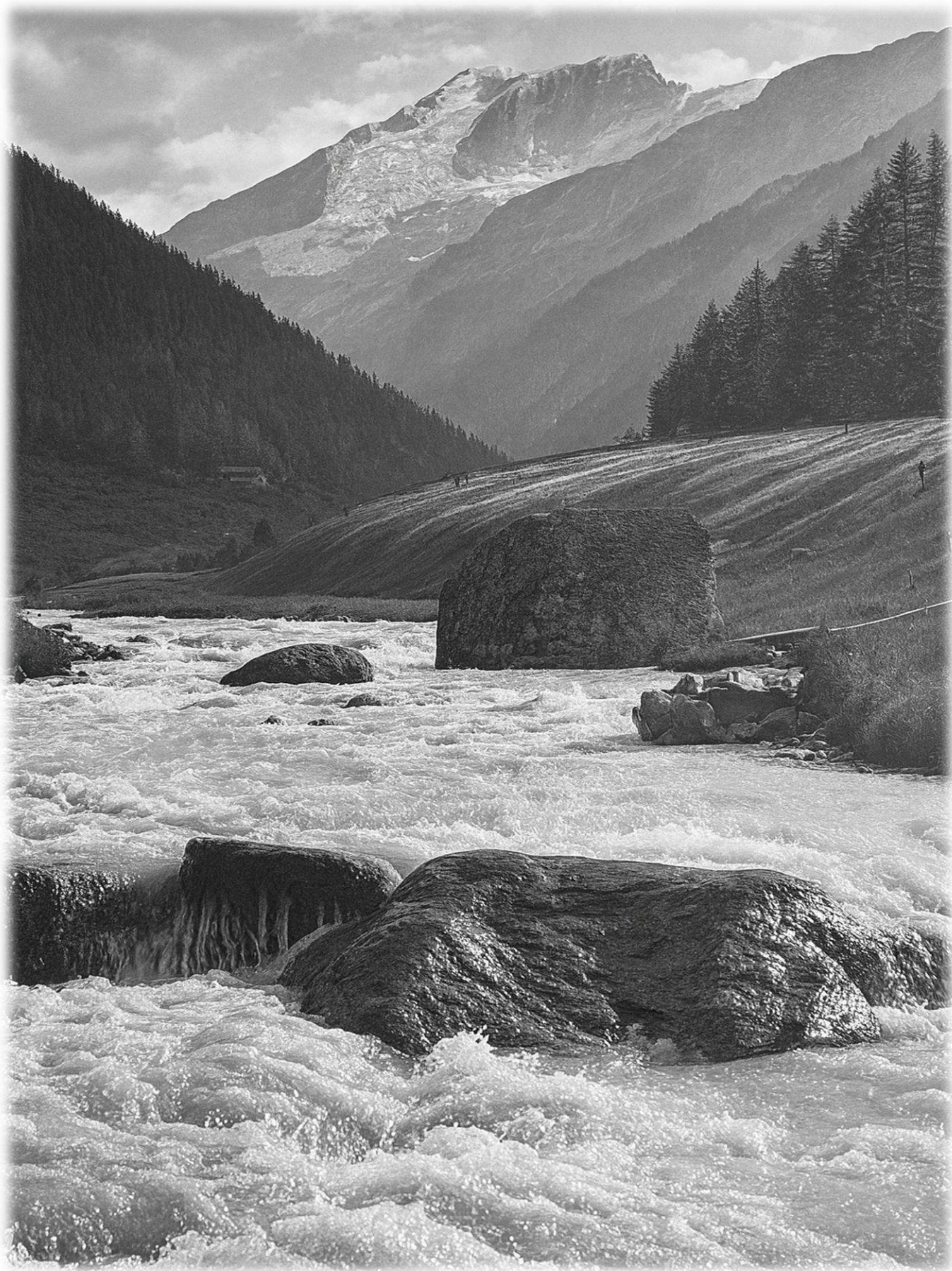


Foto v. Max Kettel 1940-1942



Foto v. Joseph Sterren um 1915





Ansichtskarte von Klopfenstein um 1920 mit Blick aufs Hotel Schwarzhorn im Hintergrund





Rotigen.

Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899



Turtmännu mit Brücke  
von Jänältigu (vorne)  
und Simmigu (hinten)

Auf dem oberen Foto von  
H. Correvon stehen noch keine  
Telefonmasten, da die Leitung erst  
1912 gebaut wurde.

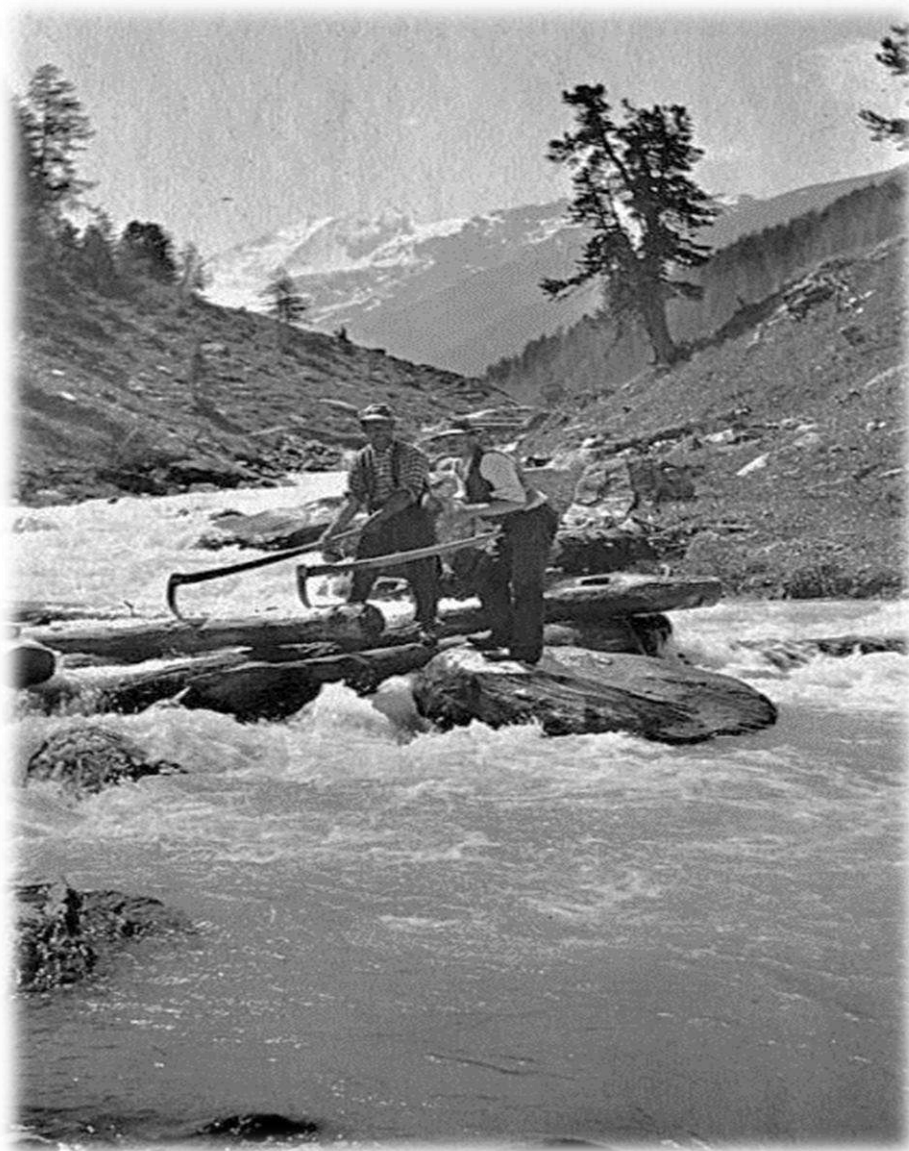
Max Kettel 1940



## Trift / Flösserei auf der Turtmännu

Fotos von Pierre Odier 1910 (Mediathek Wallis)









Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war der Holzexport eine sehr lukrative Tätigkeit. Mangels anderer Möglichkeiten wird das Treiben von Holz in Flüssen in manchen Gegenden noch heute angewandt. Der Genfer Amateurfotograf Pierre Odier (1870–1944) verewigte diese Arbeitsmethode 1910 im Oberwallis, wo die Holzfäller ihre Gaffeln einsetzen, um die Baumstämme durch die Stromschnellen der Turtmäna zu führen.

Bild: Pierre Odier



MEDIATHEQUE  
MEDIATHEK  
valais romande suisse



Walliser Bote, 21. Mai 2024





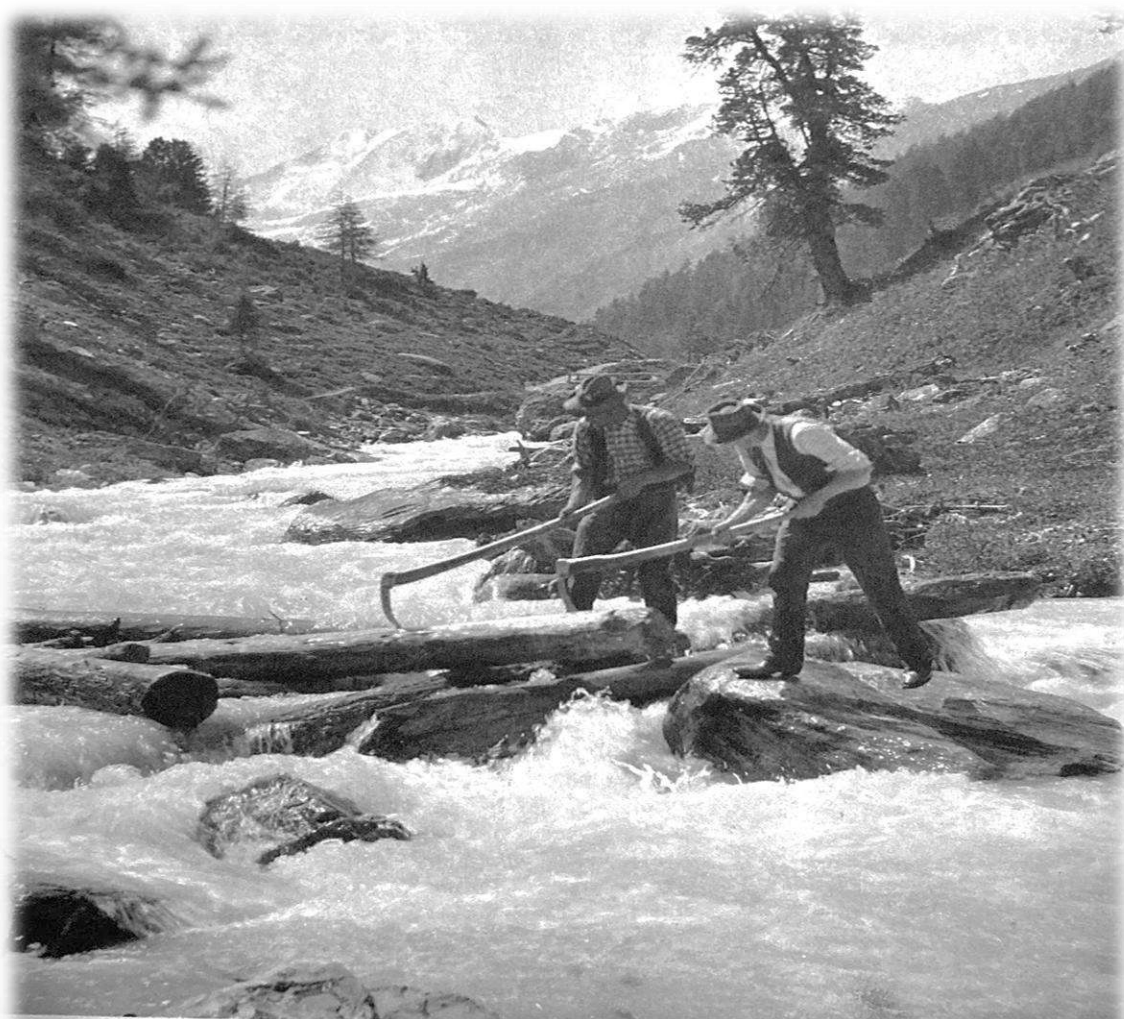




In : Schweizer Volksleben, 1931 : 3 Fotos von Viollier



67/68. Flößen des Holzes im Turtmantal (Phot. Viollier)



69. Flößen des Holzes im Turtmantal (Phot. Viollier)



## Die Kraft des Wassers – authentisch erlebbar

Das Wasser wird heute in unseren Breitengraden industriell vor allem noch für die Stromgewinnung genutzt. Früher war alles ganz anders. Die Alte Säge von Turtmann war da, um die geflössten Baumstämme aus dem Turtmantal zu schönen Brettern für den Hausbau und für Möbel zu sägen.

*Verein Alte Säge Turtmann*

**Flößerei** und **Trift** (von „treiben“ im Sinne von „treiben lassen“) bedeuten Transport von schwimmenden Baumstämmen, Scheitholz oder Schnittholz auf Wasserstraßen wie er in Deutschland bis etwa zum Beginn des 20. Jahrhunderts üblich war und regional noch bis Ende der 1950er Jahre. Wenn das Holz zusammengebunden ist, heißt es *Flößen*, ansonsten *Triften*. Das Flößen wird auch als *Schwemmen* oder *Holzschwemmen*, also „schwimmen lassen“ bezeichnet.

Die Trift ist die Vorform der Flößerei mit ungebundenen Baumstämmen. Man warf das Holz in den Fluss, ließ es im Wasser abwärts treiben und brachte es wieder an Land. Meistens wurde Brennholz so behandelt, Wertholz dagegen wurde unter Aufsicht geflößt. Getriftet wurde vor allem bei Hochwasser im Frühjahr und im Herbst. 2 bis 3 % der Holzmenge versank dabei oder ging auf andere Weise verloren.

*In :Wikipedia*





Gebäude an der Turtmännu in Turtmann  
 Text unten links auf der Zeichnung : « Près de la cascade de Turtman.  
 Souvenir 28 août 1839 ». Edmond de Bretenières 1804-1882



## Die Riese = eine Rutsche/eine Rinne

Am 11. Juli erfuhr ich von einem meiner Freunde, dass man begann, die herrlichen Wälder bei Duben und die Wälder in der Umgebung von Gruben auszubeuten, dass die Riesen/Rinnen gerade fertiggestellt worden waren und dass ich vor dem Flößen der Holzstämme, das erst im Herbst stattfinden wird, davon profitieren konnte, um angenehmer als auf dem gewöhnlichen Weg, der ein steiler und schlecht unterhaltener Pfad ist, ins Tal hinaufzusteigen.

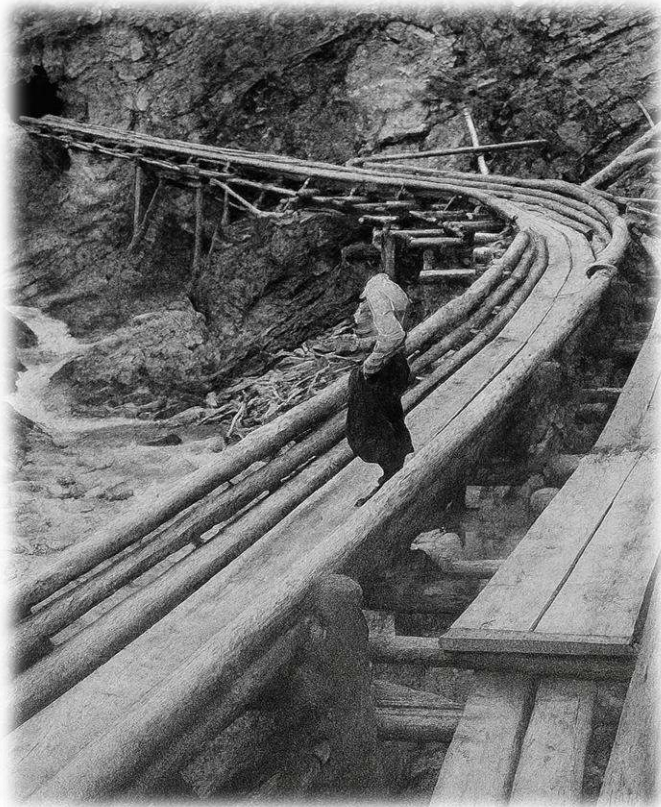
...

ganz abgesehen davon, dass wir beim Aufstieg über die Riesen/Rinnen, die an mehreren Stellen den Turtmannbach auf einer ziemlich großen Höhe überquerten, das Privileg gehabt hatten, an Orten vorbeizukommen, die normalerweise unzugänglich sind und deren wilde Schönheit unmöglich zu beschreiben ist.

...

Diese Riesen/Rinnen sind Gänge aus fest zusammengefügtten Brettern; der Boden ist etwa fünfzehn bis zwanzig Zoll breit und die beiden Seiten werden immer breiter; sie sind so gleichmäßig wie möglich den ganzen Bach entlang gebaut, und man lässt, wenn die Holzstämme herunterkommen, Wasser einlaufen, so dass die Stämme schwimmen und leicht geleitet werden können.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)



Die Riese ist eine rutschbahnartige Rinne zum Abtransport geschlagenen Holzes aus steilem Gelände. In früheren Jahren waren die Riesen eine wichtige Transportmöglichkeit von grossen Holzmengen aus schwer zugänglichem Gelände. Sofern möglich wurde der Holztransport mit der Trift oder der Flösserei gekoppelt, im Idealfall endete die Riese direkt an einem Wasserlauf.

Wikipedia

Die beiden Bilder nicht vom Turtmannthal



## Von Turtmann durch den Dubenwald und das Turtmantal

Text von J.J. Weilenmann, Streifereien in den Walliser Alpen, 1862-1863

ein. Bei Tummenen überschritt ich den Strom, verlor aber, wie es scheint, den eigentlichen Pfad, der wohl noch etwas höher hinanstieg, und kam zur Ausmündung einer hölzernen, auf Pfählen ruhenden Rinne, welche der alsbald jähe und wild sich gestaltenden, mit Wald sich deckenden Thalwand entlang hinführte. Sie bestand aus dicken Tannbrettern, der Boden mochte etwas mehr denn einen Schuh weit sein und ebenso hoch die Seiten, die etwas auswärts geneigt. Die Fugen waren mit Moos verstopft. Die Rinne mochte zum Hinunterschweben von Scheitern gedient haben. Jetzt war sie ganz trocken und schien lange nicht gebraucht worden zu sein; wie weit sie führte, war mir unbekannt. In Versuchung, sie zu betreten und zu verfolgen, hätte ich doch gerne zuvor etwas über die Ausführbarkeit des seltsamen Ganges vernommen. Niemand war aber bei der frühen Stunde zugegen, und so betrat ich denn die Rinne auf gut Glück. Sie führte dicht dem tosenden Gletscherstrome entlang in eine enge schauerliche Schlucht. Schon die linkseitige mit Tann dickicht bekleidete Wand bot selten eine Stelle, wo man ohne grosse Mühe hätte hinanklettern können, um den in der Höhe gehenden Weg zu gewinnen, hörte die Holzrinne plötzlich auf oder unterbräche sie sich. Und der rechtseitige Hang war vollends eine grosse Strecke weit hohe, ununterbrochene Felswand. Wo eine Spalte, Ritze, Absatz oder schmales Grasband, da klammert sich noch eine Tanne oder zittert im Hauch des Gletscherstromes das hellere Blätterwerk eines Busches. Hier hinauf, nach den hohen Wald- und Weidehängen zu gelangen, über die der Pfad führte, war eine pure Unmöglichkeit. Nachdem die Rinne eine Strecke weit die Schlucht hingedrungen, setzte sie, wie das linke Ufer zu schroff wurde, nach der rechten Seite hinüber und führte da am bemoosten Felshang hin und zwischen daran sich klammernden Tannen durch. Die Pfähle, auf denen sie ruhte, waren zum Glück fest und die Bretter, aus denen sie gezimmert, gesund. Zuweilen führte sie plötzlich steil hinan, lustig und leicht aber drang ich vor und begann einzusehen, dass es ein guter Einfall war, sie zu betreten. Keiner der andern Wege hätte solche Vortheile, so wilde Scenerie geboten. Oft fast beängstigend durch ihre schauerliche Wildheit, war anderwärts geradezu abstossend, unmalerisch die enge Waldesschlucht. Je mehr die Steigung zunahm, um so chaotischer gestaltete sich das Strombette, die es umragenden tannbewachsenen Felsenufer. Stolze Stämme, mit der Wurzel noch an hoch sich thürmender Klippe haftend, den Gipfel in den kochenden Gischtauchend, hängen herab oder bilden, querüber gestürzt, einen schaumbespritzten, nicht zu betretenden Steg. Zersplitterte Tannstämme, der Gewalt des tobenden Elements trotzend, liegen in die Kreuz und Quere zwischen den Felsblöcken eingerammt und aufgestaut, hohe Wurzeln recken gespenstisch ihre schwarzen, glattgewaschenen Arme aus dem weissen Gischte. Werden der Hindernisse zu viele, so entrinnt ihnen der ungebundene Gletschersohn, indem er in weitem Bogen darüber hinsetzt.

Es war eine Erholung für's Ohr, wenn bei einer Krümmung des Stromes oder Erweiterung der Schlucht das Terrain der Rinne gestattete, gerade Richtung einzuschlagen und etwas vom lärmenden Bergwasser sich zu entfernen. Bald ging sie der linken, bald der rechten Seite entlang. Einmal führte sie bei einer Sägemühle vorbei, die erst kürzlich auf dem rechten Ufer errichtet worden und mit ihrer waldreichen,

düstern Umgebung an längst vergessene, in den Kohlen-distrikten von Pennsylvanien gesehene Landschaftsbilder erinnerte. Die Eisenbahn scheint die Veranlassung zu ihrer Erstellung gewesen zu sein; denn man sieht Holz aufgebeigt, das für Schwellen bestimmt zu sein scheint. An lichterem Partien des linkseitigen Abhanges, einige hundert Fuss über dem Stromesbette zeigte sich jetzt eine breite, auf hohem Gerüste ruhende Holzbahn. Wie endlich die Waldschlucht weiter wurde und ihrem Ausgang nahte, führte sie hoch über dem Strom nach der andern Thalwand, stieg eine Strecke weit an derselben hinan und ging zu Ende. Dort war der steile Abhang weithin seines Tannkleides beraubt, Hunderte schlanker Stämme, ihrer Rinde entblösst, lagen umher.

Nachdem ich seit fast drei Stunden keinen andern Laut gehört, als das Tosen des Gletscherbaches, kein menschliches Wesen gesehen, überraschte mich hier plötzlich lautes Rufen, das wiederhallende, in den Schluchten verrauschende Poltern der den Abhang hinabgleitenden, sichstossenden Baumstämme. Wettergebräunte, verwilderte Gestalten, lauter Italiener, die scharf den der Schlucht enttauchenden Wanderer musterten, waren bemüht, die schweren Stämme weiter zu schleifen. Andere, dies zu erleichtern, begossen mit Wasser die aus Blöcken zusammengefügte Bahn. Um nicht auszugleiten, trugen alle Steigeisen. Dunkle Nebel, tiefer und tiefer über die finstern Tannhänge sich senkend, erhöhten das Ungeheuerliche, die seltsame Wildheit der Scene.

Die Rinne war immer noch nicht zu Ende. Weiter oben waren Männer beschäftigt, sie auszubessern, morsche Bretter durch neue zu ersetzen, das wackelige Pfahlwerk zu befestigen. Endlich jedoch öffnet sich die Waldschlucht, der Anfangs ebene, mit Tannblöcken bedeckte Thalgrund wird betreten und die zu Ende gehende Rinne mit dem nun auch eintreffenden Weg vertauscht. Von hohen Weidhängen umschlossen, erstreckt sich ansteigend der Thalgrund noch etwa zwei Stunden weit südwärts. Gelassen fliesst nun der Gletscherbach dahin.



In vielen Seitentälern entwurzeln Lawinen Bäume und lagern sie in den Bächen ab, wo die Bäume aufgrund fehlender Transportmöglichkeiten zu Dämmen aufgestaut werden.

Das Turtmantal ist wahrscheinlich das Tal, in dem der Wildbach die meisten von Lawinen abgelagerten Holzdämmen aufweist. Die Forstverwaltung hatte bereits 1860 die Initiative ergriffen und die Gemeinden Turtmann und Ergisch angewiesen, diese gefährlichen Dämme zu entfernen.



Foto v. P. Odier, 1910

Dieser Befehl wurde am 3. Juli 1860, am 1. Mai 1861 und am 7. März 1862 an die Gemeinde Turtmann wiederholt. Die Riese/Rinne, die entlang des Wildbachs auf einer Strecke von 4 Meilen existierte, wurde seitdem entfernt und das Lawinenholz hat sich an den Ufern und im Wildbach angesammelt, ohne dass es möglich war, es zu transportieren. Die Orte sind von dort bis zum Talweg zu tief eingeschnitten. In diesem Fall wäre es gut, das Holz künftig an Ort und Stelle zu verbrennen.

*Gazette du valais, 13 septembre 1878 (übersetzter Text)*



## Turtmännu von Gruben bis zum Gletscher

Von Gruben aus kann man entweder auf dem linken oder dem rechten Ufer des Baches zur Hütte gelangen, an *Blumatt*, der letzten Sommersiedelung vorbei. Etwa eine Viertelstunde taleinwärts ruht ein winzig kleines Bergseelein inmitten majestätischer Arven. Wenn man es vergrössern würde, könnte man leicht ein kleines Strandbad daraus machen, was allerdings nicht unbedingt notwendig ist... An dieser Stelle verbindet ein schlichter Holzsteg die beiden Ufer. Etwas weiter oben befindet sich ein zweiter, der am Fusse eines durch eine tiefe Schlucht durchbrochenen Walls vorbeiführt; die wilden Wasser scheinen direkt aus dem Fels hervorzusprudeln. Die Schlucht ist unzugänglich, aber der Weg führt über den Felsen, an dessen oberem Ende der Bach wieder sichtbar wird.

Leo Meyer, SAC 1923



Foto v. A.Desmeules 1892



Foto v. André Corbaz 1901



Brücke bei Gruben. Fotograf unbekannt, 1938



Foto v. Joseph Sterren um 1910

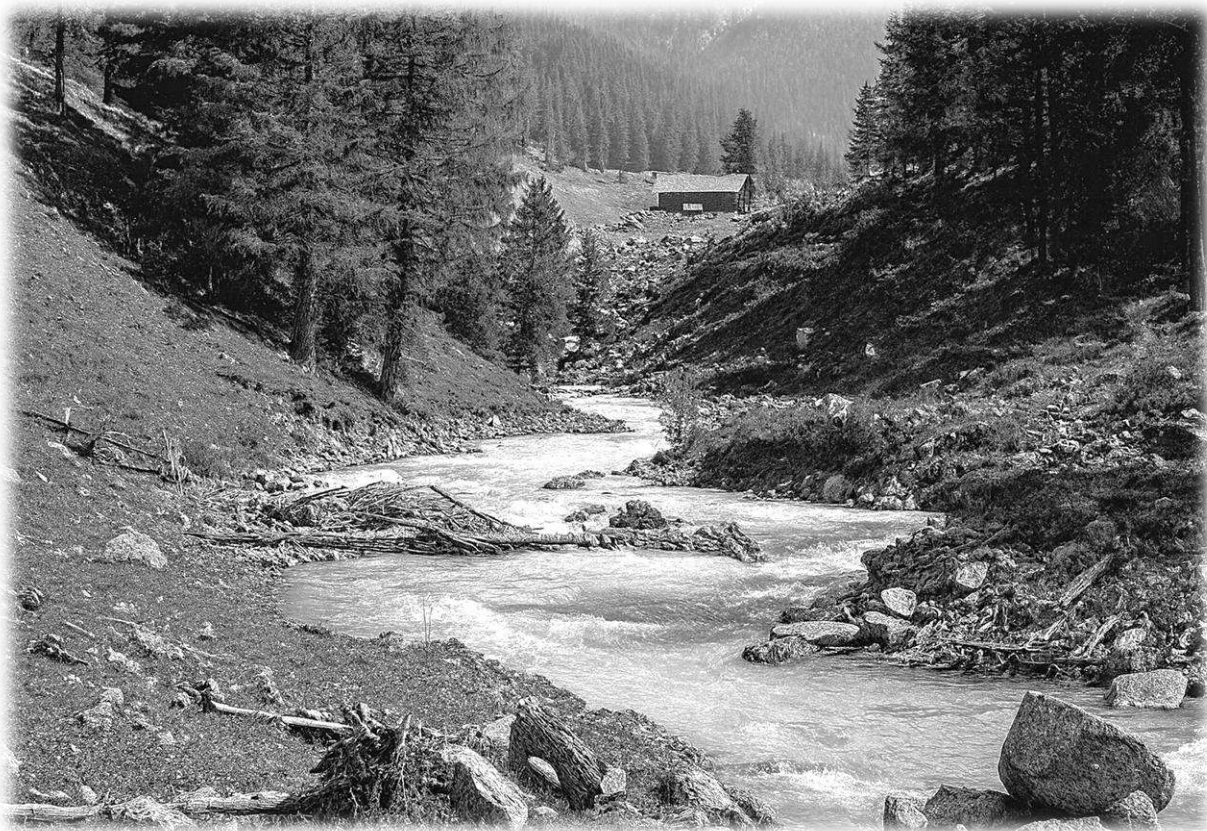


Man hat nicht oft die Gelegenheit, in einer Talsohle einen so schönen Weg wie den unseren zu gehen, der so einheitlich ist und durch die Harmonie der Umgebung und die schöne Farbe seines Grases an einen „englischen Garten“ erinnert. Immer vor einem liegt das wunderschöne Amphitheater des Turtmanngletschers, über dem seine stolzen Gipfel thronen, die alle um die 4000 Meter hoch sind; das Auge kann sich an diesem Anblick nicht satt sehen. Ab und zu kommt man an malerischen Hütten vorbei und ohne es zu bemerken, erreicht man nach etwa eineinhalb Stunden die letzte Hütte, die von Senntum. Auch hier endet der gute Weg, die Moräne mit ihren Steinen wartet auf uns, verborgen hinter einem letzten Lärchenwald.

In : Louis Hahn. *Quatre jours dans la vallée de Tourtemagne*.  
 Echo des Alpes 1895 (übersetzter Text)



Gigi (Bildmitte) und Blumatt (rechts). Foto v. Ernst Brunner um 1940



Blick talauswärts auf den Unteren Gígistafel. Fotograf unbekannt, 1952



Auf der Höhe von Blumatt (Zaun oben rechts). Foto v. Ernst Brunner um 1940





Turtmännu in Zä Inneru Hittä und beim Brändjipletschu: Foto aus dem Jahr 1961



Blick talauswärts auf Zä Inneru Hittä und Blumatt (oben links)  
Fotograf unbekannt, 1952





Die Turtmännu floss um die Jahrhundertwende bis an den «Grossu Stei»  
Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899



Foto 2023



Das Turtmantal, das einst zu den verlorenen Tälern der Schweiz gehörte, ist nun vielfach zu einem gesuchten Sommerferienort für Liebhaber der Romantik geworden. Zwar murmelt jetzt jedes einzelne Seitenbächlein dieses Tales sein eigenes Klagelied, weil es sich nicht mehr mit der einst so wildschäumenden Turmännna vereinigen kann, seit dieselbe durch einen Eingriff in die Natur ins benachbarte Eifisch abgeleitet wurde. Dafür aber durchzieht jetzt eine Straße + die zwar nach einer Ausbesserung schreit — das Tal, und es ist die Möglichkeit geboten, von Turtmann aus innert dreiviertel Stunden mit dem Auto bis an die Zunge des herrlichen Turtmangletschers zu gelangen. Vor dem Gletscher breitet sich der neue Stausee wie ein Märchen aus, und die ersten Viertausender spiegeln sich in seinen Gründen. Von hier aus kann die Turtmannhütte zu Fuß in 20 Minuten erreicht werden. Kein Wunder, daß sich da oben Besucher aus aller Herren Länder treffen. Das

Walliser Bote 2. November 1962



Turtmännu heute auf der Höhe des Brändjisees (2023)



Auf der Höhe des Brändjisees. Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940







Foto 2023



Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann, München.

JAHRBUCH S. A. C. XXXV.

Le petit lac alpestre près de Meiden.

Cliché de M. A. Molly, photographe à Genève.

Henry Correvon, CAS 1899



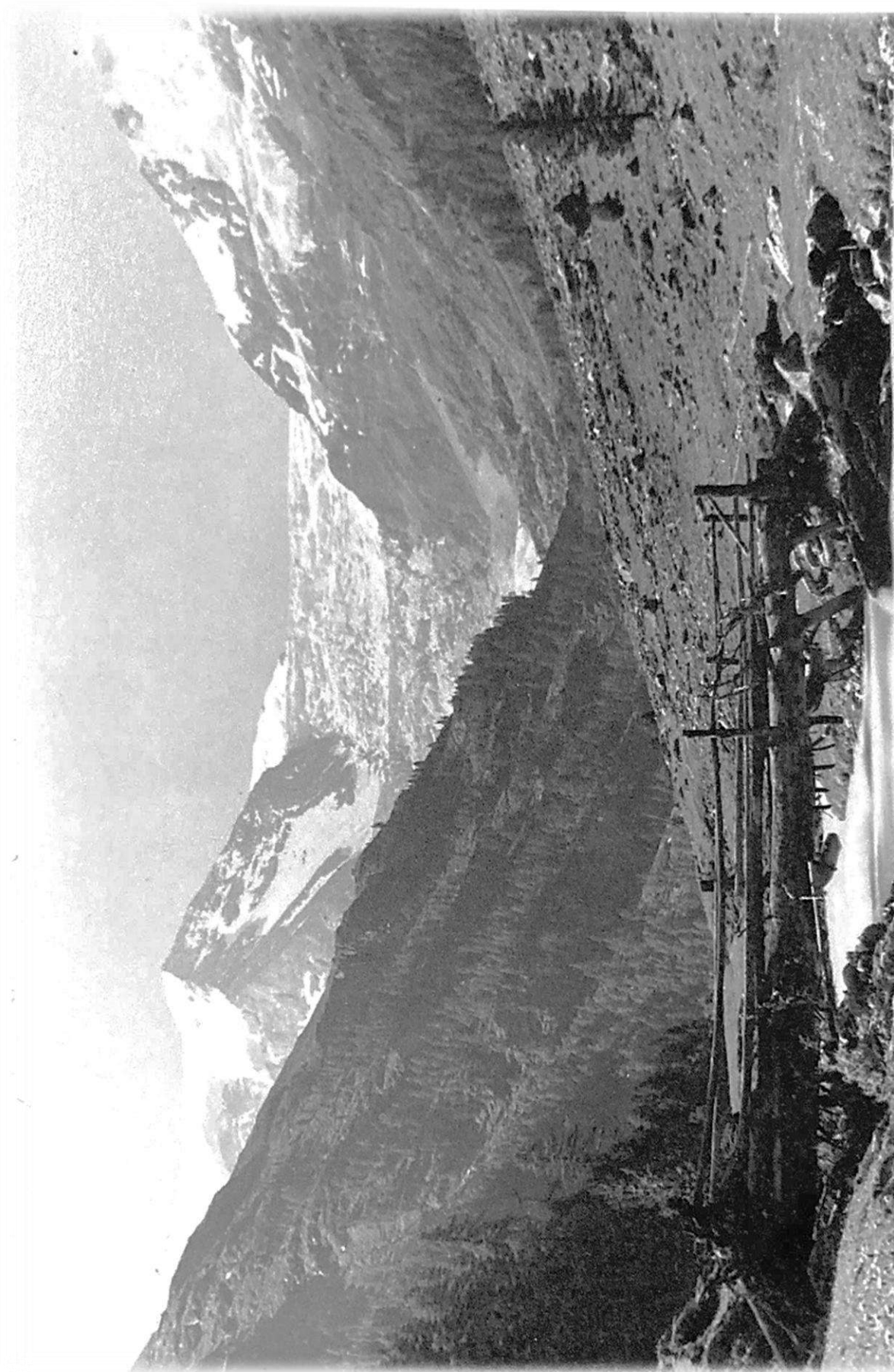


Vieil arole et glacier. Foto v. Arnold Correvon.  
In : La vallée de Tourtemagne, H. Correvon, CAS 1899 (nachträglich koloriertes Foto)



Foto v. Joseph Sterren um 1910





*Steg auf Brändjialp.*

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt



Fotograf unbekannt, 1938



2 Fotos von Max Kettel 1940-1942 (Mediathek Wallis)







verlauf der Turtmännu zwischen dem Hungerli und dem Inneren Sänntum. Swisstopo 1931



Fotograf unbekannt, 2015

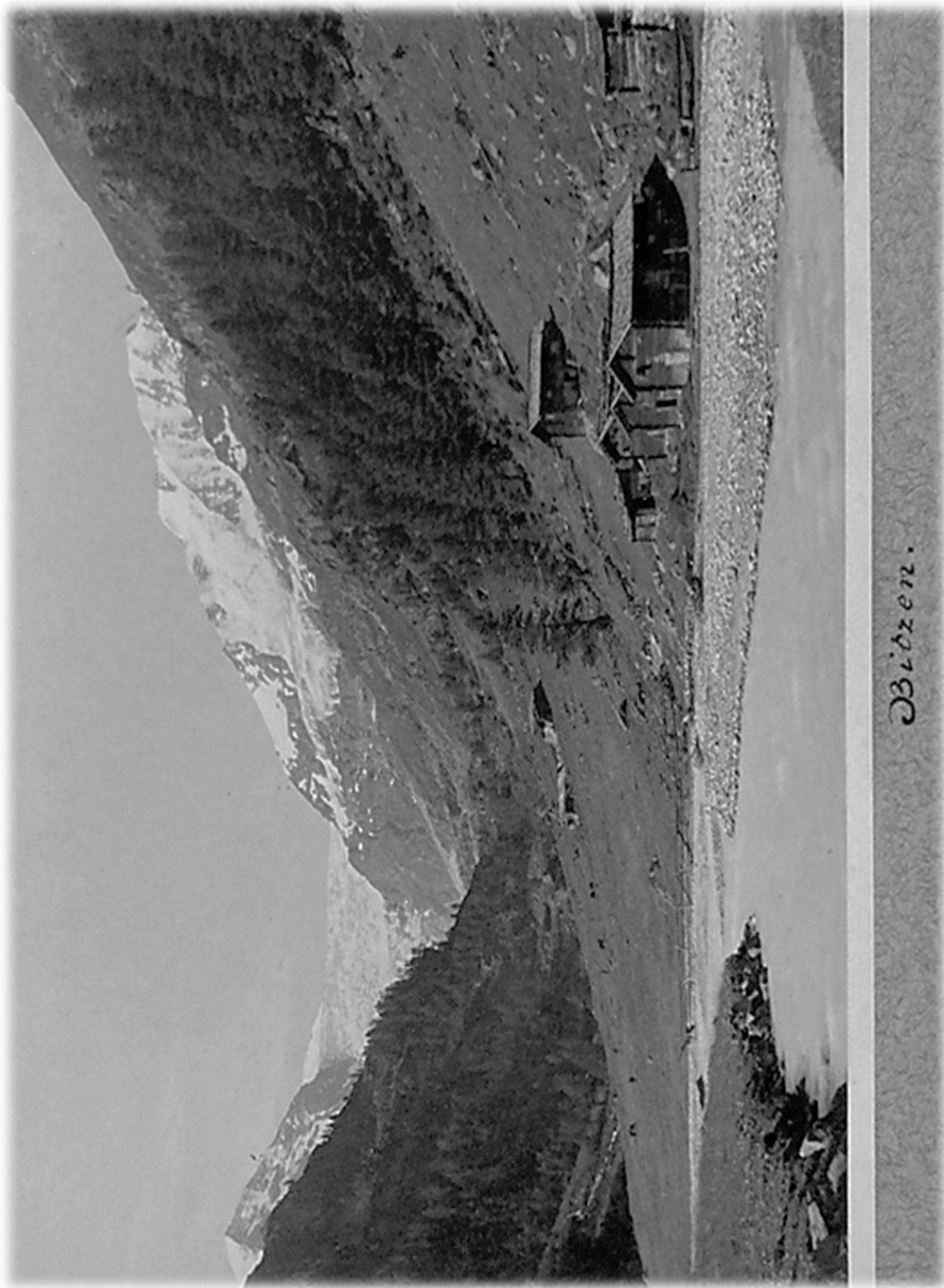




Zär Bítzu. Foto v. Joseph Sterren um 1910



2 Fotos v. Ernst Brunner um 1940



Biden.

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt





Zür Bützu links und Hungerli rechts. Swisstopo 1958



Die Gemächer kurz vor Beginn des Kraftwerkbaus. Der Fluss drängt sich bedrohlich an die Ställe heran. Hinter den Häuschen erkennt  
in : Karl Biffiger, 1977. Foto undatiert



### Die Hand Gottes

Was aber die Bitzalpe von allen andern auszeichnet ist dies:  
Es war in ihr einmal ein wirkliches Wunder geschehen. Wie ein  
Ex Voto-Bild in der Kapelle Meiden bezeugt, war das Kind Katha-  
rina Theler in die hochgehende Turtmäna gefallen, gerade vor  
den Hütten von Bitzen. Der Schafhirt hatte es bemerkt und war  
dem Kinde nachgelaufen. Aber erst bei der Kapelle Meiden konnte  
er das Kind aus dem Wasser ziehen. Diese Katharina wurde später  
jene Katharina Theler, geborene Leiggener, die hochbetagt als  
Mutter und Grossmutter gestorben ist. Sie war die Grossmutter  
von Generaldirektor Dr. Hans Theler, wohnhaft in Binningen b/ Basel  
und Delegierte des Verwaltungsrates der National-Versicherungs-  
Gesellschaft. Eine Kopie des Ex Votos befindet sich bei ihm.  
Ein Wunder ? Ja für den, der weiss, dass die Turtmäna von  
Bitzu bis zur Kapelle vom Meiden die Strecke von ca. einer  
Marschstunde zurücklegt und dabei über zahlreiche Hindernisse  
aus Felsgeröll und Baumstämmen mehr als 80 Meter fällt. Bevor das  
Gletscherwasser zur Gougtra umgeleitet wurde, war die Turtmäna  
ein wilder Fluss, der von keinem Menschen und nicht vom stärk-  
sten Tier durchwaten werden konnte. Dass ein Kind so lange im  
gletscherkalten Wasser und über so viele Stürze überleben konnte,  
**ist auf natürliche Weise nicht zu erklären.**

Karl Biffiger, Zauber um altes Holz, 1977



KATHARINA THELER geb. LEIGGENER  
geb. 16./12./1808 fällt in die  
hochgehende Turtmäna  
beim Alpstafel Bitzen,  
vom Schafhirt bemerkt konnte  
sie erst beim Alpstafel Gruben  
dem Wasser entrissen werden  
im Sommer 1822  
Als Mutter u. Grossmutter  
gestorben am 15./5./1884

Ex-voto in der Kapelle Gruben\_Meiden (2023)





Blick vom Sänntum zum Hungerli. Foto v. Ernst Brunner um 1940



Vorderes Sänntum : Fotograf unbekannt, 1952





Brücke zwischen dem Hungerli und dem Vorderen Sänntum. 2 Fotos v. Ernst Brunner um 1940



Brücke über den Sänntumbach bei der Erzwäsche. Foto v. Ernst Brunner um 1940





*Im Vorderen Sänntum. Foto v. Charles Paris 1935*



*Ruinen der Erzwäsche im Vorderen Sänntum. Foto v. Joseph Sterren, um 1910*





Sänntumbach, heute mit einem Stollen linksufrig  
in den Stausee umgeleitet. Fotograf unbekannt 1952



Brändjibach (links) im Vorderen Sänntum, heute mit einem Stollen rechtsufrig  
in den Stausee umgeleitet Swisstopo 1931





Zeichnung von Paule Calame 1860-1870

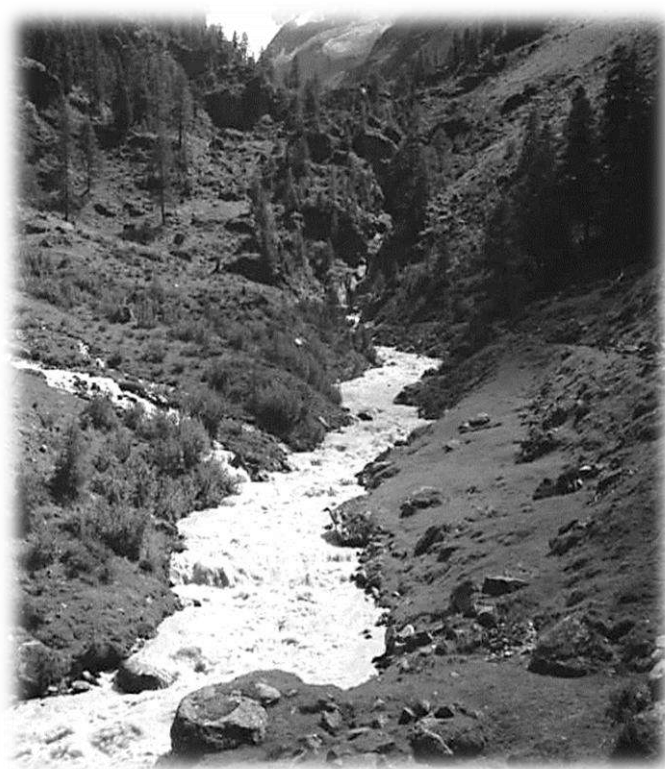


Chutes de la Bourtemagne, près du col en  
allant au glacier

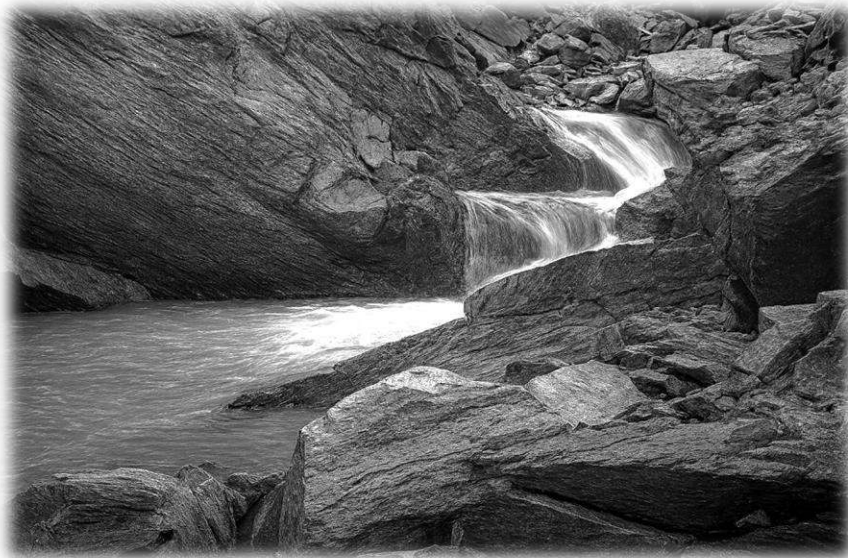
Zeichnung von Paule Calame 1860-1870



Vier Fotos von Ernst Brunner um 1940 : Turtmännu im Vorderen Säinntum



*Schluchten vom Sänntum. Fotos von Charles Paris 1935 (Mediathek Wallis)*







Sommer 2023

Der direkteste Weg folgt dem linken Ufer des Wildbachs; man durchquert hübsche Weiden, auf denen sich hier und da kleine Gruppen von Hütten oder Chalets befinden, dann wird das Tal enger, und wenn man das letzte Maiensäss hinter sich gelassen hat, steigt man durch einen hübschen Wald bis zum Pass auf, von dem aus man in zehn Minuten zum Gletschergewölbe hinabsteigen kann. Während dieses ziemlich schnellen Aufstiegs sieht man den Turttmannbach nicht mehr, der in einer wilden und tiefen Schlucht steckt, die der des Trient ziemlich ähnlich ist, und wo er herrliche Wasserfälle bildet, die leider nur von einigen schwer zugänglichen Punkten auf dem gegenüberliegenden Ufer aus zu sehen sind.

Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)





*Schluchten und Strasse vom Sämntum zur Staumauer. Foto 2023*



### Turtmantal

Am 6. Juni fand im Gemeindehaus zu Turtmantal eine Orientierungsversammlung der Alpgeteilen des Turtmantales statt, zwecks Uebernahme der Starkstromleitung der Kraftwerke Gougra AG, Zürich. In den Jahren 1955—1959 hat die Kraftwerke Gougra AG, beim Turtmannletscher eine Stau-mauer erstellt, einen Stollen nach dem Eifischtal gebaut und gleichzeitig die talauswärts nächstliegenden Seitenbäche, rechts den Brändji-, links den Blumattbach gefaßt. Seit anfangs August 1959 fließt nun das Wasser des innern Turtmantales ins Tal der Anniviarden nach der Zentrale Motec mit Ausgleichsbecken daselbst und von dort weiter in den Stausee von Moiry hinter Grimentz. Die Gougra AG, hat für die Ausführung der besagten Bauarbeiten vom Hübschweidji weg eine Starkstromleitung erstellt. Heute nun nach dem definitiven Abschluß der Bauarbeiten benötigt die Gougra AG, diese Leitung nicht mehr und gedenkt, dieselbe entweder zu demontieren oder an die neuzugründende Genossenschaft der Alpgeteilen zum Abbruchwert abzutreten. Der Versammlungsleiter, Gemeinde-Vizepräsident Alex Oggier, konnte eine stattliche Zahl Interessenten, sowie Ing. Herzog von der Aluminium Industrie AG, Chippis als Vertreter der Kraftwerke Gougra begrüßen und orientierte über den Stand, der bis dahin gepflogenen Verhandlungen. Ing. Herzog erläuterte den technischen und finanziellen Standpunkt: Die Gougra AG, ist bereit, die Leitung zum Pauschalbetrag von Fr. 12 000.— abzutreten. Ob aber die bestehende Leitung mit der zu rechnenden Entwicklung genügt, um alle Interessenten mit Strom zu versorgen, kann heute noch nicht abgeschätzt werden. In der Diskussion wurden Stimmen laut, die die Ansicht vertraten: Wer schon das Wasser vom Turtmantal ableitet und damit die natürlichen Grenzen zwischen den einzelnen Alpen wegschafft und den Weidebetrieb erschwert, überdies Naturschätze abführt, den rauschenden Turtmannbach sozusagen zum Versiegen bringt und dem Tal seinen Charme wegnimmt, der hat auf der andern Seite die moralische Pflicht, Ersatz zu leisten, selbst dann, wenn das Geschäft gesetzlich in Ordnung geht. Das bestehende Werk könnte darum dem Tal ohne Entgelt überlassen werden. Es ist nun ein Komitee mit Alex Oggier an der Spitze gegründet worden, mit dem Auftrag, die Verhandlungen mit der Gougra AG, weiterzuführen und ein Projekt zu studieren, das vorderhand die Alpen Gruben, Meiden und Blumatt mit Strom versorgen könnte. Hoffen wir, es werde gelingen, zum Nutzen und Frommen für das ganze Tal.

Walliser Bote 10. Juni 1960



Zwischen dem Vorderen Säinntum  
und dem Gletscher

Foto v. Ernst Brunner um 1940

# Ueberqueren der Turtmännu zwischen Säinntum und heutigem Stausee



Weg zum Turtmannletscher  
mit Brücke über die  
Turtmännu auf der Höhe des  
Hohlensteins.

swisstopo 1931



Fotograf unbekannt 1938



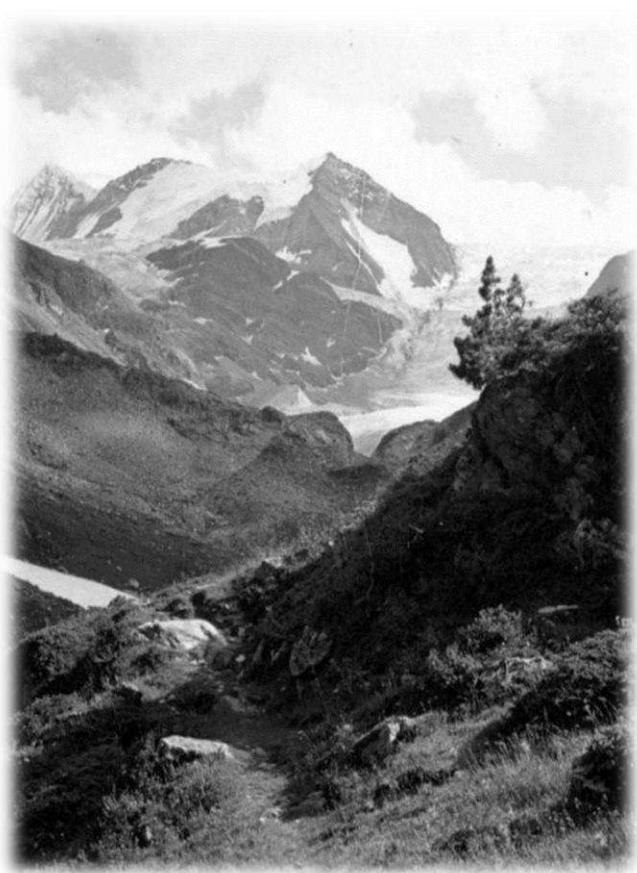
Fotograf unbekannt 1938





2 Fotos von Ernst Brunner um 1940

Felsriegel und Engstelle im Hinteren Sänntum



Auszug Ansichtskarte, verschickt 1952

Staumauer 2020





Standort des heutigen Stausees/Staumauer. Swisstopo 1931



Leeres Staubecken um 2020



## Staumauer - Stausee

Eigentlich sind es zwei Stauseen: Der untere und größere mit einer relativ kurzen Staumauer an einer Engstelle und südlich darüber auf 2191 m ü. M. der flächig kleinere, jedoch mit deutlich längerer Staumauer, über welche auch der Wanderweg sowie die Zufahrt zur etwas höher liegenden Talstation (2281 m ü. M.) der Materialseilbahn der Turtmannhütte (2253 m ü. M.) führt.

Wikipedia

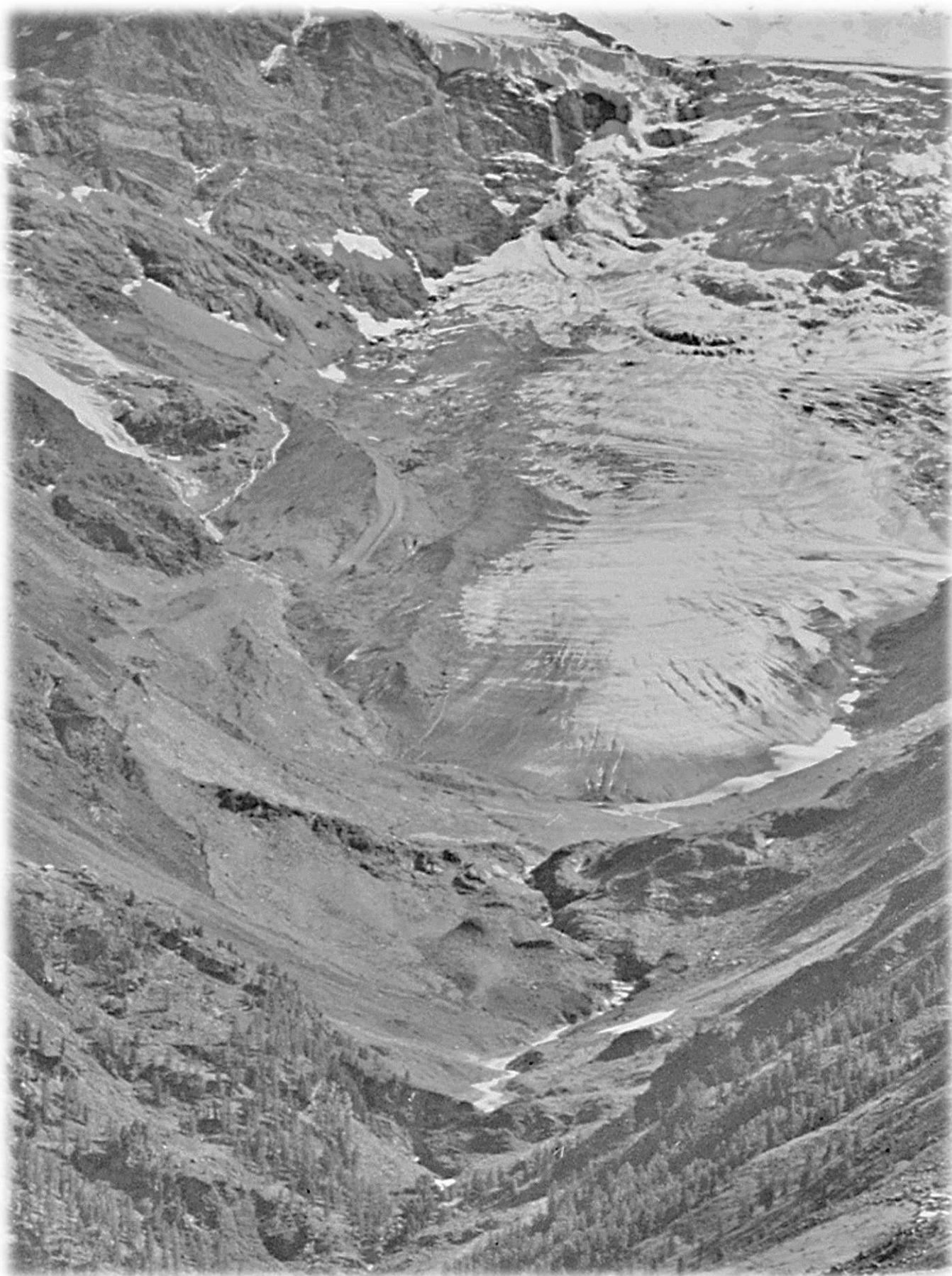


Swisstopo 1931

### Aufbruch im Turtmantal

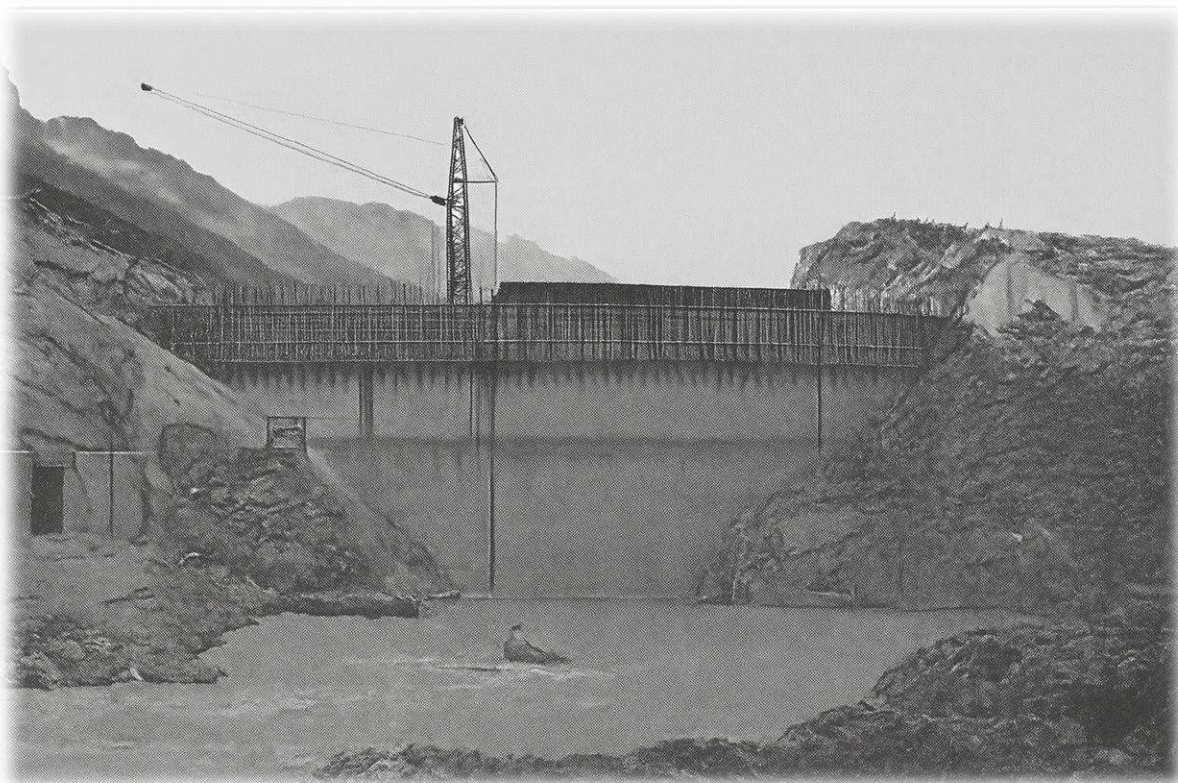
Es ist bekannt, dass das Wasser der Turtmänna, das bereits teilweise für hydroelektrische Zwecke genutzt wird, Gegenstand mehrerer Konzessionsanträge großer Unternehmen ist. Dabei geht es insbesondere darum, die Nebenflüsse dieses Flusses zu fassen. Die Landbesitzer und Alpgemeinschaften des Tals haben sich von Anfang an gegen die Erteilung dieser Konzessionen ausgesprochen. Sie argumentierten, dass die Bewässerung der Alpen unmöglich würde, wenn man die Zuflüsse entnehmen würde, und dass selbst das Wasser, das talwärts zurückgegeben wird, nicht denselben Wert hätte wie das Gletscherwasser, das ihnen derzeit zur Verfügung steht. Sie argumentieren auch, dass das Flößen von Holz nicht mehr möglich wäre, was große zusätzliche Kosten für sie bedeuten würde. Schließlich sei das Turtmantal eines der wenigen Täler im Land, das seine Natürlichkeit bewahrt habe, was sich negativ auf den Tourismus auswirken würde, von dem ein Teil der Einwohner lebe. In Susten fand eine Versammlung der Eigentümer statt, und es wurde eine Resolution an den Staatsrat gerichtet.

Le Confédéré 10 décembre 1954 (übersetzter Artikel)



Swisstopo 1931





Staumauer Turtmantal : Bauzustand Sommer 1958 (Photo Brügger, Zürich)

#### **Turtmann - Wasserzuleitung**

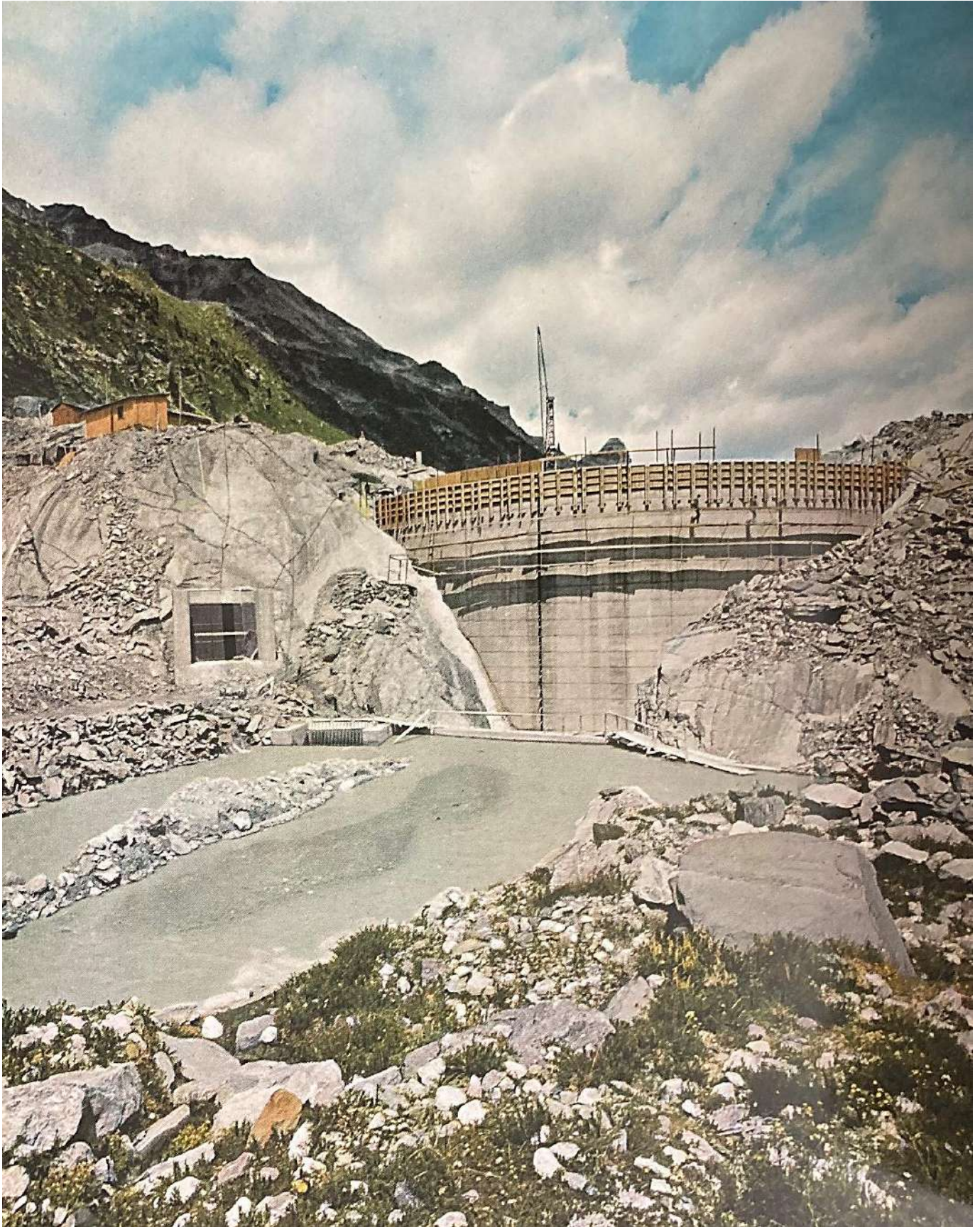
Da die Zuflüsse des Val de Moiry zur Auffüllung des Stausees Moiry nicht genügen, muß Wasser aus der Turtmänna hinzugeführt werden. Im benachbarten Turtmantal befindet sich auf Kote 2200 ein Felsriegel, der zur Erstellung einer Sperre geeignet schien. An dieser Stelle wurde eine kleine zylindrische Bogenstaumauer von 30 m Höhe und 110 m Kronenlänge errichtet, wodurch zwischen den Koten 2177 und 2165 ein Ausgleichbecken von 780 000 m<sup>3</sup> Nutzinhalt entstand. Um die Frostwirkung, die auf dieser Höhe sehr bald Schäden am Beton der nur 1,20 m dicken Mauer verursachen würde, möglichst auszuschalten, wurde das Bauwerk in vertikaler und horizontaler Richtung mittels Freyssinet-Kabeln vorgespannt. Dank dieser Vorkehrung konnte eine monolitische Sperrwand von nur 2500 m<sup>3</sup> Beton erbaut werden.

Das Stauziel des Turtmannbeckens liegt tiefer als dasjenige des Stausees Moiry, so daß eine direkte Wasserüberleitung nur bis zu einer gewissen Wasserspiegelhöhe in Moiry möglich ist. Andernfalls muß die Syphonpumpe in Betrieb gesetzt werden.

Der Überleitungsstollen Turtmann-Barneusa hat eine Länge von 4700 m und ein Schluckvermögen von 6 m<sup>3</sup>/sec. Auf Kote 2200 wird der Barneusabach gefaßt und dessen Wasser durch eine 875 m lange Hangleitung aus Schleuderbetonrohren zum Wasserschloß Barneusa geleitet. Von Barneusa aus gelangt das Turtmannwasser zum Maschinenhaus in Motec durch eine 1460 m lange, in einem Schrägstollen mit 70% Neigung, verlegte Druckleitung.

Der Bund 27. Juni 1959

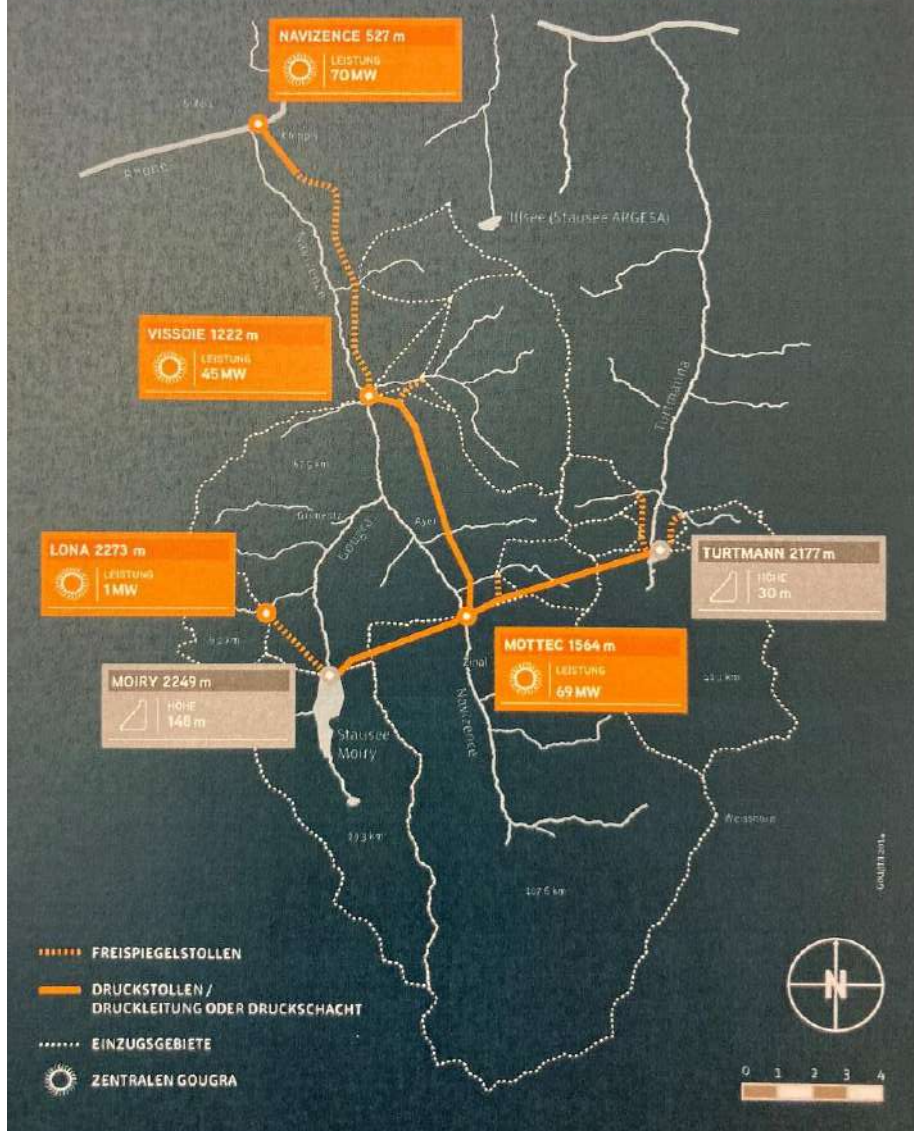




Staumauer Turtmanntal mit, im Vordergrund, dem Betondamm und dem Einlauf des Umleitstollen (links). Kraftwerke Gougra AG, 1959



## Situationsplan



## Überleitung des Turtmannwassers

Staubecken Turtmann, Inhalt: 780'000 m<sup>3</sup>  
 Wasserfassungen: Turtmannbach, Brändji, Frili, Blüomatt  
 Absetzbecken  
 Staumauer: Bogenmauer in vorgespanntem Beton

Grösste Höhe	30 m
Kronenlänge	110 m
Betonvolumen	2'500 m <sup>3</sup>
Höhe der Mauerkrone	2'178,50 m

Druckstollen: Länge 4700 m, Durchmesser 2,2 m, Fassungsvermögen 8 m<sup>3</sup>/sec.  
 Geologie: Casannaschiefer  
 Druckrohrleitung: Länge 1'460 m, Durchmesser 1,3/1,1 m, Neigung 70%

## Dauer der Bauarbeiten

Die Arbeiten am Damm starteten im Frühjahr 1957. Die Betonarbeiten begannen im September desselben Jahres und wurden am 30. Oktober 1957 durch Frost unterbrochen. Sie wurden am 3. Juni 1958 wieder aufgenommen und Anfang September 1958 abgeschlossen. Die Vorspannung des Bauwerks erfolgte im Oktober 1958; sie endete mit der Verkeilung der aktiven Fugen Anfang November 1958, als die durchschnittliche Temperatur des Betons in den Bögen +5 Grad betrug.

Da das Wasser erst im Juni des folgenden Jahres eingeleitet wurde, musste der Damm die Bedingungen des Winters 1958/1959 mit leerem See überstehen. Sein Verhalten war zufriedenstellend; es wurden keine Risse beobachtet. Beim Einsetzen des Wassers bestätigten sich diese ersten Feststellungen und der Damm verhält sich derzeit völlig problemlos.

F.Panchaud.

In: Schweiz. Bauzeitung 1962

### 3. Überleitung des Turtmann-Wassers in den Stausee Moiry

Etwa 600 m talwärts der Zunge des Turtmann-Gletschers durchquert ein Felsriegel aus Casanna-Schiefer das Tal. Ähnlich wie bei Moiry, aber hier in geringerem Ausmaß, hat der Gletscher eine Mulde ausgehobelt, die sich im Laufe der Zeit teilweise wieder mit Moränenschutt ausfüllte. Immerhin ist ein Becken geblieben, das durch die Erstellung einer kleinen Mauer den Aufstau des Wassers und die Anlage einer Wasserfassung erlaubt. Leider liegt der Talabschluß etwas tiefer als das Stauziel des Speicherbeckens Moiry (2246 m), so daß bei der aus wirtschaftlichen Gründen festgelegten Staukote Turtmann von 2175 m eine direkte Wasserüberleitung nur bis zu einer gewissen Wasserspiegelhöhe im Becken Moiry möglich ist. Bei höheren Wasserständen ist die Zwischenschaltung der Pumpe Motec in die Wasserüberleitung nötig. Dieser Wasserweg führt demnach durch einen Stollen in die Druckrohrleitung und von dort durch den Druckschacht und den Druckstollen nach Moiry. Außer dem Abfluß des Turtmann-Gletschers wird auch noch Wasser aus einigen Nebenbächen der Turtmännna ausgenützt.

An der Fassungsstelle Turtmann hat sich der Gletscherbach in den erwähnten Felsriegel so tief eingesägt, daß eine etwa 30 m hohe Staumauer erstellt werden muß. Es ist eine Bogengewichtsmauer mit etwa 7000 m<sup>3</sup> Betonvolumen und 85 m Kronenlänge vorgesehen, an die auf der rechten Talseite ein Entlastungsüberfall zur Ableitung der Hochwasser anschließt. Am wasserseitigen Fuß der Mauer ermöglicht ein Grundablaß das Wegspülen von Kiesablagerungen aus dem Bereich der Wasserfassung. Das Stauziel variiert zwischen Kote 2175 und 2165, was einem ausnützbaren Stauraum von 550 000 m<sup>3</sup> entspricht. Sollte dieser teilweise vorzeitig verlanden, dann ist es möglich, die Mauer ohne Betriebsunterbruch bis auf Kote 2180 zu erhöhen.

Der 4700 m lange Überleitungsstollen durchquert die Bergkette des Diablons. Er verläuft ausschließlich im Casanna-Schiefer und hat eine Lichtweite von 2,2 m. Das Wasserschloß ist gleich konstruiert wie dasjenige der Stufe Moiry-Motec. Auf Kote 2200 wird das Wasser des Barneusa-Baches gefaßt und in das Wasserschloß geleitet, von wo es zusammen mit dem Turtmann-Wasser in den Stausee Moiry gelangt. Die 1460 m lange Druckleitung Turtmann-Motec mit 1,3 bis 1,1 m Durchmesser verläuft, wie schon erwähnt, in einem Rohrstollen mit 70% Neigung. Neben ihr ist Platz für das Gleis einer Seilbahn, mit der der Zugang zum Wasserschloß und durch den Stollen zur Fassungsstelle Turtmann jederzeit möglich ist. Die Druckleitung durchquert den Talboden unterirdisch. Sie unterfährt auch die Navisence und erreicht schließlich das Maschinenhaus Motec.

Die Kraftwerkgruppe Gougra. In: Wasser- und Energiewirtschaft, Band 47, 1955





Staubecken am 4. Juni 1959, Baubaracken unten links. Eidgenössische Flugplatzdirektion



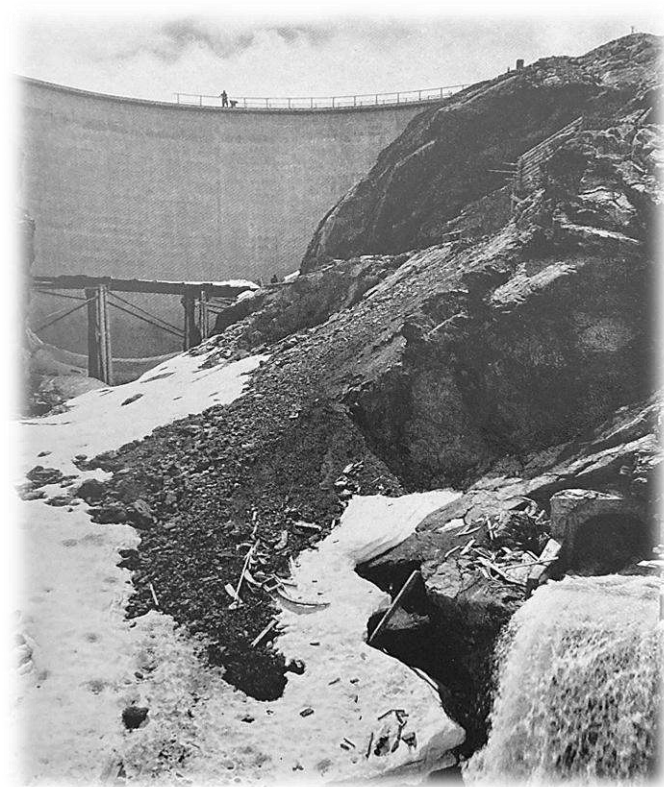
Bildmitte und unten links, alter Standort der Baubaracken. Sommer 2025





Staumauer Turtmantal  
Blick auf das Staubecken und den  
Turtmanngletscher

In : Kraftwerke Gougra, 1959



In : Kraftwerke Gougra AG, 1959

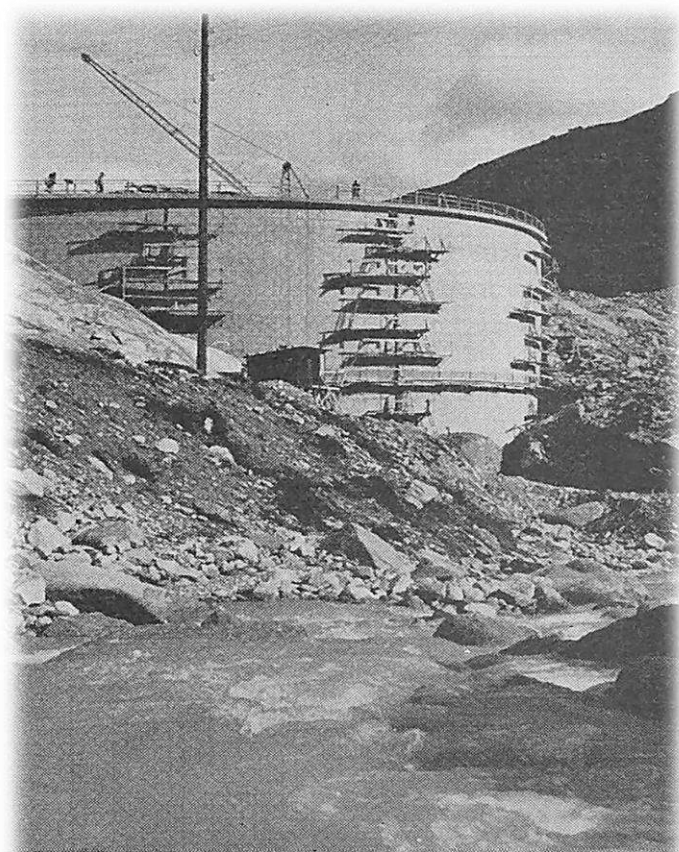


Fig. 1. Vue amont du barrage. On distingue les joints actifs verticaux encore ouverts

In : Schweizerische Bauzeitung, 7. Juni 1962





**Erstmalige Verwendung von vorgespanntem Beton beim Staumauerbau; Armierungsdetail**

*In : Kraftwerke Gouggra, 1959*



**Mineure beim Bohren der Sprenglöcher**

**Préparation d'une volée  
Vorbereitung einer Sprengung**





## Un tué, des blessés

Une jeep est sortie de la route qui relie Oberems (Tourtemagne) au fond de la vallée. M. Emile Schwery, de Mörel, marié et père de trois enfants, a été tué. D'autres occupants du véhicule, des ouvriers travaillant pour les Forces motrices de la Gougra, ont été blessés et hospitalisés à Brigue.

*Le Confédéré 21 mai 1958*

Bauarbeiten. Swisstopo 1958







Baubaracken an der Strasse zur Staumauer (beim Hohlenstein, oben). Swisstopo 1958



Erstmals eingefülltes Staubecken im Herbst 1959. Swisstopo

Der Turtmann-Stausee wird aus dem natürlichen Wassereinzugsgebiet und aus drei Wildbächen gespeist.

Die Ableitung dieser Bäche - Brändji am rechten Ufer, Blumatt und Frili am linken Ufer - erfolgte durch sogenannte „Unterwasserfassungen“ und durch Leitungen am Hang. Die typische Fassung besteht aus einer Auffanggrube im Bachbett, die mit einem schrägen Gitter abgedeckt ist.

In unserem Fall sind die Bedingungen für die drei Fassungen sehr günstig, da sie sich auf einer Höhe von etwa 2200 m über dem Meeresspiegel und damit oberhalb der Waldgrenze befinden und die Bäche praktisch keine Geschiebe führen. Die Neigung der Gitter beträgt 25% und der Abstand zwischen den Stäben ist 2,5 cm. Die frei fließenden Leitungen haben einen Durchmesser von 60 cm. Die Blumatt-Leitung ist 1940 m lang, hat ein Gefälle von 1,6 bis 2 % und kann 0,8 m<sup>3</sup>/s fördern; die Brändji-Leitung ist 1490 m lang, hat ein Gefälle von 1,6 % und eine Fördermenge von 0,6 m<sup>3</sup>/s. Beide Leitungen wurden aus Beton mithilfe von pneumatischen Schalungen des Systems „Ductube“ gebaut und sind vollständig unterirdisch verlegt. Einige schwierige Passagen wurden mit Hilfe von Stollen umgangen.

*Schweizerische Bauzeitung, Band 80, 1962 (Übersetzter Text)*



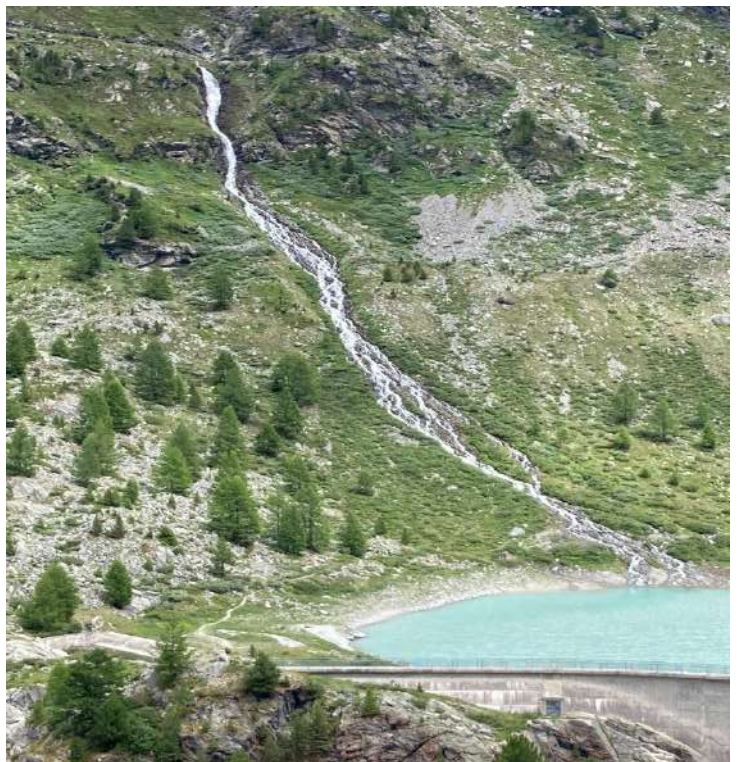
Fig. 10. Prise d'eau de Brändji dans la vallée de Tourtemagne



Fig. 12. Conduite à flanc de coteau de Blumatt, coffrage «Ductube» ø 60 cm



Mitte rechts: Bau der Wass erfassung im Brändj itelli. Swisstopo 1958



Wasserzufuhr vom Brändj itelli. Sommer 2025



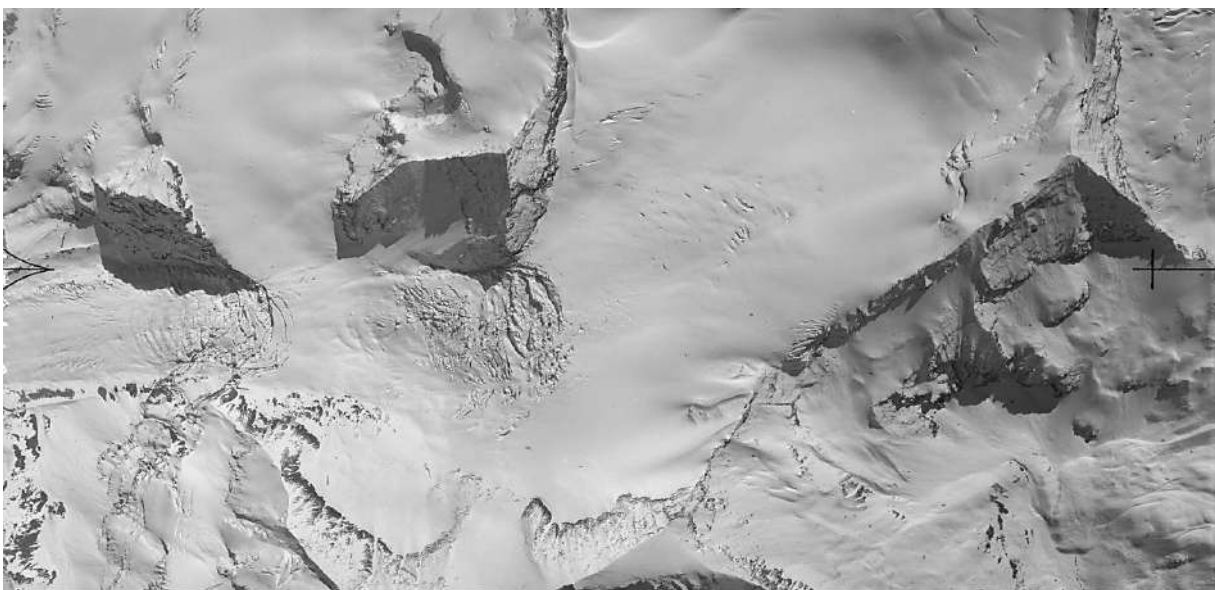
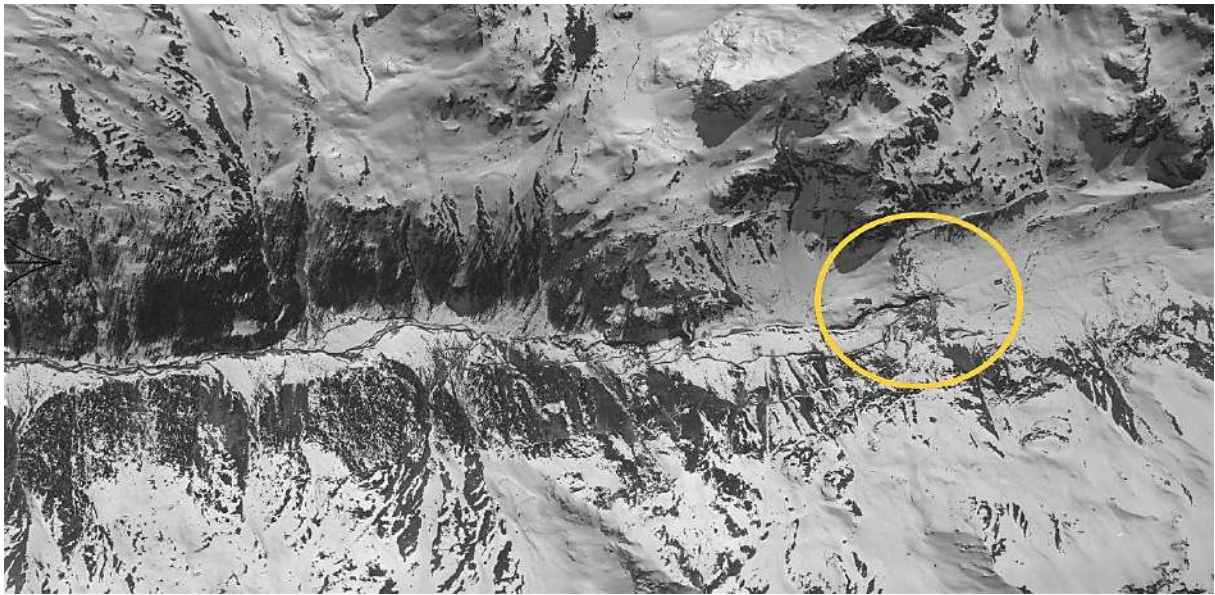


Mitte links: Bau der Wasserfassung am Sänntumbach im Blüiomatttelli, mit Bitzu Oberstafel (oben) Swisstopo 1958



Wasserzufuhr vom Blüiomatttelli. Sommer 2025





Gelber Kreis : Staumauer. Eidgenössische Flugplatzdirektion, 26.03.1958





Um das aus dem Turtmanngletscher austretende Wasser zu fassen, soll ein kleiner Staudamm auf dem Felsriegel errichtet werden, der das Becken am Fuße des Gletschers abschließt. Zusätzlich zu den direkten Zuflüssen aus dem Gletscher wird das Turtmannbecken durch das Wasser einiger Zuflüsse gespeist, die durch Schwerkraft über Kanäle den Hang entlang herangeführt werden. Das so gesammelte Wasser wird über den Stollen Turtmann-Motec zum Moiry-See abgeleitet und dann in den gepanzerten Schacht und den Stollen Motec-Moiry geleitet.

Die Staumauer, ein gewölbter Gravitationstyp, der auf Höhe 2176 geplant, wurde, hat eine maximale Höhe von 30 m. Sie ist auf Casanna-Schiefer gegründet. Am rechten Ufer befindet sich eine Hochwasserentlastungsmauer. Am Fuß der Staumauer befindet sich ein Grundablass, der die Auskiesung zwischen den Höhen 2175 und 2165 ermöglicht, was einer Nutzkapazität von 550'000 m<sup>3</sup> entspricht. Im Falle einer Verschlammung des Beckens wäre es möglich, den Damm später bis auf die Höhe 2180 anzuheben, ohne den Betrieb zu unterbrechen.

*Bulletin technique de la Suisse romande 1955 (übersetzter Text)*





**Turtmann.** — Abnormale Verunreinigung des Turtmannbaches wurde am vergangenen 22. Oktober festgestellt, was vermuten läßt, daß in der Fassung Turtmantal wieder eine Spülung vorgenommen wurde. Diese ist wahrscheinlich nicht erfreuend für die Fische des Bezirkes Leuk, da in letzter Zeit durch den Staat und die Fischervereine etliche Tausend Jungforellen in den Turtmannbach eingesetzt wurden, diese jedoch durch diese starke Verschlammung ähnlich wie letztes Jahr in der Zermatter Vispe, wohl die meisten zu Grunde gegangen sind. Es ist zu hoffen, daß im Zeitalter des Gewässerschutzes solchem Vorgehen endlich einmal der Riegel geschoben wird.

Walliser Volksfreund, 28. Oktober 1963





## Geröll unter dem Turtmanngletscher

Die Gletscher des Turtmanntals haben sich im letzten Jahrhundert hunderte Meter zurückgezogen. Geblieben sind gewaltige Kies- und Geröllmassen, die nun von den Gletscherbächen aus dem Tal getragen werden. Nach den aktuellen Klimaberechnungen wird in Zukunft weniger Geröll ins Tal transportiert.

Der Turtmann- und der Bruneggletscher hängen zwischen der Tête de Milon (3693 m), dem Bishorn (4153 m) und dem Brunegghorn (3833 m) zusammen. Dann fliessen die beiden Hauptgletscher des Walliser Turtmanntals getrennt um die Adlerflühe herum. Noch bis 1934 vereinigten sich ihre Zungen unten im Talgrund. Durch steigende Temperaturen zogen sie sich seither aber immer mehr zurück. Besonders im Hitzejahr 2003 verloren beide Gletscher mehr als 125 Meter Länge. Und mit der Schmelze wurde die Grundmoräne freigelegt: eine grosse Menge aus Sand, Geröll und einzelnen Findlingen. Nur langsam wird dieser Schutt (nachfolgend auch Sediment genannt) von Pflanzen erobert und ist deshalb stark der Erosion ausgesetzt. Wenn durch steigende Temperaturen auch der Permafrost in den Felswänden und im Boden des Gletschervorfelds zurückgeht, werden zusätzlich grosse Schuttmengen frei. Diese Sedimente werden durch Rutschungen, Steinschlag, Bergstürze und in den Gebirgsbächen ins Tal befördert.

### Wie viel Sediment und Wasser?

Die Sedimente im Turtmanntal werden durch zwei Schmelzwasserbäche talauswärts getragen. Die beiden Bäche vereinigen sich im Talgrund zur Turtmänna, der seit Ende der 50er-Jahre Wasser für die Stromproduktion entnommen wird. Vor dem Stausee befindet sich ein Ablagerungsbecken für den Sedimentrückhalt. Hier ist der Sedimenteintrag in den Stausee schon seit Jahrzehnten ein Problem: In 40 Jahren hat sich der Stauraum des Sees um 20% verkleinert. Jedes Jahr werden in den See knapp 4000 Kubikmeter Sediment eingetragen, das entspricht etwa 500 Lastwagenladungen.

### Sedimenteintrag nimmt ab

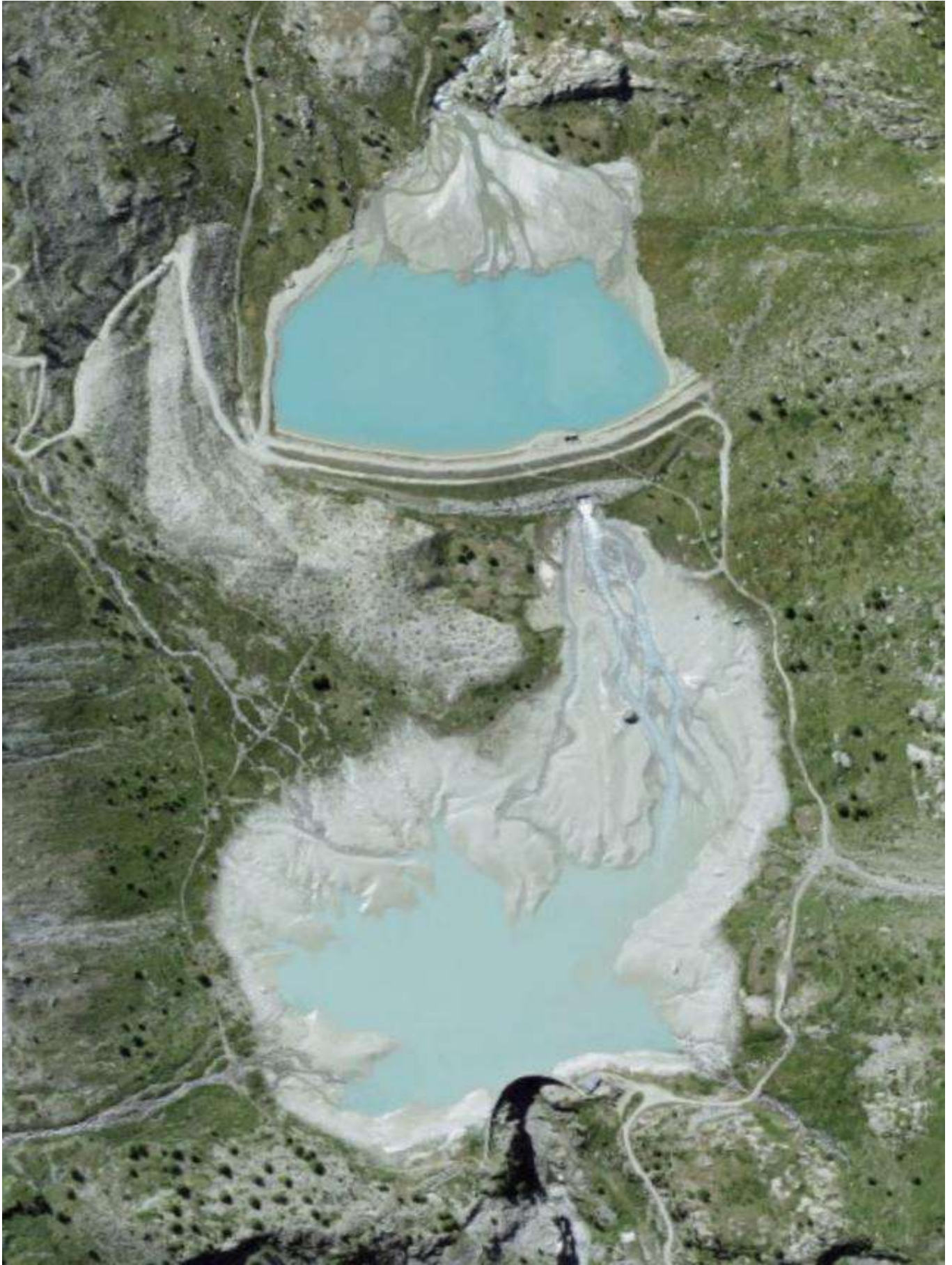
Durch Feldbeobachtungen und Auswertungen digitaler Karten wird das heute verfügbare Sediment im Turtmanntal auf insgesamt 27 Millionen Kubikmeter geschätzt. Etwa 3 Millionen Kubikmeter Sediment liegen im Gletschervorfeld. Das ist genug, um 1200 olympische Schwimmbecken zu füllen.

### Mehr Bewegung im Frühling

Die Turtmänna bräuchte mit ihrer heutigen Kraft mehr als 600 Jahre, um das Material im Gletschervorfeld auszutragen. Das Turtmanntal ist also ein riesiger Sedimentspeicher, und es ist der Wasserabfluss, der den Sedimentaustrag begrenzt. Weil im Jahr 2009 die Gletscher zum grössten Teil verschwunden sein werden, wird die Schneeschmelze eine wesentlich grössere Rolle im Abflussverhalten spielen, und dadurch bedingt, wird dann das Sediment hauptsächlich im Frühling bewegt.

*Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, 2016*





Sommer 2023



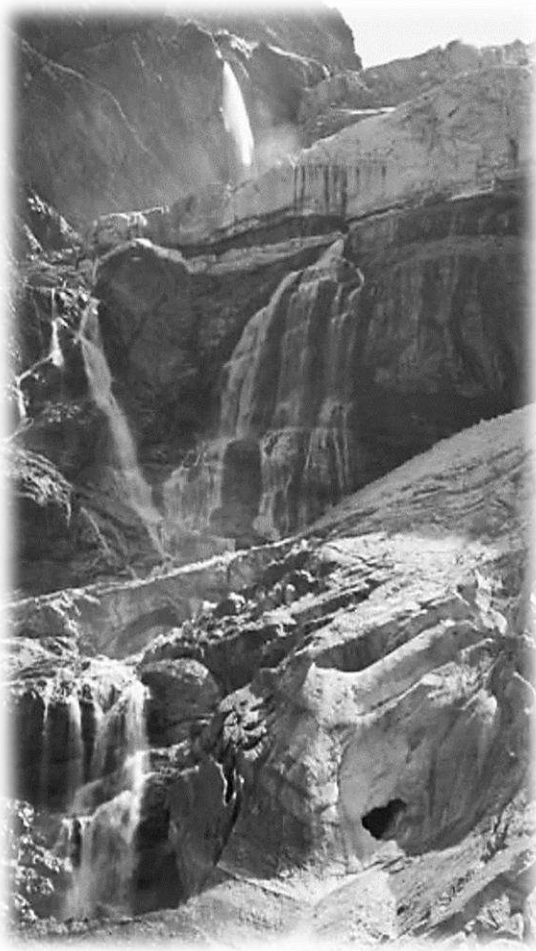


Anfang Sommer 2020



Sommer 2023

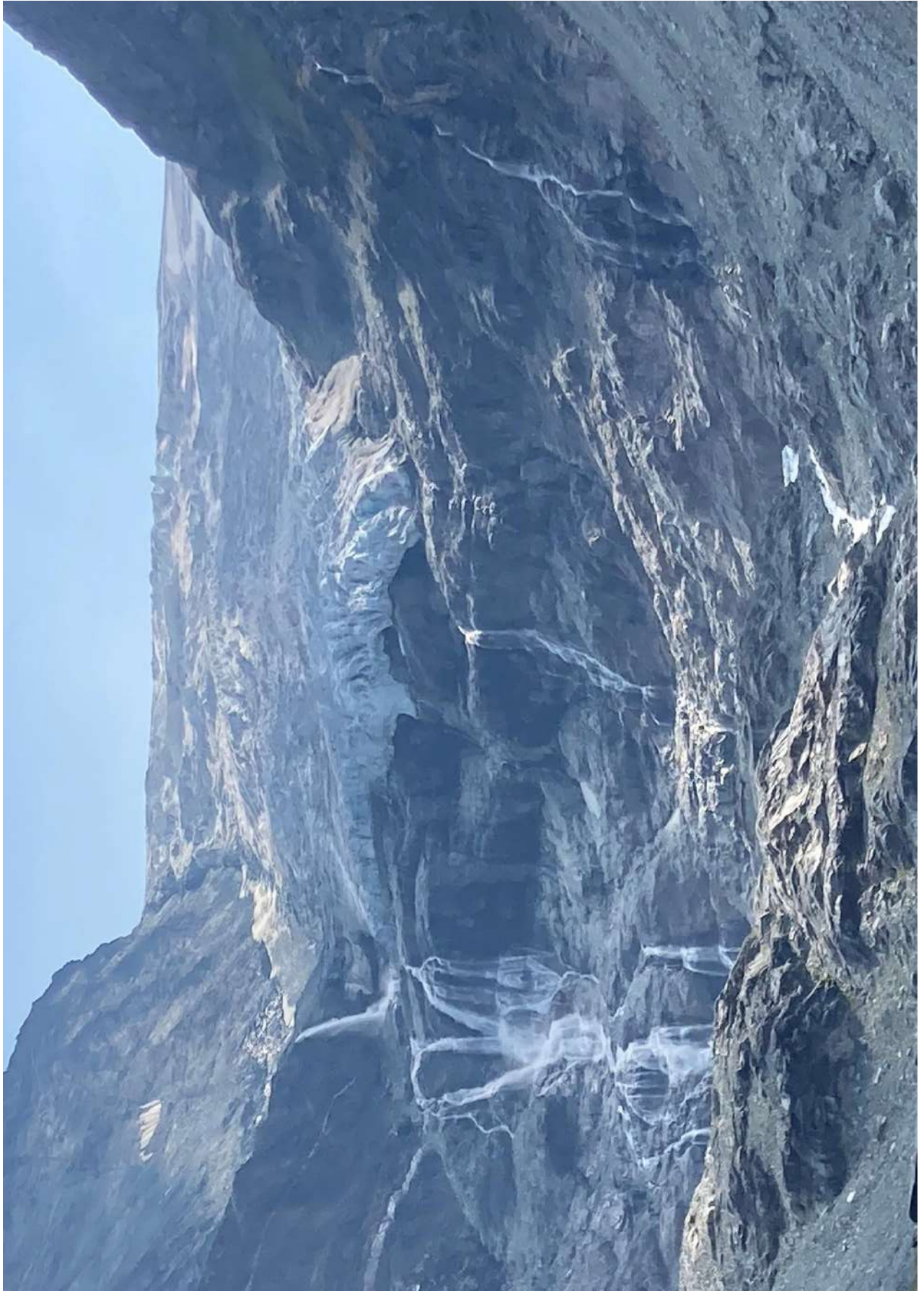




Fotos 2020

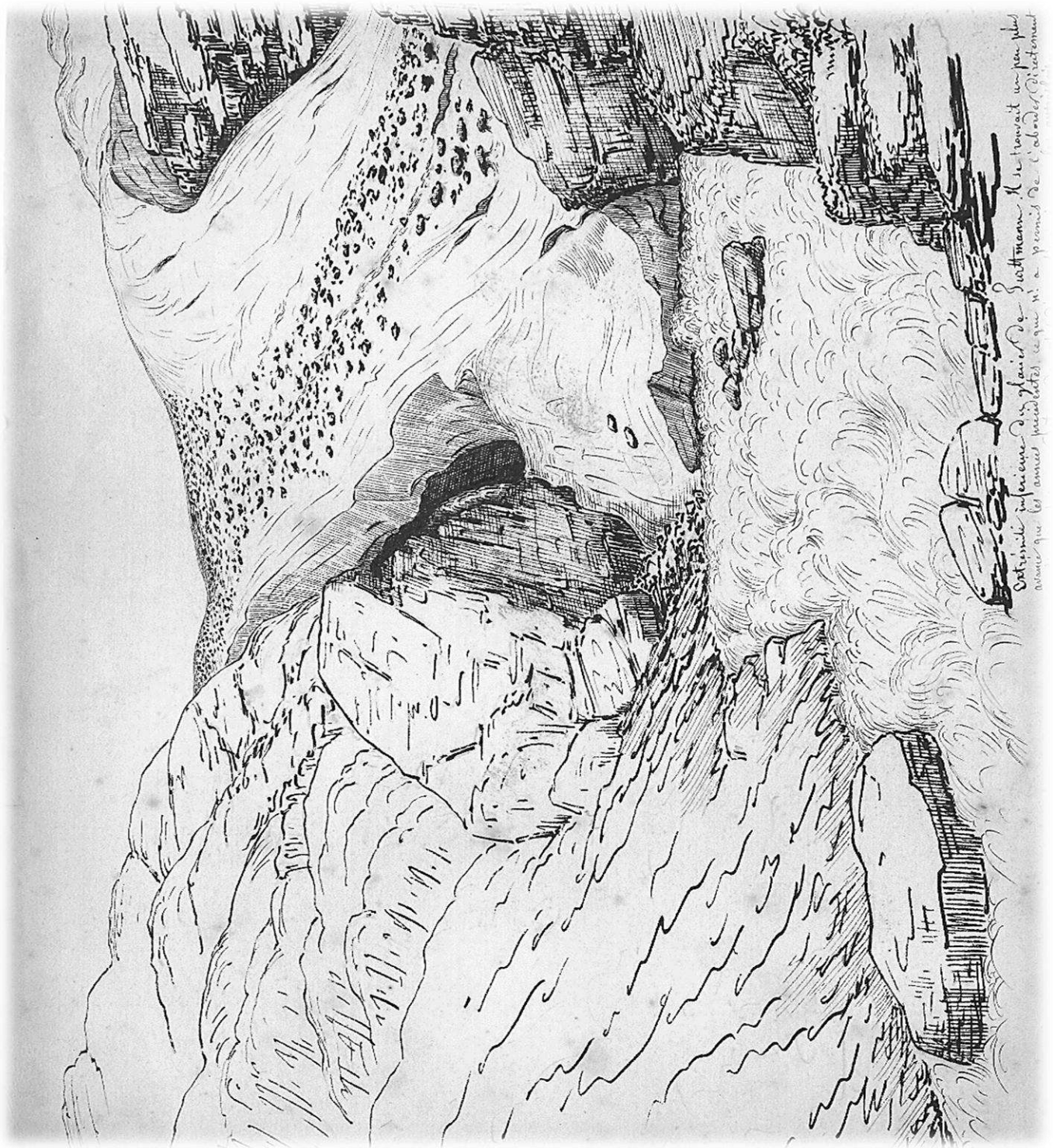






Turtmann Gletscher im Sommer 2025





Extrémité inférieure du glacier de Turtmann. Il se trouvait un peu plus  
avancé que les années précédentes, ce qui n'a permis de l'aborder directement  
qu'en 1860-1870.

Extrémité inférieure du glacier de Turtmann. Il se trouvait un peu plus  
avancé que les années précédentes, ce qui n'a permis de l'aborder directement  
qu'en 1860-1870.

Zum Vergleich : der Turtmanngletscher überschritt damals noch den Felsriegel der heutigen Staumauer!

Zeichnung von Paule Calame 1860-1870



# Auf Wegen/Strassen von Turtmann ins Turtmannthal

1868 entschied die Walliserregierung, bis der Streit über die Hoheit des Tales entschieden sei, möge Oberems die Steuern erheben, dafür aber eigene Rechnung führen und Wege und Stege unterhalten. Doch über die allernötigsten Ausbesserungen hinaus ist seither am Wege nicht viel geschehen. Vor 1868 hatte der sogenannte Talvogt für den Talweg gesorgt.

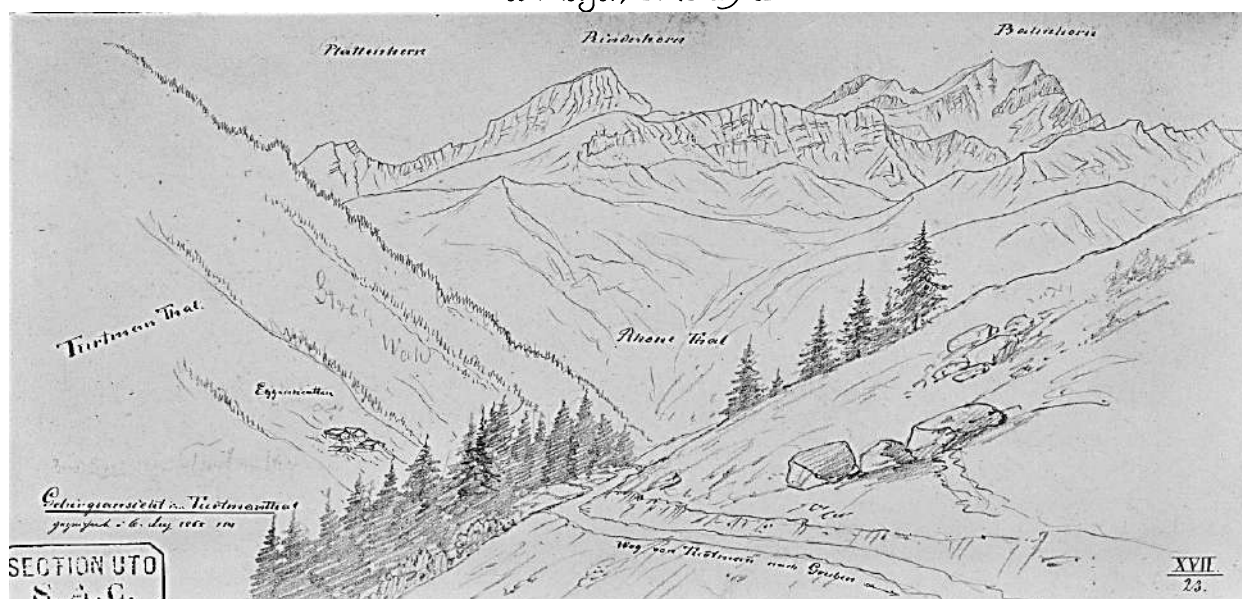
Da war denn im Frühjahr das Talwerk angesagt. Weiden und Alpen stellten im Verhältnis ihrer Randung die erforderlichen Werkleute; und wenn bei Lindwetter im Sommer eine Rufe niederging oder ein Rutsch den Durchgang sperrte, so trat der Talvogt ins Amt. Er und seine Leute mussten um 6 Uhr morgens auf dem Chittunpletschi ( 1 Stunde oberhalb Turtmann ) zum Tagesbefehl bereitstehen. Hierauf wurde gearbeitet auf Befehl und Anordnung des Talvogtes; das Tagwerk war mit 2 Franken berechnet; noch 1868 brachte die Gemeinde Turtmann zwei Franken « Tagwann » in Rechnung. Der Vogt aber bekam als Lohn für seine Mühe und Aufsicht im Herbst von jedem Senn und jeder Sennerin des ganzen Tales je einen Ziegerstock. Die alte Zeit hatte für den Talweg Unterhalt und Pflege aufgebracht.

Wie er jetzt ist, bietet der Talweg den Fussgängern viel Wechsel und muss auch Saumtieren recht sein. Es liesse sich jedoch bei einiger Anstrengung manches bequemer machen. Allein so viele Jahre schon ist die Rede von einer Wagenstrasse gewesen. Ob wohl bessere Zeiten einmal die alten Pläne ausführen werden?

So bescheiden er aussieht, der Weg ins Turtmannthal hatte früher eine volkswirtschaftliche Bedeutung, und zwar in weit grösserm Masse als in unseren Tagen.

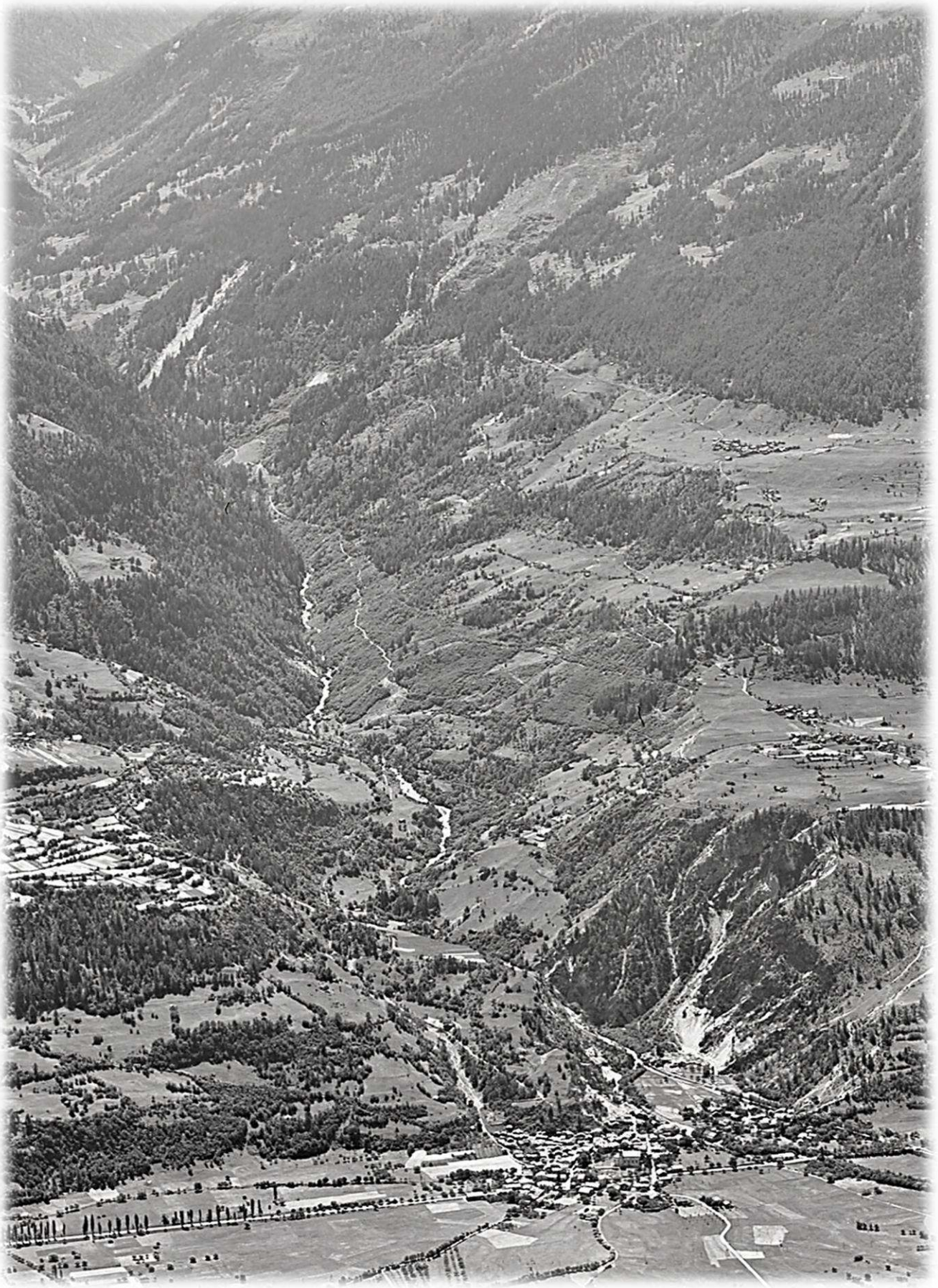
Lange bevor die Wagenpost über den Simplon (seit 1805) und durchs Land führte (bis 1878), war der Talweg für den Zenten Leuk und teilweise auch für Raron ein Handelsweg gewesen. Meiden, das « zu den Rossen » heissen (Meiden, mittelhochdeutsch gleich Wallach) und früher einmal eine Hammerschmiede gehabt haben soll, war ein Brennpunkt von fünf wichtigen Wegen. Dort trafen sich Talweg, Meidenpass, Furkelti, Tracuit und Augstbordpass. Die Hauptader des Verkehrs zog aus Turtmann der Turtmänner nach herauf, nahm in Tuminen den Ergischweg auf und im Taubenwald den Emserweg, der die beiden Ems und weiter weg Agarn und Leuk mit Umgebung bediente. Ein zweiter Weg kam vom Leukergrund über die Meschlerweiden, schlängelte am Illsee vorbei und fiel unter der Bella Tola in den bequemen Maultierweg, der vom Einfischtale über Chandolin und Luc den Verkehr des Sidnerzents herbeileitete. Noch heute stampfen Lasttiere auf einem gebrochenen Pfade bis hart unter die Spitze der Bella Tola. Südlich vom Pas de Bœuf (2790 ) steigt zu 2772 m der Meidenpass, über den Saumtiere sichern Fusses ihre Last tragen, um von dort in 3-4 Stunden Gruben zu erreichen.

Leo Meyer, SAC 1923



Gebirgsansicht im Turtmannthal, gezeichnet den 6. August 1868. Johann Müller 1810-1893





Vorderes Turtmannental. Swisstopo 1931



## Das Turtman-Thal.

### 103. Nebenroute: Von Turtman über Pässe ins Einfisch-Thal.

Zu Fuss oder zu Pferde. So lange man im Thal geht, ist ein Führer nicht nöthig; für die Pässe unentbehrlich. Von Turtman bis Z'meiden, wo das einzige Wirthshaus des Thales steht (4 St.). Das Thal ist blos während des Sommers bewohnt; hier spricht man noch den uralten Walliser Dialekt, ähnlich demjenigen im Averser-Thal in Graubünden. In den ungeheueren Urwäldern kommt noch bisweilen der Luchs vor. Ausserdem ist das Thal reich an schönen Alpen.

*Pflanzen:* Astragalus Onobrychis, Cicuta virosa, Clematis recta, Inula britannica und Linnaea borealis.

Der Thaleingang ist schluchtig; der Weg führt hinter dem Gasthause von **Turtman** (S. 451) hoch am Berg hinauf. Von dem Wasserfall des Thalbachs sieht man nichts. Durch Wald, über Wiesen in den 2½ St. langen, uralten *Dubenwald*, der wie ein Stück forstlichen Mittelalters in unsere Tage herüberragt. In letzter Zeit hat ihn die Spekulation bedeutend gelichtet. Ueber den *Vollensteg* an das rechte Ufer. Dann die Höfe *Nigglingen*, *Tschafel*, *Pletschen* und das Dörfchen

(3St.) **Z'meiden** (\**Hôtel du Weisshorn* von Alphons Loretan, neu. Führer und Bergpferde sind hier zu haben.) — Hinauf auf die *Alp Gruben* und von da auf das \***Schwarzhorn** (9870 F.), auf den Karten irrig „*Zehntenhorn*“ genannt, 3½ St. von Z'meiden. Die grossartige Aussicht ist verwandt mit

derjenigen von *Bella Tola* (gegenüberliegend) und deshalb das (S. 497) beigeheftete Panorama dieses Punktes zu benutzen.

Vom Weisshorn-Hôtel bis zum \***Weisshorn - Gletscher** 2½ St., prächtvolle Partie. — Auf das *Meidenhorn* 4 St., volle Ansicht des Weisshornes und der dasselbe umgebenden Gletscher, sowie der gegenüberliegenden *Brunegg*-, *Barr*- und *Rothhorn*. Wer nicht so hoch steigen will, gehe blos bis zu den Hütten von \**Kaltenberg*. — Westlich führt der *Meiden-Pass* in 5 St. nach *St. Luc* im Einfischthal und tiefer im Thal von *Zerbitzen* (¾ St. von Z'meiden) der *Pas de la Forcletta* (9200 F.), über Schneefelder nach *Ayer*, ebenfalls im Einfischthal. Wer letzteres vom Turtman-Thal aus besuchen will, um bis *lo Besso* oder *l'Arpietta* (S. 498) vorzudringen, wähle jedenfalls den *Forcletta-Pass*. —

Oestl. der *Jung-Pass* (9800 F.) zwischen dem *Furgwanghorn* und dem *Festhorn* in 6 St. nach *St. Niklaus* in das *Zermatter-Thal* (S. 479).

Die **Partieen im Turtman-Thal** sind noch zu wenig bekannt. Dieselben werden hierdurch frischen Berggängern als höchst lohnende angestrichelt empfohlen. —

Neuestes Reisehandbuch für die Schweiz. von H. Berlepsch, 1862

3 **Turtman** (636 m.), franz. *Tourtemagne* (\**Post* oder *Löwe*; \**Sonne*). Die namengebende *Turris magna* wird jetzt als Capelle benutzt. Südlich öffnet sich das 5 bis 6 St. lange, nur im Sommer bewohnte und mit einem schönen Gletscher (S. 256) endigende *Turtman-Thal* (s. unten); der *Turtmanbach* bildet hier, 15 M. vom Posthaus, einen sehenswerthen, 26 m. hohen Wasserfall. Am Posthaus stets ein Knabe als Wegweiser (25 c.).

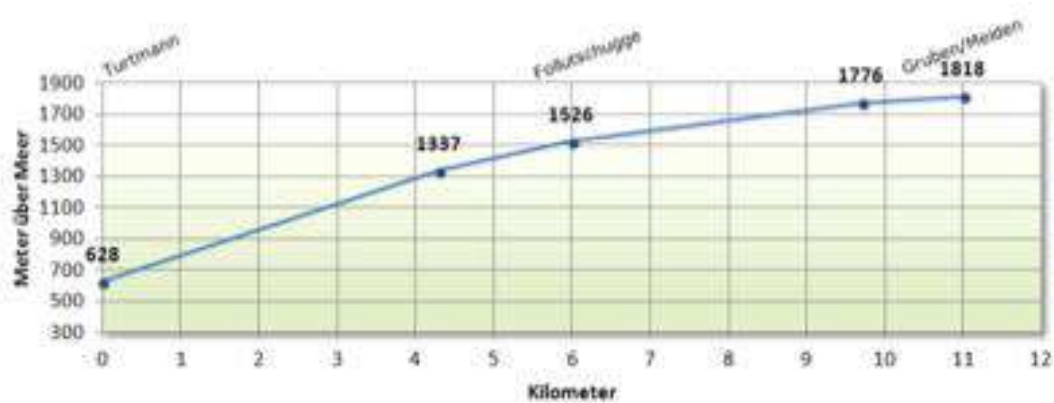
Von Turtman nach Meiden (S. 256) im Turtman-Thal und von dort über den *Augstbordpass* nach *St. Niklaus* (S. 274) in 9 bis 10 St. (Führer 10 fr., Pferd 15 fr.; Reitweg s. S. 256), führt der Saumpfad am r. U. des *Turtmanbachs* steil aufwärts, an dem oben gen. Fall desselben vorbei, der jedoch vom Wege nicht sichtbar ist. Bei *Tummènen* geht er aufs l. U. über, schöne Rückblicke durch den Wald auf das *Rhonethal* gewährend. Nun wieder ziemlich steil bergan zwischen Fels-trümmern, dann 2 St. lang durch den *Dubenwald*, einen ehemals grossen und prächtigen, jetzt aber zum grössten Theil gefällten und im oberen Laubwald und Theil durch Waldbrände gelichteten Lärchen- und Tannenwald, in dessen Mitte eine kleine weisse, mit vielen *Votivtafeln* behängte Capelle. Auf dem *Vollensteg* wieder auf das r. U. und auf diesem über die Weiler *Nigglingen*, *Tschafel* und *Pletschen* oder *Zerpletschen* nach *Meiden*, 4 St. von Turtman; von dort über den *Augstbordpass* nach *St. Niklaus* s. S. 256.

Die Schweiz, Handbuch für Reisende. Karl Baedeker, 1872



Das Turtmantal, vom Dorf Turtmann (ganz unten) bis zum Gletscher (ganz oben)  
Swisstopo 1952





Turtmann war in frühen Jahrhunderten ein strategisch und verkehrstechnisch sehr wichtiger Ort. Weit weg vom unberechenbaren Rhodan/Rotten entstand ein wichtiger Knotenpunkt zum Wechseln der Pferde oder als Warenumschlagsplatz für das Turtmantal (weiter ins Mattertal oder das Val d'Anniviers) wie auch für die Rhonetalroute.

Stiftung Altes Turtmann

## Einige Erinnerungen ans Turtmanntal...

Das kleine Tal von Turtmann, das dem breiten Publikum kaum bekannt ist, gehört zu den wirklich unbekannten Ecken der Schweiz, die weder von den Cook-Touristen noch von den Boulevardisten heimgesucht werden. Man kann hier nicht mit der Eisenbahn hinauffahren, nicht einmal mit einem Wagen, denn der Aufstieg ist nur für Fußgänger und Maultiere geeignet. Es ist eines dieser abgelegenen Täler, in denen sich der Schweizer noch zu Hause fühlt; aber es ist zu befürchten, dass bei dem Tempo, mit dem die Welt voranschreitet, die Zivilisation sie bald einholen wird.

Henry Correvon, *Dans la vallée de Tourtemagne*, Echo des Alpes, 1898 (übersetzter Text)

Am nächsten Tag betreten wir um 7 Uhr mit dem Rucksack auf dem Rücken das wilde Turtmanntal, in das noch kein Telegraf, kein Telefon und keine kosmopolitische Flut eingedrungen sind.

Ein glückliches, urwüchsiges, noch sehr schweizerisches Tal, in dem der Wind nicht nach Moschus oder Parfum riecht, die Sonne noch nicht auf den Tennisplatz scheint und das Heulen der Lokomotiven nie ertönen wird. Nicht einmal eine Wagenstraße gibt es, sondern nur einen guten Maultierpfad, der das ganze Tal hinauf bis zum Fuß des Gletschers führt.

G.Pfeiffer, *De Tourtemagne à St-Nicolas*. In : *Patrie suisse*, 1900 (übersetzter Text)

Wer das Turtmanntal hinaufsteigt, hat fast das ganze Wallis durchquert und nimmt einen Eindruck von der unbekannten Schweiz mit, die Toepffer vor 50 Jahren beschrieben hat.

...

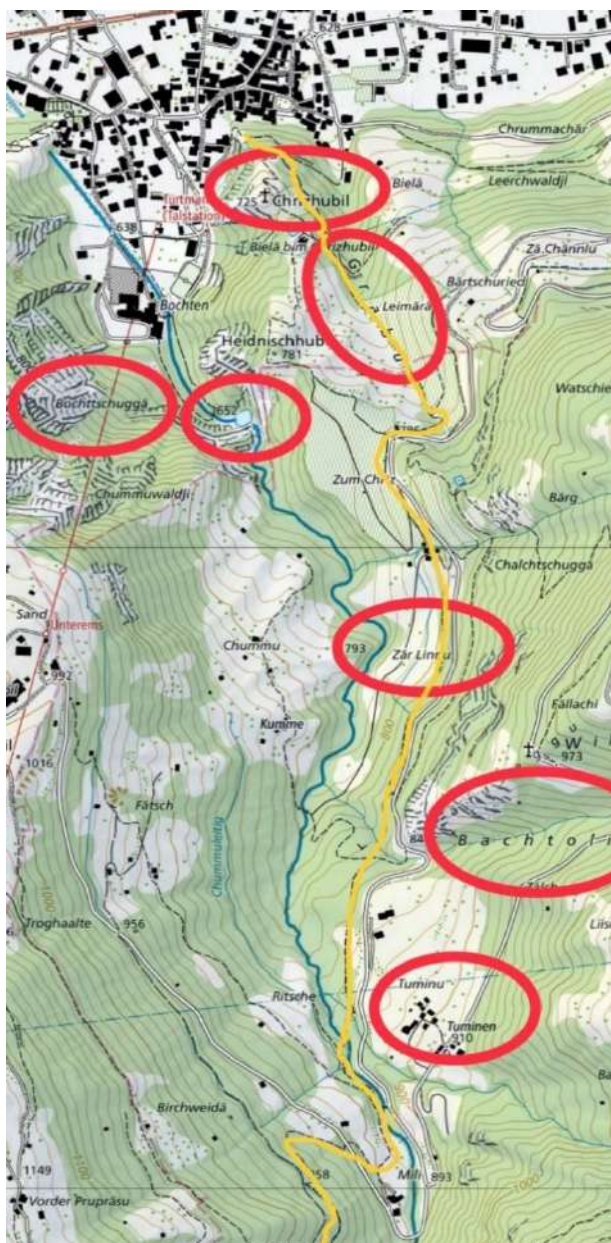
Wie weit wir doch von der Weltausstellung, dem ungesunden Fieber des Großraums Paris und dem Schock der Massen entfernt sind ... Und wenn man bedenkt, dass man dort, in Afrika und in China, kämpft, wenn es so einfach ist, glücklich zu sein ... zuhinterst im Turtmanntal!

G.Pfeiffer, *De Tourtemagne à St-Nicolas*. In : *Patrie suisse*, 1900 (übersetzter Text)



# Beschreibung des Talwegs vom vorderen Turtmanntal

Text von Leo Meyer, 1923, gekürzt



Wenn man aber das Tal ganz überschaut, von seinem Auslauf hinein bis zu seinem Anfang, wie sieht es alsdann in Wirklichkeit aus?

Das Turtmanntal läuft in einer nahezu geraden Linie vom Süden her und bildet beim Dorfe Turtmann, 632 m ü. M., einen rechten

Winkel mit dem grossen Tale des Rottens. In seiner Kehle sitzt der **Kreuzhubel**, an dessen Wänden der «**Graben**», östlich und die **Bochtenschlucht** westlich wie zwei eingeeigte Luftgänge in die Ebene stechen.

Der lärmende Talbach, die Turtmänner, zwängt sich durch eine schmale Felsrinne heraus und hüpf in zwei kecken Sprüngen, ganz zu Schaum geschlagen, herunter in ein schäumendes Becken. Der **Wasserfall** misst über 50 Meter, jederzeit, aber zumal im Sommer, eine Naturschönheit, die zu den Seltenheiten der Schweiz gezählt wird.



Das Vordertal geht an Dörfern und Maiensässen, sage Weiden, vorbei. Am linken Ufer kauert über dem Bochttschuggen das niedliche **Unterems**, Darüber liegen, wie auf dem Lerchwald gestaffelt, die Weiler und Häuser von **Oberems**.

Jenseits der Talschlucht aber ruht das Dorf **Ergisch**, das uralte Argessa, dessen Name seit dem 13. Jahrhundert immer gleich gelautet hat.

Und hat der Talweg den «**Graben**» bis zum «**Bildji**» durchschnitten, geht rechts vom Ergischweg der Steig zu den «**Linden**» und eben hinein bis zur **Bachtola**, wo der alte Weg links nach dem bienenfreundlichen **Tumina** führt; dort ist der Weiler, in dem eine Kachelhütte, die einzige im Oberwallis, buntbemalte Erdschirre gebacken hat. Jetzt klappern hier Mühlen und Bäckereien.





Der Weg zieht in Krümmungen aufwärts durch den Erlenbusch ins **Birch** zu den Teufelstritten; das ist der halbe Weg zwischen Turtmann und

den « Weiden », eine Wegstunde gerechnet. Wer beim Birchtrog nicht schon Wasser geschöpft hat, muss jedenfalls hierherum einmal « abstellen » und « liwen ».

Ob dem Weg zeigt eine dicke Felsplatte die eingehauenen Fussstapfen uralter Talwanderer (**Teufelstritte**). Die Leute erzählen darüber: « Da wollte der Geistliche nach Gruben gehen Messe lesen; aber der « Leide » war damit nicht zufrieden. Im Tal war junges Volk beisammen, der Pfarrer hätte es aber in seinen Lustbarkeiten gestört. Darum will der « Böse » dem « Herrn » den Weg versperren. « Gib mir das ungebundene Fass in Gruben, dann lass ich dich ziehen », rief der Böse und meinte ein Eheweib, das in Gruben keinen Ehering trug. Der Geistliche aber segnet und befiehlt: Und der Teufel muss aus dem Weg, springt auf das « Gufer » und drückt seine « gfrigen Chlawen » tief in den Stein. Dann aber « taub » und pfauchend wirft er « urgewalts » sich unter den Weg; und da seht die « Spunne » (Spur); dort, wo der Gletscher in unvordenklicher Zeit eine Steinkehle ausgeleckt hat, da ist der « Böse » wüst und wild heruntergerutscht.

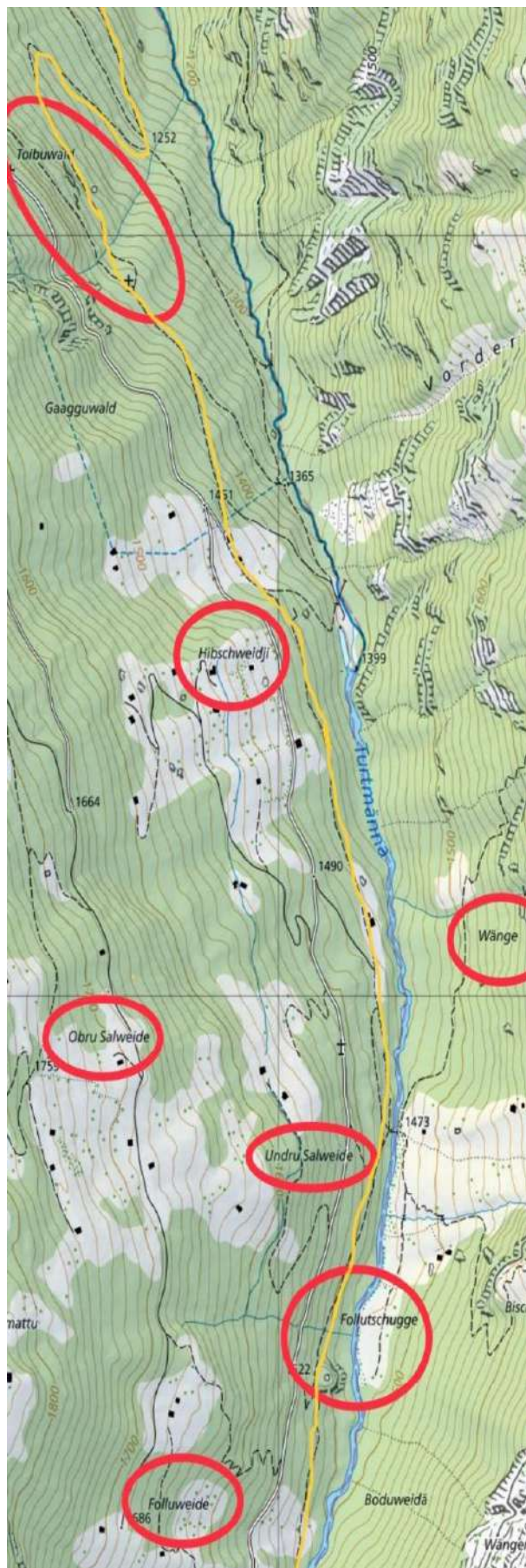


Einige Schritte bloss, und das « **Chittunpletschi** » spreitet den Rasenteppich unter der « Niwen » — der Leukerwasserleite — aus.

Die ersten Weiden heissen « **Ringsfuren** »; hinter ihnen öffnet sich der **Taubenwald**. Ein wahrer Märchenwald. Er dehnt sich von den Ringsfuren bis zur **Hübschen Weide**. Allein, der herrliche Tannenwald braucht keinen Phantasiezuschlag, um mit seinen Riesentannen die Aufmerksamkeit zu fesseln. Wenn irgendeiner in der Schweiz, verdient er den Namen eines Urwaldes.

Oben geht der Weg an der **Kapelle vom Taubenwald** vorbei. Daneben in einer Felsennische ist in bescheidener Plastik die Heiligste Dreifaltigkeit dargestellt. Das ist das älteste Exvoto, das hierher gebracht wurde. Da löste ein Mann, der an diesem Orte mit seinem Pferde « Anstand » gehabt und in der Notlage durch seinen frommen Verspruch Hilfe gefunden hatte, vor Zeiten sein Gelübde.





Hat man den **Taubenwald** verlassen, so betritt man das Gebiet der eigentlichen Weiden. Da sind rechterhand die **Salweiden**, die beim **Vollenstein** durch die **Vollenweiden** fortgesetzt werden, die Hänge bis hoch in die Waldhöhen bekleiden und schliesslich mit der **Eggimatte** die Weiden bis an die erste Alpe — das **Grindji** — vorschieben.

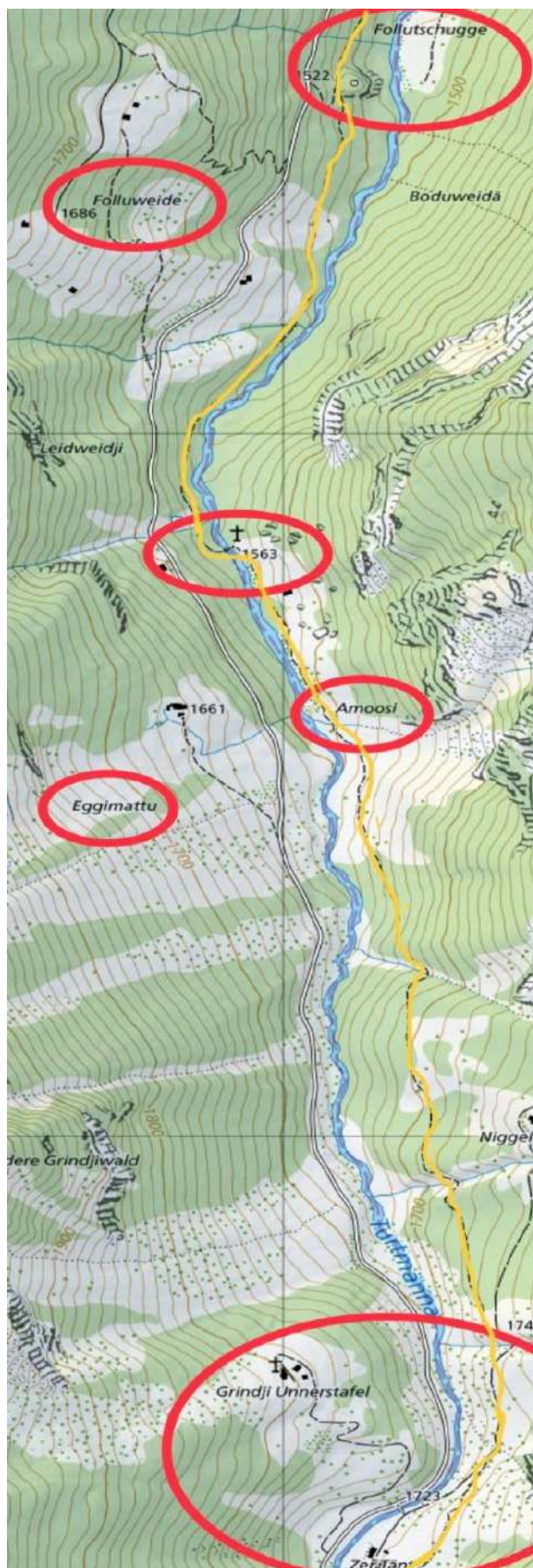
Jenseits der Hübschen Weid beginnen am rechten Ufer die **Wängenweiden**,

Nicht immer geht es still her in diesen steilen Alpenweiden. Steinschläge und Schneestürze bedrohen Alm und Hütten. Es war um 1878 herum, da war ein warmer Junitag über die Schneemassen gegangen.

Wider Abend war 's in den Wängenweiden nicht mehr geheuer: Ein Tosen und Stöhnen glitt von den Höhen über die zitternden Hänge herab: Ist's Erdbeben? Um Gotteswillen! Mutter und Kind, Sennerin und Hirt rennen aufeinander, schlagen die Hände zusammen, fechten und fuchteln und stossen Angstrufe aus: Es wälzt sich ein Unhold hernieder. Da seht! Von Lochers Weiden schiesst eine Schneeschlange durch den Graben dem Tale zu: Vor ihr und über ihr wirbeln ganze Tannen mit Wurzeln und Ästen wie Zündhölzchen in der Luft. Felsen wie Öfen schwingen im Bogen über die Halde, und im Graben wälzt sich Schnee und Wasser, Erde und Steine und Äste wie ein Schlammbach krachend zur Tiefe.

Die Turtmännu wird auf Augenblicke hinterschwellt, und beide Ufer sind mit einer haushohen Schneebrücke verbunden: Nicht eine Staublauri, eine « nasse Lauri », eine Grundlauri war niedergegangen!





Am Talweg zwischen den Sal- und Vollenweiden liegt wie ein riesiger Steinwürfel der **Vollenstein**. Er hat den Namen von den **Vollenweiden**, und diese heissen so wohl deshalb, weil die Bodengestaltung an eine Volle, einen Trichter, denken lässt. Am **Vollentschuggen**, heisst es, haben am heiligen Abend einmal 9 Hirten mit ihren Milchkübeln, Milchbrentjinu, einander getroffen; sie waren auf dem Wege zur Mitternachtsmesse.



Über dem **Vollensteg** treten wir ins **Amoosi**, die letzte Weide. Den 24. Februar 1487 kaufte Peter Locher von Turtmann um 43 Pf. Alpenrechte in « Amosera », worauf 16 Schilling Gilt an den Franziskusaltar in Sitten lasteten.



Nun folgt die Grenze zwischen dem **Vorder- und Hintertal**. Wie die sich so gut unterscheiden! Im Vordertal stürzt die Turtmänner vom **Grindjisand** heraus von Felsblock zu Felsblock, zwischen steilen Uferhängen, eingefressen in ein enges Bachbett, schäumend und tosend; im Hinterteil fliesst der Bach vom Senntum her und schlängelt in mässigem Gefälle zwischen Grasufeln wie eine Silberschlange zur Grindjibrücke.



Schulklassen der Stiftung für aktiven Umweltschutz stellten  
«Talweg ins Turtmantal» wieder instand

## Schaukeln statt büffeln

**Turtmantal.** — Der alte «Talweg» ins Turtmantal zählt zu einem der schönsten Wanderwege im Kanton. Dies war für den Verkehrsverein von Turtmantal und Umgebung in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Stiftung für aktiven Umweltschutz Grund genug, den Weg, der seit dem Bau der Strasse Ende der fünfziger Jahre an vielen Stellen verschüttet war, wieder herrichten zu lassen. Sie folgten damit auch einem vielseitigen Wunsch der Sommergäste, die eine Wiedereröffnung sehr begrüßen. Zwei Wochen standen Sekundarschüler aus dem aargauischen Kleindöttingen und aus Volketswil im Turtmantal im Einsatz. Unter Leitung der Ortskundigen Emil Bayard aus Unterems und Otto Bregy aus Oberems leisteten sie ausgezeichnete Arbeit. Der «Talweg» ist wieder begehbar, es sind an einigen Stellen nur noch Ausbesserungen vorzunehmen.

Die Sekundarschülerinnen und Schüler wurden durch die Stiftung für aktiven Umweltschutz vermittelt. Diese schweizerische Stiftung besteht seit zehn Jahren und organisiert Bergdienstlager, Einsätze für Säuberung von Alpen, Räumungen von wilden Deponien und ähnliche im Dienste des Umweltschutzes stehende Aktivitäten. Den Schülern gefiel es im Bergdienstla-



Schüler der Sekundarschule Volketswil stellten den «Talweg» ins Turtmantal wieder instand.

ger im Turtmantal sehr gut, sie stellten den Schulbetrieb wegen dieses Lagers für eine Woche ein. Dank ihrem Einsatz werden die Gäste im nächsten Sommer die Gelegenheit haben, das Turtmantal auf dem alten Talweg in seiner ganzen Länge zu geniessen.

Walliser Bote 19. September 1986

## Talweg wieder offen

Turtmann/Gruben

Seit letzten Samstag, den 24. Juli 1999, ist der Talweg zwischen Turtmann—Gruben wieder offen. Eine illustre Schar von 30 Freiwilligen aus der Gruppe «Freunde der Jahr-2000-Wende» zog von Tuminen in Richtung Talweg auf, um diesen von seinen Winterschäden zu säubern.

Der harte Winter 1998/99 hatte dem Weg auf seiner ganzen Länge arg zugesetzt. Er war bis zu diesem Zeitpunkt nicht, schwer oder wenn dann kletternd oder nur auf allen Vieren begehbar. Aus Sicherheitsgründen bot sich unter der Leitung von Heinz Oggier obgenannte Gruppe spontan beim Verkehrsverein Turtmann/Region an, die Herausforderung in Fronarbeit zu meistern.

Mit über 200 Stunden Fronarbeit wurde unter der kundigen Führung von Stefan Oggier schlussendlich dieser Wander-

bzw. alte Saumweg wieder freigelegt.

Auf Höhe des «Amosi» traf sich jung und alt, genos ein erfrischendes Picknick aus dem Rucksack sowie einen herrlichen Tropfen guten Weines, was zu neuen Kräften verhalf.

Der Talweg Turtmann—Gruben ist ab sofort wieder offen, gefahrlos und frei begehbar. Wer übers Wochenende des 1. August die Idylle, die Stille duftender Wiesen und erfrischender Wälder sucht, der findet sie auf dem Talweg ins Turtmantal nach Gruben/Meiden (Einstieg Graben, Turtmann frühere Seilbahnstation Turtmann/Ergisch). Auf Höhe des «Toibuwald» kann über den Bärenpfad nach Unter-/Oberems, über die Wasserleite nach Ergisch bzw. den Wolfspfad nach Eischoll oder über Unterems mit dem Schneckenpfad wieder Anschluss nach Turtmann gewonnen werden.

Walliser Bote 31. Juli 1999

## Der Talweg erzählt

Von Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann, 2011

Im altu Grabu beim Anstieg ins Tal stand eine bereits damals etwas verrostete Hinweistafel: Cabane de Tourtemagne 7 h (heures). Wer diesen langen Weg als Bergsteiger oder Wanderer unter die Füsse nahm, meistens mit schwer bepacktem Rucksack, war von den Schönheiten des Tales überzeugt oder wollte die oft in der Alpinliteratur gepriesenen Berge, selber entdecken. Uns machten diese Bergsteiger mit ihren Rucksäcken, bepackt mit Seilen, Steigeisen und Pickel, Eindruck. Wir kannten die hochalpine Welt des Turtmantals damals höchstens von Schilderungen und Berichten vom Jäger Karli, diesem ausgezeichneten, drahtigen Bergführer aus dem Dorfe. Unser Gefährte war der Talweg, den kannten wir meterweise, doch lassen wir ihn erzählen.

Beim Grabu Schiirli setzte man den Schritt bereits auf Ergischer Boden. Grossvater Fridolin, der oft für den Talweg im Gmeiwärch war, zeigte uns Buben beim Zniini-Nahträgu oder als Gesellschafter, wo die Grenze lag. Haargenau dort, aber auch nicht einen einzigen Meter weiter auf Ergischer Boden fingen die Unterhaltsarbeiten an. Von den Streitigkeiten um die Hoheitsrechte des Tales und den dreihundertjährigen Prozess, der bereits seit 1612 veraktet ist, wusste man schon damals.

Zär Linnu hatte man den ersten jähren Anstieg hinter sich gebracht, es wurde bis zum erneuten Aufstieg zum Schoibu Eggji etwas gemütlicher. Zär Linnu gab es noch Kornäcker, die später dem Rebbau weichen mussten. Man weiss, dass die Böden, die früher den Walliser Roggen trugen, sich speziell für den Rebbau eignen, moränenartig, kalkreich, humusarm. Zär Linnu war das Reich vom Chrizer Herma, er lebte als einziger fast wie ein Einsiedler in dem alten Wohnhaus, niemand störte ihn. Er schätzte aber durchaus auch Gesellschaft und wusste uns manches zu erzählen. Ehrfurchtsvoll gedachte man beim Vorbeigehen am Bachtoli der Gemeindeväter, die bereits 1435 mit Tuminen verhandelten, den Brunnen als Trinkwasser für das Dorf zu sichern. In den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Quelle neu gefasst, um die Trinkwasserversorgung für das Dorf mit der Leitung zum Reservoir beim Kreuzhubel sicherzustellen. Der Anstieg

zum Schoibu Eggji war mühsam, oft staubig und arg der Vormittagssonne ausgesetzt. Hier waren die Ziegen Herr und Meister über Stauden und Gebüsch, das gegen die hungrigen Mäuler einen schweren Stand hatte. Beim Birchtroggi spendete eine kleine Quelle erfrischendes Nass. Schon waren Tifilsriischi und die Tifilstritta in absehbarer Nähe. Eine Stelle, die wir als Kinder v.a. in der Dunkelheit mit allem Respekt passierten. Die Sagen machten damals, in einer alten Alphütte und in gespensterhafter Umgebung spannend erzählt, auf uns kleinen Zuhörer fast den Eindruck, als wäre es wirklich so geschehen und wer sollte es uns verargt haben, sieht man ja die Fussabdrücke des Teufels am Felsen noch heute deutlich wie auch die Furche im Felsen, auf dem er zur Hölle gefahren sei. Dank sei dem Pfarrer, der geistesgegenwärtig das Kreuz schlug, als sich ihm und seiner Prozession der Leibhaftige bös in den Weg stellte und eine Seele forderte, die offenbar in Gruben/Meiden nicht ganz nach den Vorschriften und Geboten der Kirche lebte.

Ein friedlicherer Ort war das Chittu Pletschi, wo man sich, dem Vieh und v.a. den Schweinen eine Rast gönnte, wenn man solche ins Tal zu treiben hatte. Der imposante Felsen weist gegen Süden Aushöhlungen auf, hier hausten früher Gottgwärgini, hiess es, so wusste man unsern kindlichen Wissensdurst zu stillen. Das Reich dieser friedlichen Heinzelmännchen behagte uns mehr als das des Teufels. Im Restigrufer vor den Ringsfuren imponierten die mächtigen Felsbrocken, die wahrscheinlich vor Urzeiten in einem Felssturz herunterdonnerten und hier ihre Ruhe fanden; Resti bedeutet ja mittelhochdeutsch Ruhe.

In den Ringsfuren, nach dem Chittu Pletschi der Beginn der eigentlichen Weiden oder Voralpen, wechselt die Vegetation auffallend. Der Laubwald geht über in den Nadelwald mit Tannen und Lärchen, der Arve begegnen wir in den höhern Regionen ab dem Grindjisand. Der Taubenwald sucht weit und breit seinesgleichen.



Die fast unheimliche Stille dieses eher dichten, dunklen Waldes liess uns bei Nacht bei der Taubenwaldkapelle gar das Wehklagen armer Seelen oder anderer Waldgeister vernehmen. Wenn man dann noch vom Metutschuggu herunter das Echo zu hören glaubte, ergriff man als Kind etwas beherzter und kräftiger die schützende Hand des Vaters oder des Begleiters.

Am Gaggustutz vor dem Hübschweidji hatten nicht nur ältere Kühe und Maultiere zu schnaufen, sondern wohl auch mancher, der auf zwei Beinen mit einem schweren Rucksack unterwegs war. Die Steigung ist zwar zum Glück relativ kurz, aber beträchtlich, doch man hatte im Geiste schon das Hübschweidji vor Augen, das kleine freundliche Beizlein, die Posthalte- und Postannahmestelle für die Weiden. Seit 1898 ging die Pferde- oder Maultierpost während den Sommermonaten täglich von Turtmann bis nach Gruben und wieder zurück. In unserer Jugendzeit waren es 3–4 und mehr Maultiere, die täglich die Waren ins Tal transportierten unter den kundigen und marschtüchtigen Säumern wiä z'Mäschli Scho-si oder z'Andres Schülthi. Die Ankunft der Post in Gruben war jeweils nicht nur für uns Kinder eine Attraktion. War man zu aufdringlich oder zu neugierig, verstand sich z'Poscht Anni vom Gesch mit Respekt durchzusetzen.

Z'läng Weidji hatte seinen Namen nicht zu Unrecht, erstreckte es sich doch vom Hübschweidji bis zum Vollutschuggu. Z'Muri Hermasch Viehbestand war eine Augenweide. Sein Stolz waren 2–3 Ringkühe, mit denen er am Besetzttag als Unteremser die Turtmänner auszustecken versuchte. Die Abzweigung am Wängersteg führte in die Bodenweiden und die andern rechtsufrigen Weiden, wie die Blattjini, z'obär und z'unnär Pischärli, d'Alpetten und z'Trubhorli. Von der Ergischer Schafalpe stürzt sich der Blyschibach herunter. Zu Füssen seines wunderbaren Wasserfalls lag Grossvaters Weide, von der wir natürlich fast jeden Stein kannten und das Vieh hinauf bis zur Wängerflüe trieben, in der nur mehr Adler hausen, bestaunt heutzutage von fernrohrbestückten Touristen und Wanderern.

Die obern und untern Salweiden auf der linken Talseite waren und sind von der Topografie her anmutiger und weniger dem Steinschlag und den Lawinen ausgesetzt. Vorbei am Vollenstein, von dem bereits die Rede war, zieht sich der Talweg über die Vollenweide (z'Meyärsch Weidu) am Fusse der innern Salweiden, die prächtigen Borterbäche überquerend, hin zum Amosi, der letzten rechtsufrigen Weide, bevor der Niggelingstutz mit den berühmtberüchtigten Niggelinggräben die Sicht aufs innere Tal und die eigentlichen Alpen freigibt. In unserer Jugend gab es mehr Schnee, es kam vor, dass die hart gepresste, dicke Lawinenschneesicht der Niggelinggräben in der Turtmännu bis zum Herbst nicht vollständig schmolz. Lawinengefährdet war auch die linke Talseite in der Eggimattu, der grössten Weide des Tals, wie auch der Grindjiwang.

Ab ...

dem Grindjisand erzählt uns der Talweg von den frühern Alpgenossenschaften, entstanden wohl bereits im 16. Jh., als sich Private zur rationelleren und besseren Nutzung zu Alpgeteilschaften zusammenschlossen. In unserer Jugendzeit waren alle Kuhalpen belegt mit selbständigem Alpbetrieb. Auf der rechten Talseite: Niggelingen, Tschafel, Pletschen, Gruben, Meiden, Gigi, Brändji, Hungerli, Hohlenstein, auch genutzt als Emser Schafalpe, links: Grindji, Kleebody, Goli, Rotigen, Simmigen, Jennigen, Blumatt, Bitzen. Die hinterste Alpe auf der linken Seite ist das sogenannte Senntum, bereits seit dem 17. Jh. eine Alpe der Burgergemeinde Turtmann, genutzt als Rinder- und Schafalpe. Gewisse Ortsbezeichnungen erinnern uns daran, dass es früher noch mehr, aber kleinere Alpen gab, so reden wir noch heute vom Heidilji, bezeichnend für die Alpe Heidelin, oder von der Frili-Pletschu und dem Frilitelli, zugehörig früher der Alpe Frili, vom Wängerstafel und Wängertelli wie auch vom Pipitelli, verbrieft der Alpe Pipi, oder Zen Bossigen im heutigen Hungerli.

## Alte Wege ins Turtmantal

Es (das Turtmantal) wird immer von Bergsteigern, Dichtern und Künstlern gesucht werden; es wird weiterhin die Urlaubstage derjenigen verzaubern, die wissen, wo sie wahre Ruhe finden können; es wird noch lange Zeit von den Liebhabern der wilden und unverfälschten Alpe geteilt werden, aber es wird nie in Mode kommen. Wir werden noch lange nicht sehen, wie der Dampf aus den schwarzen, klaffenden Tunneln strömt oder die Elektrizität dunkle, schwarze Waggon antreibt. Alles, womit man uns in diesem grünen Paradies droht, ist das Telefon oder der Telegraph, und hier können wir ehrlich gesagt nur den Bemühungen von Herrn Steiner-Brunner, dem Besitzer des Hôtel du Glacier, applaudieren, seine Kundschaft auf diese Weise der zivilisierten Welt näher zu bringen. Aber nach diesem Zugeständnis lassen wir kein anderes mehr zu und zittern allein schon bei dem Gedanken, dass man vielleicht in einem Vierteljahrhundert eine befahrbare Straße von Turtmann nach oben einrichten könnte. Außerdem, wozu auch, da das Tal nur während einiger Monate im Sommer bewohnt ist.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)

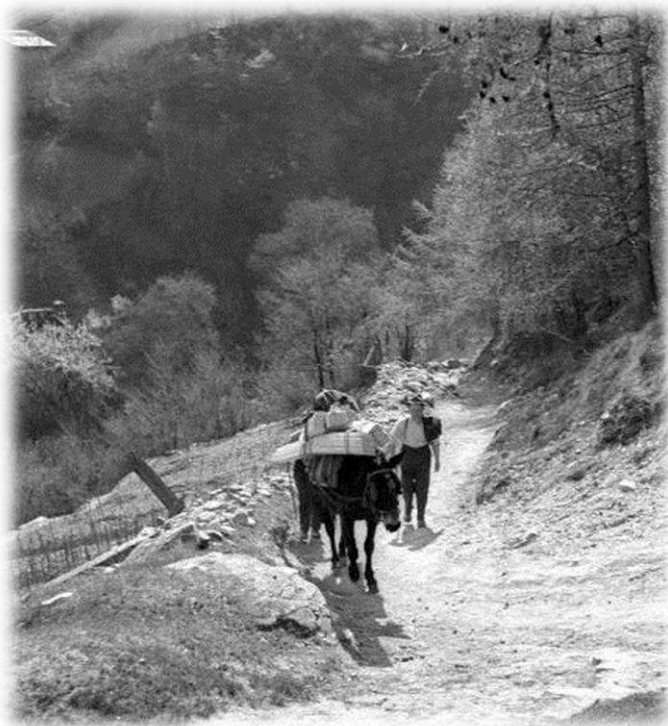


Foto v. Ernst Brunner um 1940

Wir folgen dem Lauf des rauschenden Baches und wandern an seinem linken Ufer entlang durch die verschiedensten und reizvollsten Landschaften. Fünfzehn Minuten vom kleinen Oratorium (Taubenwald) entfernt überqueren wir eine herrliche Lichtung, auf der einige Herden weiden und wo man Milch bekommen kann. Die Maultiere machen hier regelmäßig Halt, denn dies ist die zentrale Etappe, die Hälfte der Strecke zwischen Turtmann und Meiden. Man überquert eine neue Brücke, die den Bach an seiner reißendsten Stelle überquert, und folgt dann einem ziemlich anstrengenden Anstieg, bis man sich nach einer weiteren Brücke im Hochgebirge befindet und die eigentliche Alpe erreicht hat. Von hier aus kommen wir nicht mehr außer Atem, da die fünf Kilometer, die wir noch auf dem Thalweg zurücklegen müssen, fast eben sind. Dies ist der charmante und poetische Teil der Route. Man macht ihn am leichtesten, indem man die *Linnaea borealis* pflückt, die die Moose der Rhododendronwälder bedecken, und man wettet, sofern man ein Freund von Bäumen und Wäldern ist, gegen die Nachlässigkeit der Walliser, die beträchtliche Massen dieses schönen und guten Arvenholzes verlieren lassen, das an einigen Stellen den Lauf der Turtmänner blockiert

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)





Fotos von Max Kettel um 1940

Wie er jetzt ist, bietet der Talweg den Fussgängern viel Wechsel und muss auch Saumtieren recht sein. Es liesse sich jedoch bei einiger Anstrengung manches bequemer machen. Allein so viele Jahre schon ist die Rede von einer Wagenstrasse gewesen. Ob wohl bessere Zeiten einmal die alten Pläne ausführen werden?

Leo Meyer, SAC 1923



Emil Bayard als  
Posthalter von Unterems  
und Oberems mit seinen  
treuen Helfern auf dem  
Weg nach Oberems

In : Erinnern Sie sich :  
Gampel – Steg – Turtmann  
Bernhard Borter, 2004

Im Poitou, dem bekannten französischen Zuchtgebiet, züchtet man ein schweres, robustes Tier. In Savoyen ist es leichter. Italien bevorzugt ein mittelgroßes Tier. Aber so groß die Mannigfaltigkeit ist, so ähnlich sind sich alle Tiere in ihren Tugenden, die es zum idealen Universalarbeitstier machen. Im Jahre 1942 zählte man in der Schweiz etwas über dreitausend Stück, wovon ca. 70 % auf den Kanton Wallis, das klassische Zuchtgebiet, entfallen. Das Maultier (mulus) ist eine Kreuzung zwischen Eselshengst und Pferde-

stute. Bei umgekehrtem Geschlechtsverhältnis entsteht der kleinere Maulesel. Diese Bastarde sind unfruchtbar, weshalb bei ihrer Zucht sowohl Esel und Pferd als auch das junge Tier gehalten und gepflegt werden müssen. Aber der Aufwand lohnt sich: das Maultier zieht, trägt, verhält sich in schwierigen Lagen ruhig, frißt nicht viel und lebt lang, und dies alles bei verträglichem Charakter. Maultier betitelt zu werden, müßte ein Lob sein.  
sch.

In: Lob des Maultieres. Zürcher Illustrierte, 1939





Weg oberhalb von Turtmann. Foto v. Ernst Brunner 1943

## Auf ins Turtmantal!

Es wird heiß sein, um hochzukommen! Das dachten wir am Samstag, den 22. Juli, als wir in der kleinen Station Turtmann aus dem Zug stiegen. Ja, es wird heiß sein, der Himmel ist wolkenlos, die Sonne brennt! Aber was soll's? Wir werden uns die Zeit nehmen.

Das kleine Dorf Turtmann ist bald erreicht und passiert, und über einen ansteigenden, steinigen, von allen Seiten von der Sonne beschienenen Weg betreten wir das wilde Turtmantal im Oberwallis.

Das Turtmantal ist in der Tat ein kleines Tal. Es enthält nur Sommerwohnungen, Ansammlungen von Chalets, von denen Gruben (1817 m) mit einem Hotel und einem kleinen Postamt das wichtigste ist. Im Winter ist das Tal völlig verlassen. In der warmen Jahreszeit wird es von Touristen frequentiert, die von St-Luc kommen oder auf dem Bella-Tola Weg dorthin wandern.

Wir begaben uns also auf den Weg nach Gruben, einem guten Saumpfad, der über Wiesen und Felder führt, die mit Wasser aus den Suonen bewässert werden. Er gewinnt an Höhe und nachdem wir eine Geröllhalde mit einer schönen Buschvegetation durchquert haben, führt er uns in den Wald mit seinen riesigen Bäumen. Es gibt nur wenige Bergmassive in der Schweiz, die mit dem Taubenwald vergleichbar sind. Ein schneller, endloser Hang, an dessen Ende der Fluss springt, schäumt und sich über das Chaos der großen Blöcke stürzt, die von den Höhen heruntergekommen sind, und entlang dieses Hangs stehen riesige Tannen in dichter Anordnung und strecken ihre kräftigen Wipfel in den Himmel. Es ist sinnlos, sich zu fragen, ob ein solcher Wald banalisiert ist. Er kann nicht sehr viel zugänglicher gemacht werden, denn ohne ihn kann man sich vorstellen, was mit dem Boden geschehen würde: es gäbe Erosionen, noch mehr Schluchten, ... .

Dieser Wald ist herrlich frisch und man wünscht sich, seine Durchquerung würde ewig dauern. Nach und nach wird er aber heller. Hier ist eine Stelle, von einer Lawine verursacht und dort sind Weiden, verstreute und verlassene Hütten, weil das Vieh hoch oben in den Bergen ist. Kurzum, immer bergauf, immer unter dem Gewicht des Rucksacks gebeugt, erreichten wir schließlich Gruben, nachdem wir vier Stunden für den Aufstieg gebraucht hatten.

Seit 1904, als wir in Gesellschaft einer zahlreichen und fröhlichen Gesellschaft schon einmal hierherkamen, hat sich dieser Ort nicht verändert. Er strahlt Ruhe aus und ich verstehe, dass Menschen, die den Lärm und das Gedränge meiden und sich lieber an ruhigen Urlaubsorten aufhalten, Gruben mögen und sich hier wohlfühlen. Und wenn ich mir, wie so viele andere, zwei Wochen Exil gönnen könnte, würde ich mich hier aufhalten. Den Tag mit Ausflügen in die Umgebung verbringen, die Gegend in allen Einzelheiten erkunden, den großen Gletscher, der im Talboden zu schlafen scheint, oft besuchen und abends am Fuße des Waldes träumen, während ich der tiefen Stimme des Wildbachs lausche, der seine ungeduldigen Fluten in Richtung des Flusses eilen lässt. Ein Traum für einen Augenblick, vielleicht eines Tages!

*Feuille d'avis du district de la vallée, 3 août 1916 (übersetzter Text)*





Section prévôtoise des Schweizer Alpen Club im vorderen Turtmantal  
auf dem Weg auf die Klubhütte. Fotograf unbekannt, 1952



## Tifiltritta

Geit mu uff dum aaltu Tallwägg va Turtma ins Turtmantelli, gseet mu churz na Tuminu, im Oort Birch, uff ama groossu Tschuggo, so koomischi Spuure: drizää groossi Füesstritta sind titlich in du Felsu gstampfti. Dii Gschicht va dene Spuure wellti eww hiitu verzellu.

Am Fäscht va Maria Giburt (8. September) ischt in Grüebu – Meidu ds Kapällufäscht. Va alle Siitu im Turmantaal und sogar va de Deerfer üssuna, va Turtma, Ober- und Unneräms und Äärgisch chomunt d Liit ver das Fäscht ins Turtmantelli. D Mäss het friejer immer der Räkter va Äärgisch gläsu, (1798 ischt Äärgisch as eigunts Rektoraat woordu und 1860 an eigundi Pfarii). An maal aber heint a hüffo Liit uf denu Räkter gwaarte und gwaartet, äss ischt der Paater Schutzli gsii, an vierzgieerige, kräftige, stramme Heer, fromm, züeverlässig und biliebte. Äntli, äss ischt schoo baalt Mittag gsii, ischt äär cho: äschublieche, schnüüfundo und groggi. Alls ischt sofort uff inu züe und het wellu wissu, was loos sii. Äär het numm der Chopf gschittlot und gseit: „Naa der Mäss!“

D Mäss ischt mee wan Stund ggangu, nummu schoo ds Kommuniooverteilu het länger wa zwänzg Minüüte gidüürot. Na dum Sägo heint mu d Mässdiener gholfu ds Mässgwand abszie; in Meidu heintsch sogar eigundi Mässgwänder ver denu Tag kcha, zeerscht het är ds Fettoljioni<sup>2</sup> uber du Chopf gizogu, de ds Epitracheliooni naa und de no d Alba, der Choorrock, abgizogu und de ischt är in der Suttana uber an du Eerutisch zu schiinum Platz, het ds Birett näbu schich uff du Tisch gitaa und afa verzellu: „Soo eppisch schrecklichs wie hiitu hani mi Läbtagg no nie erläbt! Ich bi güetu Schritts und rächtziitig richtig Turmantelli, churz na Tuminu, im Birch, het mi pletzli an furchtbari Gstaalt üffghaaltu. As groossus, schwaarzus Mannji, im brantschwarzum Gsicht, Öügu wie Supputäler was üssagfirot het wie ds läbunt Hellufiir, mit stampfunde Chlumpfiess steit äss vorr mier und versperert mer der Wägg. Ich ha d Müeter Gottes, alli Heiligu und di Driifaaltikeit agriegt und sägnundo griegt: „wass willt, gang ä wägg!“ De het ds Schwaarza gantwoortot:

„Hiitu gani uff Meidu und no vorr der Mäss holi mir dii jungi Froww, wa ooni Eehering a soo lotterhaft läbe tüet!“ Ich ha nomaal ds Chriiz uber denu Schwaarzu gschlagu und tüe het der afa piischtu und stiichu, im a gälbu Näbol ischt äär umkcheert und ds Tobol ambrüff awägg. Kweer uber du Tschuggo hets unner schiine Fiessu gfirot und gsprätzlot und de ischt äär verschwunnu. Ich bi de ga lüege, daa wa är durch ischt, hets drizä teiffi Spuure im Felso kcha, chännt de nummu amüssageendu ga lüege, dii chänt ier titli gsee.“

Der Räkter het an teiffe Schluck us schiinum Bächer gnu und schoo wäärunt schiinum Pricht het er immer as bitzji umenandre glüeget. Dass grat an parr jungi Frowwe wäärunt schiiner Erzellig an roote Chopf percho heint, het mu de schoo as bitzji z Deichu ggä.



[Hier klicken](#)

Nacherzählt von Vollmar Schmid

[www.walliserdialekt.ch/sagen/enkeltauglichkeit2](http://www.walliserdialekt.ch/sagen/enkeltauglichkeit2)



## «Tiifiltritta» und «Tiifilriischi» im Turtmanntal

Seit jeher haben Felsformationen und Steine die Menschen beeindruckt und zum Staunen gebracht. Denken wir nur an Edelsteine, an schöne Mineralien oder an Findlinge, die uns und vor allem den Wissenschaftlern viel über vergangene geologische und klimatische Veränderungen zu erzählen wissen. Ihr letztes Geheimnis, mit prähistorischen Kultstätten in Verbindung gebracht, behalten wohl auch die bekannten Schalensteine für sich. Interessant sind ferner die sagenumwobenen Steine und Felsformationen, deren es etliche im ganzen Lande verteilt gibt.

Auch das Turtmanntal ist reich an Sagen. In einer alten Alphütte mit oft krächzenden Balken und bei gespensterhafter Kerzenbeleuchtung spannend erzählt, machten sie auf uns kleine Zuhörer fast den Eindruck, als wäre es wirklich so geschehen. Wer sollte uns dies verargt haben? Gegenstand einer dieser Sagen waren auch die «Fussabdrücke des Teufels» an einem Felsen am Talweg ins Turtmanntal. Noch heute sieht man dort deutlich tiefen Spuren der feurigen Füße des Teufels und die Furche, die der Teufel bei seiner Höllenfahrt hinterlassen hat. Diesen «Tiifiltritta» und der zugehörigen «Tiifilriischi» begegnet man am Talweg oberhalb dem Birch, kurz vor dem Chittu-Pletschi mit seiner mächtigen Felsformation, in deren Höhlen Gottgwäärgini gehaust haben sollen. Die Stelle mit den «Tiifiltritta», die für den talwärts Wandernden rechts des Weges liegt, und der «Tiifilriischi» auf der linken Seite unterhalb des Weges, passierten wir als Kinder vor allem in der Dunkelheit mit allem Respekt. Wenn man dann vom «Meetutschuggu» herunter gar noch Hilferufe und das Wehklagen Armer Seelen zu hören vermeinte, ergriff man ängstlich die Hand des Vaters oder des Begleiters schutzensuchend etwas fester. Dank gesagt sei jenem Pfarrer noch heute, der geistesgegenwärtig das Kreuz schlug, als sich ihm und seiner Prozession der Leibhaftige bei den «Tiifiltritta» böse in den Weg stellte und eine Seele forderte, die offenbar in Gruben/

Meiden nicht ganz nach den Vorschriften und den Geboten der Kirche lebte, wie es die Sage zu berichten weiss. Wutentbrannt und seiner Forderung bar hinterliess der Teufel an der Felsplatte seine Fussabdrücke – die heute zwar etwas überwachsen, aber aus dem Volksbewusstsein nicht verschwunden sind. Auch der Abwärts-Rutsch des Teufels über die «Riischi» muss ja seinerzeit ein eindruckliches Schauspiel gewesen sein...



*Tiifiltritta am Talweg ins Turtmanntal*



*Die Tiifilriischi über die der Böse entwich*

Donat Jäger, Walliser Jahrbuch 2015

## Im Turtmantal

Weiter oben, an der Stelle, die «Im Birch» genannt wird, sieht man einen großen Felsen in Form eines Pfeilers, etwa 1100 m über dem Meeresspiegel, und immer rechts, wenn wir bergauf gehen, stellen wir ähnliche, größere Einschnitte in Form von 20 bis 50 cm langen Füßen fest. Wir zählten 13 Stück, davon 11 in einer etwas unregelmäßigen Linie, 1,40 m über dem Weg. Bei der sechsten befinden sich zwei in parallelen Reihen. Eine weitere befindet sich etwa 1 m über der Linie, wie um den Aufstieg zum Felsen zu erleichtern. Das Ganze ist Menschenwerk und wir gehen davon aus, dass diese Einschnitte in grauer Vorzeit den einzigen, aber gefährlichen Weg bildeten. Zu dieser Zeit konnten die Bewohner des Tals ruhig schlafen und liefen nicht Gefahr, von Feinden überrascht zu werden. Das war übrigens das, was man zu dieser Zeit suchte.

Als wir nach Turtmann zurückkehrten, versuchten wir uns zu informieren und waren froh, einen Kenner der Gegend, Herrn Alex In-Albon, zu treffen, der uns sofort erzählte, dass man diese Kerben «Teufelstritte» nannte und er erzählte auch noch folgende Legende: Einst kam ein sehr tapferer, unbescholtener Mann aus dem Tal herunter und traf gerade an dieser Engstelle auf den Teufel. Als er vor dem rechtschaffenen Mann floh, markierte dieser seine Schritte in den Felsen.

Es braucht nicht viel, um zu wissen, dass diese Einkerbungen bis in die früheste Antike zurückreichen. Wenn christliche Priester in bekehrte Länder

kamen, versuchten sie vor allem, die älteren Religionen zu diskreditieren. Aus diesem Grund begegnen wir so oft den Spuren des Teufels.

Auf einem Felsen, etwas unterhalb der Teufelstritte, aber auf der anderen Seite des Weges, befindet sich eine sehr starke und breite Rille, die viele Meter lang ist und vom Wasser des Gletschers stammt. Sie verläuft parallel zum Tal und stellt ein sehr schönes Exemplar dieser Art von Phänomenen dar.

In Gruben, in Oberstafel, befindet sich ein „Gotwergi“-Stein. So werden hier die Zwerge genannt. Die Gotwergi besitzen ihr Schloss in Siders und eine große Steinsäule in Fiesch. Nicht weit von Turtmann, in den Renneralpen von Embs, findet man in einem Felsen die drei Löcher der Gotwergi, die ihre Behausung bilden. Man steigt von unten herauf und kann dort angeblich bequem sitzen.

Eine weitere Legende besagt, dass oberhalb von Gruben, auf der höchsten Weide unterhalb des Schwarzhorns, auf dem Weg nach St. Nikolaus, ein alter gepflasterter Weg zu sehen ist, der heute unbenutzbar und fast überall mit Gras bewachsen ist. Er wird den ältesten Bewohnern der Gegend zugeschrieben.

Was sollen wir von einer eingehenden Untersuchung des Turtmantals erwarten, wenn uns ein einfacher Spaziergang bereits so viele kuriose Fakten geliefert hat? Wir werden auf jeden Fall dorthin zurückkehren und hoffen, dass wir eine gute Ernte an Legenden einfahren und weitere Spuren der ursprünglichen Bewohner feststellen werden.

*Le Confédéré, 15 décembre 1894*  
(übersetzter Text)





Foto v. A.Desmeules : Sur le chemin de Gruben 1892 (nachträglich koloriertes Foto)



Weg im Turtmantal. Foto v. Stiftung Altes Turtmann (nachträglich koloriertes Foto)



## ■ Di Tiifil-Tritta im Birch

Nuch vor appa driissig Jaaru hent di Püüru ds Vee im Braachot im Turtmatall in dä Weidu kabät. So hent schi oi dischu Weidä chännu ezzu, dasch nit värschtüüdä. Am Naatag va St. Peter und Paul isch allgmeinä Alpubsezttag gsi. Darum bin ich ämorgund früo in allär Fiischtri va Turtma fort, dass ich zär rächtu Ziit mit dum Vee van där Weidu in d Alpu chummä. Wenn ich düo im Birch zum Tschuggu chu bi, waa där Tiifil dum Paatär Sulzggi bigägnot ischt und daa schiinu Tritta uf dum Tschuggu igibrännt het, is grad chüm ä biz Tag gsi. Düo han ich gideicht: «Wenn mär vor dum Bättuliitu eppär bigägnot, so cha das nur där Tiifil sii». Düo het's mär angfangu, liächt där Hüot z lipfu. Und richtig chunnt daa eini. Düo han i gideicht: «Jesus, Maria, jez het s mi!» Abär düo, wenn sch het angfangu redu, heint d Haari schich widär gleit und ich ha gideicht: «Das ischt ja sichchär ä Wallissäri, und de nuch va hiä – und nit va daana!». Schi het mi gfreegt, ob ich därwägu appa äs Meischschi gsee heigi. Schi siigi di ganzi Nacht mit dum Vee unnärwägs gsi und wiä schi im Hibschi Weidji gwaartot und naa glüogt hei, hei schi gsee, dass äbu äs Meischschi feelä. Ich ha ira düo chännu sägu, gsee heigi keis, abär ob Turtma, im Aaltu Grabu, heigi ich äs chleis Triichilti keert. Soo ischt di güoti Seel, waa ich fär du Tiifil anglüogt ha, widär där ds Telli ämüüss. Eerscht gägu Mittag ischt schi düo widär mit dum Meischschi där d Alpu ämi chu.

## ■ Die Teufel-Tritte im Birch

Noch vor etwa dreissig Jahren haben die Bauern im Juni das Vieh in den Weiden (Voralpen) des Turtmanntales gehalten. So könnten sie auch diese Weiden abgrasen lassen, damit der Staudenwuchs nicht überhand nehme. Am Tag nach St. Peter und Paul war allgemeiner Alpbesezttag. Deshalb ging ich morgens in der Frühe bei voller Dunkelheit in Turtmann weg, damit ich zur rechten Zeit mit dem Vieh aus der Voralpe (Weide) in die Alpe käme. Als ich dann im Birch den Felsen erreichte, bei dem der Teufel dem Pater Sulzki begegnet war und wo er [der Teufel] seine Tritts-puren in den Fels eingebrannt hatte, war es kaum ein wenig Tag geworden. Da dachte ich mir: «Wenn mir vor dem Beten-läuten jemand begegnet, so kann das nur der Teufel sein». Dann begann sich mein Hut leicht anzuheben. Und, siehe, da kam eine [Frau] daher. Nun dachte ich mir: «Jesus, Maria, jetzt hat s mich erwischt!» Als sie [die Frau] dann aber zu reden anfang, legten sich die Haare wieder glatt und ich dachte: «Das ist ja sicher eine Walliserin, und dann auch noch eine von hier – und nicht aus dem Jenseits!». Sie fragte mich, ob ich unterwegs nicht ein Rind gesehen hdtte. Sie sei die ganze Nacht mit dem Vieh unterwegs gewesen und, als sie im Hibschi Weidji gehalten und nachgeprüft habe, habe sie festgestellt, dass eben ein Rind fehle. Ich konnte ihr dann sagen, dass ich keines gesehen hätte; ich hätte aber oberhalb von Turtmann, im Alten Graben, eine kleine Kuhschelle gehört. So ging dann diese gute Seele, die ich für den Teufel gehalten hatte, wieder das Tal hinaus. Erst geger Mittag kam sie mit dem Rind wieder in die Alpe herauf.

Alfred Meschler. In: Agenda 1. September 1995



## Vorhistorische Anzeichen im Turtmannthal und Nachträge aus dem Wallis.

In dem engen und wilden, bis vor wenigen Jahren fast unbekannten Turtmannthal finden sich dennoch ganz bedeutende Spuren sehr früher Einwohner, so z. B. alte Gräber. Uralte Pässe bringen das Thal, links vom Turtmännerbache über die Bella-Tola mit St. Luc und dem Einfischthal, rechts über Augsbord mit den Visperthälern in Verbindung. Nun kommen noch einige weitere, hieher gehörige Thatsachen in Betracht. Sogleich nachdem man den Zickzack von Tummenen überstiegen, bemerkt man rechts vom Wege im Felsen einige oblonge, sehr alte künstliche Vertiefungen. Weiter oben, etwa auf der Höhe von 1100 m, am Orte mit dem Flurnamen »Im Birch« steht ein gewaltiger Felsenvorsprung und hier habe ich, ungefähr 1,40 m über dem heutigen Wege, 13 ovale, 20—50 cm lange, den vorhin erwähnten ähnliche Vertiefungen bemerkt. Davon liegen 11 in einer etwas unregelmässigen Linie. Bei der sechsten Vertiefung liegen zwei solche parallel und eine weitere ist etwa 1 m höher angebracht, als ob sie das Hinaufklettern erleichtern sollte. Sowohl die einen als die andern der erwähnten, künstlich in dem harten Gesteine angebrachten Vertiefungen gleichen ähnlichen Erscheinungen im Bagne- und Einfischthal. Hier nennt man sie fussförmige Eindrücke und schreibt sie den Feen, Berggeistern oder gar direkt dem Satan zu. Muthmasslich sind es aber hier die Ueberbleibsel des frühesten, ganz halsbrecherischen Pfades, welcher an dieser Stelle nur durch die verwegensten Bergsteiger überschritten werden konnte, sodass das Thal für die fremden Besucher hier als abgeschnitten betrachtet werden konnte, d. h. für die Thalbewohner absolute Sicherheit bot und kein Ueberfall zu befürchten war. Aehnliche schwierige Uebergänge kommen im Wallis heute noch vor. Ich brauche nur an die Leitern von Albinen im Leukerthal zu erinnern. Bis zu dieser Stunde führt noch kein Fahrweg in das Turtmannthal, jedoch hat man den Fussweg, da wo es nöthig erschien, überall breit genug in den Felsen gesprengt. Dadurch aber sind, wie ich vermute, noch viele weitere Spuren des ältesten Weges vernichtet worden.

Die Sage schreibt auch diese ovalen Vertiefungen dem Teufel zu und nennt sie typisch genug »Teufelstritte«. Der Hergang wird folgendermassen erzählt: Gerade an dieser Stelle begegnete ein tugendhafter Mann (als ob diese Species sehr selten vorkäme!) aus dem obern Thale dem Satan, der in Folge der hohen Eigenschaften des Mannes ausweichen musste und dabei in seinem Aerger die Form der Füsse dem Felsen einprägte. Bei der Einführung der christlichen Religion wurden eben, so viel als möglich die Spuren früherer, sogenannter heidnischer Völker, besonders wenn sie mit deren Glauben in Verbindung standen, dem Satan und andern Spuckgeistern zugeschrieben. So mag es auch mit diesen unbedingt sehr alten Einschnitten zugegangen sein.

Fügen wir vorübergehend noch bei, dass man im Oberstaffel bei Gruben einen Gotwergstein trifft. Gotwergi heisst man die Zwerge oder Bergmännchen. In den Renneralpen bei Embs, auch zum Turtmannthal gehörend, befinden sich ebenfalls heute noch die drei Gotwergilöcher in einem Felsen. Sie stellen die Wohnungen der Zwerge vor. Man steigt von unten hinein, ein Mann kann sich darin höchstens bequem setzen.

Ferner wurde mir erzählt, dass auf dem Schwarzhorn, nahe beim Uebergang nach St. Niklaus in den Visperthälern, ein sehr alter, ganz mit Steinen besetzter, aber längst ausser Gebrauch gesetzter Weg gesehen werde. Derselbe sei heute, so lautet die Nachricht weiter, theilweise mit Gebüsch und Gras überwachsen und werde den ersten Einwohnern des Thales zugeschrieben. Jedenfalls verdienen solche alte Passübergänge Erwähnung.

Bei meiner ersten Excursion in dieses Thal kam ich nur bis in den Dubenwald (Taubenwald?), welcher heute noch theilweise als Urwald betrachtet wird. Später hoffe ich dieser Gegend noch weitere Aufmerksamkeit widmen zu können.

B. Reber. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Band 7, 1892

## Durch den Taubenwald

Der Taubenwald ist ein prachtvoller Tannenwald. Wenn es der Wanderer nicht zu eilig hat, wird er sofort von seiner Poesie, von seinem unerhört malerischen Reiz ergriffen. Meint es das Schicksal gut mit ihm und verdient er solche Gunst, so kann er Pans munteres Flötenspiel hören. Schliesst er die Augen, sieht er den Tanz der Luftgeister und Waldgötter auf dem Moosteppich, der « so dicht mit der « *Linnea borealis* » besät ist, dass man oft fast meinen könnte, es sei frischer roter Schnee auf den Rasen gefallen.... ».

Diese prachtvollen Tannen hätten Ruskin, den fanatischen Bewunderer schöner Bäume, aufs höchste entzückt. Er sah sie « in grosser Anzahl, aufrecht und fest, jede gleich dem Schatten der andern, gespensterhaft wie Gruppen von Geistern auf der Mauer des Hades ; aussehend, wie wenn sie sich gegenseitig nicht kennen würden, und dazu stumm auf ewig... » Und welch feierliche Stille in diesem dichten Hochwald, die weder durch das Echo von Liedern, noch durch den Klang ferner Glocken unterbrochen wird !

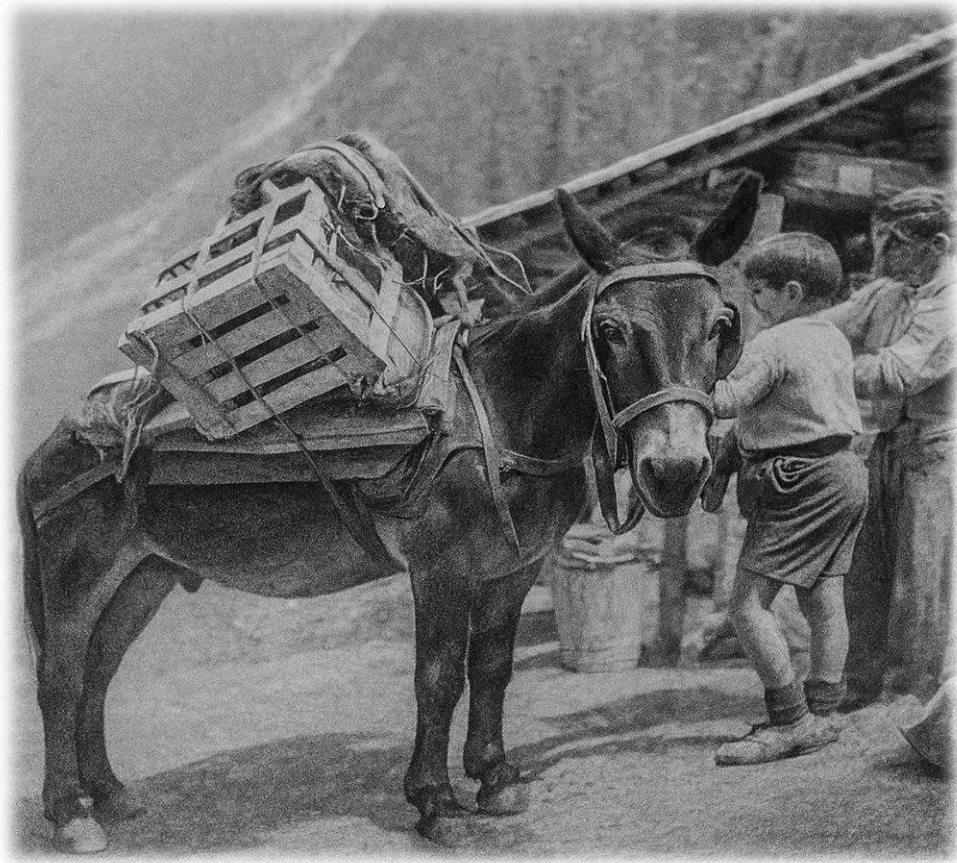
Leo Meyer, Das Turtmantal, 1947



Der Weg, wie fast alle in diesem wunderschönen Turtmantal, dessen Kehren weitgehend auf die Bedürfnisse von kurzatmigen Menschen zugeschnitten sind, führt durch einen echten Urwald. „Es gibt im ganzen Wallis keinen so großen und schönen Wald. Die Rhododendronbüsche erreichen Dimensionen, die man sonst nicht kennt, denn es ist nicht ungewöhnlich, mannshohe Büsche zu sehen. Die Arven bilden über Meiden einen wunderbaren Kranz von Grün und Frische“.

In : Eugène de la Harpe. Les Alpes valaisannes. 1911 (übersetzter Text)





Zwischenhalt in Zer Tänt. Foto v. Björn Eric Lindroos 1944



## Di grossi Angscht

Naa dum Mittagässu am Tag vor Maria Himmelfahrt het mär där Papa Jegär z Grüobu än Üuftraag gigä. Är het mär gseit:

«Miggli, dass wär zweenig Wii hei. I ha där Wiilandlig Imesch z Siidär agglittot. Schi bringunt naamittag drii groossi Harassä uf Turtma. We du jezz z Tall üüs geischt, bischt zä Driijä z Turtma. Ds Schüülti, ds Mäschli Schosi und ds Hischiär Tooni tiänt där de du «Max» baschtu und där Wii üüfladu. De chuscht du mit dum «Max» widär ämicha.» Där «Max» ischt äs fascht lütseeligs, niä schterischschus und nit äs tumms Müülti gsi. I bi einärsiits schtulus gsi, dass miär där Papa Jegär äsoo vill Värtruwwu gscheicht het. Abär annärsiits han i oi Angscht gha. I bi de va Grüobu wäg schnüorschtracks gägu Turtma ggrännt. I ha keis Oig mee gha fär di groossu, gfäarboto Pfiifolträ und di chleinu hibschi Pfiifoltärlini, waa s düo in är Tänt und im Chleebodi nu gigä het. Wenn i z Turtma bi a chu, het niäma uf mich gwaartot. Nur ds Riädär Tooni ischt gglangundu usum Meyärgässi fircha chu. Wiä immär, wenn ds Tooni mee als äs Gglasji ubär du Durscht gitrüüchu het, het s immär und immär widär gseit: «Appa nit, appa woll, appa nit, appa woll!» Wiär beed sii uf um Gsellu-

baich am Ärliwu gsi, wenn düo ändli afa ds Schülti chu ischt. Mit grossär Värschpeetig sind de där Max und ich mit dum Wii loos ggangu uf denu viärschtindigu Wäg uf Grüobu. Zeerscht ischt alls güot gigangu. Äs ischt gsi, als kännti där Max du Wäg sälbär. Zwischschund dem leidu dunklu Toibuwald und dum Hibschiweidji geit där Tallwäg dur ä nit ganz ungfeerliche Bleessi. D aaltu Liit heint immär gseit: «Daa passät üuf vor gfeerliche Schteischläg!» Und üüsggärächnot hiä macht där Max uf z Maal kei Schritt mee, schtreckt d voodru und d hindru Bei va schich, tüot kei Wank, leit d'Oorini zrug, schnudrot, wischi-not fascht unüfheerli und zittrot am ganzu Liib. Und uheimlichär nu: Där Max lozzt immär no di Bleessi ämbrüüf. I ha nit teerffu lüogu. I bi grüüsig ärchlipft, ha ä Moordsangsch gha und nit gwisst, was machchu. Mit dum Max het niggs värfangu, keis Züoredü, keis Schtriichu, keis Chrazzu und oi där Schtäcku niit. Sichchär fascht ä Schtund han i nit där Gguraasch gha, wiä där Max di Bleessi ämbrüüf z lüogu. Wenn i hiitu zrugg deichu, chännti mu meinu, ich weeri ä Hosuschiissär gsi. Abär d'aaltu Liit heint iisch Büobu bim Hängärtu oder Aabusizzu immär ä soo firchtärliche Boozugschichtä gizellt. Wiär hei de ä soo Angscht gha, dass wär di Bei unnärum Tisch fircha gnu und schi mit beedä Aarmu ganz fescht an iisch gitrickt hei. Ob ächt di Boozä dum Max und miär üüsggärächnot hiä ä soo beesch wellti? Dra

gideicht han i. Und was weeri passiärt, we das aarum Tiär där Schlagg gitroffu hetti, we där Max zant dum Wii z Tobil äbri gfallu odär i schiinär Angscht sogaar äbri gschprungu weeri, was, wenn s uf z Maal hetti agfangu rischinu und ds Wüog-gätsch mit iisch beedä äbri gägunt di Turtmännu gfaaru weeri? Miggli, dass iisch monadesch niäma mee gfunnu hetti. Ubär dem änggu Tall het s immär mee agfangu tüüchlu, ich müöttärseelu alleinzig in der schrecklichu Noot, wiit und breit kei läbundi Seel. Där Max het immär nu gizittrot, d voodru Bei na vora und d hindru naa hinnärschi gschämmt, fasch ä soo, als liidoti är unär ämu beeschu Chrampf. Mit zrugg ggleitum Chopf het är hinnär dä Schiich-Blettär üüsa immär nu di Bleessi ämbrüf gglüogt. Ändli han i de abär doch die Gnaad gha, oi obschi z lüogu wiä där Max. Und was han i daa gsee? Ä groossi, va Ggufru värhäsiärti Erlu, waa schich im Wind und in der immär schterchru Tüüchli hin und her gmottot het. Ob ächt där Max deschschiitwillu ärchlipft ischt? Ich ha där Schtäcku gnu und ha appa zwänzg Meetär ob dum Tallwäg uf denu Schtrüüch gschlagu. I dem Mumänt het der güot Max widär Tritt gfasst und schiinä gwännlich Schritt gfunnu. Är ischt äntschpanntä wiitär gigangu, gägu Grüobu züo, ich aarmä Zeisär hinnär im naa. Di Ggloggä am Zoim vam Max heint wiä nä Ärleesig dur ds Tall, vor allum abär dur miini Seel ggliittot. Di Gschicht han i bis jezz nur weenigä Liitu värzellt.

Ferdinand Borter. In: Walliser Bote 19. November 2003



## Eine unglaubliche, aber wahre «Boozengeschichte»

Mein Vater war Bauer, zusätzlich auch Imker. Er pflegte, sommers während der Zeit der schönen Flora, seine Bienenstöcke ins Turtmantal zu verschieben.

Die Strasse von Oberems ins Tal war für den motorisierten Verkehr noch nicht ausgebaut. Die erste Etappe des Transportes von zwei Bienenstöcken wurde mit der Seilbahn von «Mühlackern» (Turtmann) nach Oberems bewältigt. Es war schon spät am Abend, als die Fluglöcher der Bienen geschlossen werden konnten. Die weitere Verschiebung der Bienen fand während der Dunkelheit statt. In Oberems wurden die Bienenstöcke auf einen Veloanhänger umgeladen. Links und rechts vom Vater zogen der ältere Bruder und ich je an einem Strick den Anhänger Richtung «Grindjhang» (erste Alpe im Tal).

Nach gut zwei Stunden erreichten wir unser Ziel. Papa platzierte die Bienenstöcke an der vorgesehenen Stelle. Alsdann überliessen wir die Honigproduzenten ihrem Schicksal und traten den Rückweg an. Beim «Hübschweidji» folgten wir dem Talweg in Richtung Turtmann. Es war bereits Mitternacht vorbei, als wir den «Taubenwald» durchliefen.

Plötzlich vernahmen wir eine laute, unheimliche Stimme, die rief: «Ojeh, Hilfe», von der anderen Talseite des Turtmannbaches.

Das Rufen schien nahe, dann wieder weit entfernt.

Das Gelände an der Flanke der «Turtmännu» (Bach) ist steil und felsig. Aus Angst liefen wir zu dritt nebeneinander. Bergseits in diesem Wald stand eine Kapelle. Wir gönnten uns neben der Kapelle eine kurze Verschnaufpause. Ich fragte den Vater: «Hört ihr denn nicht auch eine rufende Stimme?» «Ich höre nichts», erwiderte er. Der Bruder reagierte auf meine Frage nicht. Angst hatte er sicher auch; er wollte nämlich nicht alleine hinter dem Anhänger laufen.

Diese unheimliche Stimme verfolgte uns noch geraume Zeit. Daheim angekommen, waren wir alle drei müde und schliefen, trotz Schrecken, bald ein.

Später erzählte man uns, dass dort einst ein Geisshirt über einen Felsen (Meetitschugu) zu Tode gestürzt sei, weil er am Sonntag nicht die Messe besucht hatte. Vor dem Feuer sei er verschont, müsse aber jetzt noch hier Busse tun, in Form eines externen Fegfeuers.

*Josef Jäger. In : Walliser Jahrbuch 2023*



Dubenwald. Nach der Natur gezeichnet von A. Mosengel.

In : Daheim, ein deutsches Familienblatt. 1867

### Das Turtmann-Tal.

Das Turtmann-Tal, im Wallis, mit seiner hochalpinen Touristen-Station Gruben-Weiden, wo das einzige Hotel des Tales, das Hotel „Schwarzhorn“ liegt, möchte ich der Beachtung aller derjenigen empfehlen, die fern vom Getriebe der Bazar's und Grand Hotels reine unverdorrene Natur «l'alpe non truquée» (nach Correvon) suchen. Von der Station Turtmann der Simplon-Bahn aus erreicht man auf beständig steigendem gutem Maultierwege (ein Fahrweg existiert nicht) in 4 Stunden Gruben, das 1850 Meter ü. M. mitten auf der Hochalpe liegt; der Weg führt zum guten Teil durch interessanten, riesige Stämme mit merkwürdigen Formen aufweisenden Wald, eigentlichen Urwald, den bekannten Taubenwald. Schon hier und noch mehr weiter oben im Tale findet man sehr viele seltene Pflanzen; so ist z. B. die schöne *Linnaea Corealis* hier sehr häufig, in mächtigen Polstern wuchernd. Zu beiden Seiten des Tales und tief in den Hintergrund hinauf ansteigend finden sich, bis 2500 Meter hinauf gehend, mächtige Bärchen- und Arven-Wälder; im Turtmann-Tale sind wohl die größten Arvenbestände des Wallis; in vielen tausend Exemplaren findet sich, zum Teil in geschlossenen Beständen, die anderwärts aussterbende Arve. Freude gewährte es mir, zu konstatieren, daß auch reichlicher junger Nachwuchs überall vorhanden ist, auch in den hohen Bagen.

Der Bund, 19. August 1905

SAGE

«Där Petär ischt im Unnäräms s'Tanz gsi und erscht ganz schpat ämabund amüüf ins Obäräms gigangu. Da ischt är am Schtäckachärkapalli vərbücho und da het är keert singu, bättu und tullu (weinen). Schiinä tot Getti het är da oi gsee, und der het mu gseit: «Wiär sii där Gratzug und wiär gee jetzu grad hiä ämubär z'Wiidubrunnu und därnachär üüf ins Chölärli und uf d'Aschpini Flüo und damüüf.» Wenn är ischt am Kapalli vərbücho, het mu där Getti gseit: «Di wa gibättät hennt, sind scho ä schuppu (viel) Mal hiä gsi und chummunt no ä hüüfu mal widär: di wa sungu hennt, di sind z'letschtoscht mal hiä und di wa gitullot hennt, di chummunt hütu z'erschtoscht mal» Düo ischt där Petär so ärchlipft, und där nachär ischt är amüüf ins Obäräms gigangu und het abär die ganz Nacht keis Oig chännu züotüo.»

➔ Ausführlichere Informationen zum Taubenwald stehen in diesem Dossier unter Kapitel «Bäume und Wälder».



## Kapelle Taubenwald

Oben geht der Weg am Kapellchen vorbei. Daneben in einer Felsennische ist in bescheidener Plastik die Heiligste Dreifaltigkeit dargestellt. Das ist das älteste Exvoto, das hierher gebracht wurde. Da löste ein Mann, der an diesem Orte mit seinem Pferde «Anstand» gehabt und in der Notlage durch seinen frommen Verspruch Hilfe gefunden hatte, vor Zeiten sein Gelübde.

Leo Meyer, SAC, 1923

Das « Beizlein » befindet sich zwischen zwei Kapellen ; die eine, die wir beinahe vergessen hätten, liegt etwas unterhalb. Sie ist (oder war) ein bekannter Wallfahrtsort der einheimischen Kranken. Zahlreiche, jetzt leider verschwundene Exvoto Bilder, primitive Holzskulpturen und eigenartige plastische Wiedergaben verschiedener Körperteile bezeugten den rührenden Glauben der Bergbewohner.

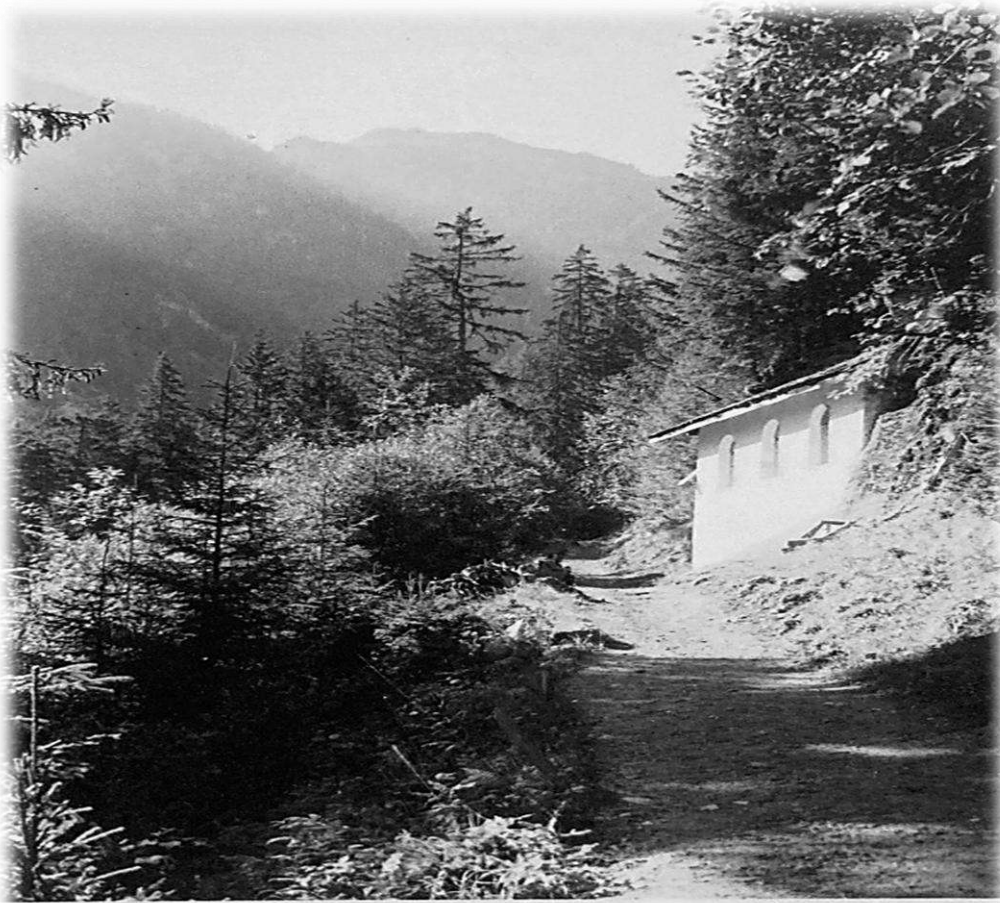
Leo Meyer, Das Turtmannal, 1947



Heutige Bilder von der Kapelle der Rosenkranzkönigin. Baujahr 1885

**Turtmann.** Am letzten Sonntag veranstaltete der Gemeinderat von Turtmann eine gemeinsame Wallfahrt zur Kapelle im Taubenwald, um für den Ausgang der Wahlrefurse bei den Nationalratswahlen zu danken. Als Erinnerung wurden der Kapelle zwei silberne Stimmurnen gestiftet, welche an der Chorbauwand angeheftet wurden.

Walliser Bote, 22. Februar 1952



*Kapelle im Taubenwald.*

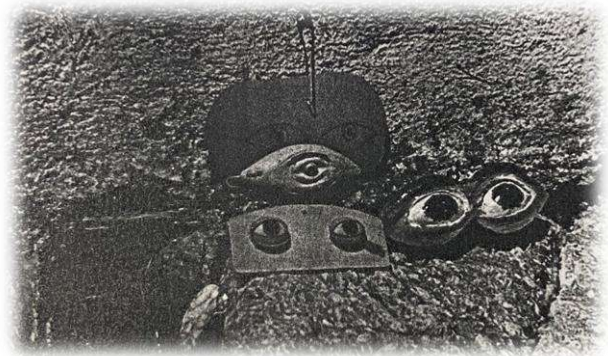
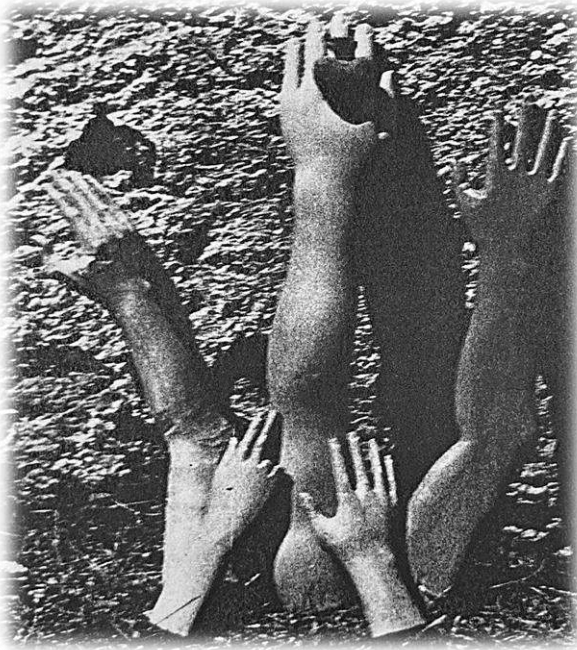
Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt



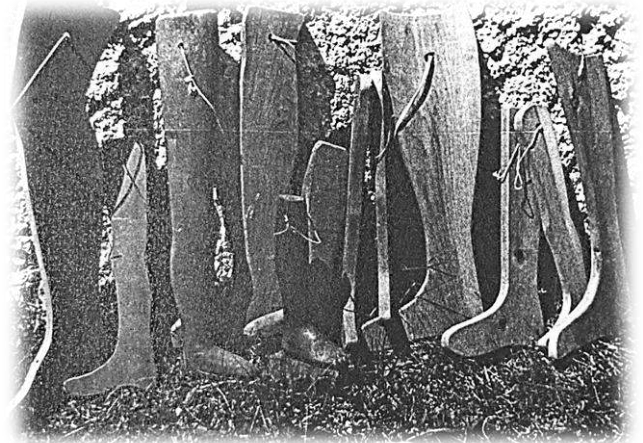
*Kapelle im Taubenwald.*



Plastische Wiedergaben von verschiedenen Körperteilen (aus dem Turtmantal)  
Fotos vom Staatsarchiv Wallis, 1942



Augen aus Holz

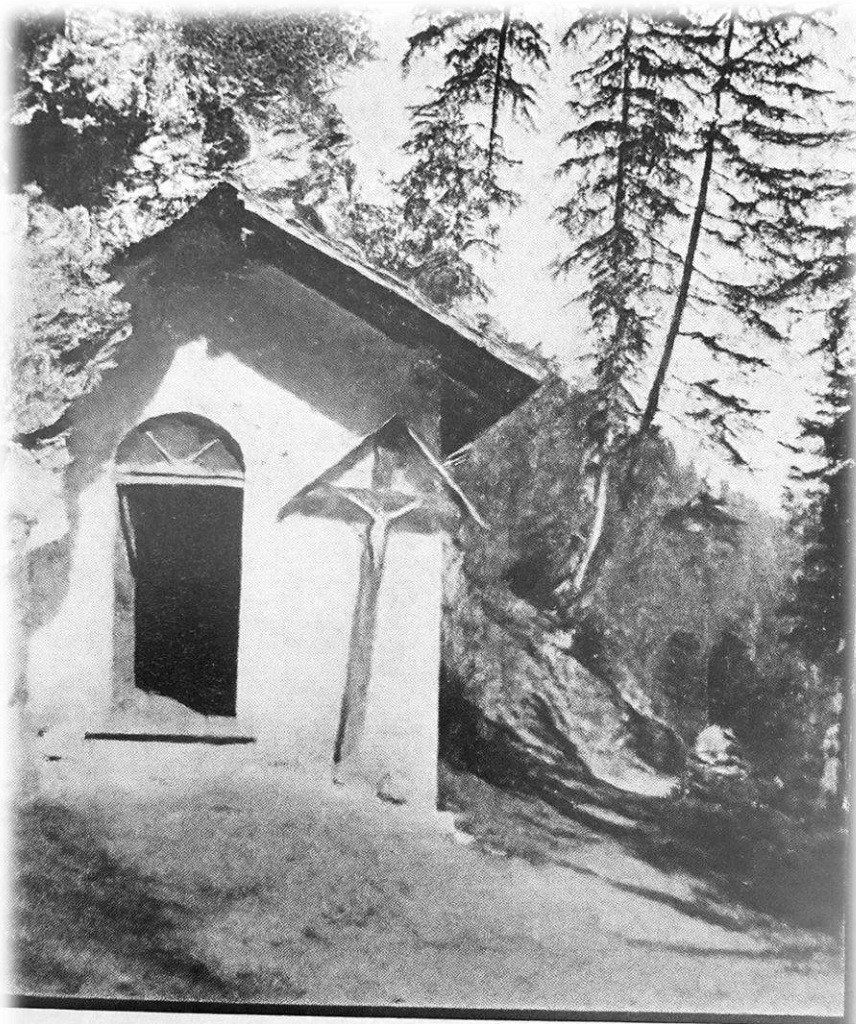




### 23. Die Kapelle im Taubenwald.')

Einige Zeit vor der Alpfahrt gehen die Alpgenossenschaften auf die Alpen, um Weg und Steg auszubessern, die Weiden abzuräumen und zu säubern. Einmal, als sie durch den Taubenwald zogen, sahen sie einen grossen Block im Turtmannbach liegen, den sie früher nie bemerkt hatten und Kreidenstern nannten. Die Leute sagten während des Arbeitens zu einander: „Schade, dass der Stein im Wasser liegt; wäre er am Ufer, könnten wir ihn zum Bau einer Kapelle benützen!“ Am folgenden Morgen lag der Stein auf dem Trockenen. Man hielt es für einen Fingerzeig Gottes und baute die kleine Kapelle.

*Johannes Jegerlehner, 1909*



ORATOIRE DE LA VALLÉE DE TOURTEMAGNE

*Phot. G. Pfeiffer, Tour-de-Peilz.*

G. Pfeiffer, De Tourtemagne à St-Nicolas. In : Patrie suisse, 1900

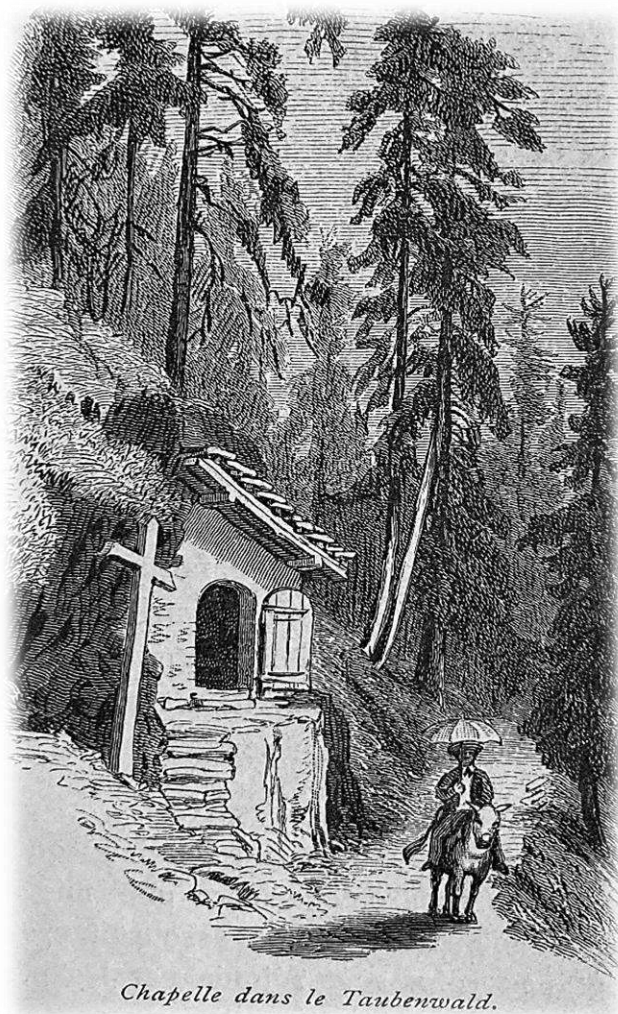


Der Wallfahrtsort „Taubenwald“ bei Ems.  
(Korr.) Ungefähr eine halbe Stunde von Ober-Ems entfernt, beim Eingange ins Turtmannthal, erhebt sich in einem einsamen Walde neben steilen Felsen und majestätischen Tannenbäumen eine schön geschmückte Kapelle, „Taubenwaldkapelle“ genannt, die der Mutter Gottes geweiht ist und wo schon so viele Pilger Erhörung ihrer Bitten gefunden. Die Leute scheinen das aber auch zu wissen, da nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern oft auch an Werktagen die Kapelle mit Betenden von nah und fern angefüllt ist.

Besonders nennenswert ist die wunderbare Erhörung einer Mutter. Sie erzählte mir vor einiger Zeit selbst, ihr Kind sei eine zeitlang total blind gewesen. Eines Tages sei sie barfuß nach Taubenwald gegangen. Und in derselben Stunde, da sie am Gnadenorte angekommen, sei das Kind zu Hause wieder sehend geworden.

Gehe also hin nach Taubenwald zur Gnadenmutter, wann du in Not und Bedrängnis bist, bete mit Vertrauen nur Beharrlichkeit und sie, die Trösterin der Betrübten, wird dich erhören.

Walliser Bote, 4. Juli 1908



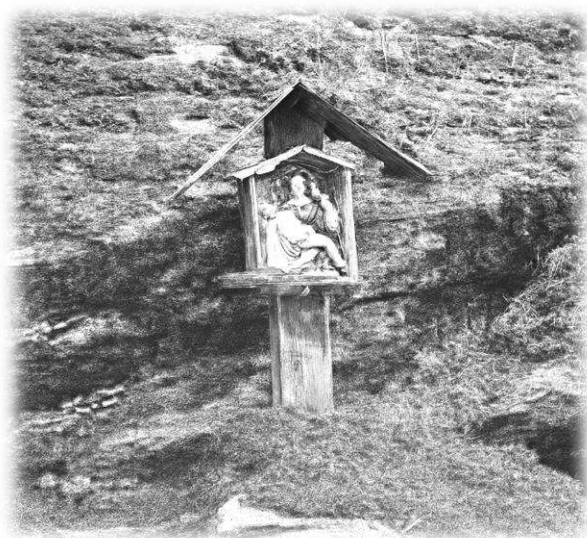
*Chapelle dans le Taubenwald.*

In : Wallis, von F.O.Wolf, gez. v. J.Weber 1889



Der Weg ist nicht sehr lang, denn nach zwanzig Minuten Fußmarsch erreichen wir das uralte, an die Felsen gelehnte Oratorium, zu dem die Menschen aus dem Tal hinaufsteigen, um Wunderheilungen zu suchen. Eine große Anzahl von Ex-Votos, die grob aus Holz geschnitzte menschliche Gliedmaßen darstellen, beweist uns die Dankbarkeit derjenigen, die ihre Heilung dieser Bergwallfahrt zugeschrieben haben. Ein Pfad führt nach rechts, unter den großen Felsen hindurch, zu dem malerischen Dorf Ems, das sich 1300 m hoch an den Hängen des grünen Berges gegenüber von Ergisch am linken Ufer erhebt.

H. Correvon, CAS, 1899 (übersetzter Text)



Zwei Fotos von Charles Paris 1935

Das kleine Oratorium, bei dem sich unsere beiden Pferde ausruhten, enthält zahlreiche hölzerne Ex-Votos, die mehr oder weniger gut kopierte Beine, Arme und Füße darstellen - ein bizarres und dennoch rührendes Zeugnis der Dankbarkeit derjenigen, die nach ihrer Genesung kamen, um diese Skulpturen aufzuhängen.

Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)

In der katholischen Kirche waren besonders im Barock  
Votivbilder (Votivtafeln) verbreitet, die die wundersame  
Errettung aus einer Notsituation darstellten und mit dem  
schriftlichen Hinweis *ex voto* (lat. ‚wegen eines Gelübdes‘, von  
*votum*, ‚Gelübde‘) versehen waren.

Statuetten und anatomische Figuren, etwa eine veräußerte  
Krankheit, eine betroffene Körperstelle oder eine medizinische  
Behandlungsmethode darstellend, die an einem heiligen Ort  
abgestellt werden, werden auch im Deutschen als **Exvoto**<sup>[2]</sup>  
(oder *Ex-voto*) bezeichnet und wurden auch häufig aus Wachs  
gegossen.<sup>[3]</sup>

Wikipedia



# Hübsch Weidji

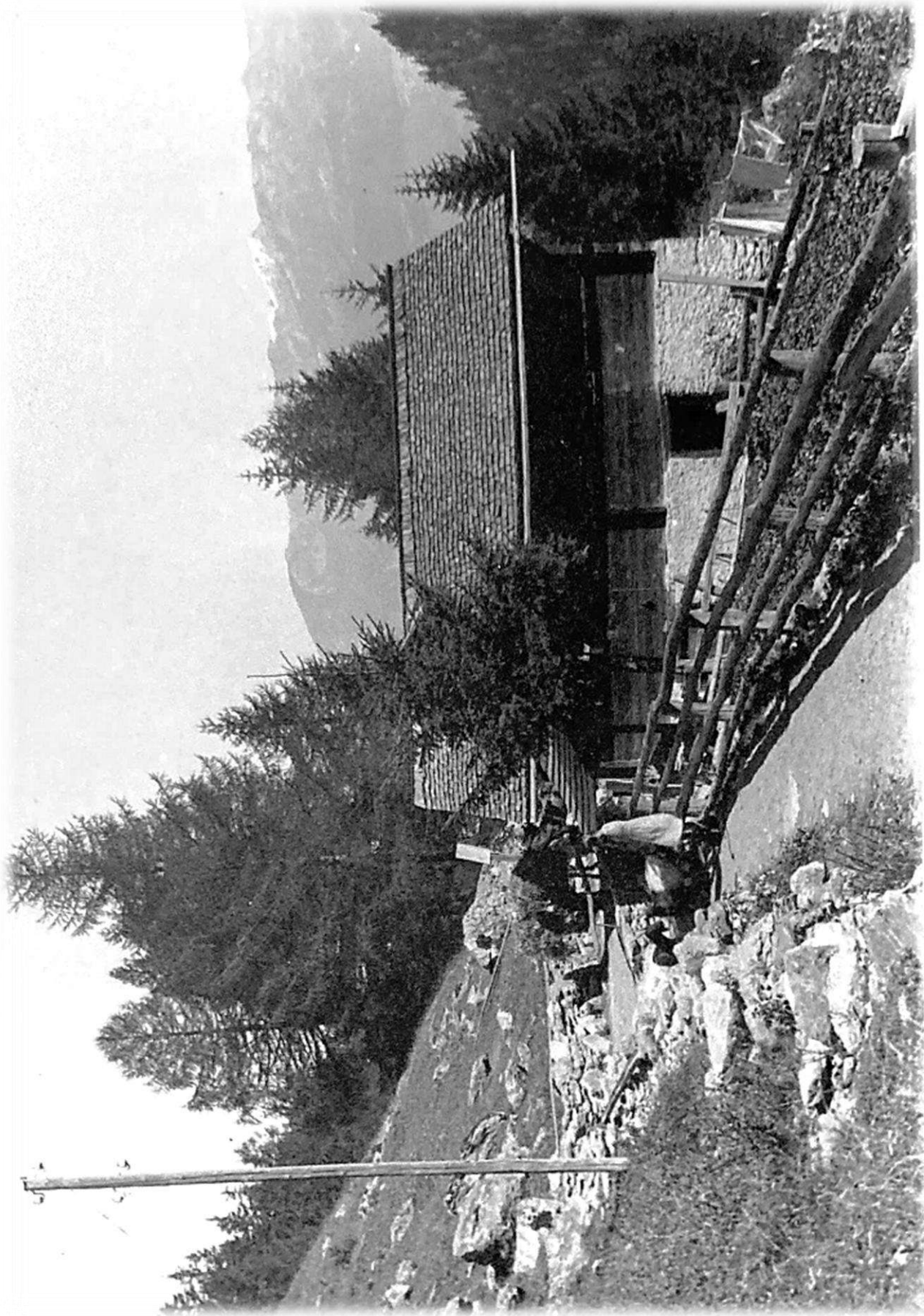
Man muss wieder aufwachen aus diesem Traum eines köstlichen Sommertages ; es ist Zeit zum Einkehren. Das kleine « Beizlein » der *Hübschen-Weide* — das einzige übrigens auf unserem langen Weg — schenkt kühlen Fendant aus. Es ist ein bescheidenes Gasthaus « spanischer Art » ; man findet dort alles was man selbst mitbringt — abgesehen vom Wein — und doch ist dieser Halt willkommen, denn der Weg bis Gruben ist noch weit.

Leo Meyer, Das Turtmantal 1947



Zwei Fotos von Charles Paris, 1935

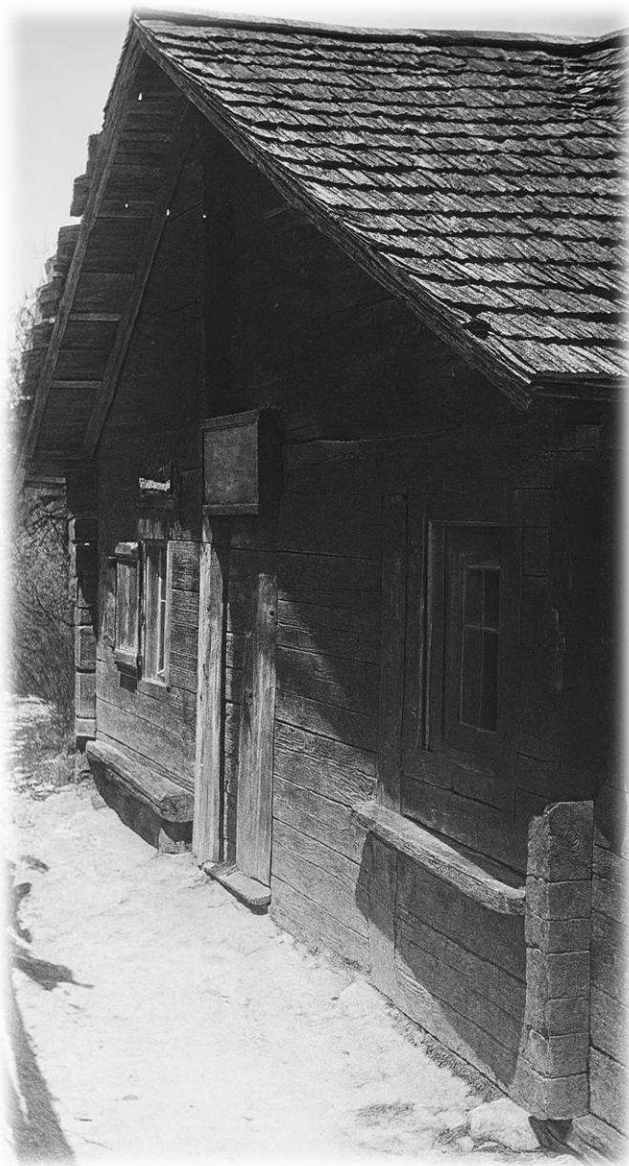




*Bübsch Weidli.*

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt





Fotograf unbekannt, zw 1930-1940

Beim Durchschreiten der saftiggrünen Tannen- und sturmzerzausten Lärchenwälder durchzitterte mein Herz ein ganz eigenartiges Empfinden. Hier, von all dem Weltgetriebe und all dem Wirrwarr ferne, wo des hl. Gottes Odem weht, kommt man in wohlthuende Gebetsstimmung.

Nur der liebevolle Finkenschlag oder ein fernes Triolen der Amsel durchbricht die Einsamkeit. Tiefe Stille ruht in diesen saftgrünen Waldungen. Ruhe und Frieden, Sonne und Licht sind die Herrscher in diesem Revier.

Aus einer weithinschlingenden Kurve hervorkommend, blieb ich plötzlich stehen. Ein leises Donnern und ein weit herkommendes Rauschen schlug fast märchenhaft an mein Ohr.

Ein Denken und ein Ahnen zugleich an den sagenumwobenen Turtmannbach, der sich schäumend zu Tal wälzt.

Und weiter gings durch den sanften Schatten, bei schneegebeugten knorrigen Riesen und niederplätschernden jungen Bächlein vorbei, bis zu einer Lichtung, die mir sofort verriet, daß sich bis hier die ersten Weiden erstreckten.

Ruhe und Rinder waren beim friedlichen Grasen und der Hirtenknabe schwang seinen Hut.

Was hörte ich, oder war es nur Phantasie? Musiköne! Aber auf dieser Höhe und bei der einzigen harmlosen Hütte dort? Schwirrte es durch meinen Kopf. Und richtig!

Borne auf einem zierlichen Holzschilder konnte ich lesen: Wirtschaft Hübschweidli.

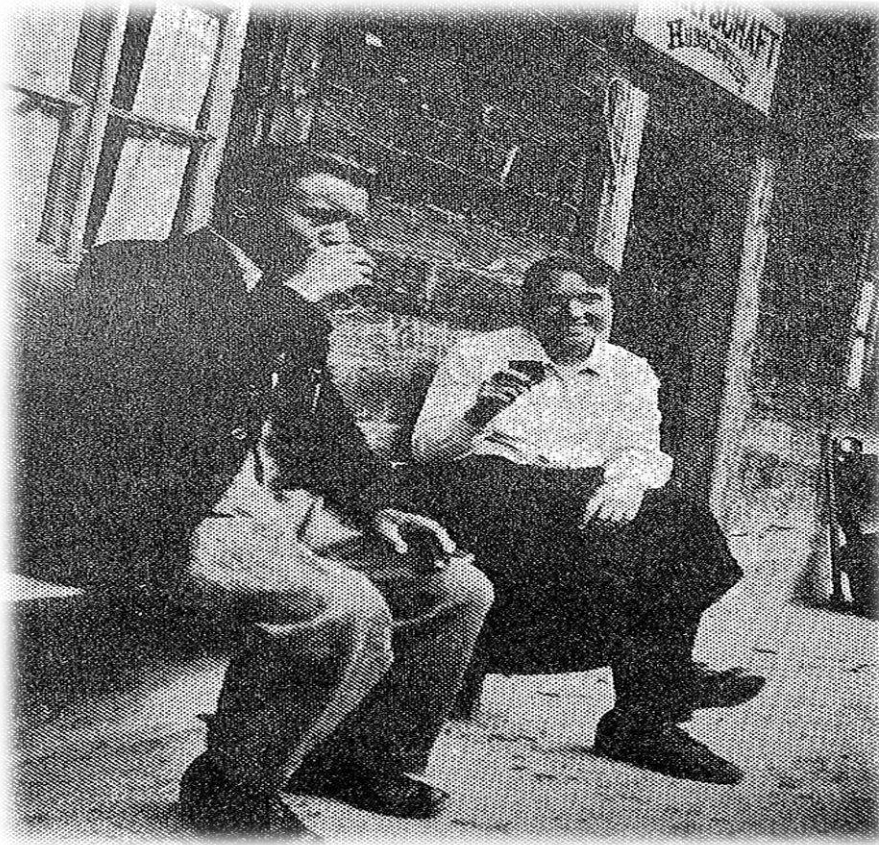
Nun trat ich ein und staunte.

Eine ganz den Verhältnissen angepasste geräumige Wirtschaft, freundliche Bedienung und nur fröhliche Gesichter konnte ich entdecken.

Zuerst glaubte ich ein erstklassiges Stadtorchester zu hören, so tapfer spielten die braven Bergknaben auf. Und was mich noch viel gewaltiger freute und mich aus keinem Staunen kommen ließ, waren die lieblichen Töchter, von heimatlicher Melodie erfüllt, von den munteren Burschen während der Musikpausen vorgetragen, die einem jeden das Herz höher schlagen ließen. Ich konnte mich fast nicht satt hören und rastete dort, bis höchste Zeit zum Aufbrechen war. So einen süßen Ohrenschmaus möchte ich einem Jeden gönnen, der dieses bis heute noch zu wenig bekannte Tal besucht. Von diesem Erlebnis bezaubert, konnte ich immer noch denken: Ja, ja, die Hübschweideler im schönen Turtmannthal, die heints lustig.

E. J. M.

Briger Anzeiger, 19. August 1931



Selina Hirschier-Biffiger vor dem Hirsch Weidj  
Foto zw 1930-1940. In: Walliser Spiegel, 1982



Fotograf unbekannt, zw 1920-1930





Hibsch Weidji 2023





Unten in Turtmann legt sich der Staub des Mittelalters immer wieder auf die steinernen Wendeltreppen aus der Stockalperzeit; oben an den Hängen von Ems und Ergisch wird geholzt, gesät und geerntet; jeden Sommertag geht die Maultierpost den alten Talweg ins Tal hinein, hinauf nach Gruben, wo das Hotel heute noch neben der Kapelle steht. Nach zwei Stunden Staub und Schweiss hält das Maultier von selber vor der kleinen Wirtschaft in der **Hübschweide**. Die Mutter bringt dem Fuhrmann sein Dreierlein, er aber erzählt, was draussen in der grossen Welt wieder alles geschehen ist. Im nahen Wald sind die Männer am Spaltsägen; ein Tannenstamm ist aufgebockt und wird der Länge nach zu Wandbäumen und Brettern zerteilt. Und dann der Ruf:

#### Ein Bär im Turtmannthal

Am letzten Freitag hat der Küher des St. Josefsasyls von Susten im **Turtmannthal**, in der Nähe des sogenannten Hübschen Weidji, einen Bären gesehen. Das Tier konnte vom betreffenden Hirten einwandfrei erkannt werden. Nachdem er dann verschwunden war, konnten die herbeigeeilten Nachbarn noch gut die Spuren des Tieres auf dem nassen Boden erkennen, und auch auf dem Baum, den das Tier erklettert hatte, sah man noch deutlich die Kratzspuren seiner ungeheuren Pranken.

Damit ist zum ersten Mal seit mehr als 80 Jahren wiederum ein Bär im Wallis aufgetaucht und auch seit langem wieder in der Schweiz. Es ist zu hoffen, daß das Tier nicht sofort der Nachstellung von Jägern zum Opfer fallen wird. Wie man heute weiß, ist der Bär ein recht harmloses Wesen, und wenn man ihn nicht angreift, hütet er sich vor den Menschen. Da es im Norden Italiens immer noch Bären in vereinzelten Exemplaren gab, ist dieser Bär wahrscheinlich aus unserm südlichen Nachbarland herübergekommen. Ueber Sachschaden, den die Bären angerichtet hätten, hat man lange nichts mehr gehört. (Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder, sollte sie nicht stimmen, so halten wir es mit den folgenden Worten: «Wer's glaubt, wird selig!»)

Der Bund, 4. April 1971

Walliser Bote 10. Juni 1958

**Turtmann.** (Korr.) In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni soll sich im **Turtmannthal** innerhalb „Hübschweidji“ ein überaus seltenes Ereignis zugetragen haben. Mehrere Burschen wollten sich bei einem 21jährigen Mädchen in die Gesellschaft begeben und sind daselbst miteinander in **Streit** geraten, wobei es zu einem blutigen Ausgang kam. Der eine von den Streitenden wurde so verletzt, daß er im Kreisspital von Brig der Pflege bedürftig ist. Die Fensterscheiben des in der Weide befindlichen Hauses von E. M. von Turtmann sollen bei diesem Zwischenfall gänzlich eingeschlagen worden sein. Untersuchungen sind im Gange.

Walliser Volksfreund 21. Juni 1932



 **Ein Panther?** In der letzten Nr. des „Volksfreund“ schreibt ein Berichterstatter von Ugarn von einem „sagenhaften Tier“, das im Meretschi Schafe und Ziegen löte. Es handelt sich nicht um ein sagenhaftes Tier, sondern um eine traurige Wirklichkeit. Im Janötschi, auf der Allalpe und im Meretschi und auch im „Hübschen Weidchen“ im Turtmannthal sind seit dem Frühling mehr als 60 Stück Schafe und Ziegen durch die Bestien getötet worden. Nach den Beschreibungen handelt es sich um einen Luchs oder ein Luchsenpaar. Der Luchs ist seit langen Jahren in der Schweiz ausgerottet, und man kann sich nicht erklären, woher das oder die Tiere gekommen sind. Bei dem angegebenen Verlust kann man aber leider nicht von einem sagenhaften Tiere sprechen. — Anfangs schritt das Vericht ein und hat eine amtliche Untersuchung eingeleitet, Leute verhaftet und Hunde erschießen lassen, ohne sich Rechenschaft zu geben, das alle Tiere auf die gleiche Art dahingingen. Das große Sterben aber ging weiter. Das Polizeidepartement ließ dann durch einzelne Landjäger Streifen unternehmen, aber es führte zu nichts. Auf die Intervention des Gemeindepräsidenten von Leuf hin, ist nun in Sitten beschlossen worden, eine Großjagd zu veranstalten, um die Tiere zur Strecke zu bringen. Wir hoffen nächstens den Lesern zu berichten, um was für ein Tier es sich handelte.

Walliser Bote 2. August 1946

Das sind die Kindertage im Turtmannthal, vor mehr als sechzig Jahren, als unsere Mutter noch die kleine Wirtschaft "zum Hibscho Weidji" betrieb, am Ende der grossen Steigung des Talwegs durch den Toibuwald, dort wo der Durst am grössten war.

Da kamen jeden Sommer am Vortag von Sankt Peterstag mit viel anderem Vieh und Volk ein paar rundliche Sennerinnen zur Alpbesetzung ins Tal. Sie hiessen Theler, Heynen, Gsponer, Leiggener, Imboden oder so . . . Sieben Stunden waren sie schon unterwegs, drei weitere Wegstunden hatten sie noch vor sich bis zu ihrer Alp im hintersten Turtmannthal, "zär Bitzü". Der Kaffee war immer schon in der Ofenwärme, denn sie kamen immer zur selben Stunde, sie waren alle Freundinnen unserer Mutter. Müde aber froh setzten

sie sich in die kleine Wirtschaft, und dann spielte sich zwischen diesen Frauen und unserer Mutter jedesmal das ab, was sich zur biblischen Zeit im Gebirge Juda zugetragen hatte, als Maria ihre Base Elisabeth besuchte: man stellte sich gegenseitig die Kinder vor, hier nicht die ungeborenen, sondern den rappeligen Nachwuchs. Dieses war aber gewachsen! Jenes hatte schönes Haar! Und zwägg waren sie alle, die Alpe wird ihnen gut tun. Die Frauen waren glücklich, das Lob der andern zu hören. Wenn der Schwatz getan und der Kaffee getrunken war, setzten sich Kuh und Rind, Mutter und Kind und der Mann mit dem Maultier wieder in Bewegung, das Tal hinein, an der Kapelle von Meiden vorbei bis zu ihren Alpgemächern zär Bitzu im hintersten Turtmantal. Jede Familiengruppe hatte dort ein Häuschen. Die Häuschen

Karl Biffiger. Zauber um altes Holz. 1977

### Turtmantal / Hibscheidji : Brand eines Chalets



**Am Samstag, 17. September 2022, ereignete sich an der Holzstrasse bei Oberems ein Chaletbrand. Das Gebäude wurde dabei vollständig zerstört. Zum Zeitpunkt des Brandes war das Chalet nicht bewohnt. Es wurden keine Personen verletzt.**

Gegen 05:50 Uhr ging bei der Einsatzzentrale der Kantonspolizei ein Alarm ein, dass beim Dorfausgang von Oberems in Richtung Turtmantal ein Gebäude in Flammen stehe. Zur Feuerbekämpfung wurden die Feuerwehren Turtmantal, Gampel-Stea und Region Leuk sowie ein Helikopter der Air-Zermatt

Kantonspolizei, 17. Dezember 2022



## Kapelle Vollenstein

Am Talweg zwischen den Sal- und Vollenweiden liegt wie ein riesiger Steinwürfel der Vollenstein. Er hat den Namen von den Vollenweiden, und diese heissen so wohl deshalb, weil die Bodengestaltung an eine Volle, einen Trichter, denken lässt.

Leo Meyer, SAC 1923

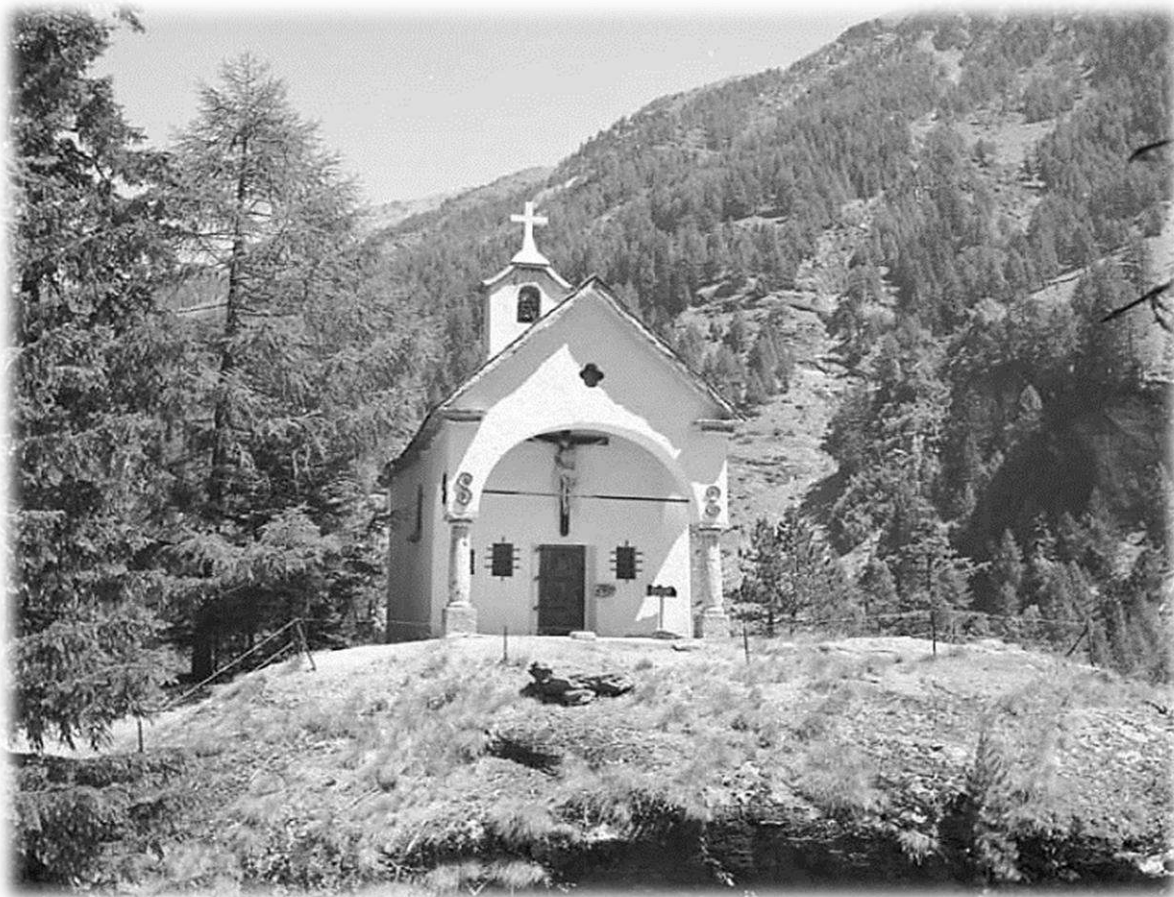
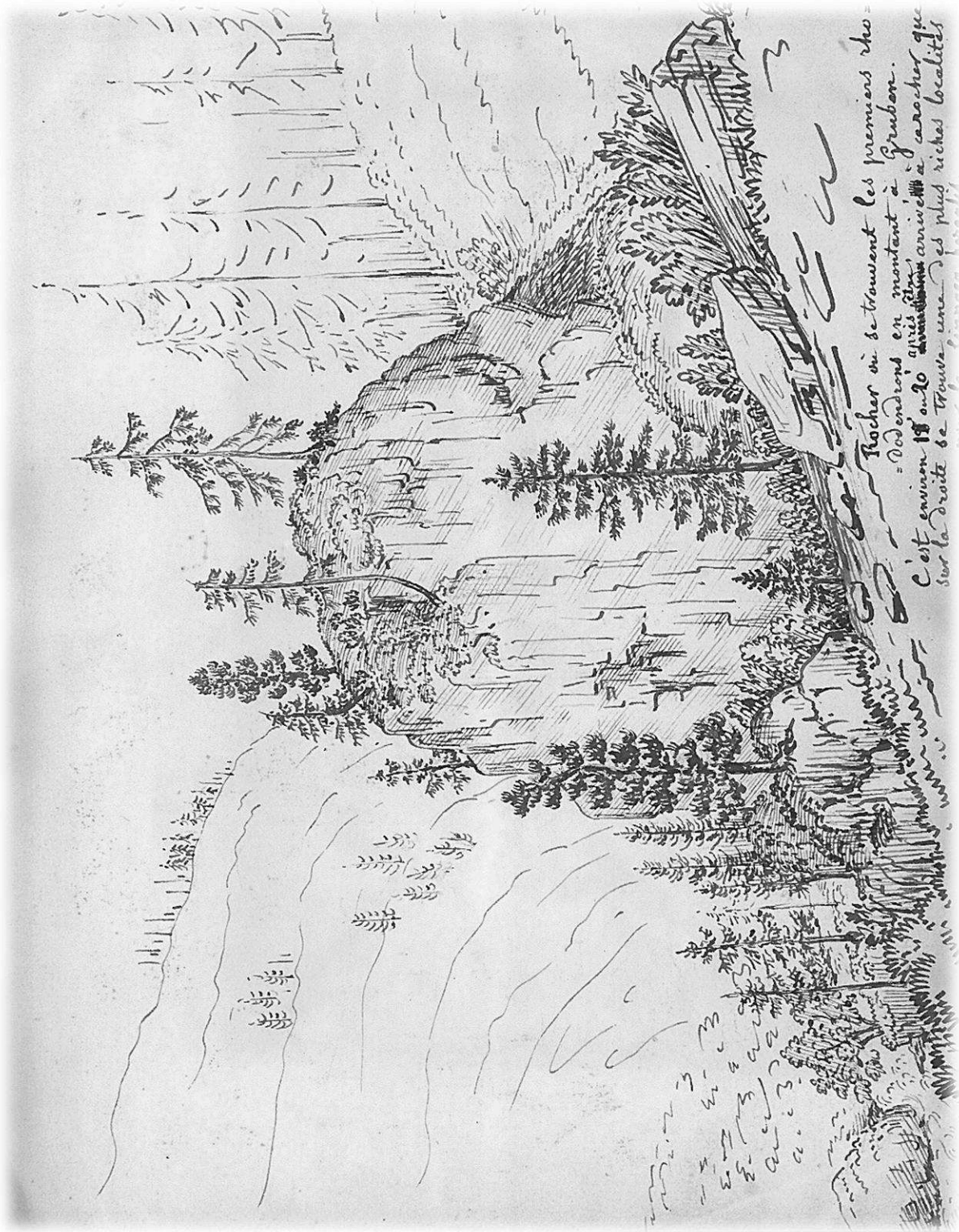


Foto v. Max Kettel 1940-1942

**Turtmann.** Im Turtmannthal wurde am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus eine neue Kapelle zu Ehren des hl. Einsiedlers Antonius eingeweiht. Stifter dieser schön gelegenen Kapelle ist H. H. Staatsarchivar Dr. Leo Meyer, der in dem neuen Heiligtum am Tage der Einsegnung auch die erste heilige Messe gelesen. Das Hochamt wurde von H. Domherrn Werlen zelebriert, der zu den zahlreich anwesenden Pilgern eine tiefempfundene Ansprache hielt. Mag dieses kleine Heiligtum für unser gläubiges Volk zu einer Stätte des Trostes in jeder Not des Leibes und der Seele werden.

Briger Anzeiger, 4. Juli 1925



Rocher où se trouvent les premiers rho =  
 = Dodendrons en montant à Grubon.  
 C'est environ 18' ou 20' après être arrivé à carocher que  
 sur la droite se trouve une des plus riches localités  
 pour la *Linnaea borealis*.

Zeichnung von Paule Calame 1860-1870





Luftansicht vom Vollenstein (Bildmitte). Swisstopo 1931



Vollenstein unten links und z'Meyersch Weidu oben rechts.  
Swisstopo 1931

#### 44. Der Vollentschuggen.<sup>1)</sup>

Der Vollentschuggen ist ein turmhoher, mit Zwergföhren bewachsener Fels, an dem die lebendigen Wellen der Turtmännin lustig aufspringen. Zwergtaunen schlagen ihre Wurzeln in die Ritzen und Spalten, und die schmalen Gesimse schmücken allerlei Bergblumen. Früher stand dort eine Kapelle mit einer silbernen Glocke im Giebel. Daneben stand ein Häuschen, bewohnt von einer alten Frau, ihrem Sohn und ihrer Tochter. Der Sohn ernährte die Familie mit seiner Jagdbeute, denn er war ein leidenschaftlicher Gamsjäger. Einst verfolgte er eine weisse Gemse. In Schussweite gekommen, schlug er an, als das Tier Kehrt machte und eine Stimme sich vernehmen liess: „Schiess nicht, es wird dich gereuen!“ In der Aufregung und Hast überhörte er den Warnruf, schoss und traf das Tier mitten ins Herz. Voller Freude lud er die seltene Beute auf die Schultern und ging nach Hause. In der Nacht stürzte der Fels und begrub die Familie, das Haus und die Kapelle. In heiligen Zeiten hört man den Ton des Silberglöckleins, und mancher hat schon nach der Glocke gesucht. (Ems)

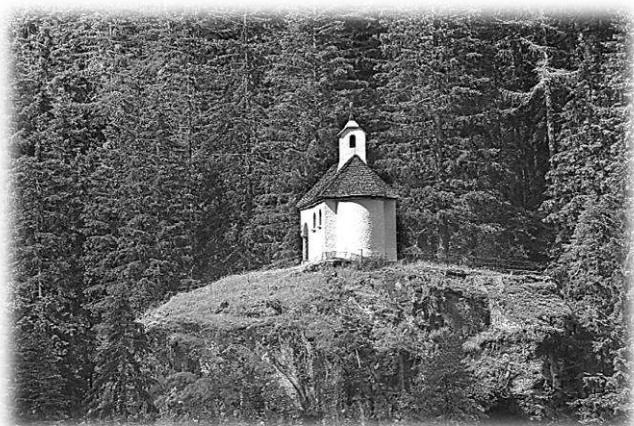
Jägerlehner 1913

#### 207. Die verschüttete Kapelle.

Eine halbe Stunde hinter dem Taubenwald im Turtmantal stand einst eine kleine Kapelle. Oben hing der gewaltige Vollentschuggen herunter und drohte jeden Augenblick auf die Kapelle hinunter zu fallen. Doch ein guter Schutzgeist wachte nimmermüde. Neben der Kapelle war ein Jägerhäuschen. Eines Morgens zog es den Jäger wieder mit aller Gewalt hinauf ins Gebirg. Kaum stand er auf der Höhe des Vollentschuggen, sah er in Schussweite eine weisse Gemse. Eben wollte er anlegen, als die Gemse ihm zurief: „Töte mich nicht.“ Doch der Jäger hörte nicht auf ihr Flehen und Bitten. Er schoss, sie fiel und er trug sie nach Hause.

Kaum war er zu Hause angekommen, stürzte der Berg hinunter und begrub die Kapelle. Fr. Behnder.

Ruppen/Tscheinen 1872/1907





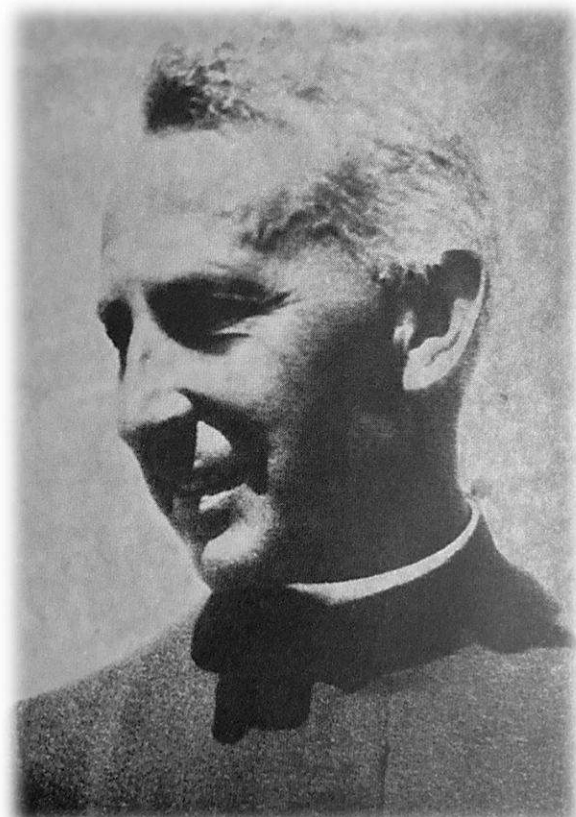
Der Gedanke an die seelsorgerische Betreuung seiner Turtmänner im Juni und Herbst in der «Weide» (Voralpe) mag Dr. Meyer 1925 zur Stiftung der Antonius-Kapelle zum Vollentschuggen im Turtmantal bewogen haben. Solange er lebte, war er der «Kilchherr» dieser Kapelle. Er hat nie eine Pfarrei versehen, ist aber oft als Aushilfe, Prediger oder Beichtvater eingesprungen. Die Wertschätzung, die er bei seinen Mitbrüdern genoß, zeigte sich an seiner Beerdigung, als über zwölf Dutzend Geistliche, an ihrer Spitze Bischof Bieler, ihm das Geleite gaben und Domdekan Clemens Schnyder die Grabrede hielt.

In : Zum 25. Todestag von Staatsarchivar Dr. Leo Meyer  
1870-1942

**Das seit iisch hitu im ä  
Gschichtji där Doktär Leo  
Meyer selig, waa va 1870 bis  
1942 gläbt het.**

Är het ds Turtmatelli, waa d Alpu  
Gügi ja ischt, kännt wiä chüm än  
andrä. Är is ja öi gsi, waa di flotti  
Kappällu gibuwwt und gschiftot  
het, waa no hiitu uf dum Vollu-  
tschuggu, hinnär dum Hibschu  
Weidji am Wäg va Turtma uf  
Grüöbu schteit. Där Doktär Meyer  
ischt z Turtma giboru und ischt  
1895 zum Priäschitär gwitä cho. De  
het är als Profässär Latin und Titsch  
am Kollegium, schpeetär de am  
Priäschitärseminar z Sittu Chirchu-  
gschicht ggä. Bsunnärs inträssiärt  
het schich där Profässär Meyer aber  
fär Gschicht und di Biblioteek. Är  
ischt Kantoonsbiblioteekaar gsi,  
Schpraachkänner, Gschichtsfors-  
schär, Schriftscheller und Hälfär  
vam Joosefsheim Suschtu, uf desch-  
schi Fridhof är bigrabnä ischt.

Alois Griching. In : WB 1.6.1997



Wir freuten uns am letzten Wandertag der  
Führung und Gesellschaft des Staatsarchivars,  
der Priester, Historiker, Botaniker, Sprachfor-  
scher, Promologe und ich weiß nicht was alles  
noch ist, und er ist es in einer ungeteilten Per-  
sönlichkeit, die den Franziskusstempel der fröh-  
lichen Bedürfnislosigkeit und heitern Askese  
trägt. Was er ist und hat, schenkt er seinem  
Volke. Das Greisenasyl in Susten, am Talaus-  
gang des Gemmweges weiß davon zu erzählen.  
Er hat auch als Schmud seiner engern Heimat  
auf einem 90 Meter hohen Felssteigel, der in der  
Talschlucht steht, eine Kapelle errichtet und sich  
nicht reuen lassen, Tuffsteinfäulen aus Savonen  
herzuschleppen zu lassen und die besten Tiroler  
Bildschnitzer in Anspruch zu nehmen. Der Ge-  
kreuzigte dieser Kapelle ist ein Kunstwerk aus  
großer Tradition.

Der Bund 30. August 1933



«Vollutschuggu»-Kapelle (Turtmantal), Architekt: Lucien Praz, † 1947, Sitten eingeweiht an St. Peter und Paul 1925.  
Photo: Klopfenstein, Adelboden



Stiftung Altes Turtmann





Bau der Kapelle 1925. Fotograf unbekannt

### Där Vollutschuggu

Am Sonntag strömten Hirten und Betreuer zu Fuss oft von weit her, gar von den Alpetjinen mit mehr als einer Stunde Fussmarsch zur Vollensteinkapelle, um der Messe beizuwohnen. Meistens waren viele Messebesucher anwesend. Wer die heilige Kommunion empfangen wollte, hatte natürlich nüchtern zu sein. Die Vollensteinkapelle (Vollutschuggu) wurde 1925 gebaut und von Dr. Leo Meyer, Kantonsarchivar, als religiöses Zentrum der Voralpen (Weidä) gestiftet. Sie ist dem heiligen Antonius, dem heiligen Mauritius und dem heiligen Bischof Theodul, dem Landespatron, geweiht. Nach dem Gottesdienst traf sich, wer Zeit und etwas Geld hatte, zu einem Glas Wein oder einem Glas Limonade im Hibscheidji. Hie und da spielte auch ein Handörgeler lüpfige Weisen. Zu einer jungen Sennerin oder zu sonst jemandem abends nach getaner Arbeit unangemeldet auf Besuch zu gehen und sie zu überraschen (gha z'pliigu), war nicht verpönt. Oft kam es dann zu einem gemütlichen Hängert und Abusitz, eine andere Kommunikationsmöglichkeit gab es in der handy- und noch stromlosen Zeit im Turtmantal nicht.

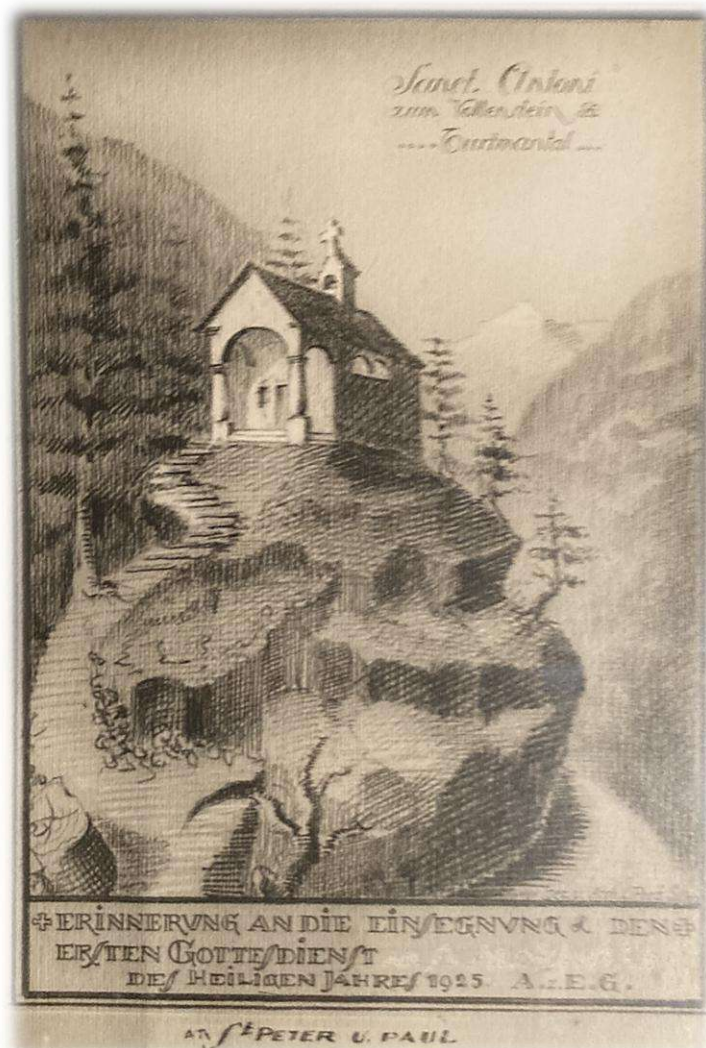
Donat Jäger

In: 800 Jahre Turtmann 2011



## Gedenkkarte an die Einsegnung 1925

## Internetseite der Kapelle Vollenstein, 2023



Die Kapelle Vollenstein („Vollu Tschuggu“) befindet sich im wunderschönen Turtmantal und gehört der gemeinnützigen Stiftung „Kapelle Vollenstein“. Der Zweck der Stiftung ist der Betrieb und Unterhalt der Kapelle Vollenstein und die seelsorgerische Betreuung der Bevölkerung, vorab in den Monaten Juni und September. Es handelt sich um eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Turtmann. Sie wurde von HH. Dr. Leo Meyer 1925 gestiftet.

Die Messen finden jeweils am ersten Sonntag im Juni und September um 12 Uhr statt.

Die Kapelle Vollenstein blickt stolz auf eine lange Geschichte zurück. Im Jahr 1925 wurde sie von Hochwürden Dr. Leo Meyer gestiftet, einem visionären Geistlichen. Mit großer Hingabe und Liebe zum Detail wurde dieses religiöse Kleinod erschaffen, das bis heute die Menschen in seinen Bann zieht.

Die Kapelle Vollenstein existiert, um den Menschen einen Ort der Andacht, des Gebets und der inneren Einkehr zu bieten. Von Anfang an war es das Ziel von Hochwürden Dr. Leo Meyer, den Gläubigen einen Ort der Religion und des Trostes zu schenken. Die Kapelle wurde zu einem Ort der Zusammenkunft und des gemeinschaftlichen Glaubens, an dem die Menschen Trost fanden und ihre Verbundenheit mit Gott stärken konnten.

Heute ist die Kapelle Vollenstein nicht nur ein Ort der Religiosität, sondern auch ein historisches Erbe. Mit ihrer Architektur und ihrer malerischen Lage auf einem Fels inmitten der atemberaubenden Natur des Turtmantals zieht sie die Besucher an. Die Kapelle Vollenstein ist ein Ort der Stille und der Besinnung, an dem man dem hektischen Alltag entfliehen und in eine Welt vergangener Zeiten eintauchen kann.

Der Stifter der Kapelle, Hochwürden Dr. Leo Meyer, hinterließ mit seinem Werk ein wichtiges Erbe. Seine Vision und sein Talent sind in jedem Detail der Kapelle spürbar. Er liess einen Ort erschaffen, der die Jahrzehnte überdauert hat und noch heute die Herzen der Menschen berührt. Die Kapelle Vollenstein ist ein Denkmal für seinen Glauben an Gott und seinen Beitrag zur spirituellen Gemeinschaft im Turtmantal.

<https://kapellenvollenstein.wordpress.com/>

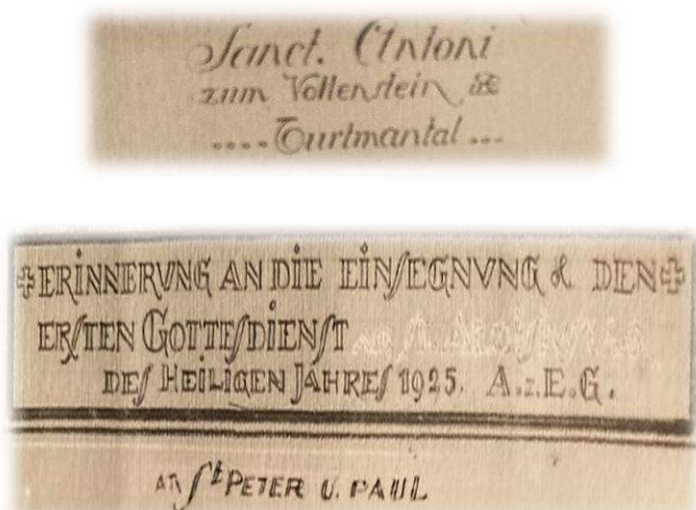






Foto von Georges-André Cretton, undatiert

Gampel überbrücken. Nach kurzer Bahnfahrt stehen wir vor dem Eingang des Turtmänn-  
tales, das uns eine herrliche Ferienwoche  
schenken sollte. Gruben-Weiden muß von weit her  
per pedes erreicht werden und darin liegt wohl  
sein besonderer Reiz. Im Gegensatz zu anderen  
bekannten Kurorten des Wallis ist Gruben ein  
Hort für denjenigen geworden, der der Berge  
verborgene Schönheit und Einsamkeit liebt. Im  
heimeligen Hotel Schwarzhorn existiert kein Ra-  
dio, kein Bar- und Musikbetrieb, sogar eine Uhr  
fehlt; um 21 Uhr ist meist Lichterlöschen, dafür  
trampeln beim ersten Morgengrauen genagelte  
Schuhe unternehmungslustig herum. Kurzum,  
das ideale Berghotel. Allein schon der Aufstieg  
der rauschenden Turtmänner entlang, durch den  
nationalparkähnlichen Taubenwald, über lieb-  
liche Alpentristen, inmitten bewaldeter, steiler  
Berghänge ist bereits eine Erholung, wenngleich  
solche auch mit Schweißtropfen verbunden ist.  
Auf trußigem Felsen, der das Tal wie abzurie-  
geln droht, steht die Vollenstegkapelle: diese  
wurde von hochw. Herrn Dr. E. Meyer selig.



alt Staatsarchivar, erstellt und ist ein überaus schönes Geschenk des Verstorbenen an sein Turtmannthal, dem er auch im Jahrbuch von 1923 des S. A. C. in einer kulturgeschichtlichen Studie die große Heimatliebe entgegenbrachte. Die Häuschen und Hütten von Gruben und Weiden, mittelst eines Hages voneinander getrennt, die Kapelle in der Mitte, sind zur Zeit verlassen, da das Vieh auf den obersten Alpen weilt. Einzig vor dem Häuschen mit dem roten Schild der schweizerischen Postverwaltung herrscht beim Eintreffen der Maultiere einiger Betrieb. Der Talhintergrund ist überaus pittoresk und abwechslungsreich ist der Pfad auf Senntumalp, von wo der Blick auf den gewaltigen Eisstrom des Turtmanngletschers, der in Raskaden vom Tracuitpaß herniedersteigt, um zuletzt als zahlreicher Gefelle sich im Geröll hinzulagern, frei wird. Wie leuchtet der Firn des Bieshornes! Die so reiche Alpenflora ist nicht zu vergessen, von den vollen Alpenrosenbüschen zur Arnika, Prachtsexemplaren von Disteln, zu Steinbrech in lockendsten Farben und zu Edelweiß und Männertreu in der Nähe der herrlich gelegenen Turtmannhütte des S. A. C., Sektion Prévôtoise. Durch das Fernrohr erblickt man auf den wilden Alpen unterhalb der Diablons unzählige Schafe.

Walliser Volksfreund 24. August 1943



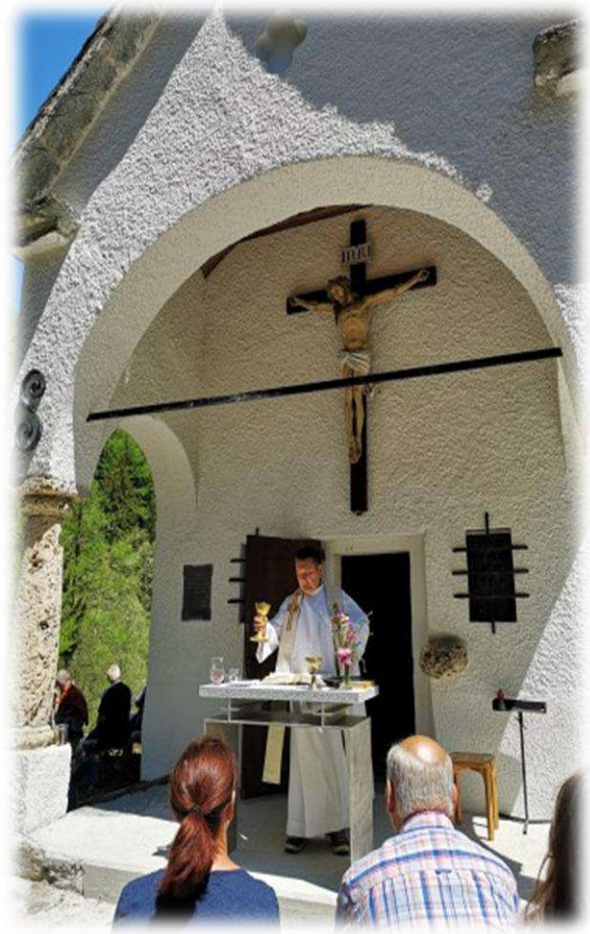




*Kapelle auf dem Nollenstein.*

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt







## Die Kapelle der Entsagungen

Sie heisst im urchigen Dialekt von Turtmann nicht so, aber wir erlauben uns, sie umzubenennen, weil sie 1925 dank der Großzügigkeit eines Priesters aus unserem Land gebaut wurde, der jahrelang den Mut hatte, auf viele liebgewonnene Gewohnheiten zu verzichten, um das Geld für ihren Bau aufzubringen.

Als jungfräuliche Pflanze, die auf einem riesigen Block erblüht, den eine langsame Erosionsarbeit ins Tal gerollt hat, taucht sie plötzlich auf, hoch erhoben, wie eine dem Himmel entgegengestreckte Opfergabe.

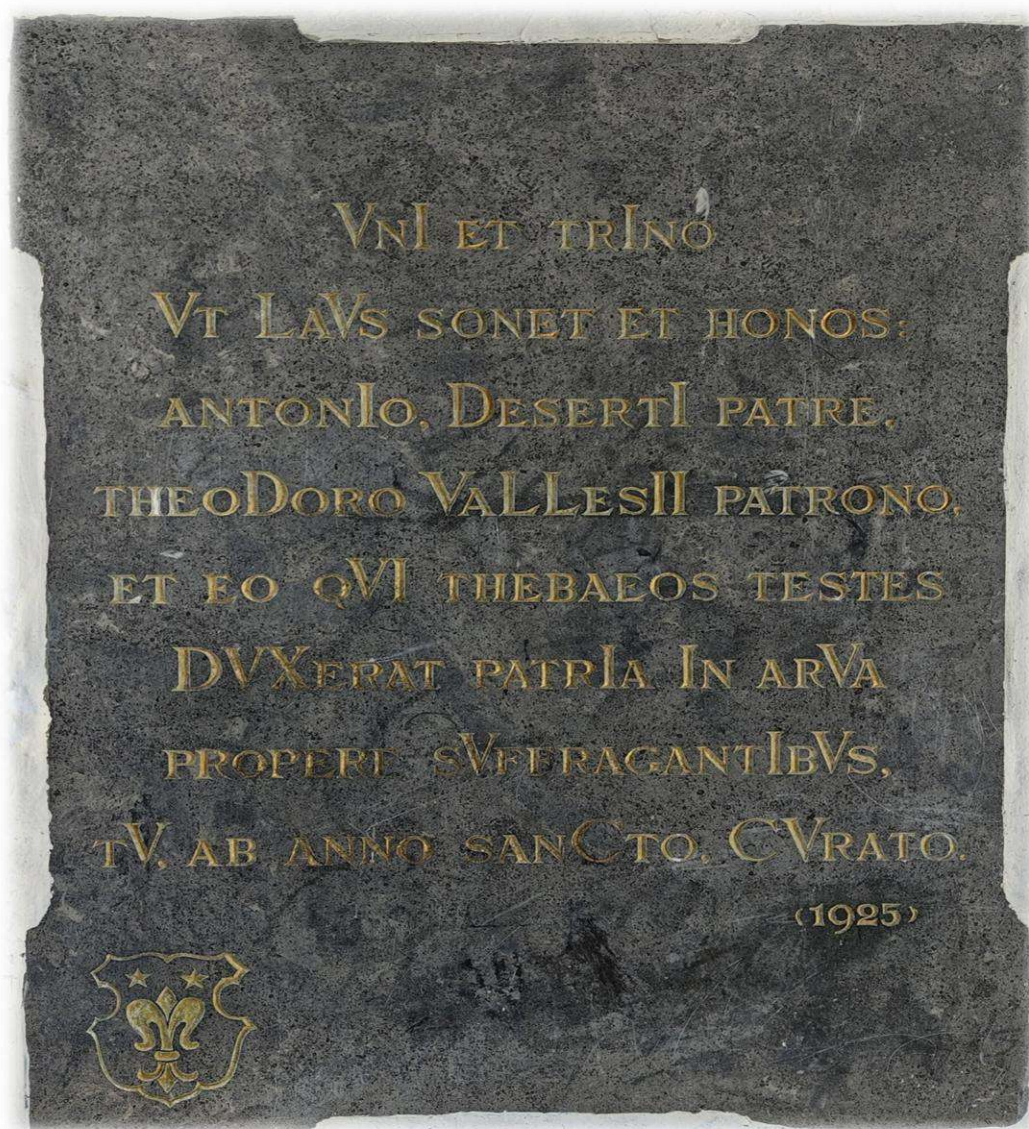
Zwei Tuffsteinsäulen stützen die Vorderseite. Ein geschnitzter Christus empfängt den Pilger. S. Antonius, der Schutzpatron der Einsamkeit, steht auf dem Hauptaltar. Ein heiliger Mauritius und ein heiliger Theodul mit sehnsuchtsvollen Augen umrahmen ihn. Wir hätten sie uns männlicher gewünscht, da sie das raue Aussehen des Holzes, aus dem sie geschnitzt sind, beibehalten haben: Soldaten und Prälaten aus heroischen Zeiten, in denen man seinen Glauben mit Blut besiegelte.

Persönliche Einschätzung, die wir für das halten, was sie wert ist, und von der wir nicht möchten, dass Herr Pfarrer Meyer verärgert ist: Die delikaten Farben, die vom Maler Salzgeber aus Raron aufgetragen wurden, tragen sicherlich zum Leben der Statuen bei, die so mehr zu den einfachen Herzen der Leute des Tals sprechen werden.

*La Patrie valaisanne, 1er juin 1933 (übersetzter Artikel)*



Inschrift auf dem Altar (unten rechts)



### Chronogramm

von Hochw. Herrn Dr. phil. Leo Meyer (1870–1942) an der linken Stirnseite der Vollensteinkapelle im Turtmantal

Vni et trino	VII	7
Vt LaVs sonet et honos	VLV	60
Antonlo Dessertl patre	IDI	502
TheoDore VaLLesII patrono	DVLLII	607
Et er qVI thebaeos testes	VI	6
DVXerat patrla In arVa	DVXIIIV	522
Propere sVffragamtlbVs	VIV	11
TV ab anno sanCto CVrato	VCCV	210
	1925	1925

### Übersetzung

Dass dem Einigen und Dreifaltigen auf die gnädige Fürbitte des Wüstenvaters Antonius, des Landespatrons Theodul und dessen, der die thebäischen (Blut-) Zeugen in unsere heimatlichen Gefilde hergeführt hat, Lob und Preis erschalle: (das) sei dir vom heiligen Jahr an aufgetragen.





## 90 Jahre Kapelle zum Vollenstein im Turtmanntal

**Die Vollensteinkapelle wurde 90 Jahre alt. Über 80 Personen feierten diesen schmucken Sakralbau. Die Jagdhornbläser Pfywald gaben der Feier einen würdigen Rahmen. Es ging auch ohne Pfarrer.**

Eing.) 1925 hat Dr. Leo Meyer diese schmucke Kapelle auf dem Vollentschuggen erbauen lassen. Die Maurerarbeiten wurden von den Gebrüdern Schneller von Ergisch ausgeführt. Sämtliches Material wurde mit «Mültini» bis an Ort und Stelle gesäumt. Viele Säumer der nahen Umgebung halfen beim Bau dieser Kapelle um Herrgottslohn mit und wussten später manch seltsame Anekdoten zu erzählen.

In der Zwischenzeit ist die Kapelle bereits 1978 und 2015 von den Verwandten Meyer renoviert worden. Dankend sei erwähnt, dass bei dieser Instandstellung neben der Freiwilligenarbeit, den Spenden von Privaten und dem Obulus einzelner Gemeinden die Erneuerung und der neue Altar vor dem Eingang in die Kapelle gemacht werden konnte. Schöpfer dieses gut gelungenen und aussagekräftigen Altars ist ebenfalls ein Verwandter und bestens bekannter Künstler: Gustaf Oggier.



Der gegenwärtige Stiftungsrat unter Georg Kalbermatter, Thomas Oggier, Christof Meyer, Martin Meyer und die Kassierin Evelyn Wycisk ist für das Wohlergehen und das Heil der Kapelle verantwortlich. Die Kapelle ist drei Heiligen geweiht. Der hl. Wüstenvater oder sog. «Viehheilige» Antonius, der hl. Blutzeuge Mauritius und der hl. Theodul, der erste Bischof des Landes. Die Kapelle wurde am Sankt Peterstag, dem 29. Juni 1925 eingeweiht, siehe Meldung WB im Kasten. Sinn und Zweck war die

seelsorgerische Betreuung in den Voralpen jeweils 2–3 Wochen vor und nach der Sommeralpung zur so genannten Weidezeit zu gewährleisten. Gegenwärtig werden je eine Messe am ersten Juni- und ersten Septembersonntag bei der Kapelle gefeiert.

*Infoblatt Gemeinde Turtmann-Unterems, November 2015*

## 100 Jahre Kapelle Vollenstein – Jubiläum im Turtmantal

Ein Jahrhundert nach ihrer Einweihung wurde die Kapelle Vollenstein im Turtmantal mit einer feierlichen Messe und rund 90 Gästen gewürdigt.

Publiziert: 04.07.2025, 10:18 Uhr



Am vergangenen Sonntag wurde das 100-jährige Bestehen der Kapelle Vollenstein gefeiert – exakt ein Jahrhundert nach ihrer Einsegnung am 29. Juni 1925. Rund 90 Personen nahmen bei sommerlichem Wetter an der Feier teil, die auf den Gedenktag der Apostel Peter und Paul fiel.

Die Kapelle, auch «Vollu Tschuggu» genannt, wurde 1925 von Dr. Leo Meyer gestiftet. Ziel war es, der Bevölkerung im Tal einen Ort der Andacht und Stille zu bieten. Heute steht die Kapelle unter der Trägerschaft der Stiftung «Kapelle Vollenstein», die sich um den Unterhalt und die seelsorgerische Nutzung kümmert – insbesondere in den Monaten Juni und September.

Im Rahmen der Feier wurde die Geschichte der Kapelle in einem kurzen Beitrag beleuchtet. Für die Gäste lag eine Broschüre mit historischen Informationen und Bildern auf, die Einblicke in die Entstehung und Entwicklung des Gebäudes bot.

Der Jubiläumsgottesdienst wurde von Generalvikar Richard Lehner geleitet. In seiner Predigt sprach er über den Wandel des Glaubenslebens und die Rolle religiöser Orte im Laufe der Zeit. Musikalisch wurde der Anlass vom Chor Alpenrösli und der Gruppe Jagdbläser Pfywald begleitet.

Nach dem Gottesdienst lud ein gemeinsamer Apéro zum Austausch ein. Die Besucher nutzten die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und das Jubiläum in geselligem Rahmen ausklingen zu lassen.

*Walliser Bote 4. Juli 2025*



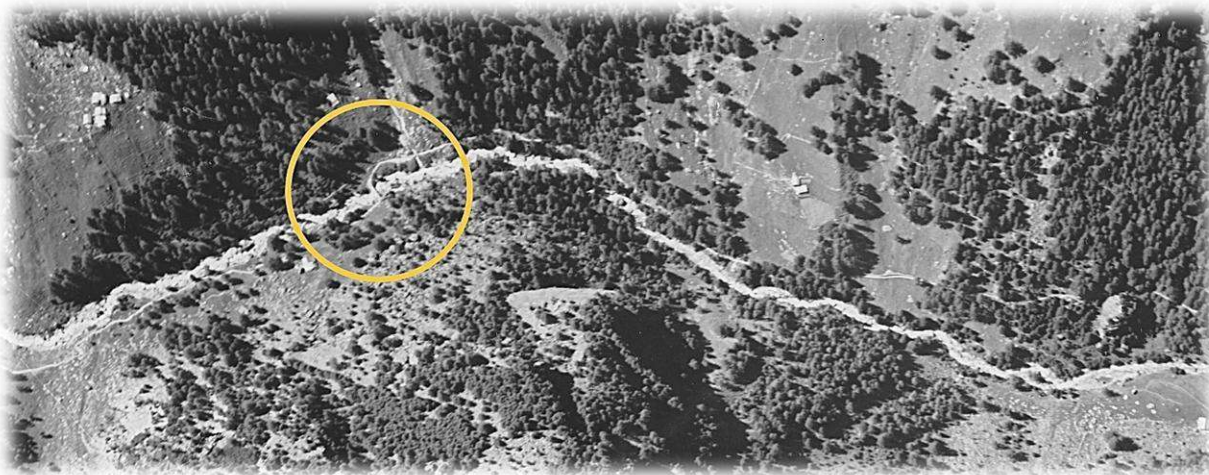
## Weg/Strasse vom Vollenstein ins Senntum

Ueber den Vollensteg treten wir ins Amosi, die letzte Weide. Den 24. Februar 1487 kaufte Peter Locher von Turtmann um 43 Pf Alpenrechte im «Amosera», worauf 16 Schilling Gilt an den Franziskusaltar in Sitten lasteten.

Leo Meyer, SAC 1923

Wir folgen dem Lauf des rauschenden Baches und wandern an seinem linken Ufer entlang durch die verschiedensten und reizvollsten Landschaften. Fünfzehn Minuten vom kleinen Oratorium entfernt überqueren wir eine herrliche Lichtung, auf der einige Herden weiden und wo man Milch bekommen kann. Die Maultiere machen hier regelmäßig Halt, denn dies ist die zentrale Etappe, die Hälfte der Strecke zwischen Turtmann und Meiden. Man überquert dann erneut eine Brücke, die den Bach an seiner reißendsten Stelle überquert, und folgt dann einem ziemlich anstrengenden Aufstieg, bis man sich nach einer weiteren Brücke im Hochgebirge befindet und die eigentliche Alpe erreicht hat. Von hier aus kommen wir nicht mehr außer Atem, da die 5 km, die wir noch auf dem Talweg zurücklegen müssen, fast eben sind. Dies ist der charmante und poetische Teil der Route

H. Correvon, CAS, 1899 (übersetzter Text)



Nach dem Leidweidji und beim Amosi, Brücke vom Vollensteg (gelber Kreis), zwischen dem vollutschuggu (rechts unten) und z'Meyersch Weidu (links oben). Swisstopo 1941



Brücke im Vollensteg. Foto v. Charles Paris 1935





Foto v. Ernst Brunner 1943 (nachträglich koloriertes Foto)



Kreuz beim Vollensteg

Ernst Brunner um 1940



#### 54. Der tote Hirte und die Kuh.

Einst gingen drei Leukerjäger ins Turtmantal auf die Jagd. Bei der Vollenbrücke hielten sie Rast und schliefen nach und nach ein. Als der eine von ihnen erwachte, hörte er einen grossen Lärm und Gepolter. Er blickte um sich, konnte aber in der Dunkelheit nichts unterscheiden. Da weckte er seine Kameraden, und nun brach der Mond durchs Gewölk. Sie schauten sich auch nach allen Seiten um und erblickten nun einen Mann oben auf dem Felsen, der eine grosse Last hinunterwarf, dann eilig hinabstieg und sie auf seinem Rücken wieder hinaufschleppte. Die Jäger sagten: „Wir sind unser drei und brauchen uns nicht zu fürchten; wir wollen einmal näher gehen und sehen, was der da treibt.“ Da redete der Geist sie an: „Ich bin vor vier Jahren hier Hirte gewesen und habe diese Kuh über den Felsen gestürzt. Auf dem Tod-bette habe ich es Vater und Mutter gebeichtet und sie gebeten, den Schaden beim Eigentümer wieder gut zu machen. Bis die Kuh bezahlt ist, muss ich sie jede Nacht unzählige Mal über den Felsen stürzen und wieder hinauftragen, sorgt doch dafür, dass der Eigentümer entschädigt wird!“ Die Jäger versprachen es und gingen am nächsten Tag zu den Eltern des Verstorbenen, die zuerst nichts wissen wollten, dann aber den Schaden beim Eigentümer der Kuh wieder gut machten. Damit war der Geist erlöst.

(Gampel)

Johannes Jegerlehner 1913

## Giltsteinbrüche im Turtmanntal

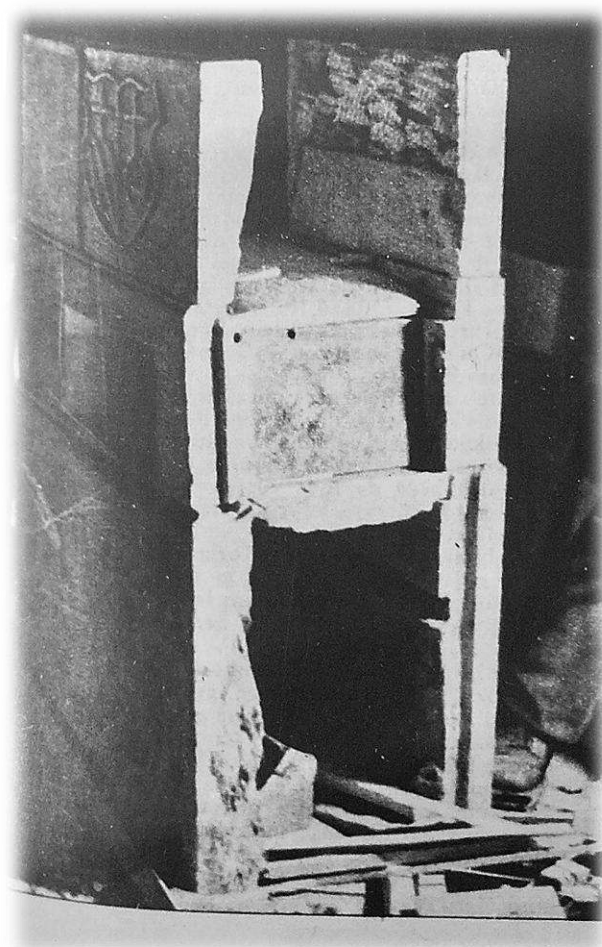
Grössere und kleinere Giltsteinbrüche in der nähern oder weitem Umgebung von Staldenried lieferten das Rohmaterial für neue Öfen. Giltstein oder Speckstein kommt im Wallis, in Graubünden, im Tessin und in Oberitalien vor, erklärte mir Ofenmeister Gustav. Im Oberwallis zieht sich eine Giltsteinader durch das ganze Bergmassiv von Zeneggen über Visperterminen bis zum Hübschhorn auf dem Simplon. Diese Gesteinsart tritt nur an einzelnen Stellen zum Vorschein. Öfters stiess man nur auf vereinzelte Findlinge wie etwa im Bach zwischen Mattmark und Almagell. Laut einem Bericht aus dem Jahr 1938 in der „Patrie Suisse“ soll es im Wallis 11 Giltsteinbrüche gegeben haben. Die nachfolgende Zusammenstellung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, zählt allein im Oberwallis 49 Orte auf, an denen Giltstein für den Ofenbau gebrochen wurde.

Leuk  
Turtmanntal

Turtmann

im „Illgrabu“  
in der „Ärgischschafalpu“ gegenüber der „Eggimattu“ und  
im „Amossi“ am linken Ufer des Turtmannbaches und  
im „Ballischitji“ (genauer Standort nicht mehr bekannt)  
im „Oberfäld“

In: Rainer Brügger, Gustav und der Giltsteinofen, 2006



La pierre Ollaïre. In: Patrie Suisse, no 45, 1938



### 31. Eine Nachtbubengeschichte.

In alter Zeit war es gebräuchlich, dass die jungen Burschen ab und zu ihre Liebsten auf der Alp besuchten.

Zwei Freunde, die wegen ihrer Grobheit niemand recht leiden mochte, hatten es auf zwei Schwestern auf der Alp Salweiden abgesehen. Als sie am Ziele waren, klopfen sie an die Türe, und die Schwestern fragten, wer da sei. Als jene herein begehrten, kam der Bescheid, sie machten nicht auf und begehrten keine Nachtbuben. Erbost über diese Antwort öffneten die Burschen unten den Stall, schlichen hinein, schüttelten die Schellen und rumorten so, als ob es spukte. Sie glaubten den Mädchen dadurch solche Furcht einzujagen, dass diese sie dann gerne hereinliessen. Die Schwestern aber riefen zum Fenster hinaus: „Macht was ihr wollt, Gespenster seid ihr nicht, und Furcht haben wir keine!“

Als die beiden weiterlärnten, schlossen die Schwestern heimlich die Türe auf und begaben sich zu den Nachbarsleuten in die Hütte nebenan, so dass ihr Haus nun leer war. Die Burschen aber brachen im Stall ein Brett aus der Decke und versuchten nun in die Stube hinaufzuschlüpfen. Als der eine Kopf und Arm durchgezwängt hatte, war es hell in der Stube, und er sah, wie die eine der Schwestern Milch kochte, um den Käse zu bereiten, und wie die andere mit dem Melkstuhl hantierte. Diese ergriff den Stuhl am Bein und drohte, ihm eins aufzumessen, wenn er sich nicht entferne. Da er sie nur frech anglotzte, versetzte sie ihm einen Schlag auf den Kopf, dass er hinunterfiel und wie betäubt liegen blieb. Der andere wurde dadurch so aufgebracht, dass er auch ins Loch schlüpfte und in die Stube rief, er wolle doch sehen, ob er da nicht hindurch komme, sie seien Männer und liessen sich nicht von zwei Weibspersonen ins Bockshorn jagen. Die Schwester am Kessel drehte sich um und sagte, sie sollten nur ablassen von ihrem Treiben, das sei ihre Hütte und sie duldeten keine Nachtbuben. Der Freche aber erwiderte, sie seien nun da und begehrten zu ihnen, sie hätten andere Abende auch Nachtbuben zu sich genommen.

Kaum hatte er das gesagt, schlüpfte er mit dem andern Arm auch durch, aber die Frau am Feuer ergriff ein mächtiges Scheit und versetzte ihm so wuchtige Streiche auf den Kopf, dass er die Besinnung verlor und hinunterfiel. Durch den Fall war der erste wieder zur Besinnung gekommen, und wütend über die schimpfliche Behandlung, stand er wieder auf und kroch ins Loch; er wolle doch sehen, ob sie zwei simple Weibspersonen nicht zu meistern vermöchten. Die beiden Frauen aber ergriffen grosse Prügel und trommelten auf ihn los, so dass er sich fallen liess. Voller Schrecken packte er den noch besinnungslosen Kameraden unter die Arme und verliess die Hütte.

Später haben die zwei Übeltäter dann vernommen, dass die Schwestern gar nicht in der Hütte waren und zwei gute oder böse Geister ihnen so übel mitgespielt hatten.

(Ems)

*J. Jegerlehner 1913*



Foto von Ernst Brunner um 1940



Foto der Section prévôtoise du Club alpin suisse 1935





Nun folgt die Grenze zwischen dem Vorder- und Hintertal. Wie die sich so gut unterscheiden! Im Vordertal stürzt die Turtmänner vom Grindjisand heraus von Felsblock zu Felsblock, zwischen steilen Uferhängen, eingefressen in ein enges Bachbett, schäumend und tosend; im Hinterteil fliesst der Bach vom Senntum her und schlängelt in massigem Gefälle zwischen Grasufem wie eine Silberschlange zur Grindjibrücke.

*Leo Meyer, SAC 1923*



Foto v. Ernst Brunner um 1940



Foto v. Charles Paris 1935



PRÈS DE GRUBEN (TOURTEMAGNE)

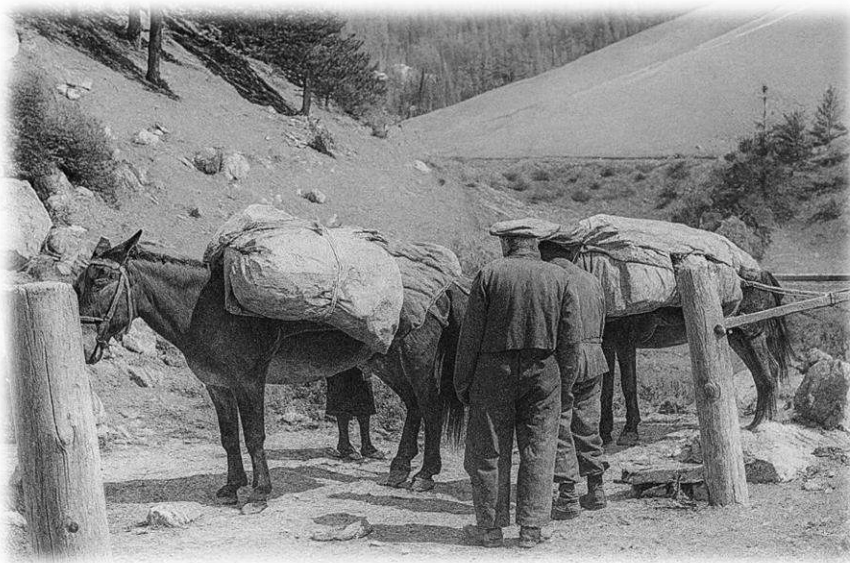
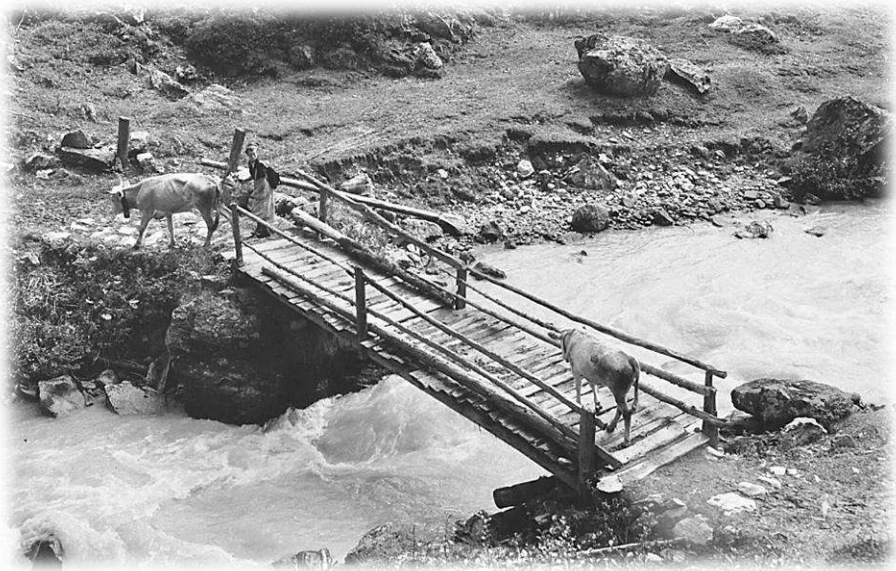
*Phot. G. Pfeiffer, Tour-de-Peilz.*

G. Pfeiffer : De Tourtemagne à St-Nicolas. In : Patrie suisse, 1900



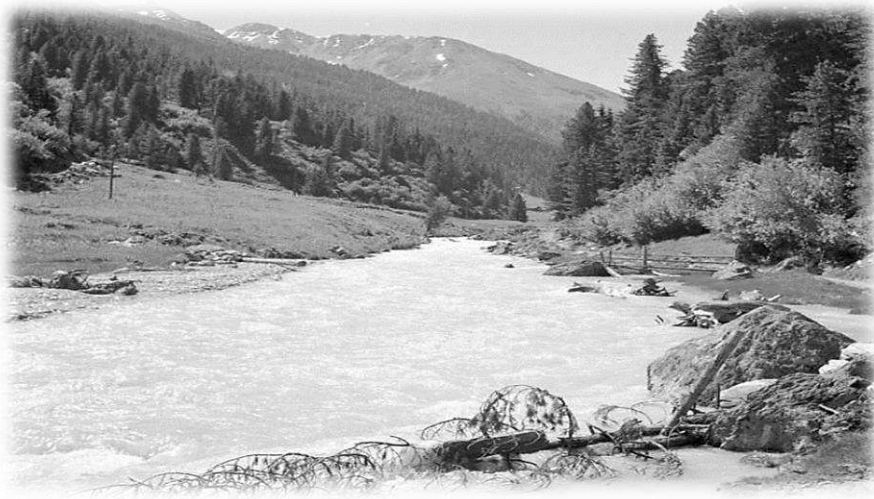


Ernst Brunner  
um 1940



Zwischenhalt bei Zer Tänt 1945. Fotograf unbekannt

# Der Weg von Zer Tänt in Richtung Gruben



2 Fotos v. Max Kettel 1940-1942



Tschafel im Hintergrund. Fotograf unbekannt, 1952





Foto v. Stiftung Altes Turtmann



Foto v. Ernst Brunner um 1940



Foto v. Charles Paris 1935



Foto v. Ernst Brunner um 1940





Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940





Foto v. Ernst Brunner um 1940



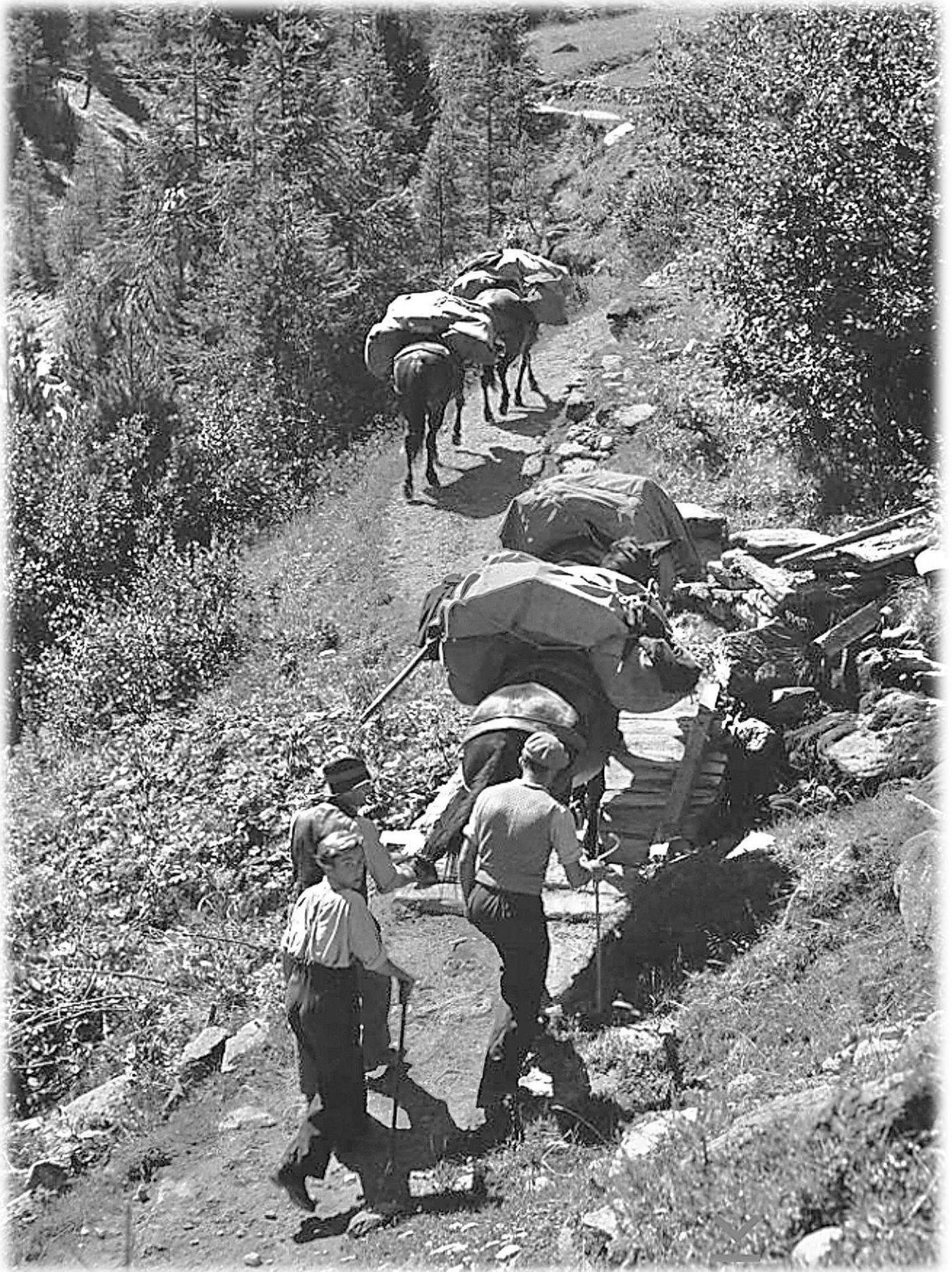


Foto v. Ernst Brunner um 1940



Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940







Talweg kurz vor der Brücke von Rotigen. Swisstopo 1931



Talweg bei der Brücke von Rotigen (Mitte links). Golí (rechts), Pletschu (links unten) und Rotigen (oben). Swisstopo 1931



Kurz vor der Brücke bei Rotigen. Fotograf unbekannt 1952

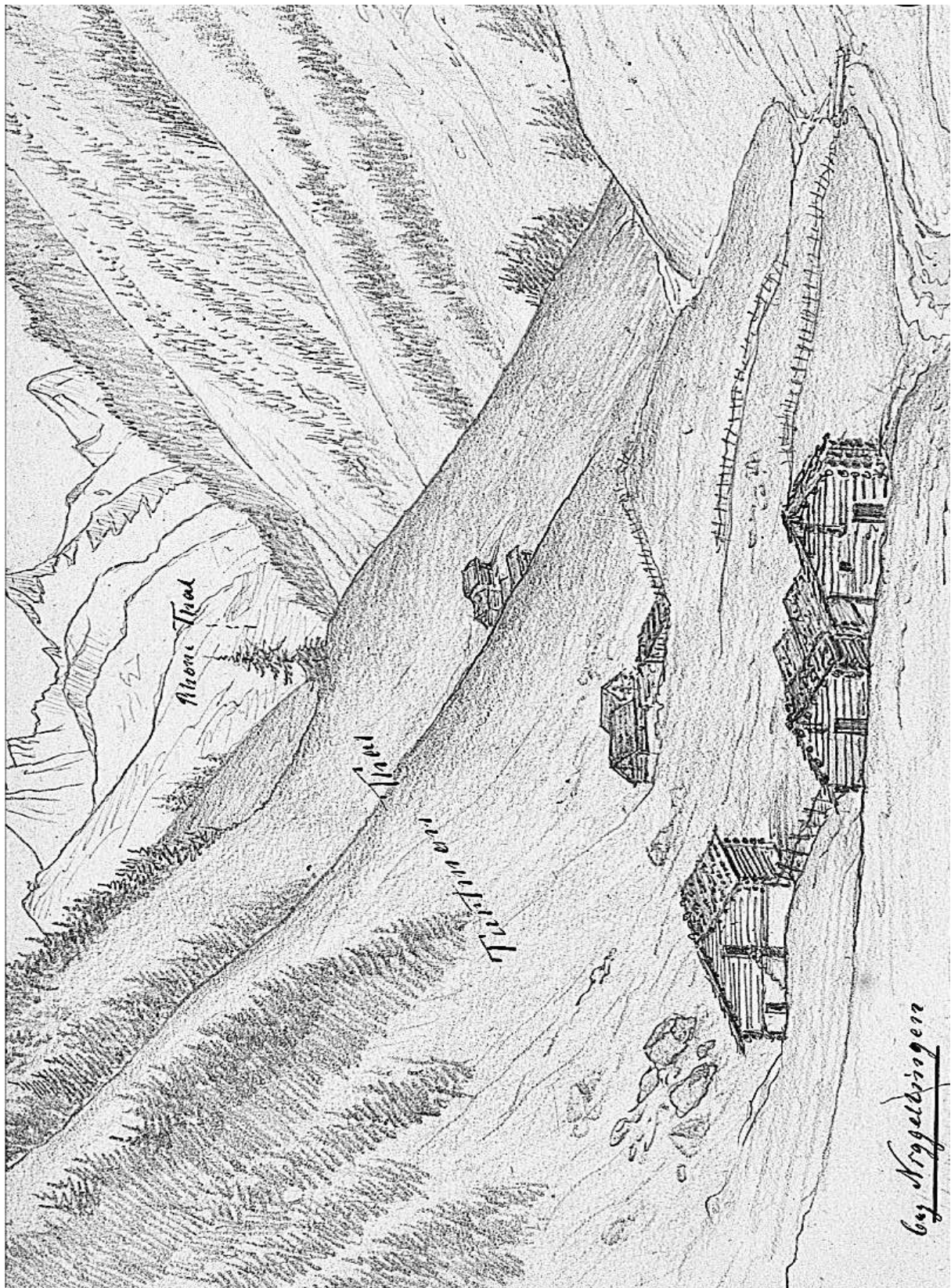


Ueber die Brücke von Rotigen. Fotograf unbekannt 1952



Stiftung Altes Turtmann





Bey Niggelingen  
 8. August 1868. 114

Bey Niggelingen, gezeichnet den 8. August 1868. Johann Müller



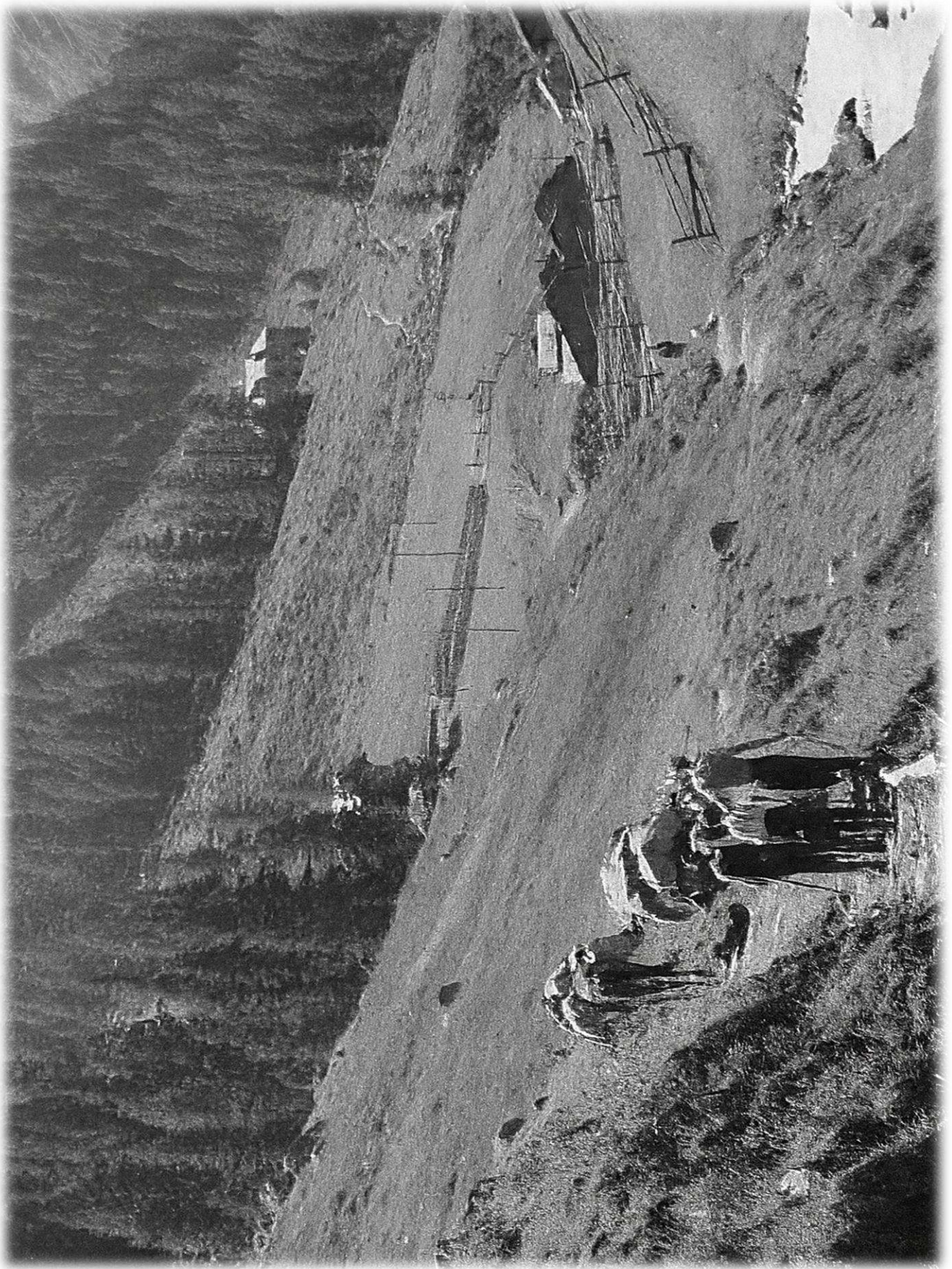


Foto v. Ernst Brunner um 1940





*Turtmännental von Gruben aus.*

Privatsammlung um 1930. Fotograf unbekannt



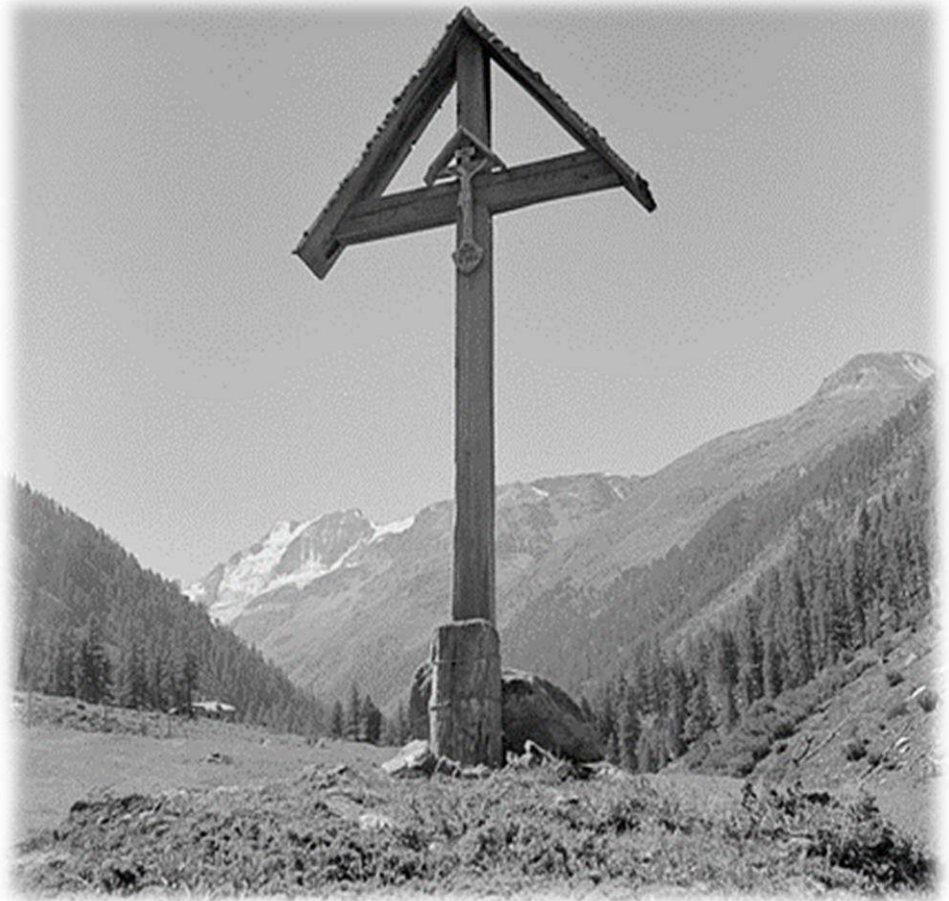
Foto v. Max Kettel 1940-42



2 Fotos v. Stiftung Altes Turtmann







Kreuz beim Kinderheim. 2 Fotos v. Ernst Brunner um 1940





Foto v. Jacques de Brouwer 1911

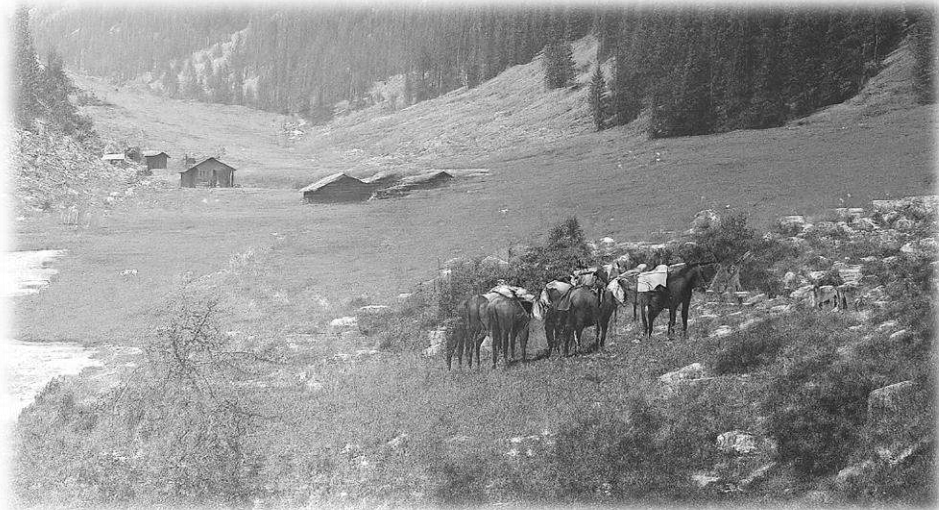


Foto v. Charles Paris 1935



Foto v. Ernst Brunner um 1940





Foto v. Stiftung Altes Turtmann



Foto v. Ernst Brunner 1943



Ansichtskarte v. Klopfenstein, 50er Jahre



Ansichtskarte v. Klopfenstein, 60er Jahre





Weg rechtsufrig vor (Bild oben) und nach (Bild unten) dem Gíigi. Ernst Brunner um 1940



*Gigialp.*

Weg bei der Gigialp, auf der Höhe zwischen Blumatt und Zä Inneru Hittä.  
Privatsammlung, um 1930.





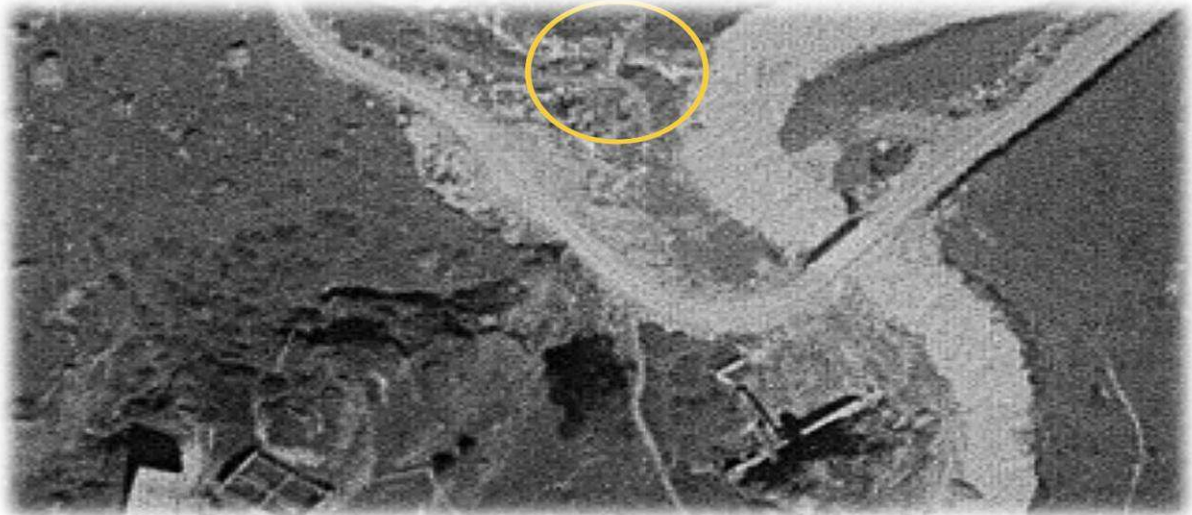
Weg beim Färich in Blumatt. Fotograf unbekannt 1938



Auf der Höhe von Blumatt. Ansichtskarte verschickt 1936



Weg linksufrig zum Heidilji (gegenüber Brändjisee). Foto v. Ernst Brunner um 1940



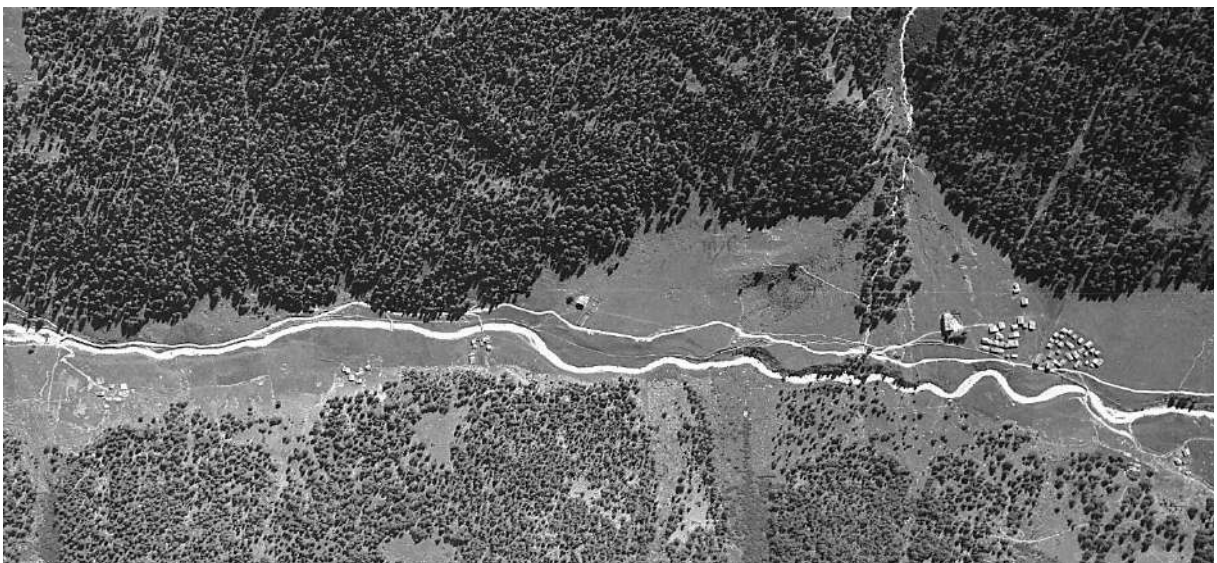
Gelber Kreis : alte Brücke im Vorderen Senntum über den Sänntumbach und rechts davon die neue Strasse zur Staumauer. Swisstopo 1958



Alte Brücke im Vorderen Senntum über den Sänntumbach. Foto v. Ernst Brunner um 1940



*Neue Strasse im hinteren Turtmantal 1958*





Fotos der Eidgenössischen Flugplatzdirektion, 31.7.1958





Auf dem Weg bei Gruben. Foto v. Stiftung Altes Turtmann



Zwischen 1960 und 1970. Infoblatt Gemeinde Turtmann. Dezember 2023

# Schluss mit wildem Parkieren

**Turtmann-Unterems** Am Strassenrand, auf Ausweichstellen und überall wo möglich: Im Turtmantal wird wild parkiert, was das Zeug hält. Gegen dieses Parkchaos wird nun vorgegangen.

Es ist offensichtlich: Wer im Sommer mit dem Auto ins Turtmantal fährt, entdeckt wild parkierte Autos, soweit das Auge reicht. Für den Gemeinde-Vizepräsidenten von Turtmann-Unterems, Silvan Oggier, ein inakzeptabler Zustand. «Hier wird einfach parkiert, wo es Platz hat», klagt er. Dagegen tun können die Gemeinden Turtmann-Unterems, Oberems und Ergisch, auf deren Territorium sich das Turtmantal befindet, nichts. Der Grund: Es gibt keine Alternative, sprich, es hat keine öffentlichen Parkplätze. «Darum haben wir bis jetzt auch nie gebüsst, obwohl dies laut geltendem Parkplatzreglement möglich wäre», erklärt Oggier.

## Neues Konzept

Geht es nach dem Willen von Oggier, soll mit diesem Zustand bald fertig sein. Die drei Gemeinden warten dafür mit einem neuen Parkplatz-Konzept auf. «Im Turtmantal im Gebiet «Pfaffenholz» wird der bestehende Platz zu einem offiziellen gebührenpflichtigen Parkplatz mit Platz für 30 Autos ausgebaut», so Oggier. Dazu würden die Zufahrt geteert, der Platz entsprechend beschildert sowie eine Bezahlstation eingerichtet. Eine weitere Mass-

nahme: Zuhinterst im Tal, im Gebiet «Vorders Sänntum», wird ein neuer Parkplatz für 61 Autos erstellt. Dazu müssen ein paar Bäume gefällt werden und es kommt zu Erdverschiebungen. Danach wird auch dieser beschildert und mit einer Bezahlstation versehen. «Das entsprechende Projekt liegt zurzeit öffentlich auf», erläutert Oggier. Die Vormeinungen der zuständigen kantonalen Stellen seien positiv. Wenn alles klappt, so wird das Projekt 2016 realisiert. Es wird mit Gesamtkosten von 360 000 Franken gerechnet. Wie Oggier sagt, wird der Betrag von den drei beteiligten Gemeinden zu je einem Drittel übernommen.

## Oberemser Parkplatz gehört dazu

Zum Konzept gehört auch der bereits vorhandene Parkplatz auf der Anfahrt ins Tal, in Oberems. Dort befinden sich 40 Parkfelder. Wer dann künftig ins Turtmantal fährt, verfügt mit den zwei noch zu erstellenden Plätzen und dem Oberemser Platz über insgesamt drei Parkmöglichkeiten. «Von Oberems gelangt man dann mit dem öffentlichen Bus ins Tal», erklärt Oggier.

Regional Zeitung 6. August 2015





# Park-Chaos beenden

**TURTMANN-UNTEREMS** | Mit dem Bau eines Parkplatzes für rund 70 Fahrzeuge wollen die Gemeinden Turtmann-Unterems, Oberems und Ergisch im hinteren Turtmantal ein geordnetes Parkieren ermöglichen.

Die Erleichterung stand den Vertretern der drei Nachbargemeinden ins Gesicht geschrieben, als sie am vergangenen Freitag die Baustelle im Senntum zuhinterst im **Turtmantal** besichtigten. Schon seit Jahren herrschen dort jeweils in den Sommermonaten teilweise chaotische Zustände. Bis zu hundert Fahrzeuge würden dort am Rand des schmalen Strässchens abgestellt, berichtete Patrick Imboden. Ein Vorbeikommen sei aufgrund der beengten Platzverhältnisse oft nur schwer möglich, Wendemanöver praktisch ausgeschlossen, so der Gemeindevizepräsident von Oberems, der Besucher mit einem Kleinbus auch bis ins Senntum chauffiert. Die drei Gemeinden, zu denen das **Turtmantal** geografisch gehört, betreiben zwischen Oberems und Gruben eine Buslinie. Es sei schon vorgekommen, dass er mit dem Bus mehrere Hundert Meter habe zurücksetzen müssen, sagt Imboden. **Priorität für Parkplatz Senntum** Der im Bau befindliche **Parkplatz** ist Teil eines Verkehrskonzepts, welches einen weiteren **Parkplatz** im Weiler Gruben vorsieht. «Priorität hat aber ganz klar der **Parkplatz Senntum**», betont Gerhard Eggs. Der Ort sei ein äusserst beliebter Ausgangspunkt für Ausflüge zur Turtmannhütte, für Wanderungen und auch für mehrtägige Bergtouren, gibt der Ergischer Gemeindepräsident zu bedenken. Die Schaffung von Abstellplätzen und einer Wendemöglichkeit sei im Senntum dringlicher als in Gruben.

Gemäss Eggs haben die Gemeinden im Zusammenhang mit dem Verkehrskonzept auch ein generelles Fahrverbot für das **Turtmanntal** erwogen. Wegen des zu erwartenden Widerstands seitens der mehr als 300 Chalet- und Hüttenbesitzer sowie der 17 GEMEINSCHAFTEN der Alpenossenschaft **Turtmanntal** sei man davon aber abgekommen. Bis Juni 2018 betriebsbereit Stattdessen wird nun das erste der beiden im vergangenen Herbst bewilligten Projekte umgesetzt. Am vergangenen 4. September hat die Bauunternehmung Franz Kalbermatter AG die Bauarbeiten in Angriff genommen. «Die rund 70 Parkplätze werden auf zwei Ebenen angeordnet», hält Projektleiter Olivier Jäger fest. Dabei werde gleichzeitig eine Wendemöglichkeit geschaffen. Ausserdem achte man darauf, dass sich der **Parkplatz** gut in die Landschaft einfügt. «Anstelle einer Asphaltierung ist deshalb auch ein mit Kalk verfestigter Belag aus Kies und Erde vorgesehen», erklärt der Gemeinderat von Turtmann-Unterems. Seinen Angaben zufolge soll der Platz demnächst im Rohbau fertiggestellt werden und im kommenden Frühjahr den letzten Schliff erhalten. Gemeinden teilen sich Kosten Dann soll unter anderem auch ein Parkscheinautomat installiert werden, denn die Benutzung der Abstellplätze wird gebührenpflichtig sein. Die Höhe der Parkgebühren ist laut Olivier Jäger noch nicht festgelegt worden. Dagegen stimmen die Vertreter der drei Gemeinden darin überein, dass die Parkgebühren zweckgebunden für den Unterhalt der Infrastruktur im **Turtmanntal** verwendet werden sollen. Der neue **Parkplatz** ist mit rund 180000 Franken veranschlagt. Die Erstellungskosten werden Turtmann-Unterems, Oberems und Ergisch zu je einem Drittel übernehmen.

WB 20. September 2017





# Parkgebühr im Turtmantal

**Turtmann/Unterems** Bisher durften die Autos abgestellt werden, so man gerade einen freien Platz fand. Damit ist nun Schluss. Das wilde Parkieren im Turtmantal wird nicht mehr länger toleriert (die RZ berichtete). Zum grossen Ärger mehrerer RZ-Leser.

Am Strassenrand, auf Ausweichstellen und überall, wo es sonst noch möglich ist: Im Turtmantal wird wild parkiert. Jetzt reagieren die zuständigen Gemeinden und gehen gegen dieses Parkchaos vor. Der Plan ist simpel: Je weiter hinten im Tal parkiert wird, desto weniger wird bezahlt. Und: Wer sein Auto bereits in Oberems parkiert, bezahlt am wenigsten. Sehr zum Ärger von manch einem RZ-Leser. So kommentiert einer unter dem Pseudonym «Realist» im RZ-Forum auf 1815.ch: «Ein wenig Ordnung ins Chaos bringen wäre ja keine schlechte Idee, aber ob dazu stolze 360 000 Franken investiert werden müssen, ist mehr als fraglich. Bussen für Littering wären wohl angebrachter als Parkgebühren. Wenn schon Gebühr, dann einfach eine klei-

ne Zufahrtstaxe.» Der Kommentar von «Persil» ist noch konkreter: «Muss ich ab dem Jahr 2016, wenn ich am Brändjisee picknicken möchte, in Gruben oder im vordere, Sämtum parkieren? Hier geht es nur um Abzocke. Die Autos an den grossen Ausweichstellen haben niemanden gestört.» Ironisch dafür der Kommentar von Ralph Schmidt: «So werden die letzten Touristen verschreckt. Schaut mal, wie sie es im sehr sympathischen Zinal machen, bald kann man im Telli neue und teure, aber dafür leere Parkplätze bestaunen.»

Auch bei Richard Verboom, Tourist aus Holland, stösst die Vorgehensweise auf Unverständnis. «Jetzt muss man bald einen zusätzlichen Preis bezahlen? Schade, dann fahre ich wohl in ein anderes Tal. Ich denke, viele Touristen werden so entscheiden.» Trotzdem: Bezahlte Parkfelder stossen auch auf Zustimmung: «Der Wanderer» meint: «Mit Abzocke hat das nichts zu tun. Statt zu jammern, kann man die Strecke von Gruben zum Brändjisee besser nutzen und in Blumatt frischen Alpziger kaufen.» rz

Regional Zeitung 13. August 2015



## Zeitungsartikel: Wege und Strassen ins Telli

**Wallis.** Eine zahlreich besuchte Versammlung, an welcher die Gemeinden Außerberg, beide Gms, Ergisch, Turtmann und Raron vertreten waren, beriet kürzlich in Turtmann die Frage der Erstellung einer Fahrstraße ins **Turtmannthal**. In der Anerkennung der Nützlichkeit eines solchen Verkehrsweges gingen alle einig und es wurde denn auch beschlossen, Plan und Kostenboraufschlag ausarbeiten zu lassen. Zu diesem Zwecke ist eine Kommission niedergesetzt, welche die geeigneten Schritte tun soll, um das projektirte Werk der Verwirklichung entgegenzuführen.

Der Bund 8. September 1891

**Turtmann.** (Korr.) Im Frühjahr 1908 wurde hier die Verbesserung der Turtmannthalstraße angeregt. Bereits sämtliche Turtmänner und viele einberufenen Eigentümer von andern Gemeinden haben ihre Unterschriften an Altpräsident G. Bregy abgegeben, welcher sein Möglichstes tat und noch gleichen Herbst die Herren Staatsingenieure zu einer Konferenz einberief. Nach 14-tägiger Arbeit konnte man schon über eine angenehme Straße in das **Turtmannthal** träumen. Bis heute ist der Plan leider stecken geblieben, obwohl genannte Straße in einem solchen Zustande ist, den man kaum bezeichnen kann. Stellenweise ist eine Steigung von 32% und dann wieder eine Senkung von 20% mit 60 Zentimeter Breite. Mit Recht sagte der schweiz. Alpeninspektor, da müsse früher eine alte Biege den Weg abgesteckt haben. Es sind im Turtmannthal 17 Alpen, auf welche im Sommer ca. 1800 Stück Großvieh aufgetrieben werden. Auch die Waldungen würden einen beträchtlichen Mehrwert erhalten. Das verloren gegangene Abholz könnte dann auch zu Ehren gezogen werden. Wir wollen hoffen, daß in nicht zu langer Zeit diesem Uebelstande abgeholfen und diese Verzögerung recht bald gut gemacht wird.

Briger Anzeiger 23. März 1910



Diesen Winter wurden 100—150 Arbeiter zu Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Mangels einer Fahrstraße ins **Turtmannthal** — die bisher trotz verschiedenen Anläufen an der Uneinigkeit der beteiligten Gemeinden Ems, Ergisch und Turtmann scheiterte — wurde alles Material mit Saumtieren befördert. Im Frühling sollen nun gegen 1000 Arbeiter eingestellt und zum Materialtransport eine Drahtseilbahn nach Ober-Ems und dem Illsee gebaut werden.

Walliser Volksfreund 3. März 1923

### **Turtmannthal.**

(Korr.) Nachdem am alten Liebfrauentag, der in der Kapelle zu Gruben noch durch hl. Messe und Predigt gefeiert wird, der Abtransport des Räjes stattgefunden, erfolgen im Laufe dieser Woche die meisten Entalpungen. Während früher der „Alpnuken“ ausschließlich durch Menschen und Lasttiere heim befördert wurde, kommt heute zunehmend der Schlitten mit vorgespanntem Zugtiere in Gebrauch, wenn auch einzelne Strecken Weges hiezu zu wünschen übrig lassen.

Im Interesse eines bequemeren Abtransportes wäre es sehr empfehlenswert, wenn die betreffenden Gemeinden mit der Beihilfe der Alpen nächstens die erforderliche Ausbesserung ausführen und alsdann zwischen Gründji- und Follenbrücke eine Verlegung des Weges auf die linke Talseite vornehmen würden, um so den beschwerlichen Niggelingsfuß zu vermeiden und einen Weg mit viel angenehmerem Gefälle erhalten zu können.

Wer verhilft der Anregung zur Tat?

Walliser Bote 15. September 1923

### Weghandlung des Bergwaldes.

Das Urteil stimmt hier bei Förstern und Alpwirten lückenlos überein.

Herr Huber möchte Wald und Weide grundsätzlich auseinanderhalten, also das Beweiden der Wälder ausschließen (es gibt immerhin Forstleute, die nicht ganz so weit gehen wollen). Für die ganze Wirtschaft des Turtmann Tales sollte unbedingt ein Fahrweg durch die Talsohle angelegt werden, mit anschließenden bessern Frieswegen nach den Alpen. Das käme Menschen und Tieren zugut. Die schlechtesten Pfade, manchmal über halsbrecherische Felsstrümmen, sind eine Qual und Gefahr, besonders für schwerere Tiere, manches nimmt Schaden an den Füßen bei Auf- oder Abtrieb. Wird ein Mensch krank, so ist ärztliche Hilfe in dringenden Fällen oft unerreicht. Dabei ist die Unterkunft der Hirten häufig noch so arg, daß es immer schwerer fällt, die richtigen Leute um den üblichen Lohn für den schweren Beruf des Hirten und Alpfennen zu gewinnen. Man verweist sie zuweilen noch auf Erdlöcher, gibt ihnen zwei Wolldecken und ein Stück Wellblech. Da der Bund bis in die letzten Jahre nur für Alpställe, nicht aber für das Obdach der Menschen (und auch nicht für Sennereien) Unterstützungen gewährte, so ist der Unterschied zuweilen recht groß — wir haben nachher ein Beispiel gesehen, wo der Senn zum Vieh umge-

zogen ist, um wenigstens ein Dach über sich zu haben, durch das hindurch er — nach dem drastischen Ausdruck des Herrn Holzer — nicht Astronomie studieren konnte. Ueber 840 Stück Großvieh kömmern auf den Alpen des Turtmann. Ueber 800 Hektar Wald bleiben mangels jeglicher Fahrwege ohne rechte Bewirtschaftung.

Herr Hirschler, der Präsident von Oberems, legte ein Wort ein für den herkömmlichen Weidgang im Wald. Es komme vor, daß der Same erst durch den Viehtritt in den Boden komme, so daß der Nachwuchs des Waldes dadurch gefördert werde. Von der Fahrstraße will er nichts wissen; sie würde nach seiner Befürchtung mehr kosten, als alle Kuhrechte wert seien. Es handle sich nicht nur um den Bau, sondern auch um den Unterhalt, und die Territorialgemeinde müßte dafür aufkommen.

Großrat Meyer aus Turtmann trat seinem Nachbarn vom Berg energisch entgegen. Er verwies auf das im Herbst vors Volk kommende Walliser Straßenbaugesetz, das den armen Berggemeinden die Straßenlast sehr erleichtern will. Oberems sei übrigens reich. Man könne auch auf freundliche Hilfe rechnen: die Studenten haben in Ergisch in sehr verdienstlicher Weise gearbeitet, um dem Dorf eine Fahrstraße nach dem Tal zu geben.

Der Bund 27. August 1933

Schließend wies der Referent darauf hin, daß das Turtmann Tal noch keine fahrbare Straße besitze und daß man schon daran denken dürfte, in dieses Alpental einen fahrbaren Waldweg zu bauen.

Ueber das Straßenbauprojekt ins Turtmann Tal entspann sich eine lebhafteste Diskussion.

Herr Präsident Hirschler von Oberems sah etwas schwarz. Er befürchtete, daß die Kosten des Sträßchens höher sein würden als der Wert des ganzen Tales und daß die beteiligten Gemeinden dadurch zu sehr verschuldet würden.

Herr Großrat Meyer, Präsident von Turtmann, antwortete ihm. Er meinte, man sollte doch endlich einmal anerkennen, was in den letzten Jahren geleistet worden sei. „Das Straßenbaufieber sei ein gesundes Fieber“, sagte er und glaubt, es sei nicht gut, dieses Fieber abkühlen zu wollen, denn das heiße den Fortschritt abbremsen.

Zum Straßenbauprojekt ins Turtmann Tal sagte Herr Dr. Moser, daß es sich hier um ein Werk allgemeinen Nutzens handle und daß man solche Werke nicht in engherziger Weise ohne weiteres ablehnen sollte. Solche Werke können nach seiner Ansicht auch nicht mit einer nüchternen Rentabilitätsrechnung beurteilt werden.

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verein, 1934



## Stimme aus dem Publikum

**Straße oder Politik im Turtmantal** (Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.) Mancher wird in den letzten Tagen, als er mit seinem Vieh nach dem Turtmantal zur Sömmierung wanderte, den Gedanken aufgeworfen haben, was ist wohl mit unserem geplanten Alpweg? Der größte Teil der Alpenbesitzer hat sich im letzten Jahr unterzeichnet, daß endlich dieser langersehnte Alpweg oder Alpenstraße an die Hand genommen werde. Bis heute haben wir nun nichts mehr erfahren, was in dieser Angelegenheit eigentlich getan worden ist. Sie wollen entschuldigen, wenn ich heute frei und offen meinen Gedanken Luft mache. Es scheint mir, als wollten die Gemeinden Turtmann und Oberems die gutmütigen Alpenbesitzer zum besten halten und die Sache auf die lange Bank ziehen, bis das lang umstrittene Territorium zwischen Turtmann und Ems geregelt ist. Jeder vernünftige Mensch wird mir nun zustimmen müssen, wenn die Turtmantalbesitzer mit dieser Sache einmal ernst machen und sagen, wir wollen nun eine Straße oder einen Alpweg haben, denn von den 100 000 Franken, die von der Wasserkonzession des Turtmantales deponiert sind, soll ein Teil auch verwendet werden für die Erstellung der Straße. Ueber die Notwendigkeit derselben wird wohl bei keinem Richtigdenkenden ein Zweifel sein, um so mehr, als sie heute bei der großen Arbeitskrise zu machen ist. Es ist auch nicht gesagt, daß dieses deponierte Geld durch die neuen Verordnungen usw. der Gemeinden Turtmann und Ems verloren-

gehen kann. Wir appellieren nochmals an die Herren Präsidenten von Turtmann und Oberems, sofort die Hand zu bieten zu einer Lösung, daß die Straße unverzüglich an die Hand genommen werden kann, oder will man riskieren, daß die Straße nicht mehr gebaut werden kann und das Geld eventuell für die Gemeinden verlorengeht und man so den Brotlosen heute die Arbeit entzieht? Oder sind es eventuell Politiker, die die Hand im Spiele haben, um sich Brot zu verschaffen und damit die Straße auf die lange Bank zu schieben und die Gemeinden im Streit zu behalten? Dann heraus mit diesen Fadenziehern, damit wir öffentlich Stellung nehmen können bei der nächsten Wahl. Oder wo fehlt es, daß die Sache nicht weiter geht?

Walliser Volksfreund 13. Juli 1936

**Turtmantal.** (Eingel.) Am Tage nach St. Peter, am 30. Juni, findet unbeachtet der Witterungs- und Futterverhältnisse die Alpfahrt ins Turtmantal statt, wo gegen 1000 Stück Rindvieh gesömmert werden. Bei diesem Verkehr und den primitiven Wegverhältnissen ist es gar nicht verwunderlich, daß immer wieder Unfälle entstehen.

So sind auch dieses Jahr mehrere Tiere verunfallt. Einzelne konnten mit mehr oder weniger großen Verletzungen und entsprechender Mühe wieder geborgen werden. Dagegen ist eine Kuh — gerade eine Kuh des armen Mannes — durch einen Krachen hinuntergefallen, wo sie tot liegen blieb und dann durch den geschädigten Eigentümer verlockt werden mußte. Männiglich freut es, daß die beteiligten Gemeinden nun ernstlich daran denken, eine durchgehende Korrektur des Weges durchzuführen.

Walliser Volksfreund 18. Juli 1944

## Junge Auslandschweizer bauen einen neuen Alpweg im Turtmanntal



### Junge Auslandschweizer bauen in der Heimat Alpwege

Aus allen Teilen Europas haben 450 junge Auslandschweizer dem Rufe des Auslandschweizerwerkes und der Pro Juventute Folge geleistet, die Ferien in der Heimat zu verbringen. Sie sind gekommen, um die Heimat zu erleben, aber auch, um dieser mit Taten die Vaterlandsliebe zu bekunden. Oben im Turtmanntal ist eine Gruppe von 80 jungen Auslandschweizern dabei, den dortigen Berggemeinden eine Strasse nach dem Rhonetal zu bauen (ATP).

Obschon der Bund und die Kantone alljährlich gewaltige Summen für den Ausbau und die Pflege der Strassen und notwendigen Verkehrsverbindungen aufwenden, sind einige entlegene Bergtäler verkehrstechnisch noch nicht erschlossen. Aber gerade heute, wo wir jeden Quadratmeter Wies- oder Weideland bei den kriegsbedingten Anstrengungen einer möglichst weitreichenden Selbstversorgung dringend notwendig haben, ist jede auch noch so bescheidene Verbesserung eines kleinen Weges von allergrösstem Landesinteresse.

Das Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft und die Stiftungen Schweizerhilfe und Pro Juventute haben die 450 auch dies Jahr dem Rufe der Heimat folgenden Auslandschweizer in mannigfacher Weise in den Dienst unseres Landes gestellt. Gibt es für diese jungen Landsleute aus den kriegführenden Ländern Europas eine bessere Gelegenheit, ihr Land und Volk in allen Anforderungen der Zeit kennenzulernen, als in gemeinsamer Arbeit mit ihm auf der heimatlichen Scholle? Sie haben schon in den Vorjahren durch manch wertvolle Ar-

beiten, Meliorationen, Rodungen, Entsteinung von Alpweiden und in eigentlichen Landhilfslagern tapferes Verständnis auch für noch so kleine und unauffällige Arbeiten gezeigt. Mit der ganzen Begeisterungskraft ihrer jungen Herzen haben sich die zu kurzem Aufenthalt heimgekehrten Landsleute in gemeinschaftlicher, kameradschaftlicher Tat eingesetzt.

Der über die steile Rampe des Rhonetales von Turtmann ins gleichnamige südliche Tälchen aufsteigende Pfad war schon seit Jahrzehnten für die Bewohner von Ergisch und dem Weiler Meiden im hintern Talboden ein richtiger Kreuzweg. Ueber Stock und Stein, in unmöglichen Windungen ansteigend war er in dem wilden, zerklüfteten Gebiet im Laufe der Jahrhunderte ausgetreten und ausgespült worden. Die von den bescheidenen Steuererträgen einer Handvoll Einwohner lebenden Gemeinden konnten sich nie über die Erstellung eines richtigen Alpweges einig werden. Die jungen Auslandschweizer haben nun vermittelnd einen 1,4 km langen Weg unter fachkundiger Führung angelegt, der sich an das Gelände anschmiegt und in bequemer Weise die steile Rampe überwindet.

Berner Woche, no 34, 1944 Heft 48

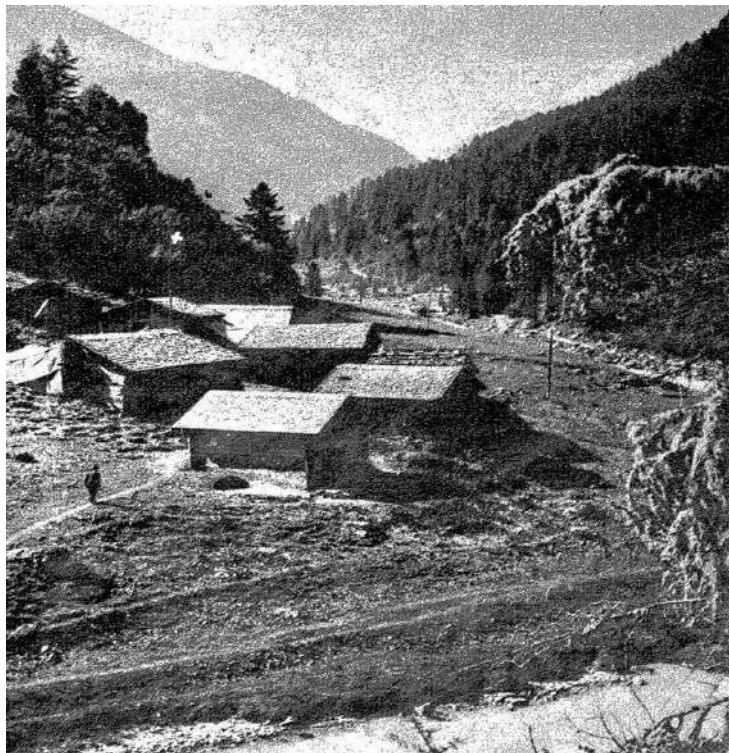




Mit entblösstem Oberkörper und beschwingter Kraft meistern sie das wilde Gelände nach einem genauen Plan eines mit allen Möglichkeiten vertrauten einheimischen Technikers



Der Lagerfourier hat eine gewaltige Aufgabe, muss doch alles aus dem Rhonetal mühsam mit Maultieren 4 Stunden weit auf Nigglialp befördert werden. Für den aus Zäringen kommenden Kraftfahrer Johann ist es auf jeden Fall eine besondere Abwechslung, einmal einen Habermotor zu steuern



Links: In Staffel Tent auf Nigglialp ist die Gemeinschaft der sieben Lagergruppen eingerichtet. In der prachtvollen Einsamkeit des abgeschiedenen Tales mit dem im Hintergrund noch sichtbaren Turtmann-Gletscher in ausgedehnten Wanderungen durch den Taubenwald finden die jungen Landsleute neben ihrer Arbeit Erholung und Entspannung



Bau eines neuen Alpwegs 1944 im Turtmannntal.  
Fotograf Björn Eric Lindroos (Ringier Bildarchiv)





**Zur Straßenfrage Turtmann-Ergisch. (Korr.)**  
In einer der letzten Nummern des „W. B.“ und „W. N.“ ist ein Artikel „Zum Aufhören“ erschienen, welcher einer Richtigstellung ruft. Würden Sie deshalb nachstehenden Artikel in Ihrer nächsten Nummer veröffentlichen?

Es darf ohne Übertreibung behauptet werden, daß sich die Gemeinde Turtmann während meiner Verwaltung immer „straßenfreundlich“ gezeigt hat. Zum Beispiel in den Jahren 1928—1930 wurde oft versucht, die Gemeinde Unterems zum Straßenbau mit Kostenteilung zu bewegen. Der damalige Gemeindepräsident von Unterems hat aber den Bau der Straße von Turtmann nach Tuminen, wie diese jetzt gebaut wurde, und zurück nach Unterems nicht gestattet, selbst als Turtmann bereit war, die Kosten beider Gemeinden zu übernehmen. Damals hätten die Kosten der Gemeinden Fr. 30 000.— kaum erreicht.

Turtmann hat dann gleichwohl ein generelles Projekt zur Verbindung von Unterems, Oberems, Gruben, Ergisch und Eischoll mit dem Tale auf eigene Kosten ausarbeiten lassen. Kostenvoranschlag eine Million. Das gewählte Tracé wurde vom Staatsrat genehmigt. Im Jahre 1932 hat dann der Große Rat das Dekret betr. die Verbindung von Ergisch mit Turtmann erlassen. Die Straßenführung war am Fuße des Schenkelwaldes über Oberried zum Gemeindehause in Ergisch, also mitten ins Dorf, vorgesehen. Natürlich hat Turtmann nicht nur wegen den Nachbargemeinden immer wieder an der Verwirklichung dieser Straßen gestoßen, sondern auch wegen der Erschließung seiner Wälder. Nicht weniger als sechs Jahre ließ sich der damalige Gemeindepräsident von Ergisch vergeblich drängen, die Ausschreibung und den Beginn der Arbeiten zu verlangen, Formalität, welche damals als *sine qua non* galt. Wie froh wäre damals, in den schweren Krisenjahre, unsere Bevölkerung um eine solch angenehme Verdienstgelegenheit gewesen! Doch als Eischoll 1938 bereit war, die Straße nach Turtmann zu bauen, pochte Ergisch auf sein Dekret und verlangte endlich Ausschreibung der Arbeit, was denn auch sofort geschah.

Die erste Teilstrecke — jede mißt ziemlich genau zwei Kilometer — wurde 1941 definitiv anerkannt und abgerechnet und ist mit Fr. 165 000.— bedeutend unter dem Kostenvoranschlag geblieben. Trotz diesem erfreulichen Resultat und dem steten Drängen der Gemeinde Turtmann hat Ergisch wiederum erst 1947, also nach sechs Jahren, den Bau der zweiten Teilstrecke, und zwar in Abweichung der dem Dekrete zu Grunde liegenden Pläne, in der Richtung Tuminen verlangt. Die Uebergabe erfolgte zu Fr. 375 000.— und die Abrechnung des Unternehmers lautete auf Franken 577 000.—. Diese enorme Differenz schien Turtmann wichtig und groß genug, um sowohl die Anerkennung der vielfach beanstandeten Arbeit, als auch der Abrechnung zu verweigern.

Im Februar 1950 hat dann das Baudepartement die Gemeinden zu einer Besprechung nach Sitten geladen und die Einsetzung einer Untersuchungskommission vorgeschlagen. Selbstverständlich war Turtmann damit einverstanden und hat

auch sofort einen Experten vorgeschlagen, welcher dann aber am folgenden Tage vom Staatsrat durch einen andern ersetzt wurde! Nach mehr als einem Jahr lag endlich der von zwei Ingenieuren, einem Advokaten und einem Unternehmer unterschriebene Bericht vor, wovon die Urversammlung in Turtmann im April 1951 orientiert wurde.

Darf ich Ihnen von den sieben Seiten nur folgende drei Absätze zitieren?

„Die Neuermittlung der Profile durch die Auflichtsstelle ist reinste Phantasie, die sie sich an die Banketten lehnt, die mit Abtragmaterial der Erdarbeiten erstellt wurden und so eine Linie über dem natürlichen Boden bildet; die Größzahl der Profile wimmeln geradezu von Fehlern ...“

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß sämtliche Ausmaße der Erdarbeiten stark überseht und auf eigentümliche Art und Weise übertrieben sind. Das ist keine technische Arbeit, oder sie beweist dann gänzlichliches Fehlen an beruflichem Gewissen.

Da die Aufnahme und Berechnung einer definitiven Situation enorm viel Zeit erheischt, ist unsere Kommission der Ansicht, es wäre zur Erzielung eines endgültigen Resultates von Vorteil, Herrn Ing. Ribordy Auftrag zu erteilen, die ausgeführten Quantitäten kontradictorisch mit einem Vertreter der Arbeitsleitung aufzunehmen.“

Unterzeichneter hat für die Gemeinde nichts anderes verlangt, als daß diesem Antrag der Untersuchungskommission Folge gegeben werde und kann noch heute nicht verstehen, daß alle andern sich so heftig dagegen gesträubt haben. Fürchten die Vertreter der Unternehmung weitere Ueberaskungen? Nach zitiertem Bericht wurden folgende Differenzen festgestellt:

auf 23 603 m<sup>3</sup> Erdaushub 7802 m<sup>3</sup> zu viel,  
auf 8089 m<sup>3</sup> Arbeiten im Fels 2721 zu viel,  
auf Mauerwerk = im gleichen Verhältnis,  
also ca. 1/3,

oder zu den Einheitspreisen umgerechnet für diese drei Posten Fr. 138 000.— in runden Zahlen. Natürlich braucht es keine sechs Jahre für den Abschluß der Untersuchung und man hätte klaren Tisch und hätte auch keinen auswärtigen Greis als Schiedsrichter notwendig. Wenn der damalige Gemeindepräsident von Ergisch die Ausführung der Straße in der im Dekret vorgesehenen Frist von fünf Jahren nicht verhindert hätte, so wäre die Straße vor Beginn des zweiten Weltkrieges vollendet gewesen. Die Kosten für beide Gemeinden hätten nicht Fr. 100 000.— erreicht und wären einzig durch den Mehrwert der Wälder gedeckt. Heute hat die Gemeinde Turtmann allein bereits über Fr. 200 000.— bezahlt und noch liegt ein Nachtragskredit von Fr. 770 000.— für das

dritte und letzte Teilstück in der Luft!

Damit hat Turtmann sicher genug, ohne sich noch an einer Seilbahn zu beteiligen, wozu übrigens keine Einladung erfolgt ist. Nebenbei kann sich jeder Ergischer selbst überlegen, ob eine Seilbahn nicht praktischer wäre, sowohl für die Fabrikarbeiter im Schichtenbetrieb, als auch für die Reharbeiter usw., statt wie bis dahin den steilen Berg herunter und hinauf zu laufen, wenigstens solange sich der jetzige Präsident gegen die Einführung des Postautos wehrt und die Offenhaltung der Straße im Winter ablehnt.

Vollständig unrichtig ist die Behauptung, die Straße nach Tuminen sei „für die Käse“. Im Gegenteil, nicht nur das ganze Turtmannental profitiert davon, sondern sowohl Ergisch als auch Un-

terems, besonders seit der Talweg mit der neuen Straße verbunden ist und der Talweg letztes Frühjahr so billig und doch prächtig hergestellt wurde, so daß man mit kleinen Autos bis ins Hübschweidli fahren könnte, wenn noch zwei bis drei Kurven etwas verbreitert würden. Noch unsinniger ist die Behauptung, daß die erhaltenen Subventionen zurückbezahlt werden müssen, wenn die Straße nicht vollendet werde. In Ergisch selbst wurde ein Waldweg vor mehr als zwanzig Jahren in der Mitte angefangen, welcher noch weder oben noch unten angeschlossen ist. Mag dafür viel bezahlt worden sein, auf jeden Fall hat Ergisch keinen Rappen Subvention zurückbezahlt. Bange machen gilt auch hier nicht.

Ich hoffe nun, Ihnen gezeigt zu haben, daß der Korrespondent nicht richtig informiert war, oder zwanzig Jahre zu spät gekommen ist!

L. Meyer.

Walliser Volksfreund 26. Oktober 1951

## Neue Schulden!

könnte. Aber die Menschheit von heute sucht nur Genuß und Vergnügen und schwärmt nur so nach Plänen und modernem Fortschritt. Geld, wo bist du? Es werden neue Anleihen gemacht, um die alten zurückzubezahlen und trotzdem immer wieder neue Schulden.

Landauf, landab sind Straßen-, Schwebebahnprojekte angemeldet und keiner kümmert sich um die Staatsschulden, sondern nur um seinen eigenen Sack und seine Idee.

Vor nicht allzulanger Zeit lasen wir in der ganzen Schweizerpresse von dem Projekt einer Schwebebahn Unterems-Turtmann, was große finanzielle Opfer von Staat, Bund und Gemeinde erfordert. Die Rentabilität steht aber noch immer in Frage und wer die Dinge näher ansieht, fragt sich, warum?

Die tit. Msee-Turtmann AG. hat im vergangenen Herbst den Gemeinden Oberems, Unterems und Turtmann ihre Seilbahn zum Verkehr freigegeben; auch alle jene, welche forst-, land-, alp-

und gastwirtschaftliche Interessen im Turtmannental besitzen, können bei den Gemeinden Turtmann und Oberems einen Fahrausweis beziehen und sind berechtigt, mit der Bahn zu reisen, gleich ob sie nun von Raron, Eischoll oder anderswoher kommen.

Die Preise sind folgende: für Personen: Kinder bis 6 Jahre gratis, von 6—16 Jahren halbe Tage, ältere volle Tage, nämlich Bergfahrt Turtmann-Oberems 1.50 Fr., Talfahrt 0.80 Fr., retour 2 Fr.; Gepäck bis zu 20 Kg. frei. Gütertransport: 100 Kg. 3 Fr. Fahrzeiten: Oberems ab 7.00 Uhr, Turtmann an 7.30 Uhr; Turtmann ab 8.00 Uhr, Oberems an 8.30 Uhr; abends Oberems ab 18.45 Uhr, Turtmann an 19.15 Uhr; Turtmann ab 19.45 Uhr, Oberems an 20.15 Uhr.

Wer diese Bahn benützt, der hat nur Genuß, für den er einen kleinen Preis bezahlt, Bund, Staat und Gemeinden aber haben keine Beiträge und Schulden zu übernehmen.

Wohl wird manchem Bürger gerade darum das Problem nicht behagen, weil die Nachwehen zu milde sein werden und der Staat keine Schulden machen muß.

Der Wanderer ins Turtmannental kann per Bahn bis auf 1365 Meter ü. M. nach Oberems fahren, von wo aus er mit einer maximalen Steigung von 5 Prozent nach Gruben ins Tal gelangt auf romantischem Weg, der durch einen Waldweg in nächster Zeit ersetzt werden wird, was unseren heutigen Gemeindeverwaltungen gewiß zur gebührenden Ehre gereicht.

Walliser Volksfreund 21. Mai 1946



Etwas Humor !

**Oberwalliser Musikfest 1951.** Wie bereits gemeldet, wird am kommenden 6. Mai das Oberwalliser Musikfest in Turtmann stattfinden. Damit wird Turtmann zum erstenmal Schauplatz dieses Ereignisses sein. Es haben sich auch schon zahlreiche Musikgesellschaften zur Teilnahme angemeldet. Für die noch fehlenden wäre eine baldige Zusage wünschbar.

Der Vorstand der Musikgesellschaft „Victoria“, Turtmann, ist mit einem tüchtigen und zuverlässigen Stab von Mitarbeitern fieberhaft an der Arbeit, um diesen Tag zu einem imposanten Treffen aller Musikfreunde des Oberwallis zu gestalten und auch allen einen frohen und würdigen Empfang zu bereiten. Gleichfalls hat sich die ganze Bevölkerung die Sache der Musikgesellschaft zu der ihrigen gemacht, was eine vermehrte Gewähr zum guten Gelingen bietet.

Eine Delegation zu St. Petrus ist unterwegs und wird Augenblick zurück erwartet mit der bestimmten Zusicherung für ausgezeichnetes Festwetter. Für die von der Eidgenossenschaft gekauften Bimpire-Flugzeuge, die die Gäste aus Uebersee mitbringen, wird die Piste des Flugplatzes um 500 Meter verlängert und extra bombensichere Unterstände gebaut. Die Feststimmung hat bereits auf die benachbarten Gemeinden übergegriffen. So bauen z. B. Ems und Ergisch, um als Erste auf dem Festplatz zu sein, je eine komfortable Luftseilbahn für den Transport ihrer Leute.

Drum, lieber Oberwalliser Musikfreund, wenn du nicht etwas versäumen willst, das dich zeitlebens reuen wird, so streiche den 6. Mai 1951 heute schon recht dick an und schreibe darunter: „Ans Musikfest in Turtmann!“

Walliser Volksfreund 16. März 1951

## Luftseilbahn Turtmann - Unterems - Oberems

**Ems.** Am übernächsten Sonntag, 15. Juli, wird sich in Unterems die Gründungsversammlung der Luftseilbahn von Turtmann nach Unterems und Oberems versammeln, um zur Errichtung der Aktiengesellschaft zu schreiten. Hoffentlich wird nun auch hier bald die Luftlinie hinauf auf dieses herrliche Plateau führen, von dem aus der schattige Weg ins Turtmantal so reizvoll ist.

Walliser Bote 6. Juli 1951

Diese Verbindung muss aber für alle Jahreszeiten und Witterungsverhältnisse gesichert und nicht zu teuer sein.

Die Erfahrungen der jüngsten Jahre — besonders diejenige des verflossenen Winters — lehren uns, dass eine Luftseilbahnverbindung die idealste und sicherste Verbindung einer kleinern Berggemeinschaft mit dem Verkehrsnetz der Talebene ist, wie solche in Eischoll, Unterbäch, Staldenried, Mund und Mörel erstellt worden sind oder noch im Bau sich befinden.

Dieses neue Verkehrsmittel für Berggegenden überwindet die ein bzw. zwei Wegstunden von Turtmann nach Unter- und Oberems in einigen Minuten und sichert die Verbindung selbst bei hohem Schneefall.

Unserer heranreifenden Jugend ist der Weg zu den kantonalen Bildungsanstalten und Lehrstätten geöffnet, ohne enorme Beiträge für Internatsaufenthalte zahlen zu müssen.

Auch dem Minderbemittelten steht dann der Weg für höhere Studien offen, sowie für Sekundar-, Real-, Haushaltungsschule usw.

Schwerkranken Personen ist in kürzester Zeit die Ueberführung ins Spital ermöglicht, ebenso die Hilfe von Arzt und Hebamme, was oft die Rettung eines Lebens bedeuten kann.

Den Rearbeitern wie andern Arbeitern ist der beschwerliche Bergweg am Abend nach des Tages Müh' und Sorgen erleichtert, statt dass derselbe zum mühsamsten Teil des Tagewerkes zählte.

Ferner ist den Arbeitern von Ober- und Unterems die Möglichkeit geboten, in den Fabriken von Chippis, Gampel und Visp ihr jährliches Einkommen von zirka 5000 Fr. zu verdienen, um so mit wenig Zeitverlust und bescheidenen Geldaufwendungen den Arbeitern in der Talsohle gleichgestellt zu werden.

Luftseilbahn Turtmann-Unterems-Oberems. Gründungsschrift 1951

**Unter- und Oberems.** Für unsere zwei Berggemeinden wird der nächste Sonntag einen wichtigen Markstein in der Entwicklung bedeuten: er bringt uns die kirchliche Einweihung der neuen Luftseilbahn. Um acht Uhr wird im untern und im obern Ems Amt sein. Die Aktionärversammlung wird anschließend um 9 Uhr in der Theaterhalle von Unterems abgehalten werden. Ab dieser Zeit wird Fahrgelegenheit von Turtmann nach Oberems sein. Um 10 Uhr wird die Anlage eingeweiht werden. Von 12 Uhr bis zirka 16.30 Uhr werden sich Aktionäre, Behörden und Gäste in Oberems zu einem Essen mit gemütlichem Hof zusammenfinden. Der ganze Berg hofft auf gutes Wetter für die Einweihungsfeier!

**Einweihung der neuen Luftseilbahn nach Ems.** Am Sonntag wurde die neue Luftseilbahn von Turtmann nach Unter- und Oberems feierlich eingeweiht. Die Bahnlänge beträgt 1950 m, Höhendifferenz ca. 700 m, 8—10plätige Kabinen, Fahrzeit: 9—10 Min., maximale Förderleistung: 70 Personen pro Stunde, Nutzlast: 800 kg, Ersteller: Habegger, Thun, techn. Leitung: Schönholzer, Erstellungskosten: ca. 420 000 Fr., eidg. Konzession. — Ueber den Verlauf der Feierlichkeiten wird unser Korrespondent nächstes Mal berichten.

Walliser Bote 15. September 1953

Walliser Volksfreund 11. September 1953



**\* Mit der neuen Luftseilbahn auf die Bergterrassen von Unter- und Oberems.** Schon seit langer Zeit besaßte sich das emsige Emser Völklein mit dem Gedanken, eine bessere Talverbindung zu bekommen und hatte dabei einen Luftseilbahn-Bau im Auge. Inititative Männer taten sich zusammen, um den Wunsch des Volkes als Befehl aufzufassen und zu erfüllen. Herr Präsident Bregy von Oberems und Herr Bortler von Unterems leisteten die nötigen Vorarbeiten, und die betreffenden Spezialfirmen traten an. Am 13. September 1953 war schon Einweihungstag der neuen Luftseilbahn von Turtmann nach Unter- und Oberems hinauf. — Am frühen Sonntagmorgen schon herrschte reger Betrieb, denn der prächtige Herbsttag lockte viele Höhenhungrige auf die Bergterrassen hinauf. Die Gäste der Einweihungsfeier ließen sich ebenfalls hinaufklimmen; sie fanden sich um 9 Uhr auch zur Aktionärenversammlung in Unterems ein, die von Herrn Bregy präsiidiert wurde. Im Anschluß an diese Zusammenkunft segnete H. H. Pfarrer Schnyder von Unterems, assistiert von H. H. Pfr. Mengis aus Turtmann, die drei Stationen ein und empfahl die ganze Anlage dem Nachschutze Gottes. — Gegen Mittag hatten sich alle Gäste zum Festmahl eingefunden, das im Parterre des im Bau befindlichen Hotels von Herrn Bregy bestens serviert wurde. — Der Herr Verwaltungsratspräsident der Luftseilbahn entbot hier den Gästen den Willkommensgruß, speziell auch den hochw. Herren Pfr. Bregy aus Gampel, Pfr. Mengis aus Turtmann, Pfr. Clavioz aus Ergisch und Pfr. Schnyder aus Unterems, sowie dem Herrn Staatsratspräsidenten Karl Anthamatten, Feuerwehrinstruktor Josef Bittel, den Spezialisten Habegger und Ing. Schönholzer, dem Architekten Felsler, den Vertretern der Gemeindebehörden und der Presse. Das Szepter des Tafelmajors legte er in die Hände des redengewandten und witzigen Herrn Lehrers Matter. Unter dieser bestbewährten Führung verlebten wir alle zusammen einen köstlichen Nachmittag, und manche Perle der Rednerkunst konnten wir für den Alltag sammeln: H. H. Pfr. Gustav Mengis sprach namens des Klerus; er lobte die Bahn als Hilfe für die Bergbevölkerung und als Mittel, sie auch als Men-

schen einander näher zu bringen, denn gemeinsam sei ein Werk gebaut worden, das auch weiterhin auf die Zusammenarbeit aller angewiesen sei. In magistraler Art und Weise wandte sich Herr Staatsratspräsident K. Anthamatten an die Festversammlung; mit der Gratulation zum gelungenen Werk des Bahnbaues verband er den Wunsch, diese neue Pforte ins Tal und in die Ebene möge die Bergbauern nicht davon abhalten, der Scholle weiterhin die Treue zu bewahren. — Dann verlas der Tafelmajor einen Brief von Bundesrat Dr. Josef Escher, in welchem der höchste Walliser den Bergbewohnern von Ems Gruß und Gratulation entbietet. — Herr Großrat Zengaffinen von Gampel bekundete die Verbundenheit mit der Emser Bevölkerung und gedachte des verstorbenen Natischer Pfarrers, H. H. Tscherrig, dessen Andenken die Festgemeinde mit Erheben von den Sigen ehrt. — Es sprechen noch Ing. Schönholzer, Architekt Felsler, SBB-Vorstand Schmid und Hr. Bregy aus Turtmann, Präsident Hirschler, Großrat Josef Bittel, Hr. Josef Bortler als eigentlicher Vater des heutigen Werkes, H. H. Pfr. Bregy und H. H. Pfr. Clavioz, der auf die geschaffene gute Verbindung mit dem Tal als Einladung an die Jugend zur Weiterbildung verwies. — So klang diese Einweihungsfeier mit dem Wort unserer Seelsorger aus, wie sie auch begonnen hatte; darin lag der Zweck des heutigen Tages: nicht nur den 13. September, sondern alle folgenden Tage unter den Nachschutze Gottes zu stellen. Hoffentlich hat der Priestersegen auch die Gestade des Genfersees erreicht, wo man bei Eröffnungs- und Einweihungsfeiern den Gottessegen nicht mehr nötig zu haben scheint, ja sogar am eidg. Bettag wird im Rahmen des Comptoirs pedant und geschwigt werden, wie wohl an keinem Werktag, denn am Sonntag wird in Lausanne ein großes Belorennen ausgetragen, wohl kaum darum, um am schnellsten am eidg. Bettag in die Kirchen zu fahren! — Möge die neue Luftseilbahn stets nur Gutes vom Tal und den Niederungen hinauf in die Berge bringen! A. Koller.

Walliser Bote 18. September 1953



**221** Segnung der Bergstation Turtmann-Unterems-Oberems. Auf dem Foto zu erkennen (von links): Pfarrer Gustav Mengis, Pfarrer Augustin Schnyder, Meinrad Bregy, Verwaltungsratspräsident, Willi Habegger, Erbauer der Luftseilbahn.



In : Erinnern Sie sich : Gampel – Steg – Turtmann. Bernhard Borter, 2004

**223** Einsegnung der Luftseilbahn. Pfarrer Augustin Schnyder von Ems nahm unter Assistenz des Kilchherrn von Turtmann, Pfarrer Gustav Mengis, die feierliche Einsegnung der Talstation und der Bergstation vor. (Aus: Walliser Bote, Sept. 1953)



auszugleichen. — Zum ersten Male sah man dieser Tage die Kabine des neuen Luftseilbahnleins nach Ems, gegen die „Bochtichuggen“ hinaufsteigen und jedermann freut sich schon über diese wirklich viel Erleichterung bringende und sicher das unbekannte Turtmantal erschließende Transportmöglichkeit.  
„Grosch“

WB 23. Januar 1953

ag. Tödlicher Unfall bei Luftseilbahn. In Turtmann wurde der 15 Jahre alte Walter Lehner, der sich an die Kabine der Luftseilbahn nach Ems angeklammert hatte, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet.

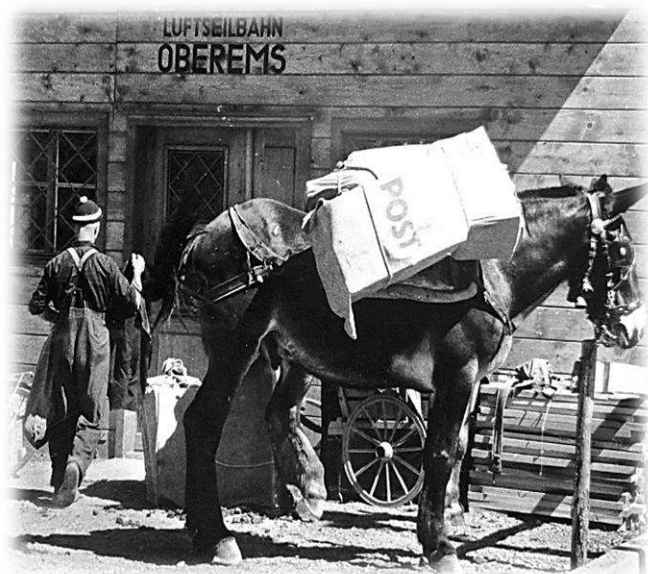
Der Bund 6. Juni 1953

Einen nicht zu unterschätzenden Nutzen wird eine Luftseilbahnanlage für den Sommerverkehr der 16 Alpenossenschaften und den Bewohnern der über hundert Maiensässe bedeuten, die auf Gebiet von Oberems liegen, welche einen regen Personenverkehr auch von Auswärtigen sichern.

Nebenbei sei hier die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Turtmantal erwähnt: Hotel Schwarzhorn, Schweizerische Jugendherberge, Turtmannhütte des Schweizerischen Alpenklubs, und die verschiedenen Pässe sowie die zahlreichen Ferienchalets.

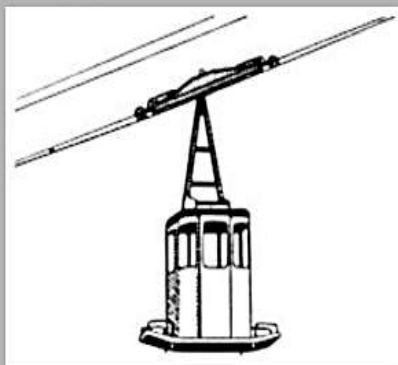
Zum Schlusse unserer Ausführungen möchten wir noch hervorheben, dass die ökonomische, wirtschaftliche und verkehrspolitische Lage unserer Gemeinden hiedurch eine grosse Verbesserung und Antrieb erhalten wird.

Erwähnt sei noch die Postbedienung für beide Ems wie für das Turtmantal, das durch den Ausbau der Talstrasse (Waldweg) ab Oberems der Seilbahn das Volumen erheblich steigern wird und die Rentabilität sichern hilft.



Ansichtskarte, um 1955

Luftseilbahn Turtmann-Unterems-Oberems.  
Gründungsschrift 1951



### Luftseilbahn Turtmann-Oberems, Wallis

Die Luftseilbahn Turtmann—Oberems, mit eidgenössischer Konzession gebaut, mit zwei Kabinen für je zehn Personen, 15 Minuten vom SBB-Bahnhof Turtmann entfernt, überwindet in 9 Minuten eine Höhendifferenz von 695 Metern.

Vorbei am schäumenden Wasserfall des Turtmannbaches, über grüne Felder und Wiesen mit herrlichem Ausblick auf die Berner Alpen und Bietschhorn, dem Lötschental sowie den sonnenverbrannten Walliser Dörfern oberhalb Siders, Montana-Crans, Leuk, Gemmi und bis Außerberg an der Lötschberggrampe.

Auf dem herrlichen Plateau (1345 Meter über Meer) liegt Oberems, am Eingang des Turtmantales. Auf

einem guten Fußweg kann der Wanderer in 3 1/2 Stunden durch Maiensässen und Wälder inmitten bezaubernder Alpenflora und duftendem Lärchenwald, dem tosenden Turtmannbach entlang, zum Turtmannngletscher gelangen.

Das romantische Turtmantal mit seinen heimeligen Gaststätten und herrlichen Ausflugszielen bietet den Feriengästen, fern vom Trubel des Alltags, Erholung und Ruhe, ohne Motorenlärm und Benzingeruch.

Briger Anzeiger 18. Mai 1956

Nachdem die „Gougra“ viele Millionen für den Straßenbau ins Einsfischtal ausgibt, sollte es möglich sein, auch dem Turtmannntal, das mehr als die Hälfte des Wassers nach dem Einsfischtal abgibt, eine Straße von Tuminen ins Tal zu erstellen. Das Seilziehen geht somit auch hier los um die wirtschaftliche Erschließung des Turtmannntales.

Die Frage stellt sich jedoch ebenfalls unwillkürlich, ob es gerade eine Straße von Tuminen aus sein muß, nachdem eine Seilbahn bereits bis nach Ober-Ems führt und der Jeep-Wege schon weit ins Tal vorgetrieben ist. Genügt die Fertigstellung der Straße bis nach Gruben/Meiden nicht? Könnte man die flüssigen Geldmittel, die man zu erhalten hofft, nicht für Alpenverbesserungen usw. besser verwenden? Soll das Phänomen „Straße=Seilbahn“, das in Ergisch schon soviel zu reden und zu schreiben gab, weiter ausgebrütet werden? Die Diskussion ist eröffnet durch diese, so Gott will, nutzbringende Versammlung in Ron.

Walliser Volksfreund 14. September 1954

In der Diskussion über die Wasserrechts-Konzeptionen im Turtmannntal war die alte Klage von der Straße und dem Wässerwasser zu hören. — Herr Staatsrat Anthamatten betonte in seiner Antwort, Wässerwasser werde in allen Konzessionsverträgen zum vorneherein ausbedungen. Auch im Falle der Gougra sei die notwendige Menge vorbehalten worden. Allerdings bleibe abzuklären, ob es Gletscher- oder Quellwasser sein werde. Betreffs Straßenbau wies der Redner darauf hin, daß es die Gemeindeautonomie dem Staate nicht gestatte, von sich aus den Gemeinden Straßen aufzuzwingen und daß es in erster Linie Sache der Gemeinden sei, in die Verträge mit den Gesellschaften entsprechende Sicherungen aufzunehmen. Immerhin bemerkte er, daß für den Bau der Straße ins Turtmannntal 60 Prozent Subventionen bereitstehen, wenn sich die beteiligten Gemeinden bloß einmal einigen wollten, was sie zu tun gedenken.

Walliser Volksfreund 28. Oktober 1955

her brauchte der Wanderer vier Stunden von Turtmann nach Gruben. Heute zehn Minuten Seilbahnfahrt nach Ober-Ems und von da 20 Minuten mit dem Jeep der neuen Straße folgend und schon ist man in Gruben. Dank dem Stollenbau beim Turtmannngletscher ist endlich die Straße ins innerste Turtmannntal geführt worden. Welch eine Erleichterung auch für die Alpbesitzer. Mit Pferdefuhrwerk oder Motorfahrzeug wird heute der Käse bis Ober-Ems transportiert und mit der Seilbahn bis Turtmann. Auch der Holzreichtum des Turtmannntales hat nun Wert bekommen, sofern man zugibt, daß die jahrhundertealten Bestände ausgebeutet werden können. HE.

Briger Anzeiger 8. Oktober 1957

**Turtmann im Abbruch.** (Einges.) Das älteste Haus in unserm Dorfe, welches 1530 gebaut wurde und in der Nähe des Gemeindehauses stand, wurde abgebrochen und ein modernes Geschäftshaus an seiner Stelle errichtet. Das alte Haus war ein beliebtes Objekt für viele Maler.

Als die nachgerade berüchtigte Straße von Turtmann nach Tuminen vollendet war, mußte der Anschluß an den bisherigen Talweg in das Turtmannntal hergestellt werden. Die Brücke über den Turtmannbach wurde von den maßgebenden kantonalen Organen in Holz erzwungen. Seit einigen Monaten ist die Verlängerung der Straße von Tuminen über Unterems nach Oberems im Bau. Nun muß diese Holzbrücke abgebrochen und durch eine Betonbrücke ersetzt werden.

Walliser Volksfreund 18. August 1959



Revierförster Alfred Tscherrig von Unterems orientiert uns über die im Sonnenlicht gleißenden Berggipfel, die Alpen und die wohlgepflegten Waldungen des Tales, und erklärte uns, daß er im ganzen Tal die Alpen und Weiden und Wälder vermessen hat und für die Ausscheidung von Wald und Weide schon Wesentlich erreichen konnte trotz des unvermeidlichen anfänglichen Widerstandes vieler Bauern. Durch den Bau der von ihm und seinem vorgesetzten Kreisforstinspektor projektierten, für kleinere Fahrzeuge gut fahrbaren Straße von Oberems bis zur Grubenalp ist der Wert der Wälder bedeutend gestiegen. Diese Straße muß nun aber unbedingt bis ins Rhonetal hinab verlängert werden, d. h. bis zum Zusammenschluß der Straße, die bereits von Turtmann nach Tuminen, auf Gebiet Ergisch, führt. Auch ist die Verbreiterung und Verbesserung der bestehenden Straße geplant und ihre Verlängerung bis zu den oberen, aber noch im Talgrund gelegenen Alpstafeln von Blumatt usw. So würde man dann Holz und Alpprodukte bis ins Tal hinab transportieren können per Camion und Unimoc.

Dieses Projekt wird sich sicherlich auch für die Alpen segensreich auswirken.

Walliser Volksfreund 10. Februar 1959

#### Turtmannthal

Im schönen Alpental ist es stille geworden. Hüter und Herden haben den Weg ins Tal genommen und auch die Jäger haben ihren Jagdgründen für ein Jahr Lebewohl gesagt. Nur Gruppen von Holzfällern oder Zimmerleuten benützen noch die letzten Herbsttage, um ihre Arbeiten zu vollenden. — Glück hatten noch am letzten Sonntag ein paar Liebhaber dieses Tales, die trotz der vom ständigen Regen aufgeweichten Straße vor dem Einwintern noch einmal in der Stille Ruhe und Erholung suchen wollten. — Kurz vor Niggelingen wurden zwei Autos durch einen Rutsch festgehalten und zwischen großen Steinblöcken eingeklemmt. Durch die tatkräftige Zusammenarbeit der Insassen, die eine selten glückliche Kombination bildete, konnte nach mehrstündiger Anstrengung die Straße wieder freigelegt werden. Es waren dies Herr A. v. K., ehemaliger eidg. Oberbauinspektor, Herr J. Schn., Gemeindepräsident und Unternehmer und Dr. v. R., ein alter Kenner des Tales. — Ende gut, alles gut, dachten sie wohl, als sie wieder wohlbehalten talabwärts fahren konnten.

Walliser Bote 4. November 1960

Durch den Bau der Straße aber ist die Bewirtschaftung der Alpen großartig erleichtert worden. Sie führt bis zur hintersten Alpe im Tale. Die Gemeinde Ober-Ems ist bestrebt, sie in gutem Zustande zu erhalten.

Trotzdem ist der Kaufpreis für Alpenrechte sehr stark gesunken. Früher wurden in einzelnen Alpen Preise über Fr. 2000.— erzielt. Jetzt sind da und dort Käufe für Fr. 400.— bis Fr. 600.— möglich.

Walliser Bote 23. August 1961

Oberems. Dorfchronik. Seit einem Monat erfreut sich unsere Bevölkerung einer neuen, asphaltierten Straße mitten durch das Dorf. Nun ist es endlich aus mit den weißen Staubwolken, welche bei jeder Autodurchfahrt in unsere Wohnungen drangen und den Aufenthalt zu beiden Seiten der Hauptstraße durch Jahre hindurch zu einer Qual machten. Mit der Asphaltierung der Straße hat die Wirtschaft am Dorfeingang einen staubfreien Platz bekommen, den die Autofahrer sehr zu schätzen wissen. Noch in der kommenden Woche soll auch die Wirtschaft im Dorfinnern ihren asphaltierten Platz bekommen, damit dem Grundsatz «Was dem einen recht ist, soll auch dem anderen billig sein» in jeder Hinsicht entsprochen wird. Da dieser Platz die einzige Ausweichstelle im Dorfinnern ist, wird man ihm bei der Errichtung eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Unzweifelhaft wird er viel zur Verschönerung unseres Dorfes beitragen.

Der rege Autoverkehr ins Turtmanntal brachte eine durchaus notwendige Regelung mit sich. Die sogenannte B-Tafel am Dorfeingang belehrte jeden Autofahrer über den Einbahnver-

kehr ins Turtmanntal. Diese Regelung hat sich bis heute als vorteilhaft erwiesen, so daß man sie wohl auch für die kommenden Jahre beibehalten wird. Um Verkehrsunfälle auf der schmalen Straße ins Turtmanntal zu vermeiden, drängt sich der Einbahnverkehr einfach auf. Zweckmäßiger wäre es allerdings, wenn man die Tafel erst am Dorfausgang aufstellen würde, damit die Geschäfte und Wirtschaften im Dorfinnern vom anderthalbstündigen Warten der Autofahrer etwas profitieren könnten. Von den heutigen Autofahrern darf man doch nicht mehr verlangen, daß sie zu Fuß unser Dorf besichtigen.

Walliser volksfreund 11. Oktober 1961

grünen Gilde. — Als großem Verehrer des Tales sei es mir gestattet, zum Abschluß dieser Saison ein paar Gedanken über dessen Zukunft zu äußern. Da ist einmal die Talstraße: wurde sie einzig gebaut, um als Forststraße zu dienen? Oder sollte sie nicht ebensogut den Alpbesitzern und den Feriengästen den Zugang zu den Stätten ihres Verweilens erleichtern? Indessen geht unter den Bürgern die Rede, jetzt erst würde die Straße zum eigentlichen Aufschwung des Tales beitragen nachdem der Einbahnverkehr eingeführt und die Signale an den richtigen Orten zu stehen gekommen seien. — Ein Trost sei allen, daß die Straße vor, zwischen und hinter den Signalen gleich breit ist. — Allgemein ist bekannt, das überschüssige Wasser des Turtmannletschers fließe schon über zwei Jahre lang ins Eifischtal, und so hofft man denn gerne, es werde gelegentlich überschüssiger Strom zurückfließen, damit die Alpen und Privaten in diesem Tale zu elektrischem Licht kämen. — Die Hoffnung auf «noch» bessere Zukunftsaussichten soll und darf nicht begraben werden. Es lebe unser Tal, auch ohne elektrisches Licht mit Signalen an und Schlaglöchern in der Straße. j.

Walliser Bote 24. September 1962

Turtmanntal. — Die Disziplin und Verkehrsverhältnisse auf der Straße ins Turtmanntal rufen nach öffentlicher Kritik. Schon in den letzten Jahren spielte sich zwischen Oberems und Gruben ein wildes Treiben ab, das nicht selten haarscharf an schwersten Unfällen vorbeiging. Jetzt ist der Verkehr so geregelt, daß nach allen geraden Stunden der Berg-, und nach allen ungeraden Stunden der Talverkehr «für Motorwagen» gestattet ist. Diese Regelung soll auf der engen und teils unübersichtlichen und gefährlichen Straße Zusammenstöße und Kreuzungsmanöver und damit Unfälle verhüten.

Trotzdem gibt es immer wieder Querköpfe, welche die Fahrzeiten mißachten und glauben, die einfachsten Sicherheitsvorschriften seien nur für andere da. Solche Rücksichtslosigkeit verdient scharfe Verurteilung, noch bevor sie ein Unglück heraufbeschworen hat. Sie zeigt wieder so recht die Mentalität, die an so vielen Verkehrstoten schuldig ist, und die auch von unseren Gerichten leider allzuoft noch durch bedingte Verurteilungen «belohnt» wird. Muß wirklich ein Unglück passieren, bis auf der Straße Oberems-Gruben Ordnung herrscht?

Es besteht kein Zweifel, daß dem wilden Drauflosfahren durch häufigere und unregelmäßige Polizeikontrollen wirksam begegnet werden könnte. Wer sich nicht fügen will, soll

Walliser volksfreund 27. Juli 1962



## Mangelnde Disziplin auf der Talstraße

Es ist bekannt, dass die schmale Straße im wunderschönen Turtmantal, die von Oberems nach Gruben führt, in der guten Jahreszeit sehr stark befahren ist. Um Unfälle zu vermeiden, die auf einer so engen Verkehrsader immer möglich sind, hat man sehr richtig eine Einbahnstraßenregelung vorgesehen, die den Aufstieg in geraden Stunden erlaubt, während die Abfahrt in ungeraden Stunden erfolgen kann.

Leider erfahren wir, dass viele Motorisierte diese Regelung missachten und einfach fahren, wie es ihnen gefällt. Man fragt sich, ob diese bösen Köpfe erst warten, bis sie einen schweren Unfall verursacht haben, bevor sie ihr an Rücksichtslosigkeit grenzendes Verhalten einstellen.

Aus diesem Grund wird gefordert, dass die Zuwiderhandelnden hart bestraft werden. Andererseits wäre es zudem angebracht, dass der Einbahnverkehr künftig auch von den vielen Radfahrern, die in der Region unterwegs sind, beachtet wird.

*Journal et feuille d'avis du valais, 1<sup>er</sup> août 1962*  
(übersetzter Artikel)

## Starker Verkehr im Tal

Viele Autofahrer und Fußgänger nutzen die schönen Tage, um die Straße durch das wunderschöne Turtmantal zu befahren. So kam es in den letzten Tagen zu einem regen Verkehrsaufkommen, das auf dieser schmalen Bergstrasse nicht gestört wurde, weil die Verkehrsteilnehmer so umsichtig und korrekt waren. Hoffen wir, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird: Es wäre für alle besser.

*Journal et feuille d'avis du valais, 15 juillet 1963*  
(übersetzter Artikel)

Wohl durchzieht jetzt eine Straße — welcher wir eine baldige Ausbesserung wünschen — dieses schöne, wildromantische Tal, und es ist somit Gelegenheit geboten, innert 45 Minuten bis an die Zunge der herrlichen Gletscher zu gelangen. Von hier aus kann die Turtmannhütte zu Fuß in einer halben Stunde erreicht werden. Im kleinen Stausee vor dem Gletscher, der mit Recht das Auge des Tales genannt wird, widerspiegelt sich ein Kranz von hohen Bergen mit ewigem Schnee, darunter auch der am leichtesten zu besteigende Viertausender der Schweiz, das Bishorn, 4159 m. ü. M. Der Besucher fühlt sich hier oben so recht in die eisige Bergwelt versetzt und ist trotzdem in einer Stunde schon wieder unten im Rhonetal. Unterwegs wird noch schnell ein kleines Beizlein besucht, in dem man alles haben kann, was man selber mitbringt, nur der Fendant fehlt nicht. Aber auch im Turtmannthal schlägt dem Glücklichen keine Stunde, und es wird ins Hotel Schwarzhorn eingekehrt, in dessen neurenovierten, heimeligen Gastwirtschaft es alles gibt, was Herz und Mund wohl tut.

Wer sich an einem schönen Sommertag mit dem Auto in dieses vergessene Alpental begibt, der wird für seine kleine Mühe tausendfach belohnt. Und wer dann noch begünstigt ist, seine Ferien im Juni oder September in Gruben/Meiden, dem Mittelpunkt des Tales, zu verbringen, der erlebt Naturwunder und ein Glück, um das er wirklich zu beneiden ist.

Ein Feriengast

Walliser Bote 3. Februar 1963

**Verkehr.** Am 6. und 7. Juli war Hochbetrieb im Turtmannthal. Zahlreiche Automobile rollten schon am Samstag ins Tal, und am Sonntag abend fuhren viele Wagen hintereinander heimwärts. In Turtmann finden manche die Straße nach Ems nicht, weil auf dem dortigen Wegweiser die Inschrift steht: Ergisch—Turtmannthal. Warum wurde dort der Name Ems nicht beigelegt?

Walliser Bote 10. Juli 1963

**Turtmannthal. — Sonntagsverkehr.** Das Turtmannthal ist zu einem beliebten Ziel der Sonntagsausflügler geworden, seitdem es ein befahrbares Sträßlein hat. Jeden Sonntag lenken zahlreiche Automobilisten ihre Fahrzeuge dorthin. Oft ist von der Alpe Grindji taleinwärts jedes passende Plätzlein mit parkierenden Autos besetzt. Manchmal suchen ganze Vereinigungen das Tal auf und stärken sich an einem Raclettenschmaus. Es finden sich dafür im Tale mehr als genug passende Plätze. Wenn dann am Abend der Heimweg angetreten werden muß, verlassen lange Autokolonnen das Tal. Am letzten Sonntag Juli wurden während einer Stunde gegen 90 Fahrzeuge gezählt. Aber auch der, welcher kein Fahrzeug besitzt, kann mühelos ins Tal gelangen. Die Luftseilbahn trägt ihn in einer Viertelstunde von Turtmann nach Oberems, woselbst das Postauto bestiegen werden kann.

Aber hoffentlich denken die Besucher nicht nur an das Gemütliche, sondern auch an die Mutter Gottes in der geräumigen Kapelle in Gruben-Meiden und senden daselbst andächtige Gebete zum Himmel.

Walliser Bote 3. August 1964



## Ausbau der Strasse ins Turtmannntal

Postulat Walter Meyer und Mitunterzeichner

Im Turtmannntal findet man heute 40 Ferienchalets, Pensionen, Restaurants, Massenlager und Hotel. Ueberdies geht die letzte Bauetappe der umfassenden Alpverbesserung mit der Bewässerung und Jauchever Schlauchungsanlage, den Melkständen und der Milchleitung dem Ende entgegen. Daneben wurden in den letzten zwei Jahren die elektrischen und telephonischen Anlagen verbessert und zum Teil neu geschaffen. All diese Verbesserungen in der Landwirtschaft und in den andern Sektoren werden den Tourismus fördern.

Um dieses Ziel zu verwirklichen, drängt sich als erste Dringlichkeit der rasche Ausbau der Strasse nach dem Turtmannntal auf. Die Finanzierung sollte kein Problem bilden, da ein Spezialfonds für den Ausbau dieser Strasse besteht. Der Staatsrat wird ersucht, diese Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Walliser Bote 3. April 1968

Man vergleicht die Seitentäler des Wallis mit Kammern. Das Rhonetal wäre demnach die längliche Stube oder der Hausflur. Der Schlüssel zur Kammer des Turtmannntals war früher nicht leicht zu finden und noch schwerer zu erlangen. Mit der Schwebebahn ist das anders geworden. Ein patentierter Lift vom Entresol in den zweiten Stock. Mit der neu erbauten Fahrstrasse wittern auch die Autos Höhenluft. Sie werden dem Turtmannntal nicht viel antun können. Die Gegend eignet sich nicht fürs Kilometerfressen. Sie ist zu eng, zu abgeschlossen, zu einsam, zu naturwüchsig. Ihre Eigenart und verstohlene Schönheit erschliesst sich am ehesten dem Fussgänger und Bergsteiger.

### Vom Fendant zur Gletschermilch.

Mehl- und andere Säcke hebt die Schwebebahn auf eine Höhe von 1342 Meter über Meer. Von dort tummelt sich ein Fahrsträsschen ins Turtmannntal. Der alte Weg, der, wie der Saumweg über den Gotthard, mit romantischen Partien und naturhafter Urwüchsigkeit nicht geizt, ist darob in Vergessenheit geraten. Die Werkstrasse, so genannt, weil sie ihr Werden dem Stauwerk hinten

im Tal verdankt, hat die Tugend, dass sie keine bevorzugten Beziehungen zu Automobilen pflegt. Die Strassenbreite reicht nicht aus, um zwischen Bergwand und Bachtobel den Breitspurigen und Siebenplätzigen zu spielen. Nur Jeeps und deren nächste Verwandte finden hier den Rank.

Wir waren zu müde, entweder vom Kofferschleppen oder vom Durstlöschen, um den zweieinhalbstündigen Weg zu unserem Ferienort unter die Füsse zu nehmen. Also liessen wir uns nicht viel anders als Zement- und Rucksäcke auf einen Jeep verladen. Ueber Stock und Stein japste und gumpte das Gefährt. Widerstandsfähig und bei bester Laune. Wir hielten uns an der Wagenwand oder an den Mitfahrenden fest und liessen uns wie Medizinflaschen vor dem Gebrauch schütteln. In der Schlucht zu unserer Linken blinkte dann und wann ein gischender Wildbach auf.

Freiburger Nachrichten 19. Juni 1968

## Einbahnverkehr aufgehoben

Turtmanntal. — Wie den Autobesitzern bekannt sein dürfte, konnte das Turtmanntal bisher nur im Einbahnverkehr erreicht werden. Die Strassenverhältnisse erlaubten es nicht, dass der Verkehr in beiden Richtungen aufgenommen wurde. Diesem Uebel — waren doch bisweilen längere Wartezeiten in Kauf zu nehmen — ist nun abgeholfen worden. Die Strasse ist im Frühjahr bis ins «Hübschweidi» ausgebaut worden, was bereits in diesem Sommer erlaubte, den Einbahnverkehr aufzuheben.

Walliser Bote 18. Juli 1969



## Das wiedergefundene Tal

Das Turtmanntal, das früher als vergessen und verloren galt, wird heute von sehr vielen Naturfreunden als beliebter Sommerferienort gewählt. Eine ansehnliche Zahl prominenter Gäste haben im vergangenen Sommer das Tal besucht und hier ihre ruhigen Ferien verlebt.

Nun ist es im Turtmanntal stiller geworden. Die Viehherden sind von den Alpen auf die tiefer liegenden Maiensässe getrieben worden. Da auch der Autoverkehr nachgelassen hat, wird man wieder mit den Ausbesserungsarbeiten an der Strasse vom Hübschweidi bis nach Gruben beginnen. Im nächsten Jahr sollte dann die Strasse geteert werden. Es ist dies eine bittere Notwendigkeit. Die Möglichkeit wäre dann vorhanden, die Strasse auch im Winter offen zu halten. Da man heute schon mit dem Auto bis auf Meidenoberalp und Kaltenberg (2500 m. ü. M.) fahren kann, würde mit dem benachbarten Eifischtal, ein wunderschönes Tourengebiet erschlossen.

Bereits haben der Staat Wallis und die Gemeinden des Turtmanntales schon etliche Millionen Franken aus dem Wasserzinsen des Turtmannbaches bezogen, so dass es wirklich an der Zeit ist, diesem Tale auch etwas zugute kommen zu lassen.

Journal de Sierre 19 septembre 1969

Unter dem Vorsitz des Gemeindepräsidenten von Oberems haben sich die beiden Verwaltungen an den Verhandlungstisch gesetzt, um die streckenweise Asphaltierung der Turtmanntalstrasse noch im Jahre 1972 wenn möglich voranzutreiben. Bei Verwirklichung wäre das Sperrkonto-Geld sicher gut angelegt und die zuständigen Instanzen des Baudepartementes würden wahrscheinlich dazu angeregt, auch den klassifizierten Teil der Strasse möglichst rasch auszubauen. Eine staubfreie Strasse ins Turtmanntal ist heute der Wunsch aller Bewohner und Liebhaber dieser schönen und romantischen Gegend.

Walliser volksfreund 20. Juli 1972

Wenn es heute noch ein Tal gibt, das mit den trivialen Schlagzellen «Ruhe, einmalige Bergflora und herrliche Bergluft» die grosse Werbetrommel rühren kann, ist es sicher das noch teilweise unberührte, romantische Turtmanntal. Denn bis vor 1956 konnte man die Kammer der verborgenen Schätze nur auf Schusters Rappen erreichen. Heute verbindet die beiden niedlichen Bergdörferchen Unter- und Oberems eine breite, asphaltierte Strasse. Ab Oberems steht dem Touristen und Ausflügler eine gutbefahrbare Naturstrasse zur Verfügung. Von Zeiten, wo man den mühsamen fünfstündigen Weg von Turtmann nach Gruben unter die Füsse nahm und den Alptost mit Maultieren hinaufbeförderte, sind nur noch Spuren geblieben.

Walliser Bote 27. Juli 1972



## Strassenverbindung

Die Strassenverbindung von Oberems nach Gruben bildet die Hauptschlagader für den aufkommenden Tourismus. Eine Asphaltierung, welche bereits längstens unter Dach sein sollte, drängt sich immer mehr auf. Dies bedeutet aber auf keinen Fall, dass nun die bequemen Automobilisten bis zum Turtmannletscher mit ihrem Personenwagen fahren sollen. Besser noch wäre ein Parkplatz vor Gruben. Für die Weiterfahrt ins Talinnere sollte nur für den Zubringerdienst gestattet sein. Auch im Weiler Gruben und Meiden sollten die stinkenden Autos verschwinden. Nur so kann ein schönes, idyllisches Landschaftsbild erhalten werden. Heute fährt jedermann mit seinem Auto vor sein Chalet. Manchmal hat man fast den Eindruck auf den Matten von Gruben und Meiden habe ein Motocross stattgefunden. Dies sind unhaltbare Zustände.



Walliser Bote 27. Juli 1972

## Asphaltierung durchgeführt

**Turtmannthal.** — Die Zufahrtsstrasse ins Turtmannthal ist nun zu einem guten Teil asphaltiert. Auf einem Teilstück sind die Arbeiten noch im Gange. Ebenfalls durchgeführt worden ist im Zuge dieser Arbeiten die Asphaltierung des Parkplatzes des Hotels im Turtmannthal.

Es wäre zu begrüßen, wenn ein verbleibendes Teilstück durch den Staat noch mit einem Belag versehen würde. Ein Teil der übrigen Arbeiten ist von den beteiligten Gemeinden übernommen worden.

Walliser Bote 11. Oktober 1973

**Strasse ins Turtmannthal:** Trotz Befürchtungen wegen des schlechten Wetters konnte die Strasse auf einer Strecke von ca. 4 km asphaltiert werden, was sicher ein grosser Fortschritt bedeutet. Wir hoffen, dass nun auch die übrige Strasse etappenweise ausgebaut werden kann, wie es der Staatsrat versprochen hat.

Walliser Volksfreund 19. September 1974

### Straßen, die man nicht findet

Die Straße nach Eischoll geht nun bald ihrer Vollendung entgegen. Wird man aber diese neue Straße finden? — Welcher Autofahrer wird merken, daß Eischoll nun auch von Turtmann aus erreichbar ist? — Niemand wird dieser abwegigen Idee verfallen, es sei denn, er finde die Einfahrt mit Kompass und Azimut. Das gleiche gilt nun schon seit Jahren für die Straßen nach Ergisch, Unter- Oberems und das Turtmannal.

Ständig hört man Auswärtige klagen über die Unmöglichkeit der Ausfahrt in Turtmann. Und es ist wahr, man findet uns einfach nicht.

Die Einfahrt von oder in die Kantonsstraße ist vollkommen ungenügend, ja gefährlich.

Von der genialen Signalisation wollen wir lieber gar nicht sprechen. Und dennoch glaube ich, diese vier Dörfer und das Turtmannal verdienen endlich eine zeitgemäße und dem Verkehr angemessene Ausfahrt. Denn was nützen Millionenprojekte von Straßen, wenn man sie nicht findet, was nützen Verkehrsvereine und Tourismus, wenn der Autofahrer sein Ziel nie erreicht! Ich meine, dies wäre vielleicht etwas für einen Großrat oder auch für den neugegründeten Verkehrsverein dieser Gegend.

Walliser Volksfreund 25. November 1969

### Strassenarbeiten im Gange

Turtmann. — Der Staat führt gegenwärtig in unserer Region recht ansehnliche Belagsarbeiten aus. So erhält die Strecke Unterems—Tumlinen auf einer Länge von fast zwei Kilometern einen neuen Belag, was die Autofahrer sicher zu schätzen wissen. Diese Arbeiten dürften diese Woche ziemlich erledigt werden können. +

Die zweite Strecke, die einen neuen Belag erhält, befindet sich im Turtmannal, wo von Gruben talwärts grössere Arbeiten ausgeführt werden. Da hier auch noch Untergrundsarbeiten zu erledigen sind, wird hier mit einer Arbeitszeit von zirka 2 1/2 Monaten gerechnet.

Walliser Bote 11. September 1975

Die Strasse im Turtmannal ab Kapelle Gruben-Meiden bis Erzwäsche wurde im Herbst 1972 im Rohbau ausgebaut (ca. 3 km) und soll nun im Jahre 1973, wenn möglich, asphaltiert werden. Der VVTU verlangte den Ausbau vom Staat bis zur Rotig-Brücke, was teilweise ausgeführt wurde. Wir hoffen daher, dass der bewohnte Teil im Turtmannal spätestens 1974 staubfrei sein wird. Diese Arbeit ist einzig und allein auf Initiative unserer Vereinigung zustande gekommen.

Walliser Bote 30. April 1973

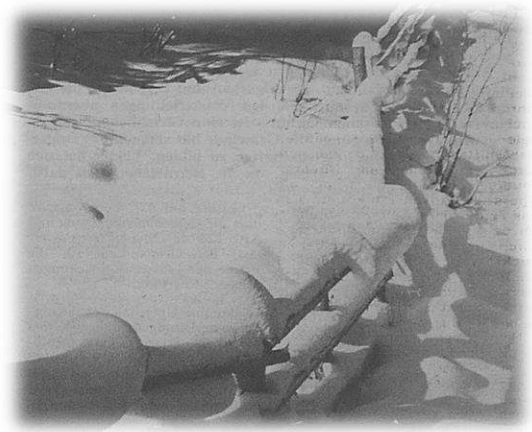
Es sind auch die Bemühungen zur Weiterasphaltierung der Strasse ins Turtmannal fortgesetzt worden und das schöne Alpental wird nun bald einmal bequem und ohne «Stossdämpfer-Strapazen» zu erreichen sein. Der Bau der Verbindungsstrasse Eischoll—Unterbäch soll 1977 endgültig in Angriff genommen werden.

Walliser Bote 6. April 1977



## Auch im Winter

Oberems/Turtmantal. — Dank der gepflügten Strasse ist dieser Tage ein winterlicher Abstecher ins Turtmantal möglich gewesen — bis zu dem Punkt allerdings nur, wo das Wägelchen schlussendlich seinen Dienst angesichts kleinerer Verwehungen aufgab. In den letzten Tagen hatten sich im Tal einige Chaletbesitzer aufgehalten und auch der gastgewerbliche Betrieb war offen. Das tiefverschneite Bergtal, das viele von uns im Sommer sehr gut kennen, hat auch im Winter seinen eigenen Reiz. Dem Vernehmen nach sind in Gruben ein kleiner Schlepplift und eine Langlaufloipe in Betrieb. Anfänge eines Ganzjahrestourismus? Die Zeit wird es zeigen müssen. Unser Bild entstand gestern im Turtmantal.



## Keinen Dienst erwiesen . . .

Der WB Nr. 4 vom Samstag, den 6. Januar 1979, brachte auf Seite 8 den Artikel «Auch im Winter» Oberems-Turtmantal . . . unter einem Foto mit einem tiefverschneiten Zaun. Als Turtmantaler bin ich über diesen Artikel alles andere als begeistert, weil erstens das Foto und zweitens die Ausführungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen und dem Leser ein ganz falsches Bild vom jetzigen Zustand der Strasse und des Turtmantales vermitteln.

Es steht geschrieben, dass man dank der gepflügten Strasse einen winterlichen Abstecher ins Turtmantal machen könne, soweit, bis man in Schneeverwehungen steckenbleibt. Der Berichterstatter muss mit seinem «Wägelchen» neben der Strasse gefahren sein, denn auf der ganzen Strecke von Oberems bis Gruben liegt nicht eine einzige Schneeverwehung, die Strasse ist im Gegenteil so gepflügt, dass sie auf der ganzen Länge ohne Schneeketten befahrbar ist. Dann wird darauf hingewiesen, dass sich im Tal einige Chaletbesitzer aufgehalten hätten und auch der gastgewerbliche Betrieb offen gewesen sei. Ueber Weihnachten und Neujahr verbrachten über 100 (hundert) Chaletbesitzer und Feriengäste ihren Aufenthalt hier im

Tal (darunter sicher einige Dutzend WB-Leser). Die vom H. H. Pfarrer Werlen aus Turtmann entgegenkommenderweise am Silvesterabend und an Neujahr in der Kapelle von Meiden zelebrierte Messe, war von über 60 Talbewohnern besucht.

Ferner ist nicht ein kleiner Schlepplift in Gruben, sondern je ein Schlepplift im Pfaffenholz sowie in Simigen in Betrieb, woselbst auch die zwei entsprechenden Gaststätten offen sind. Die Langlauf-Loipe führt von Rotigen bis ins Senntum, ca. 10 km.

Mit dieser unzutreffenden Berichterstattung erweist man unseren Bemühungen, die auf einen Ganzjahrestourismus auch im Turtmantal hinzielen, einen schlechten Dienst.

Ich ersuche hiermit höflich um eine Berichtigung in der nächsten Nummer, wobei es dem WB freisteht, mein Schreiben ungekürzt und mit meiner Unterschrift versehen, zu veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen

Escher Willi

(An diesem Vormittag lagen rund zehn Zentimeter Neuschnee auf der Fahrbahn und der Wind hatte den Schnee an einzelnen Stellen zu kleineren Verwehungen gehäuft, die schlussendlich nach halbem Weg ein Weiterkommen verunmöglichten. Red.)

Walliser Bote 11. Januar 1979

Es bleibt abzuwarten, wie das entsprechende Begehren um die Winteröffnung der Talstrasse behandelt wird.

Walliser Bote 2. Februar 1980



*Als vorletzte Woche der Kehrrecht im Turtmantal an seinem Platz stehen blieb, hagelte es seitens der Chaletbesitzer Proteste. Die Kehrrichtmänner hatten sich nämlich angesichts der prekären Strassenverhältnisse an gewissen Stellen geweigert, das Risiko einer Fahrt auf sich zu nehmen*

**Oberems / Turtmantal.** — Die Chauffeure der tonnenschweren Oberwalliser Kehrrechtswagen sind weiss Gott keine Angsthhasen, denn ihr harter und anforderungsreicher Job auf den oftmals schmalen und kurvenreichen Bergsträsschen, die sich die stozigen Hänge hinaufwinden, fordert nicht selten viel Mut und hohes fahrerisches Können ab. Doch jüngstens wurde ihnen das Risiko doch um ein Mass zu gross und als sie mit Fug und Recht die Fahrt verweigerten, hagelte es von den Betroffenen Proteste, denn Kehrrecht wünscht man sich überall so schnell und sauber wie möglich aus dem Blickfeld. Schuld für die Aufregung war die durchgehend enge und unübersichtliche Strasse von Oberems ins schöne Turtmantal, wo gegenwärtig viele Feriengäste einen unbeschwerten Sommerurlaub geniessen. An einigen Stellen war nämlich die Strasse in einem solchen Zustand, dass die Kehrrichtmänner fürchten mussten, mit ihrem Gefährt und samt dem Strassenbord in die Tiefe zu rutschen. Die Lektion mit dem sitzengebliebenen Kehrrecht hat ihre Wirkung nicht verfehlt, denn unverzüglich liess der Kanton als Besitzer der Strasse die neuralgischen Punkte ausbessern. Neuerdings funktioniert die Kehrrechtabfuhr wieder und zwar wie vereinbart.

Kehrrechtwagen sind nicht nur schwer und breit sondern auch ziemlich hoch gebaut und gerade dieser Umstand führt im Turtmantal zu Problemen. Ein herausstehender Felsbrocken zwang nämlich die Chauffeure, auf den äussersten Strassenrand

hinauszuweichen, um überhaupt vorbeizukommen. Dabei wies die Strasse ausgerechnet an dieser Stelle Risse und Abbrucherscheinungen auf, die das ohnehin gewagte Unternehmen alles andere als beruhigender erscheinen liessen.

Ernst Imstepf, Chef des Oberwalliser Kehrrechttransportes, hat für die demonstrative Haltung seiner Leute volles Verständnis, denn schliesslich kann niemand zugemutet werden, sein Leben für ein paar Tonnen Kehrrecht aufs Spiel zu setzen, auch wenn dieser den Augen noch so weh tut. Dass in diesem Fall weder die Kehrrechtabfuhr noch die Gemeinde Oberems die zugegebenen misslichen Zustände, wie sie während einigen Tagen herrschten, etwas können, muss der Gerechtigkeit halber schon vermerkt werden. Imstepf attestiert den protestierenden Chaletbesitzern im Turtmantal zudem, dass sie den Stein ins Rollen gebracht haben und zwar im Interesse aller Beteiligten.

Bereits in den vergangenen Tagen liess der Kanton Wallis die prekärsten Stellen mit einer neuen, sichersten Asphaltsschicht überziehen und gestern Mittwoch konnten wir selber zusehen, wie Bauarbeiter des Staates mit Brechhammern dem Fels zu Leibe rückten. Auch wenn die Fahrt ins Turtmantal mit dem schweren Lastwagen nach wie vor Präzision abverlangt, die gefährlichsten Stellen sind auf alle Fälle verschwunden. Damit scheint auch Gewähr gegeben, dass der Kehrrecht in Zukunft allwöchentlich abgeholt und in den Öfen von Gamsen «versorgt» wird. bit

Walliser Bote 7. August 1980



## Wer will ins Turtmanntal?

**TURTMANNNTAL** – Die Erstellung von geschlossenen Barrieren durch das Baudepartement am Eingang des Turtmanntales hat die Gemüter der Geschäftsleute und der Chalet-Besitzer, sowie aller Freunde des Turtmanntales sehr stark erregt. Es fanden darum bereits zwei Versammlungen mit zahlreichen Interessenten statt und es wurden auch schon entsprechende Aktionen bei den zuständigen Behörden eingeleitet. Des weiteren ist eine Unterschriftensammlung bei den über 200 eingetragenen Besitzern im Turtmanntal im Gange, um der gestarteten Aktion den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Es geht hier weder gegen irgend eine Instanz noch gegen verantwortliche Persönlichkeiten, sondern es geht einzig und allein darum, den rechtmässigen Eigentümern im Turtmanntal eine maximale Ausnützung ihrer, mit grosser Mühe erschafften Residenz zu sichern. Es geht hier um die Kapitalfrage, wer übernimmt die Verantwortung bei einer eventuellen winterlichen Öffnung (wenigstens über die Festtage Weihnachten, Neujahr), wie es übrigens in den letzten Jahren der Fall war. Sicher muss man sich hier mit Vertretern von Staat, Gemeinden und Interessenten an den Verhandlungstisch setzen, um eine für alle Teile befriedigende Lösung zu finden. Um das weitere Vorgehen zu besprechen, findet am Freitag, dem 18. Januar 1980 um 19 Uhr im Hotel Post in Turtmann eine neue Orientierungsversammlung statt, zu welcher alle Interessenten freundlich eingeladen sind.

Walliser volksfreund 5. Januar 1980

Vor nicht allzu langer Zeit war das Sommerdorf *Gruben-Meiden* nur zu Fuss oder mit dem Geländewagen zugänglich. Heute reicht die enge, aber asphaltierte Strasse fast bis zur elegant geschwungenen Betontalsperre unmittelbar vor der Zunge des Turtmanngletschers. Wer keine Angst vor schlaglochreichen, staubigen Erdsträsschen hat, kann mit einem normalen Wagen sogar bis zum südlichen Ende des Stausees vordringen. Wanderer, die ordnungsgemäss wesentlich weiter unten parkiert haben, sind darüber nicht gerade erbaut.

Neue Zürcher Zeitung 8. September 1988

# Bäume und Wälder im Turtmanntal

Das Turtmanntal mit seinen Reizen und Schönheiten ist bei der Fremdenwelt immer noch zu wenig bekannt. Doch diesen Sommer haben eine beträchtliche Anzahl Touristen im Hotel der H.H. Jäger Aufenthalt genommen und diese waren alle einig im Lobe über die Anmut und Schönheit des hiesigen Tales. Das 1800 Meter hoch gelegene Tal mit seinen lieblichen, grünen Wiesen und Weiden zu beiden Seiten des friedlich dahinfließenden Baches, der gesunde, schattige Lärch- und Arvenwald, die rings umjäumenden Bergeshöh'n, das Geläute der zu Hunderten zählenden Viehherden, die hier ihre Sommerung finden: Dies alles bietet dem Wanderer einen idyllisch schönen Aufenthalt.

Walliser Bote 19. September 1906



vorletzten Sonntag trieb mich die Sehnsucht nach den Bergen, einmal ins idyllisch gelegene Turtmanntal.

Beim Durchschreiten der saftiggrünen Tannen- und sturmzerzausten Lärchenwälder durchzitterte mein Herz ein ganz eigenartiges Empfinden. Hier, von all dem Weltgetriebe und all dem Wirrwarr ferne, wo des hl. Gottes Odem weht, kommt man in wohlthuende Gebetsstimmung.

Nur der liebe Finkenschlag oder ein fernes Triolen der Amsel durchbricht die Einsamkeit. Tiefe Stille ruht in diesen saftgrünen Waldungen. Ruhe und Frieden, Sonne und Licht sind die Herrscher in diesem Revier.

Briger Anzeiger 19. August 1931

Himmel streben. Hier kann man in abgeschiedener Ruhe die müden Nerven in der schönen Höhenluft stärken. Gruben ist noch einer der wenigen Gebirgsorte, wo man das Hochgebirge ohne den Trubel der großen Touristenorte genießen kann. Wohl keines der vielen Hochtäler hat einen so herrlichen Waldbestand aufzuweisen, wie gerade das Turtmanntal, besonders der schöne Arvenbaum ist hier noch sehr stark vertreten. Die trockene Höhenluft wird hier durch die kräftige Waldluft besonders gewürzt. Herr-

Der Bund 15. August 1913

ren. Den Schmuck des Tales bilden sicher die rauschenden Arven- und Lärchenwälder, die bis auf 2300 m ü. M. reichen und somit wahrscheinlich die höchste Waldgrenz Europas bilden.

Das Turtmanntal ist der Ort, von dem der Dichter sagt, es beeindrucke einem so, dass man bei jedem Wiedersehen das Gefühl habe, zu seiner ersten Liebe zurückzukehren.

Und der Arzt glaubt, dass man für jeden Sommer, den man im Turtmanntal zubringe, ein Jahr länger leben könne.

Walliser Bote 23. Juli 1969

Menschen. — Turtmanntal. (Korr.) Das Turtmanntal, eines der schönsten südlichen Hochtäler des Wallis, ist in seiner Abgeschlossenheit so recht ein Ort für solche, die die Bergwelt, die Alpenflora und schattige Arvenwälder dem Stadtlärm vorziehen. Herrliche Hochtouren und Spa-

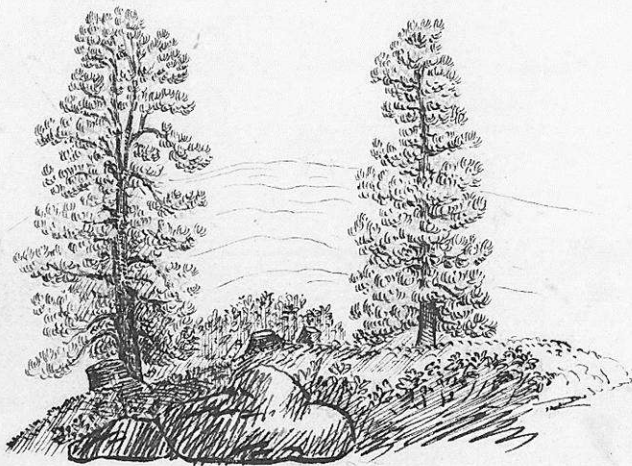
Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1931





Localité des *primula viscosa* et.  
mis Gruben  
(Val. de Turtmann)

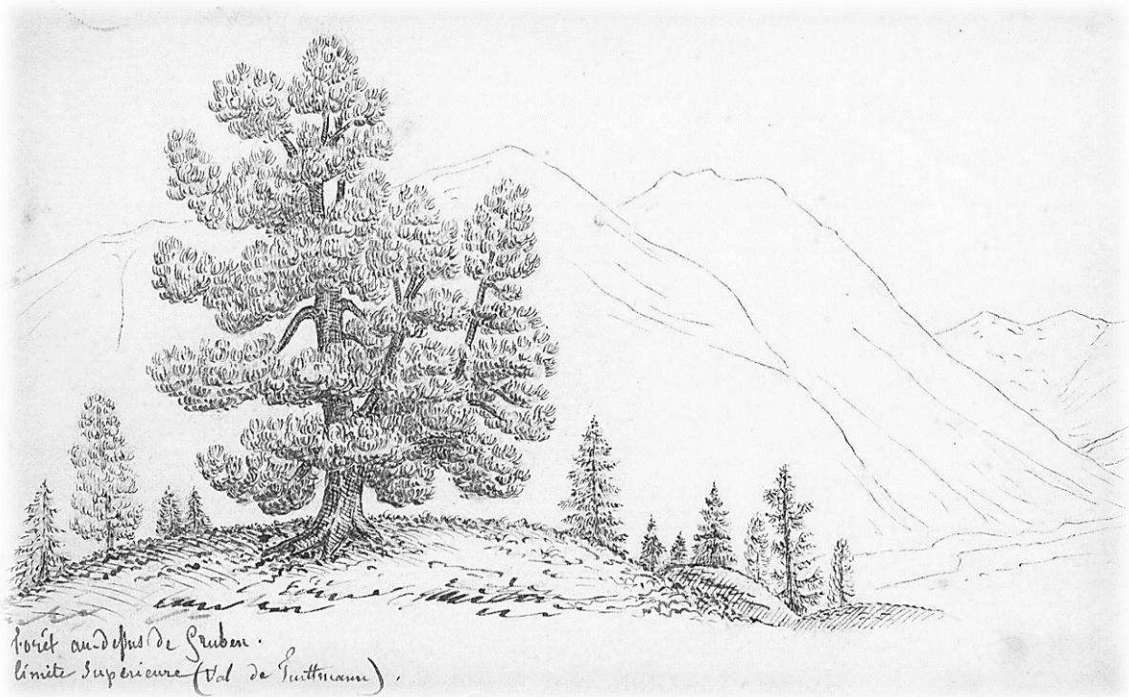
Localité des *primula viscosa*  
mis Gruben  
(Val. de Turtmann)



2 arbores. vers le haut de la forêt  
au dessus de l'Hôtel de Gruben  
Limite supérieure (val. de Turtmann)

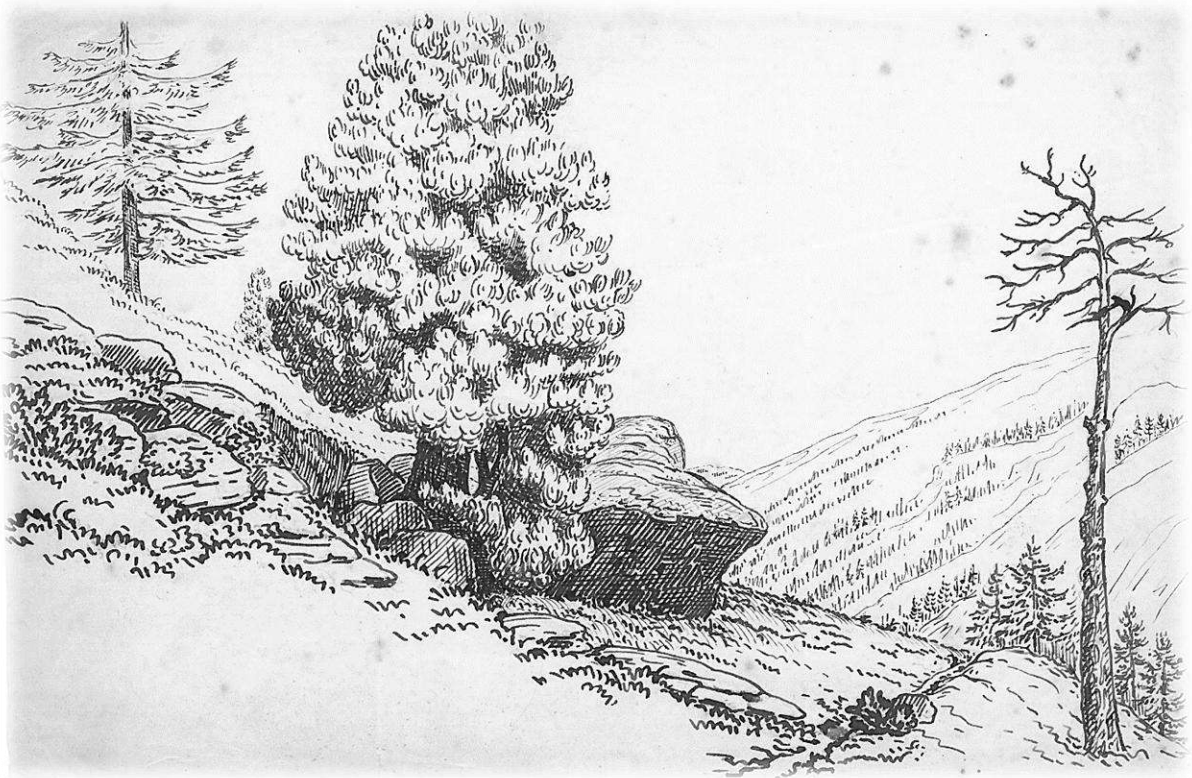
2 arbores. vers le haut de la forêt  
au dessus de l'Hôtel de Gruben  
Limite supérieure (val. de Turtmann)

Zwei Zeichnungen von Paule Calame 1860-1870



Forêt au-dessus de Gruben.  
limite Supérieure (Val de Turtmann).

Zwei Zeichnungen von Paule Calame 1860-1870





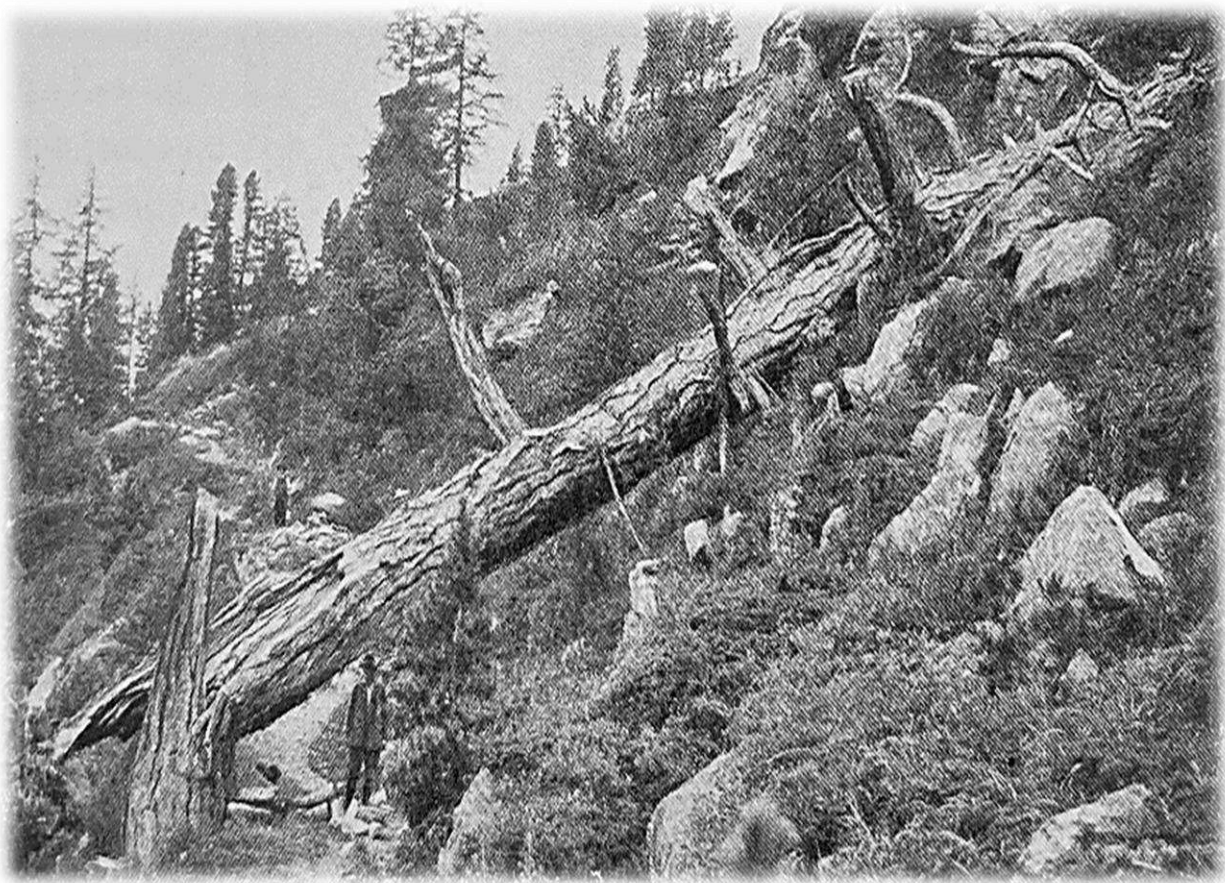
Das Turtmantal mit dem Turtmanngletscher weist eine sehr naturnahe, intakte Alpenflora und Fauna auf. Es hat überdies die höchste Waldgrenze in Europa, diese befindet sich teilweise auf einer Höhe von mehr als 2'200 m/M.  
*Wikipedia*



Blick vom Hohlenstein ins Turtmantal. Foto v. Oswald Ruppen, 1980

Im vorderen Turtmantal, Tannen- und Lärchenwälder; bei Niggeling, der ersten Alpe, hören die Tannen auf, und es wird als eine Seltenheit vermerkt, dass etwa 2000 m hoch in Blumatt, eben unter dem « Liwilärch », eine etwa zwei Klafter hohe Tanne unter Lärchen und Arven ein Einsiedlerleben fristet. In den Alpen wachsen ja nur Lärche und Arve und Schwarzerle, sonst nur Knieholz.

Leo Meyer, SAC 1923



Liwilärch. In: Leo Meyer, SAC 1923

Der Redner weiß uns auch zu sagen, daß der letzte Jahr umgefallene Lärchenriesen, der sogen. „Liwilärch“ (Livi-Ruheplatz) am Forclettapaß ein Zeitgenosse Karls des Großen gewesen sein muß. Sogar in die

Rede von Leo Meyer anlässlich der Alpwanderung 1933.  
Walliser Bote 4. Oktober 1933

Gegen 6 Uhr morgens, bei schönstem Sonnenschein, brach ich mit H. und G. zum geplanten Ausflug auf. Wir stiegen durch den Blumattwald auf und folgten dem oberen Teil, wo noch immer prächtige Lärchen zu sehen sind; wir maßen eine, deren Stamm in Mannshöhe einen Durchmesser von 1,7 m hatte.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)





Knorriger Baumstamm. Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940

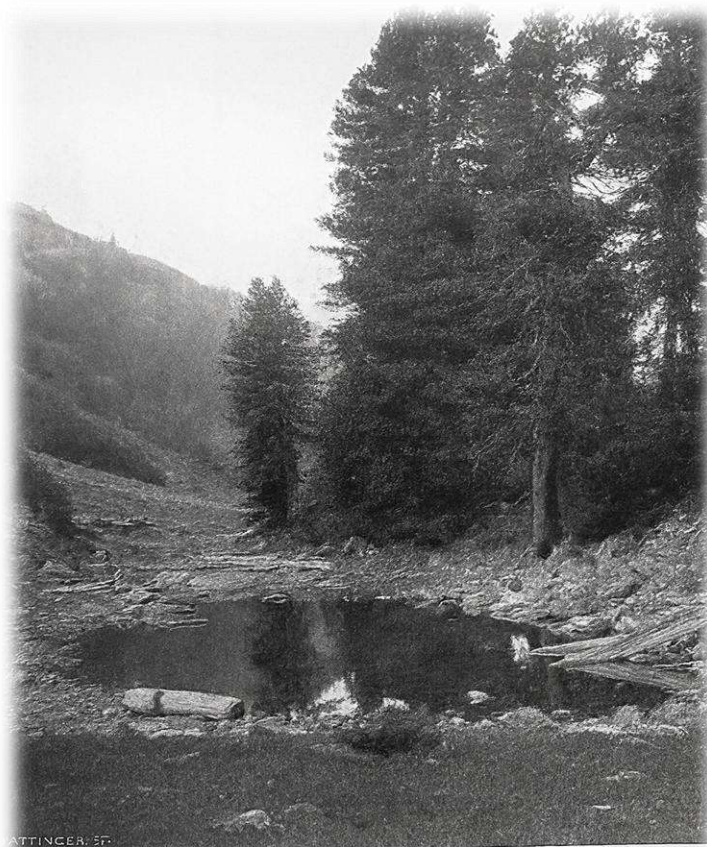
## Die Arven im Turtmanntal

Ich war immer beeindruckt von der Üppigkeit der Alpenvegetation in den Turtmann- und Bagnes-Tälern; dieser Reichtum kommt sicherlich von der Feuchtigkeit, die in der Luft durch die Anwesenheit der schönen Wälder aufrechterhalten wird, während man diese in vielen anderen Tälern zerstört hat.

Die Arve erreicht hier sehr große Ausmaße; im Turtmanntal und in Arola habe ich die gigantischsten Arven des Wallis gesehen. Und von allen Bäumen unseres Landes muss uns dieser am liebsten sein, denn er ist am charakteristischsten.

ihr Verbreitungszentrum befindet, der Ausgangspunkt, von dem aus ihre Art in mehrere Bergketten der borealen Hemisphäre eingewandert ist, bildet die Arve noch immer riesige Wälder. Hier ist sie zu Hause, hier herrscht sie und keine andere Baumart hat bisher versucht, sie zu verdrängen.

Anders in unseren Alpen, wo die Lärche und vor allem die Tanne seit vielen Jahrhunderten einen Angriff auf die Arve führen, dem ihre Widerstandskraft nicht mehr lange standhalten zu können scheint. Die arme Arve verschwindet mit den Legenden unserer Alpen, mit den Kobolden und Gnomen, der Poesie und der Verehrung des Übernatürlichen. Sie gehört zu den vergangenen Zeitaltern und ihr Schicksal ist es, von Jüngeren und Kräftigeren als sie verdrängt zu werden. Ihre Fortpflanzungskraft ist schwach; sie gehört einer alten und bereits veralteten Art an. Und zu allem Unglück streiten sich die Tiere (Eichhörnchen, Eichelhäher, ...) darum, wer ihre grünen Zapfen am besten abreißen, auf den Boden werfen und die delikaten Kerne knabbern kann. Aber es ist vor allem der Mensch, dieser große Vernichter von allem, was ihm nützlich und angenehm sein kann, der Mensch, der ihr Holz, ihre Kerne und ihre jungen, himmelwärts strebenden Zweige ausbeutet; der Mensch, der vor allem den Wunsch hegt, große Weiden zu besitzen, der die Vormachtstellung des Hirten auf den Holzfäller, der sein Feind ist, ausdehnen möchte.



Petit lac et aroles. Les plus beaux aroles de la Suisse (dans le pays).

Ohne schweizerisch oder gar alpin zu sein, ist die Arve der Baum der Höhe, der Einzelgänger, der den Stürmen trotzt und in den Alpen die äußersten Grenzen der Baumvegetation bildet. In Sibirien, wo sich

Henry Correvon. De Zinal à Saas.  
In : *Le Foyer domestique*, no 6, juin 1899  
(übersetzter Text)





Knorriger Baumstumpf im Turtmantal. Drei Fotos von Ernst Brunner um 1940

Ab dem bereits erwähnten Oratorium in 1400 m Höhe ändert der Wald seine Natur, oder besser gesagt, der Taubenwald weicht dem Alpenwald. Von nun an begegnen wir nur noch dicht gedrängten Lärchen und Arven, die in der anmutigsten aller Legierungen miteinander vermischt sind. Denn während die Arve dunkel und streng ist, ist die Lärche fröhlich und lachend. Hier und da fügen einige Birken dem Bild Anmut und Leichtigkeit hinzu, und es ist wunderbar zu sehen, wie die unterschiedlichen Werte dieser schönen Bäume unserer Berge durch einander hervorgehoben werden.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



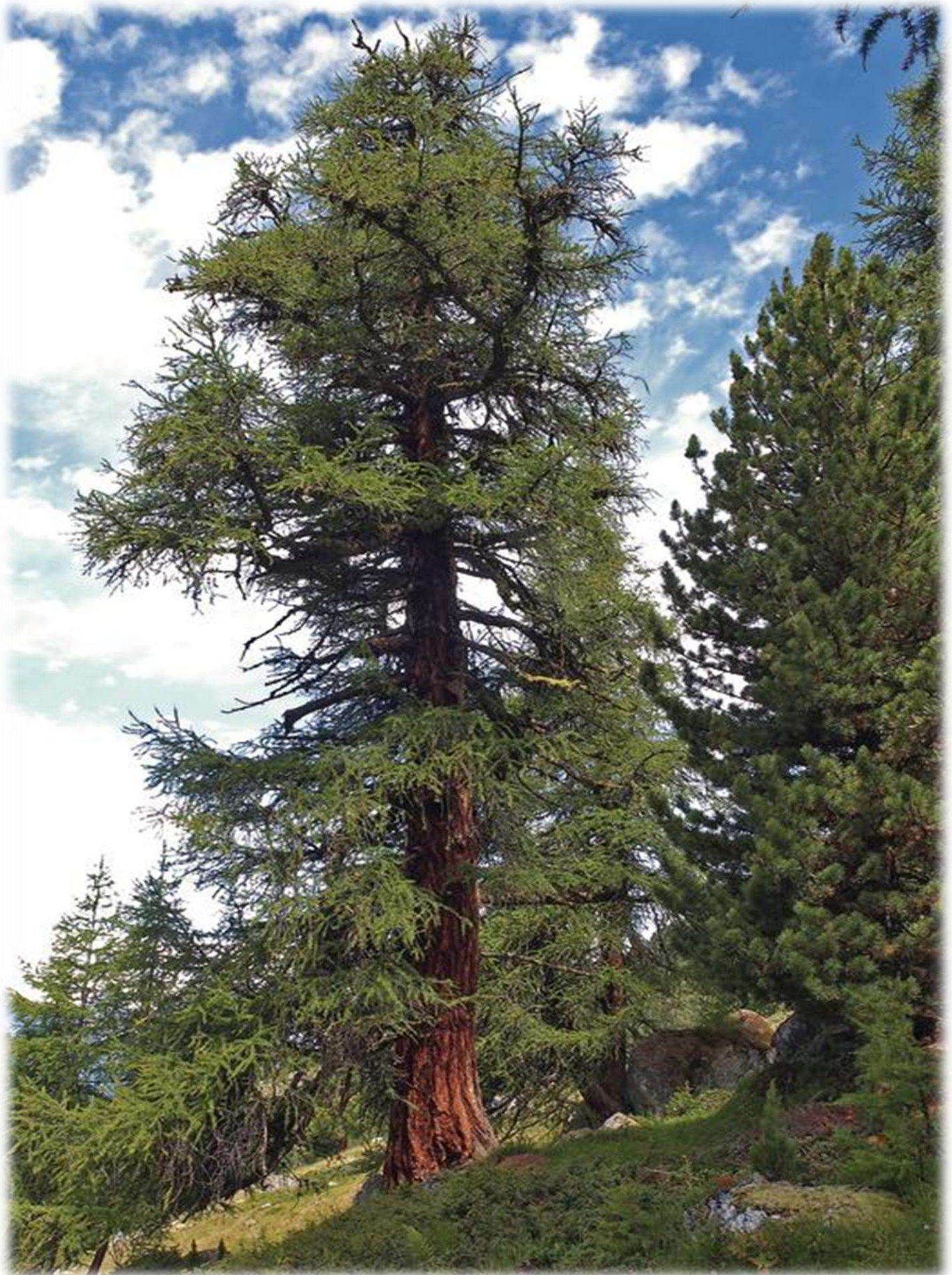


Die Lärche ist ein Baum, den ich unendlich liebe; er ist robust und genügsam wie die Menschen, die in seinem Schatten leben. Sie ist für die Walliser Forstwirtschaft das, was das Maultier für die Haustiere ist: der wertvollste und rustikalste Helfer. Sie ist von Natur aus und von ihrem Aussehen her Walliserin, und ich für meinen Teil kann mir das Wallis nicht ohne eine Lärchenlandschaft vorstellen, um es zu poetisieren. Hören Sie, was Dr. Christ in einem bewundernswerten Plädoyer für die Bäume in unseren Bergen sagt: "Das Geräusch des Windes in den Zweigen der Lärche ist eine Art sanftes und angenehmes Streichen für das Ohr, und ihr zartgrünes Laub verleiht dem Baum viel Eleganz und Anmut. An Orten, an denen sie sich mit Birken vermischt, wie im oberen Wallis, erhält die Landschaft etwas Feines, Leuchtendes und Luftiges. "

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)









Die Arve ist der ernste, gesetzte Baum. Sie ist eine uralte Rasse und von hoher Abstammung. Ihr Ursprung liegt fast genauso weit zurück wie die Welt der Nadelbäume. Er gehört zu jener Kiefernrasse - deren Artgenossen auch im Himalaya zu finden sind -, die in jedem Zapfen fünf Nadeln haben, während die anderen mitteleuropäischen Kiefern nur zwei haben. Ihr Zapfen ist groß, dick, aufrecht und sehr harzig. Es dauert drei Jahre, bis er reif ist, und seine Mandel, die groß und essbar ist, bietet den Geschmack von Haselnüssen. Sie ist sehr begehrt bei den Bergbewohnern, die sie im Winter am Kaminfeuer knabbern, aber auch bei Eichelhähern, Nussknackern und Eichhörnchen, die große Schäden anrichten. Dieser schöne Baum, der mit seinem massiven und unregelmäßigen Körperbau so malerisch wirkt, ist von der Zerstörung bedroht, wenn er nicht geschützt wird. Zum Glück haben unsere Bundesbehörden - und insbesondere das Eidgenössische Amt für Wald und Wasser - eine besondere Zuneigung zu ihm entwickelt. Es genügt, dass er einer alten und gealterten Rasse angehört, um das Interesse aller Freunde der vom Aussterben bedrohten Arten zu wecken.

H. Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Arven tragen erstmals nach ungefähr 60 Jahren Blüten, die im obersten Kronendrittel gebildet werden und so für uns Menschen kaum erkennbar sind. Dafür sind die männlichen und weiblichen Blüten optimal dem Wind ausgesetzt, der für die Verbreitung der Pollen sorgt. Erst im Folgejahr wachsen die weiblichen Blütenstände zu drei bis acht Zentimeter dicken und bis zehn Zentimeter langen Zapfen heran, und die Samen reifen vollständig aus. Die bis zu 150 Samen pro Zapfen wiegen je etwa ein Viertel Gramm und sind von einer harten Schale umgeben.

Das weiche Innere ähnelt den Pinienkernen, ist nährstoffreich und schmackhaft. Es war früher eine willkommene, wenn auch aufwendig zu gewinnende Ergänzung des Speiseplans und ein wertvolles Exportprodukt.

In : Eidg. Forschungsanstalt, 2010

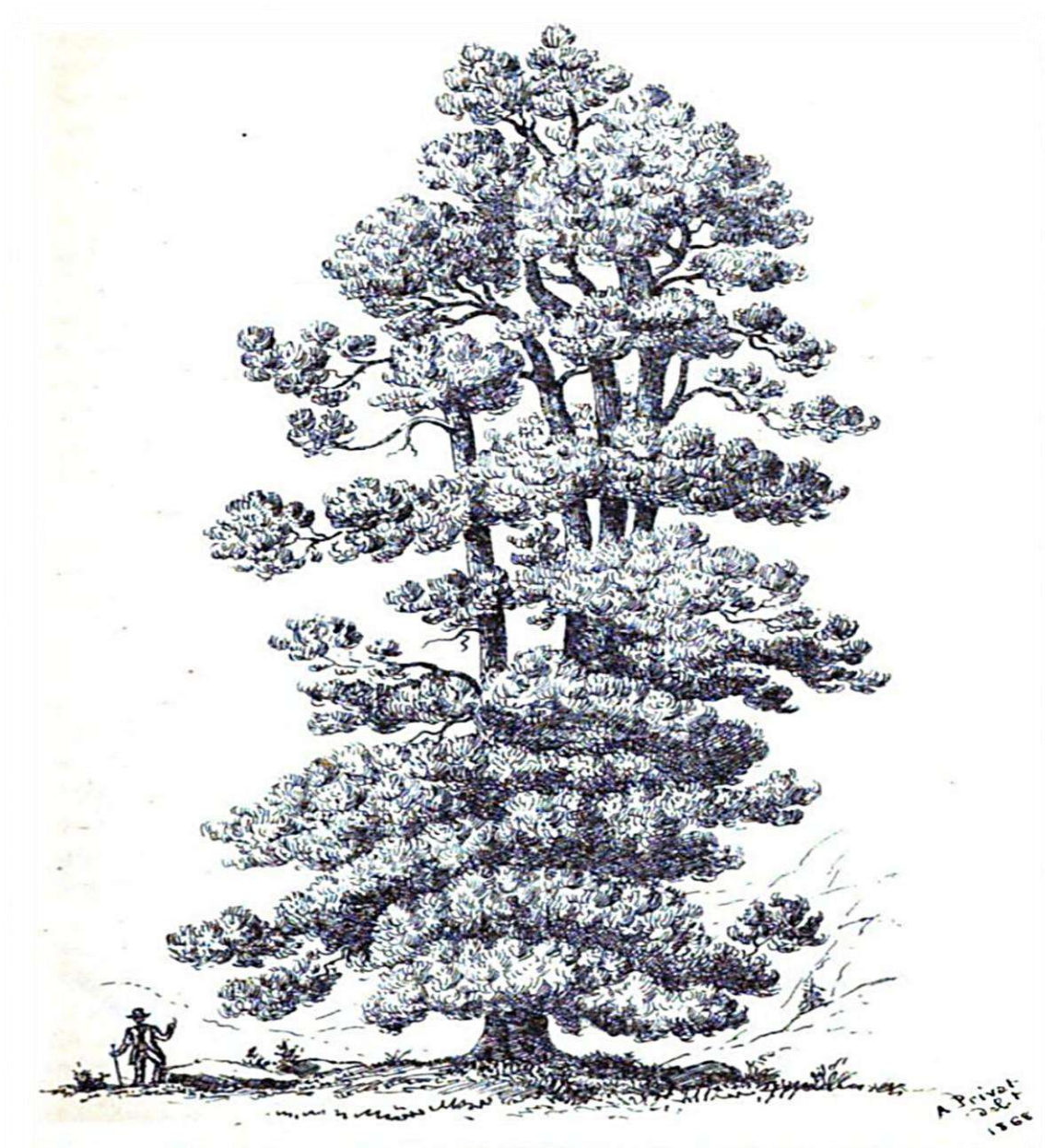


Die Arven bilden über Meiden eine wunderbare Krone aus Grün und Frische. Sie senden ihre großen Äste mit den gelblichen Lichen bis vor die Tür des Hotels und beherbergen eine Vielzahl von Tieren, sowohl Vögel als auch Insekten und Säugetiere. Man versteht, warum diese schönen Wälder für die Naturgeschichte so interessant sind.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



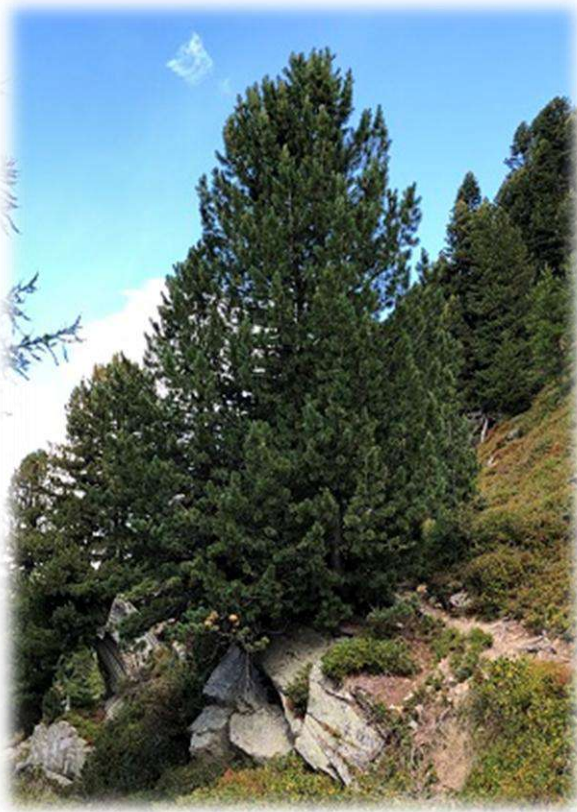
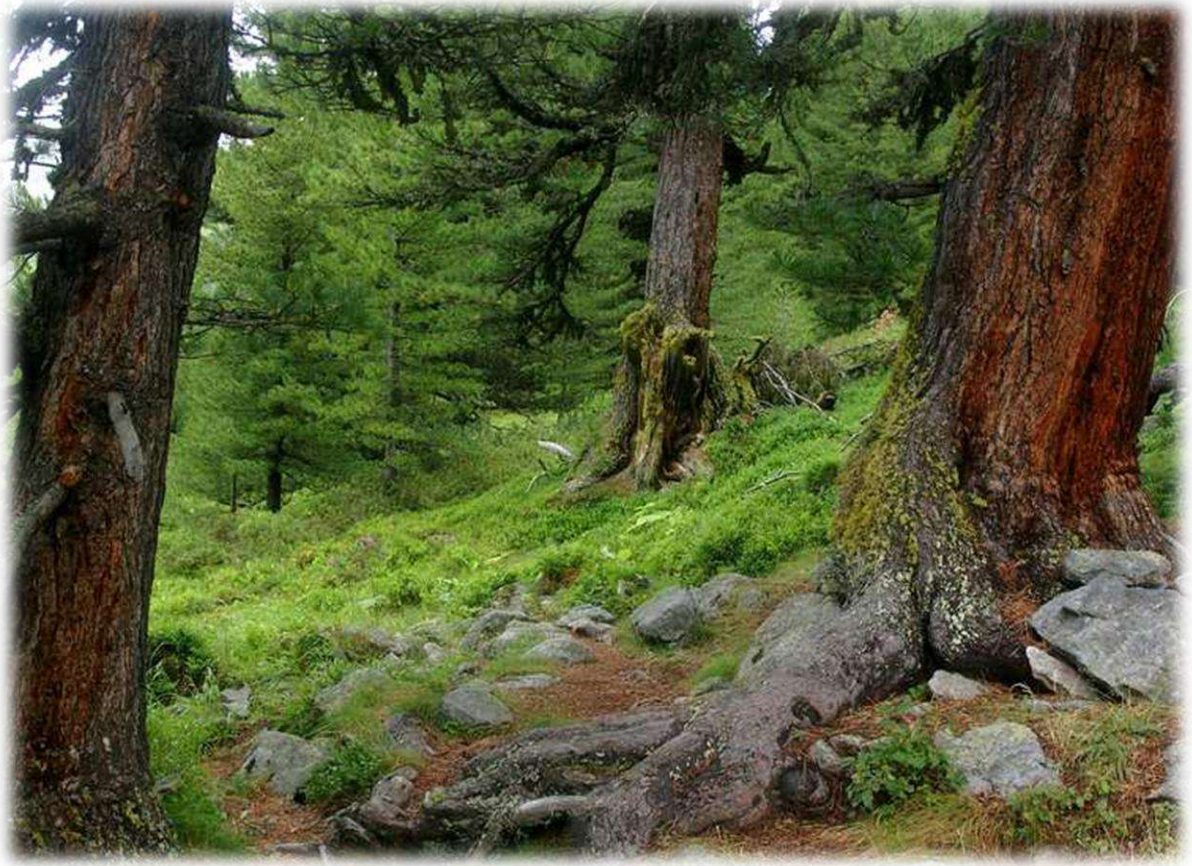
Den späten Vormittag und den Nachmittag verbrachten wir damit, die Umgebung unseres Hotels ein wenig zu erkunden, dem Bach, der vom Augstbordpass herabfließt, flussaufwärts zu folgen und den unteren Teil des Waldes an seinem rechten Ufer zu besuchen; dieser Ort ist der einzige, an dem ich Tannen in Verbindung mit Arven und Lärchen gesehen habe; weiter oben als Gruben gibt es keine Tannen mehr. Anbei die Zeichnung einer Arve, unter der wir uns oft niedergelassen haben, um uns auszuruhen, zu lesen oder unsere pflanzlichen oder mineralischen Ernten zu ordnen.



*Une des Arves (Pin cembra) près du ruisseau de Gruben. (Vallée de Turtmann)*

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS , 1868 (übersetzter Text)







## Waldverwüstung im Turtmannal

Das Turtmann ist eine etwa 15 km lange, fast genau nach Norden verlaufende Talrinne. Zur Entwicklung grösserer Seitentäler ist kein Raum vorhanden: nur wenige unbedeutende Wildbäche fliessen dem Hauptbach zu. Stellenweise verengt sich das Tal zur eigentlichen Schlucht, so besonders im vordern Teil. Vom Fremden- und Touristenstrom wird das Turtmannal auch heute kaum aufgesucht, denn nur ein schmaler, oft steiniger und steiler Saumpfad durchzieht dasselbe: grössere dorfartige Niederlassungen finden sich, mit Ausnahme der Sommerstationen Meiden (1817 m) und Plumatt, nur am Talaustritt. Es sind die kleinen Ortschaften Ergisch (1192 m), Tummenen (915 m) und die beiden Ems (1011 m und 1345 m). So ist das Turtmannal auch heute noch eines jener wenigen Alpentäler, welches seinen ursprünglichen Charakter einigermaßen zu erhalten vermocht hat. Da die Topographie des Tales den Holzexport beinahe zur Unmöglichkeit macht, so konnte in den höhern Lagen einzig die Weidewirtschaft dem Alpenwald verderblich werden. Infolge der Abgelegenheit des Tales, welche eine beständige Kontrolle durch die Forstbehörden erschweren musste, fällt der Älpler nicht nur nach Belieben in schonungslosester Weise zu seinem eigenen Bedarf Holz — zum Bau von Häusern ist heute noch Jedermann berechtigt, das nötige Holz ohne spezielle Erlaubnis und ohne Zahlung im Walde selbst zu holen: — um neue Weidegründe zu schaffen, wird oft sogar der herrlichste Wald durch Feuer vernichtet. Es herrschen hier Verhältnisse, die einigermaßen an die korsische Waldverwüstung erinnern, in der Schweiz aber glücklicherweise nur noch im Tessin wiederkehren, mit dem Unterschied allerdings, dass dort meistens nur niederer Buschwald dem Unverstand der Bevölkerung zum Opfer fällt, hier aber herrlicher, oft mehrhundertjähriger Alpenwald.

*H. Correvon* schildert in einem Gedicht, das wir hier zum Abdruck bringen, wie die schönsten Arven dem Unverstand der Hirten zum Opfer fallen:

*M. Rikli: Die Arve in der Schweiz. 1909*

L'avez connu cet antique arôle	Aujourd'hui sa place est vide et dans l'ombre
Cèdre du désert au bord d'un glacier,	On entend gémir la voix des Lutins;
Qui, pendant longtemps, servit de boussole	Et, dans les rochers, par des cris sans nombre,
Aux grimpeurs montant l'aride sentier?	Quelque vieux corbeau maudit les humains.
Avez-vous jamais, sous son dôme auguste,	Pleurez avec eux le cèdre des nues
Fouillé les secrets de l'antique pin,	Que n'épargna pas le cruel destin;
Mesuré des yeux la taille robuste	Désormais, là-haut, les roches sont nues
Et compté les ans du colosse alpin?	Et la mort avide y fait son festin.
Quand venait l'hiver sa verdure austère	Celui que n'a pu renverser l'orage
Annonçait la vie au sein de la mort;	Et qu'ont respecté les foudres du ciel,
On aimait alors à voir, solitaire,	Par l'avidie main d'un pâtre sauvage
Le pin noir dressé comme un Château-Fort.	Est couché sans vie et dort sans réveil.
Il avait connu la sombre tempête,	La hache a coupé le royal colosse,
Résisté, superbe, aux plus durs assauts;	Elle a mutilé le pin du rocher;
Depuis bien longtemps c'était la retraite	Mais l'arbre, en tombant, a creusé la fosse
Et le toit commun de milliers d'oiseaux.	Qui sera demain celle du berger

*Henry Correvon, CAS 1899*

Die Waldverwüstung ist im Turtmanntal schon lange betrieben worden. In den Jahren 1858—1865 wurden mehrere herrliche urwaldartige Arvenwäldungen vollständig kahl geschlagen, und aus dem Holz einige tausend Eisenbahnschwellen hergestellt.

Obwohl durch die unverantwortlichen alpwirtschaftlichen Verhältnisse gefährdet, ist die Arve jedoch im Turtmanntal immer noch eine sehr verbreitete Erscheinung, die überall den Landschaften mit ihren schnee- und eisbedeckten Hochgebirgen im Hintergrund einen unvergleichlich edlen, aber zugleich ersten, stimmungsvollen Zug verleiht.

M. Rikli: Die Arve in der Schweiz. 1909

## VENTE DE 792 PIÈCES DE SAPIN

Les bois en grume provenant des dépôts de la Compagnie des chemins de fer de la ligne d'Italie, situés à Tourtemagne et à Tourtig, près Rarogne (Valais), sont mis en vente.

Ces dépôts contiennent, d'après les registres :

	m. cubes.
A Tourtemagne, 566 pièces, cubant ensemble	410,059
A Tourtig, 226 " " "	106,087
Total, 792 pièces cubant	516,145

Les pièces de bois sont en sapin et sont déjà déposées, depuis plusieurs années, dans les chantiers.

La vente se fera en deux parties : l'une contenant les bois de Tourtemagne, l'autre ceux de Tourtig.

Il peut être pris connaissance des conditions spéciales de la vente, ainsi que des copies du registre des bois : à Genève, au bureau de la Ligne d'Italie, Grand-Quai, maison Hervé ; à Vevey, chez M. L. Dupraz, représentant de la Ligne d'Italie ; à Sion, au bureau de l'administration de la Ligne d'Italie (secrétariat), maison Bagnioni ; à Sierre, chez M. Dollinger, surveillant.

Ce dernier est chargé de faire visiter les bois aux personnes qui voudraient en faire l'acquisition.

Les offres d'achat doivent être adressées à l'administration de la Ligne d'Italie, à Sion, avant le 15 avril.

695

Journal de Genève 24 mars 1866

Die so tief verwurzelten Missstände verschwinden sukzessive. Die außerordentlichen Fällarbeiten umfassen zwei Kategorien:

a. Nutzungen für die Eisenbahn oder b. Nutzungen für die Flößerei

Die Nutzungen für die Eisenbahn fanden zum grössten Teil im Oberwallis statt, hauptsächlich im Turtmanntal. Der Holzschlag für Flößereien war nicht sehr zahlreich. Es wurden 11 Holzschlaggenehmigungen ausgestellt, die etwa 1500 Klafter Gemeindeholz und 600 Klafter Privatholz umfassten, insgesamt also 2100 Klafter.

Holzschlaggenehmigungen für Gemeindewälder wurden nur aufgrund von Berichten erteilt, in denen festgestellt wurde, dass die verkaufende Gemeinde über ihren Bedarf hinaus Holz besitzt und dass der zu nutzende Wald nicht in Reichweite der Gemeindebürger liegt.

Gazette du Valais, 31 mai 1860 (übersetzter Text)

**Contraventions.** — Deux contraventions ont été commises dans la vallée de Tourtemagne, l'une consistant dans une coupe de 60 plantes sans autorisation, l'autre dans une coupe supplémentaire d'environ 160 toises, également sans autorisation

Gazette du Valais, 9 juillet 1868



### Abholzung der Wälder

Herr H. Correvon aus Genf, Direktor des botanischen Gartens von Bourg St-Pierre, widmet sich in der Gazette de Lausanne vom Mittwoch einer interessanten Studie über den Zustand unserer Wälder, insbesondere im Oberwallis; er stellt mit Bedauern fest, dass jedes Jahr zahlreiche von ihnen von skrupellosen Industriellen unter Missachtung der geltenden Gesetze und Vorschriften regelrecht abgeholzt werden und dass man keineswegs an eine Wiederaufforstung denkt. Und dennoch, so sagte er, sei der kantonale Förster bewundernswert in seiner Energie und seinem Eifer, aber er werde kaum unterstützt und bleibe unverstanden. In den abgelegenen Tälern werden ihm alle möglichen Streiche gespielt. Haben wir nicht gesehen, wie in den Tälern von Anniviers und Turtmann Wälder zerstört wurden, die Schutzwald sind, und zwar von Leuten, deren Namen man nennt, die aber nicht verfolgt werden? In der Nähe von Meiden im Turtmannthal, wo die Masse an Holz, die verloren geht, beträchtlich ist, wurde ein schöner Arvenwald abgebrannt, und der Hotelbesitzer, der den Wert der Wälder versteht, weiß und nennt den Namen des Zerstörers, ohne dass dieser behelligt wird. „Es gibt noch genug Holz im Land“, antwortet man, wenn Sie eine schüchterne Bemerkung wagen: „Die Weideflächen bringen mehr ein“.

Und doch ist die Verwüstung, die diese Waldzerstörung angerichtet hat, offenkundig und greifbar; niemand kann sie leugnen. Aber die Sorglosigkeit der Bergbewohner ist in diesem wie in vielen anderen Punkten unglaublich.

Nachdem Correvon festgestellt hatte, dass die Obergrenze der Wälder in diesem oberen Teil des Kantons, wie auch in der gesamten Alpenkette, in den letzten zwei oder drei Jahrhunderten erheblich gesunken ist, befürwortete er die Bundesregierung, sehr strenge Gesetze zur Erhaltung der Schutzwälder und sogar der Wälder in den unteren Regionen zu erlassen.

Le Confédéré 3 août 1901  
(übersetzter Text)

### Schönes Holz ohne Nutzen

Im Turtmannthal wurde eine riesige, gesunde Lärche gefällt: Ihr Holz ist 15 m hoch und sie hat einen Durchmesser von 1,70 m an der Basis. Vier gute Säger konnten den ersten Schnitt nicht innerhalb eines halben Tages vollenden.

Da es keine geeigneten Wege gibt, konnten die größten Stämme nicht in die Ebene hinuntergebracht werden; sie wurden mit Dynamit gesprengt; der dickste Stamm hat dem Sprengstoff jedoch widerstanden und muss im Wald gelassen werden; er hat ein Volumen von 5,5m<sup>3</sup>.

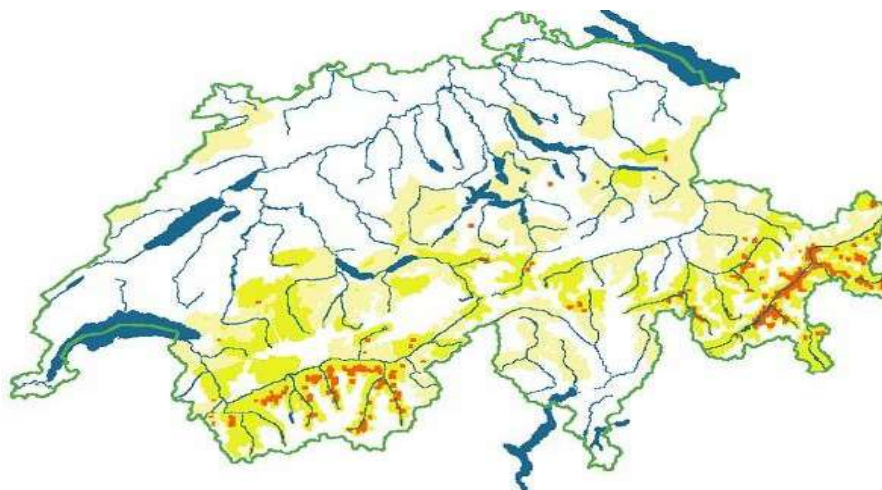
Da es sich um sehr gesundes Holz handelt, kann man nur bedauern, dass es nicht möglich ist, es besser zu nutzen. Die Stämme in Viertel zu schneiden und mit Dynamit zu sprengen, nimmt dem Holz fast seinen ganzen Wert, sodass es kaum mehr als für die Vorbereitung von Pfählen verwendet werden kann.

Es ist verständlich, dass es bei einem solchen Durchmesser nicht einmal möglich ist, eine motorbetriebene Säge zu verwenden, die relativ leicht zu transportieren ist. Aber könnte man nicht auch Langsäger einsetzen, indem man die Stämme mit einem Flaschenzug, der an einem Bock aus vier Balken befestigt ist, hochhebt?

Natürlich behält das Turtmannthal mit seinem Saumpfad seine ganze alpine Einmaligkeit; die Bergfreunde beschwerten sich nicht darüber. Aus wirtschaftlicher Sicht würde eine Forststraße jedoch allen Alp- und Waldbesitzern große Dienste erweisen.

Seit einem Vierteljahrhundert hätte man ohne große Kosten die Transportmittel verbessern können, indem man jedes Jahr einen Kilometer Straße gebaut oder manche Strecke korrigiert und verbreitert hätte. Und hier muss an das Beispiel der Anniviards/Eifischer erinnert werden, die ohne Subventionen eine Straße in ihrem Tal errichteten, die ihnen den Einsatz von Fuhrwerken ermöglichte und die Beziehungen zwischen Berg und Ebene erleichterte.

Journal de Sierre, 18 janvier 1939  
(übersetzter Text)



Arvenvorkommen in der Schweiz

Leider stoßen die herrlichen Arvenwälder, die bisher den Ruhm dieses kleinen Tals begründet haben, immer weiter an ihre Grenzen. Besitzer fällen, untergraben und zerstören, ohne daran zu denken, dass es gerade die unvergleichlichen Arven- und Lärchenwälder sind, die den Reichtum dieses Tals ausmachen.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)

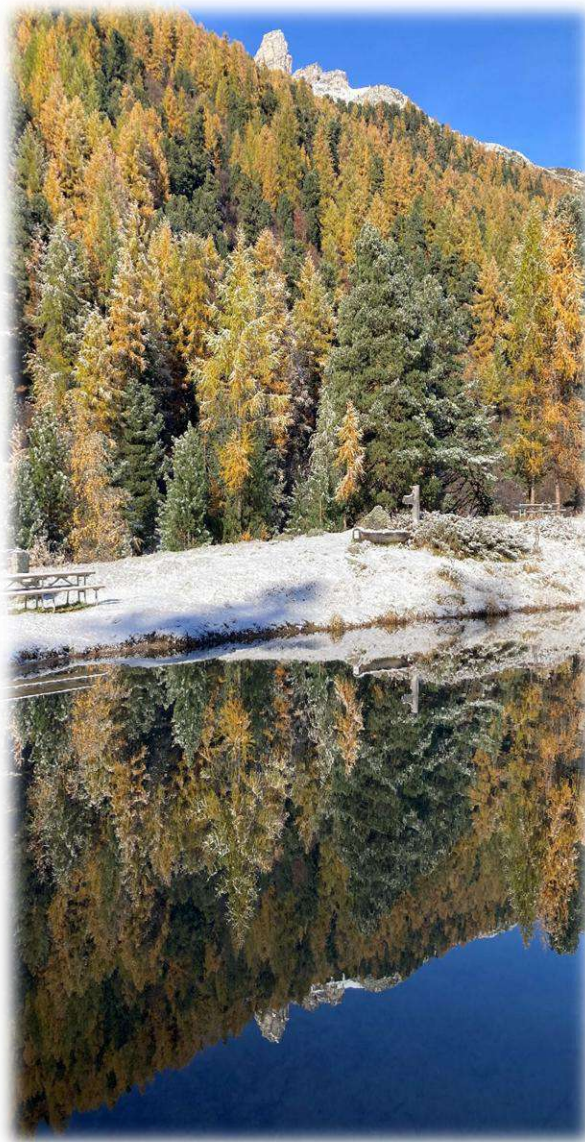
Diese Wälder des Turtmanntales sind eine besondere Untersuchung wert, da es im ganzen Wallis keine so ausgedehnten und schönen Wälder gibt. Die Rhododendronbüsche erreichen in ihrem Schatten Dimensionen, die man sonst nicht kennt, denn es ist nicht ungewöhnlich, mannshohe Büsche zu sehen. Der harzige Duft, der bei Sonnenschein von diesen Hängen ausströmt, ist wohltuend und aufmunternd und gilt als Stärkungsmittel. Diese Düfte sind in der Hitze des Tages intensiv und in der Nacht viel feiner.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)











Meinen Aufzeichnungen vom 11. und 15. Juni 1905, auf einer Exkursion von St. Luc über den Z'Meidenpass nach Meiden, von hier zum Turtmannungletscher und längs dem Talweg bis zur Rhone, entnehme ich folgende Angaben:

#### a) Meidenalp.

Der Wald der Talgehänge besteht vorwiegend aus Lärchen, nur im obersten Viertel sind reichlich Arven eingesprengt; dieselben gelangen besonders an der Waldgrenze, in einem schmalen Streifen als stattliche Solitär- und Wetterbäume, zur charaktervollen Entwicklung. Am Grat, welcher sich gegen das Meidenhorn hinzieht, geht die Arve noch als 3–4 m hoher Stamm bis zu einer Höhe von 2360 m. Krüppelhafter Jungwuchs, in etwa 1 m hohen Büschen, wurde sogar noch bei reichlich 2400 m angetroffen. Doch sind die Nadeln dieser Pioniere meistens kränkelnd, von gelblich-grüner Färbung und öfters von *Lophodermium pinastri* Schrad. befallen; die meisten Gipfeltriebe und oft auch viele Seitentriebe sind abgestorben. Diese Krüppel dürften wohl alle in absehbarer Zeit eingehen. Einzelne kleine Lärchen, die jedoch viel spärlicher vertreten sind, erreichen beinahe dieselbe Meereshöhe.

Am gegenüberliegenden Talhang ist bald die Lärche, bald die Arve vorherrschend; letztere besiedelt auch hier wieder mit Vorliebe die Kämme. In den oberen Lagen ist sie überall mit 30–75 % vertreten; doch ist der Wald sehr licht und überall von Rutschen- und Lawinenzügen durchzogen. Hier konnte ich mit Horizontalglas und Anaeroid und unter Benützung der Siegfriedkarte einige ungewöhnlich hohe Arvenstandorte feststellen. Auf der Hungerlialp stehen die obersten Exemplare bei 2430 m; im Geröll zwischen Hungerli- und Brändjealp stocken noch Arven bei 2460 m und gegen die Gigialp findet sich die höchste Arve auf einem Felskamm sogar bei 2470 m.

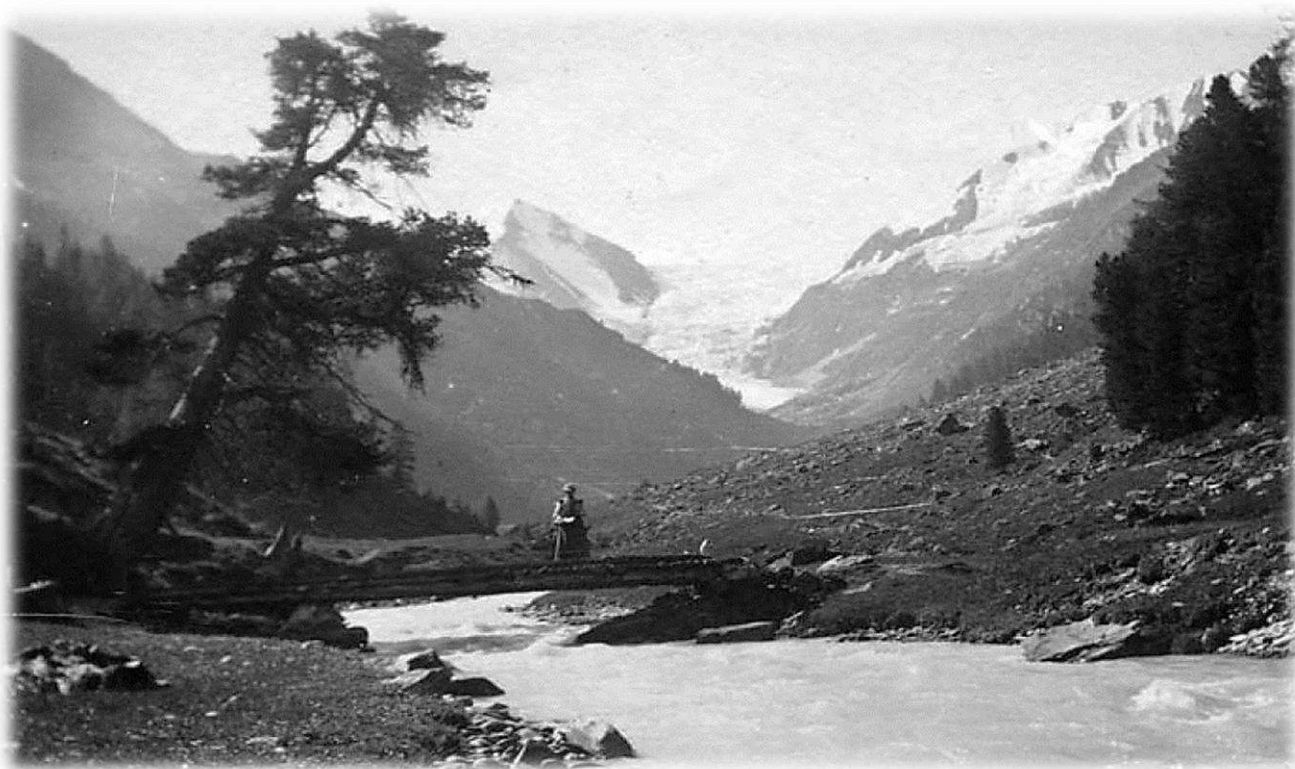
#### b) Abstieg von der Meidenalp nach Meiden (2100–1820 m).

Lärche vorherrschend (90 %). Arve nur bis 10 % vorhanden; sie zeigt keine Kampfformen mehr; je nach der Bestandesdichte tritt sie entweder als schön ausgebildeter Solitärbaum oder als Walzenarve auf. Fichte nur in wenigen Exemplaren.

M. Rikli: Die Arve in der Schweiz. 1909



Henry Correvon, CAS 1899



Vieil arole et glacier.

Foto v. Arnold Correvon. In : La vallée de Tourtemagne, H. Correvon, CAS 1899

#### c) Hinteres Turtmannthal, oberhalb Meiden.

Der Wald besteht beinahe nur aus Arven und Lärchen, die Fichte ist in wenigen Exemplaren vertreten. In der Verteilung der beiden Hauptholzarten erfolgt wiederholt ein ziemlich rascher Wechsel. Währenddem auf der Höhe von Meiden sich der Alpenwald aus zirka 90% Lärche und nur aus 8—10% Arven zusammensetzt, stockt kaum ein Kilometer talaufwärts, gegenüber Plumatt, auf der rechten Talseite beinahe reiner (zirka 85%) Arvenwald. Mannshöhe Rhododendrongebüsche bilden ein fast unentwirrbares Unterholz: viele halbumgestürzte und vermodernde Stämme erschweren ihrerseits das Vordringen und geben dem Bestand einen beinahe urwaldartigen Charakter. Am 15. Juni lagen im oberen Teil dieses Arvenwaldes noch ziemliche Mengen Altschnee. *Correvon* hat wohl hauptsächlich diese Bestände im Auge, wenn er sagt: „Ces forêts sont dignes d'une étude spéciale, car il n'en est pas, dans tout le Valais, d'aussi vastes et d'aussi belles. Les buissons de rhododendrons atteignent, à leur ombre, des dimensions inconnues ailleurs, car il n'est pas rare d'en voir qui égalent la hauteur d'un homme. Il existe, non loin de l'hôtel, à quinze minutes en amont dans la vallée un lac en miniature qui dort tranquille et pur au pied d'aroles superbes. Ce groupe d'aroles avec son petit lac est de toute beauté et mérite d'être connu" (83). An diesem kleinen Seelein haben auch wir gerastet. Zwischen den dunklen Silhouetten gewaltiger Arven, die seine Ufer umsäumen, spiegelt sich im Wasser das noch schneebedeckte Hochgebirge — ein kleiner Erdenfleck, der seinesgleichen sucht. — Nur wenige Schritte westlich vom Seelein steht eine über den Turtmannbach hängende Arve. Bei Plumatt herrscht auf der linken Talseite die Lärche; die Arve ist dem Walde nur nesterweise eingesprengt. Am Grat dagegen ist *Pinus Cembra* in den höhern Lagen wieder zur vorherrschenden Baumart geworden.



In den „Bitzen“ ist der Wald von vielen Blössen durchsetzt. Zahlreiche, mehr oder weniger verkohlte Stämme deuten auf Waldbrände hin: mehrere grosse, 10–15 m hohe Arven, waren wohl infolge der entstandenen Hitze eingegangen und von weitem durch ihr fuchsrotes Aussehen gekennzeichnet. Ja selbst während unseres Besuches konnten wir an mehreren Stellen im Walde den Rauch von Feldfeuern beobachten. Da die Feuer fast immer unter alten Arven angefacht werden, so fallen ihnen gar oft diese Veteranen zum Opfer.

Ob dem „Senntum“ stockt der lichte Arvenlärchenwald auf Fels: *Pinus Cembra* mag 40%, *Larix decidua* Mill. 60% des Bestandes beanspruchen. Über dem Felsriff (2181 m der Karte), welches die jungen Moränen des Turtmanngletschers von den Talweiden des Senntums trennt, stehen bei zirka 2350 m an den Felswänden gegen die Pipialp noch einzelne Arven: es sind alles Kampfformen mit drei bis vier besenförmigen Wipfeln und mit vielen abgestorbenen Ästen. Die Arve nähert sich von allen Holzarten dem Gletscher am meisten: die letzten Vorposten stocken ungefähr 1200 m von der jetzigen Gletscherzunge, mögen aber beim letzten Hochstand der Gletscher kaum 200 m von ihm entfernt gewesen sein. Die Lärche bleibt einige hundert Meter früher zurück.

Gegenüber dem höchsten Vorkommen der Arve im Turtmauntal (2470 m) bedeuten obige Standorte eine Depression von zirka 120 m: in der Talsohle liegt aber die obere Grenze schon bei 2200 m, d. h. wiederum um 150 m tiefer. Somit lässt sich auch hier ein Abfallen der Baumgrenze gegen den Talhintergrund feststellen. Die ungewöhnlich hohe Höhengrenze und das allmähliche Ausklingen der Arve sprechen dafür, dass diese Höhenquote wohl noch ziemlich den ursprünglichen Verhältnissen entsprechen dürfte.

Erwähnen wir endlich, dass an diesen vorgeschobensten Posten auf exponierten Felsen einige Pseudolegarven vorkommen. Der Hauptstamm ist bis auf einen halben bis höchstens zwei Fuss hohen Strunk abgebrochen und oft ganz mit Moos und Flechten überwuchert: aus seiner Basis entspringen vier bis sechs annähernd gleichstarke, niederliegend-aufsteigende Äste, welche über den Felsen hängen, so dass ein ganz legföhrenartiges Bild zustande kommt.



## Alpwanderung im Turtmannal

III.\*

E. Sch. Was wir am ersten Wandertag noch auf den Alpen Mieschen, Bortter, Gründli, Simmigen, Rotigen und auch später beobachten konnten, fand Zusammenhang und Unterlage in einem Vortrag, den der Walliser Kantonskultur-Ingenieur Herr Otto Huber (ein Berner) abends in dem nach dem Brand neu errichteten sauberen Hotel Schwarzhorn in Gruben in Gegenwart der Gemeindevertreter von Ober- und Unterems über

### Wißhandlung des Bergwaldes.

Das Urteil stimmt hier bei Förstern und Alpwirten lückenlos überein.

...  
aufgestürmt war. Die obere Waldgrenze wird im Alpgebiet meist durch die Mieschen und nicht durch die Natur gezogen. Beweis dafür sind die uralten vermodernden Strünke hoch über dem heutigen Wald. Immer noch liegt manchen Leuten die Erweiterung des Weidgebiets durch Reuten, ja durch Ausbrennen im Blut, trotz aller Verbote. Man lüchelt besonders an den Steilhängen zwischen Talsohle und Alp. Schon entsetzten Lawinen im Wald. Es fehlt hier herum nicht an einbringlichem Anschauungsmaterial. Vor nicht langer Zeit ist — trotz der Lehre, die nebenan eine neue verheerende Rufe hätte geben sollen, ein Wald durch Brandstiftung verwüstet worden, man weiß nicht wer der Verbrecher war; glaubt aber nicht fehl zu gehen, wenn man auf die anstößende kleine und arme Alp hinweist. Vertreibt der Mensch den Wald, so vertreibt der Berg über kurz oder lang Herden und Mieschen. Die Alpen verganden, die Krume wird verschüttet oder abgeschwemmt. Das große abschreckende Beispiel im Wallis ist die jedem Vötschbergfahrer bekannte Wüstenei des Vötschriedertals, auf die zum Schluß Herr Th. Schnyder hinwies: einst war hier Nahrung für 180 Stück Vieh, jetzt sind es noch 40. Vom Schutz des Talgrundes gegen Ueberschwemmungen und Lawinen braucht gar nicht mehr gesprochen zu werden. Mehrfache Siderungsexperimente, die auch durch Herrn Foretan vorgenommen wurden, haben — abgesehen von der praktischen Erfahrung, die man z. B. am Niederholz im Vötschentäl und am Mieschwald gemacht hat — mit völliger Sicherheit bewiesen, daß der Weidgang den Nachwuchs des Waldes schwer schädigen muß. Denn nicht beweideter Waldboden ist weit lockerer und daher für die Aufnahme des fallenden Samens ungleich besser vorbereitet, als beweideter.

Wie steht's mit der Aufzucht? Wir sahen ein Stück, das ordentlich gedieh. Aber die Arvenjehlinge (aus Meiringen bezogen) sind daraus gestohlen worden, klagt der Forstinspektor. Es gibt eine kantonale Aufzuchtungskasse, in die bei Holzverkäufen 2 bis 10 Prozent einbezahlt werden.

Der Bund 27. August 1933



# Taubenwald



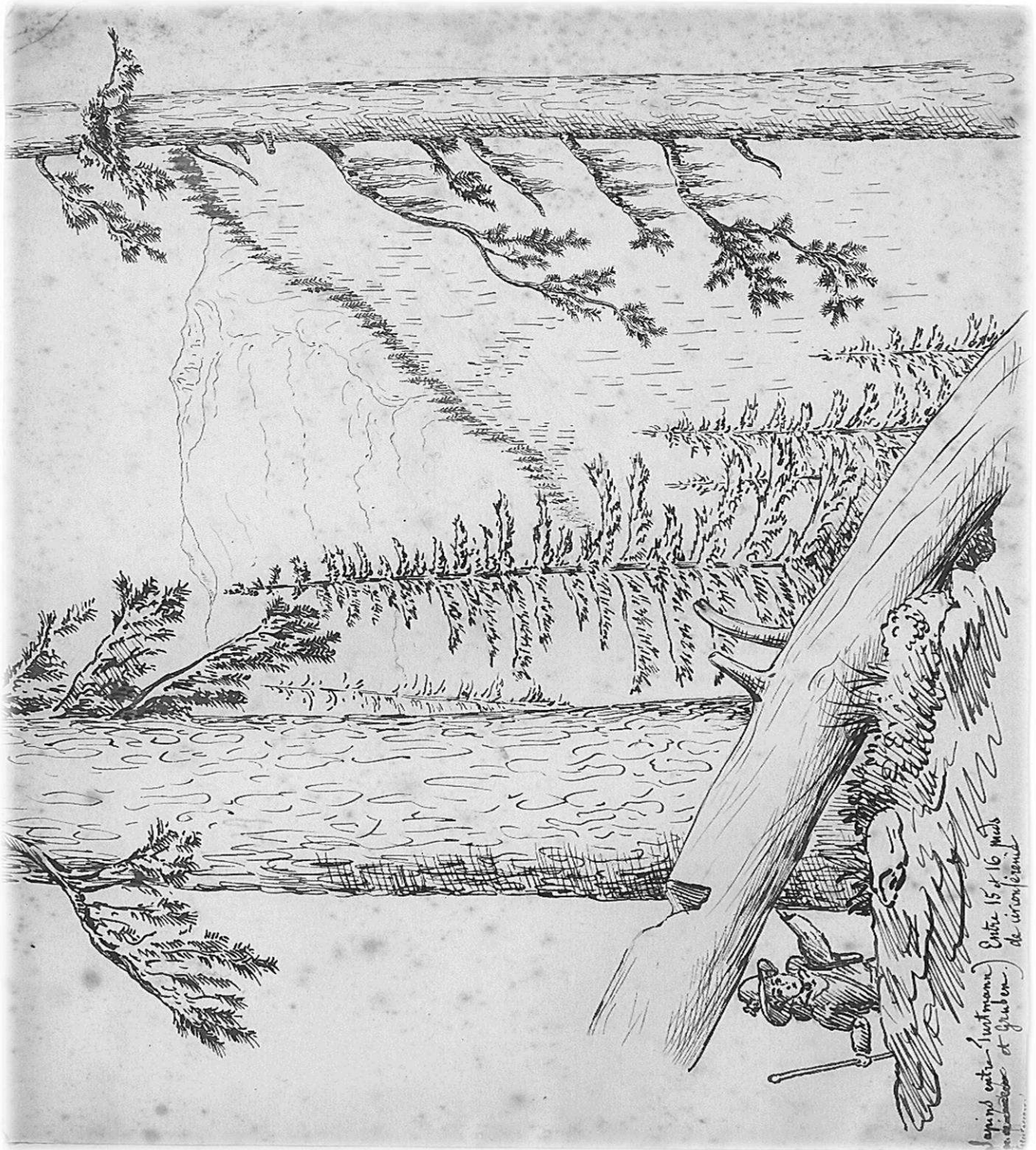
Foto v. Charles Paris, 1935

Taubenwald : un examen superficiel conduirait à deux traductions aussi fausses l'une que l'autre : «bois des colombes » ou « bois des sourds ». Il faut rapprocher Taubenwald de ses doublets Tobwald, Toppwald, Toubwald, Taugwald, Dauwald, Doppwald, dans lesquels le premier élément est l'adjectif gaulois dubo, « noir, sombre » . On traduira donc Taubenwald par «noire forêt».

Taubenwald: eine oberflächliche Prüfung würde zu zwei Übersetzungen führen, die beide gleichermaßen falsch sind: "Wald der Tauben" oder "Wald der Gehörlosen". Taubenwald muss mit seinen Dubletten Tobwald, Toppwald, Toubwald, Taugwald, Dauwald, Doppwald in Verbindung gebracht werden, in denen das erste Element das gallische Adjektiv dubo "schwarz, dunkel" ist. Taubenwald wird daher mit "schwarzer Wald" übersetzt.

Jules Guex : La montagne et ses noms, 1946 (übersetzter Text)





Sapins entre Turtmann  
et Gruben. Entre 15 et 16 pds  
de circonférence

Tannen zwischen Turtmann und Gruben. Zwischen 15 und 16 Fuss Umfang.  
Zeichnung von Paule Calame 1860-1870



Der Weg führt bald in einen wunderschönen Wald, den Taubenwald, mit den gigantischsten Tannen, die man im Wallis sehen kann. Die Aussicht, die man vom Waldrand aus hat, ist sehr schön. Wenn man sich auf die Seite der Berner Alpen wendet, sieht man die schönen Gipfel, die die Gemmi überragen, und dann das Bietschhorn auf der rechten Seite, das alle umliegenden Höhen zerdrückt. Ganz in der Nähe, rechts oben auf einem grasbewachsenen Grat, leuchtet die weiße Kirche von Ergisch, ein Dorf aus schwarzen Chalets, das in einem grünen Nest und am Fuße grandioser Lärchen liegt. Ein helles Licht liegt über dem sonnenbeschienenen Rhonetal, während der Wald, den wir durchqueren, schattig und geheimnisvoll ist.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Die ersten Weiden heissen «Ringsfuren»; hinter ihnen öffnet sich der Taubenwald. Ein wahrer Märchenwald. ... Allein, der herrliche Tannenwald braucht keinen Phantasiezuschlag, um mit seinen Riesentannen die Aufmerksamkeit zu fesseln. Wenn irgendeiner in der Schweiz, verdient er den Namen eines Urwaldes, meinte Tschudi.

Leo Meyer, SAC 1923

Aber auch das Turtmann-Thal selbst ist sehenswerth. Nachdem man am Wasserfall steil zuerst durch Birken- und Erlengebüsch und schöne Wiesen emporgestiegen, dann aber wieder Lärchen- und Tannenwald durchwandert, kommt man in den sogenannten Dubenwald, der noch vor wenigen Jahrzehnten ein Urwald im wahren Sinn des Wortes war. Dicht stand damals Stamm an Stamm, Hunderte, ja Tausende der alten Bäume waren vertrocknet und abgestorben, aber andere jüngere Bäume waren neben ihnen emporgewachsen, und suchten sie aufrecht zu erhalten, Flechten und Moose, grau und gelblich und in große lange Bündel zusammengeballt, hingen da und dort von den Bäumen, die kaum noch grüntem, herab, und dicht flocht sich das Gebüsch ineinander und wehrte den Durchgang. Hier und da hatten auch die Lawine und der Waldbrand gewüthet. Massenhaft lagen an einzelnen Stellen die Baumstämme niedergerissen, zerbrochen und zersplittert, angebrannt und halb verkohlt da. Es war ein wilder schauerlicher Anblick. Das hat sich nun schon sehr, wenn auch nicht vollständig geändert; an den Urwald hat sich die Speculation gewagt und sein Holz hinab in das Thal und von dort in weite Ferne geführt. Durch den Wald gelangen wir nach B'meiden, von

Heinrich Ruge, Der Kanton Wallis, 1866

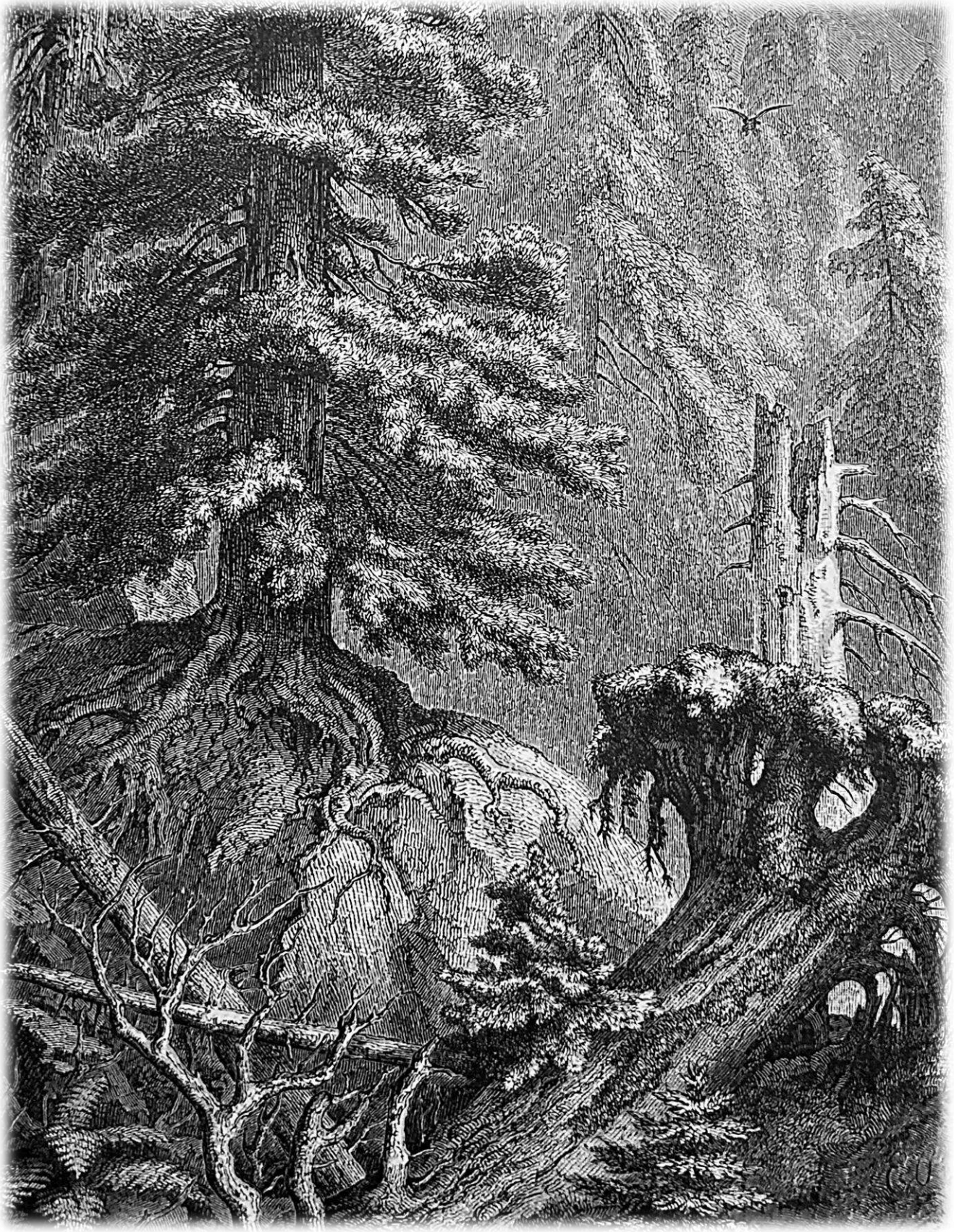


Dubenwald. Nach der Natur gezeichnet von A. Mosengel.  
In : Daheim, ein deutsches Familienblatt. 1867



Foto 2020





In : Die Alpen, in Natur- und Lebensbildern. Von H.A. Berlepsch, 1871  
Originalzeichnungen von Emil Rittmeyer

ca. 40 000 km Holz obendrein. Eigentliche Urwälder kommen außer den Bannwäldern nur noch in den wildesten Gebirgswinkeln vor. Doch verdient vielleicht auch der große Dubenwald am Eingange des Turtmanthales diesen Namen. Zwei und eine halbe Stunde führt der Thalweg durch seine Säulenhallen; sein Umfang wird in einem Tage nicht umschritten. Viele tausende seiner herrlichen Tannen und Lärchen stehen abgestorben, rindenlos, von Spechten und Holzkäfern durchbohrt da, und wie in den tropischen Urwäldern Lianen die Stämme überflechten und Orchideen ihre Blumenleuchter von den Ästen ins feuchte Dunkel niedersenten, so wuchert hier das nie gelöste Brombeer-, Rosen- und Waldrebengebüsch in undurchdringlicher Üppigkeit. Erdbeerstauden sprießen  $\frac{1}{2}$  m hoch aus der weichen Holzerde auf, tausend junge Stämme wuchern aus der modernden Leiche halbtausendjähriger Bäume auf, und die meergrünen Bartflechten triefen ellenlang von den Zweigen, in denen der Urhahn balzt und die wilde Raue auf Beute lauert. Das war wenigstens vor kurzer Zeit noch sein Bild. Lawinen und große Waldbrände haben indessen seine oberen Seiten furchtbar heimgesucht, und halbverkohlte oder vom Sturm zerknickte Stämme sind Zeugen, wie die Wut der Elemente nicht minder eifrig an der Zerstörung des Hochwaldes arbeitet als sonst der Unverstand des Menschen.

Friedrich von Tschudi. Das Thierleben der Alpenwelt. 1890



Foto 2020



Dieses enge, wilde, in seiner Art einzigartige, sehr dünn besiedelte und überall von alten Wäldern beschattete Tal ist das Werk des Wildbachs (Turtmännerbach), der es mit lautem Getöse durchfließt, Tannen und große Steine wälzt und sich von Wasserfall zu Wasserfall stürzt oder schnell zwischen riesigen Blöcken hindurchfließt.

Wir haben uns zum ersten Mal nur bis zum berühmten Taubenwald vorgedrängt, der an vielen Stellen noch heute unberührt sein muss. Man sagt, dass es hier Bären und Luchse gibt. Wir haben glücklicherweise keine gesehen.

Andererseits ist die Existenz von Bären umstritten. Hier ist die Geschichte des letzten, der auf seltsame Weise gefangen wurde: Ganz hinten im Taubenwald, auf den Gaggenweiden, wohnte eine 101 Jahre alte Hirtin. Eines schönen Tages sah sie einen Bären, der sich der Hütte näherte. Da sie gehört hatte, dass Bären Angst vor Feuer haben, warf die mutige Frau ihre Feuerschale nach ihm. Das dicke Fell des Bären fing Feuer und er stürzte sich in das Becken des Brunnens. In den Bergen werden diese fast immer aus einer dicken Tanne gefertigt, die am Boden weiter ausläuft als oben, so dass der Bär, der dort hineinschlüpfte, sich verfangen hatte und ertrank. Die Geschichte ist wahr, denn es gibt Menschen, die sich daran erinnern, Fleisch von diesem Tier gegessen zu haben.

*Le Confédéré 12 décembre 1894 (übersetzter Text)*



Dieser Taubenwald besteht fast ausschließlich aus Tannen. Er erstreckt sich über das untere Drittel des Tals und ab dem bereits erwähnten Oratorium in 1400 m Höhe ändert er seine Natur, oder besser gesagt, der Taubenwald weicht dem Alpenwald. Von nun an begegnen wir nur noch dicht gedrängten Lärchen und Arven, die in der anmutigsten aller Legierungen miteinander vermischt sind. Denn während die Arve dunkel und streng ist, ist die Lärche fröhlich und lachend. Hier und da fügen einige Birken dem Bild Anmut und Leichtigkeit hinzu, und es ist wunderbar zu sehen, wie die unterschiedlichen Werte dieser schönen Bäume unserer Berge durch einander hervorgehoben werden.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Foto 2020

Das ideale Berghotel. Allein schon der Aufstieg der rauschenden Turtmänner entlang, durch den nationalparkähnlichen Taubenwald, über liebliche Alpentristen, inmitten bewaldeter, steiler Berghänge ist bereits eine Erholung, wenngleich solche auch mit Schweißtropfen verbunden ist.

Walliser Volksfreund 24. August 1943

Der Weg führt uns an schattenspendenden Tannen und Lärchen vorbei auf die Anhöhe von Tumminen, wo die Rebe noch heute ihren Ehrenplatz einnimmt. Wer die Mühe nicht scheut, den Weg von hier durch den kühlen, prachtvollen Taubenwald, unter die Füße zu nehmen, wird so richtig den Hauch von unverfälschter Natur einatmen können. Diese wuchtigen Tannen hatten bereits Ruskin, ein fanatischer Bewunderer schöner Bäume, aufs höchste entzückt.

Walliser Volksfreund 23. Juni 1971





Endlich machen wir uns auf den Weg; es wird heiß und wir stoßen am Ufer des Baches auf so große Ansammlungen von Brettern, Balken und Stämmen, dass wir sehr befürchten, die schönen Wälder, von denen Tschudi spricht, nicht mehr zu finden. Dennoch beruhigen wir uns ein wenig, als wir sehen, dass der Schaden nicht so groß ist.

...

Schließlich erreichen wir die kleine Kapelle inmitten des Dubenwaldes und machen unsere erste grössere Pause. Obwohl ein Teil der prächtigen, hundertzwanzig bis hundervierzig Fuß hohen Tannen, die sich in der Nähe befanden, gefällt worden waren, blieben glücklicherweise genug übrig, um die Bewunderung zu verstehen, die von den Personen, die diesen Ort besuchten, zum Ausdruck gebracht wurde. Es war jedoch nicht ohne eine gewisse Wut auf die Betriebsleiter, als wir zahlreiche Tannenstämme mit einem Durchmesser von mehr als fünf Fuß maßen, die kurz über dem Boden abgesägt waren, auf denen sich Moose, Erdbeerpflanzen, Heidelbeeren und andere Pflanzen auszubreiten begannen, als wollten sie den Blicken den traurigen Zustand ihrer ehemaligen Beschützer entziehen.

In : Philippe Privat, *L'Echo des Alpes CAS*, 1868 (übersetzter Text)



## Wallis.

Aus den Verhandlungen des Staatsrathes.

Der Staatsrath erteilt folgende Holzschlagbewilligungen :

1. Der Gemeinde Zeneggen für eine bestimmte Menge in ihrem Eschwäldlein ;
2. Der Getheilschaft Larisch für 30 Tannen und abgestandenes Holz im Lideroguen-Wald ;
3. Den Gemeinden Ober- und Unter-Ems für 150 Tann- und 15 Lärchstämmen im Taubenwald, Restiguffen und Wängenwäldlein ;

Walliser Bote 12. Juni 1886



## Wallis.

Aus den Verhandlungen des Staatsrathes.

Der Staatsrath erteilt folgende Holzschlagbewilligungen :

— Den Gemeinden Ober- und Unter-Ems wird eine Holzschlagbewilligung für 240 Weisstannen und 14 Lärchstämmen in den Wäldern von Tann, Restiguffen und Taubenwald erteilt.

Walliser Bote 16. Juni 1888

## CANTON DU VALAIS

### Décisions du Conseil d'Etat

Le Conseil d'Etat accorde les permis de coupe ci-après :

1. Au consortage de Tortin, rière Nendaz, pour environ 300 plantes déperissantes ;
2. à la commune de Tourtemagne, pour 29 plantes épicéa, dans sa forêt « Taubenwald ».



Journal et feuille d'avis du valais 13 aout 1914

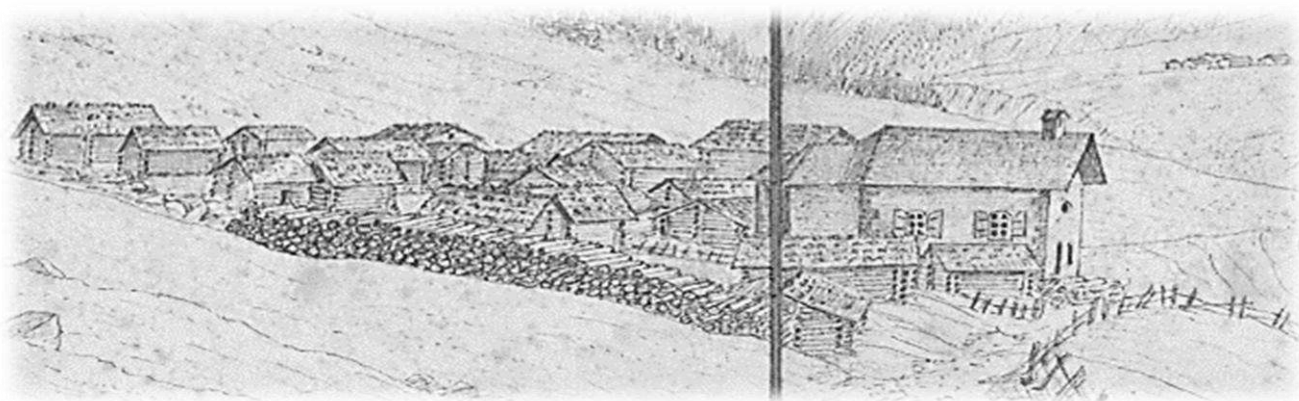


**Riesentannen.** (Korresp.) Der Taubenwald bildete in jeder seiner Riesentannen wegen eine Zierde des Turtmantales. Dieses Jahr ließ die Gemeinde Turtmann mehrere Waldriesen fällen. Die Königin dieser Bäume lagte auf dem Wurzelstocke einen Durchmesser von 1.40 Meter und mehrere Tannen erreichten eine Länge von bis 65 Meter. Gefährlich und mühsam gestaltete sich das Zubereiten des Holzes. Doch die rüstigen Holzhauer in Ems bewältigten diese Arbeit, ohne daß sich ein Unfall ereignete.

Walliser Bote 16. September 1916

Die Waldverwüstung ist im Turtmantal schon lange betrieben worden. In den Jahren 1858-1865 wurden mehrere herrliche urwaldartige Arvenwaldungen vollständig kahl geschlagen und aus dem Holz einige tausend Eisenbahnschwellen hergestellt.

M. Rikli. In: Schweizerischer Naturforschender Verein, 1909



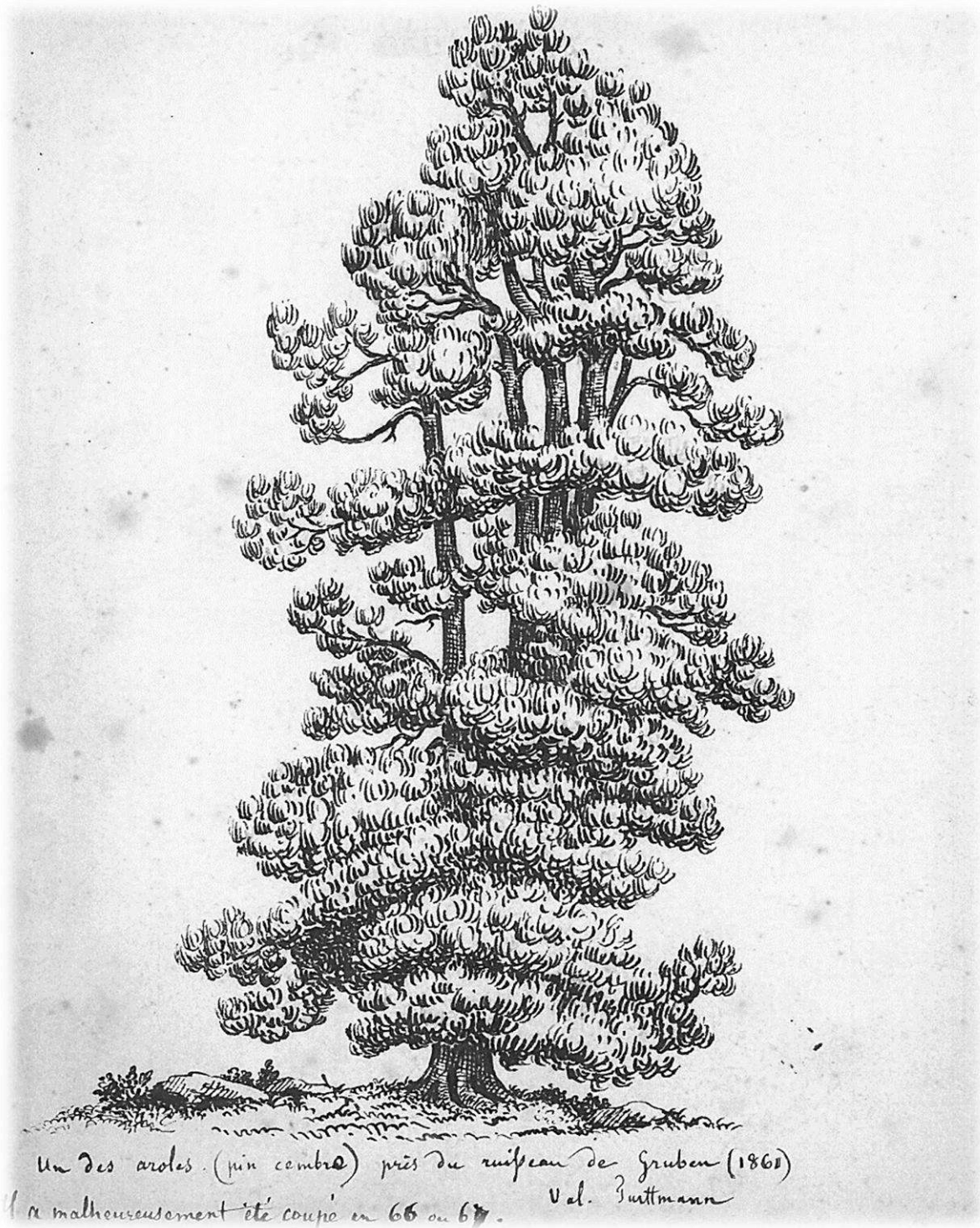
Holzlager in Gruben. gezeichnet v. Johann Müller, 1868

Wir stiegen durch ein ausgedehntes Waldgebiet hinauf. Der Baumwuchs ist auffällig jung und dünn. Es ist dies erklärlich, wenn man vernehmen muß, daß das schöne Waldgebiet in den siebziger Jahren fast vollständig kahlgeschlagen wurde, um Schwellenholz für den Bau der Simplonbahn zu liefern. Scharen von Tiroler Holzfällern wurden lange Zeit im Turtmantal beschäftigt. Nicht die Alpgeteilen von Gruben, wohl aber einige höhere Herren des Bezirkes sollen damals mit diesem Waldmord ein gutes Geschäft gemacht haben.

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verein, 1934

Leider lag das einzige Zimmer, in dem wir (in Gruben) schlafen konnten, neben dem Zimmer, in dem sich die italienischen und piemontesischen Holzarbeiter abends versammelten.

Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)



Un des aroles (pin cembre) près du ruisseau de Gruben (1861)  
Il a malheureusement été coupé en 66 ou 67. Val. Buttmann

Eine Arve in der Nähe des Bachs von Gruben. Sie wurde 1866 oder 1867 leider gefällt.  
Zeichnung von Paule Calame 1868



### Les vieux sapins du „Taubenwald“.

La commune de Tourtemagne a dernièrement procédé, dans sa forêt du „Taubenwald“, à une coupe qui offre un certain intérêt tant au point de vue de la dimension et de la qualité des bois qu'à celui du prix qu'ils ont atteint.

Vingt neuf épicéas exploités dans la dite forêt (altitude 1200 m) ont donné un volume de 241 m<sup>3</sup>, bois taré déduit, ce qui fait en moyenne 8.31 m<sup>3</sup> par plante. Grâce à la très utile intervention de M. Pillichody, inspecteur fédéral des forêts, ces bois trouvèrent l'acquéreur qui en pouvait tirer le meilleur parti et par suite les payer le mieux. Ce fut la maison Vollenweider, à Genève, qui en donna fr. 46 du m<sup>3</sup> (bois pris en forêt abattus et débités en billes). Elle les destine à la construction d'avions.

Ont été payés par m<sup>3</sup>: par la commune, pour coupe et façonnage, fr. 4; par l'acquéreur, pour le transport jusqu'en gare de Tourtemagne, fr. 13 50, pour frais divers, fr. 1. 50, ce qui donne les prix de vente suivants:

	par m <sup>3</sup>	par plante	pour les 29 plantes
Rendement net pour la Commune:	fr. 42. —	fr. 349. —	fr. 10,121. —
Rendu sur wagons en gare de			
Tourtemagne:	„ 61. —	„ 506. 90	„ 14,700. —

Un des plus gros épicéas, mesuré abattu, a donné 11.5 m<sup>3</sup> et avait 45 m de long. Sa valeur, sur wagon, est de fr. 701. 50.

Ces plantes avaient un âge moyen de 350 ans. Les couches annuelles en étaient très fines.

Die alten Tannen vom Taubenwald, die auf einer relativ kleinen Fläche (ca. 2 ha) am Wegrand des Turtmanntals standen, bildeten eine Waldgruppe, die von den zahlreichen Touristen, die jährlich durch das interessante Tal wandern, sehr beachtet wurde. Sie wurden in verschiedenen botanischen Werken erwähnt.

Das Verschwinden der alten Tannen ist natürlich bedauerlich. Bereits seit mehreren Jahren hatte die Gemeinde deren Abholzung gefordert. Die Forstverwaltung bemühte sich, diese ehrwürdigen Vertreter vergangener Jahrhunderte zu erhalten.

Doch dann kam der Krieg und mit ihm der enorme Anstieg der Holzpreise. Es war nicht mehr möglich, der Gemeinde zu verbieten, dieses Kapital (eine große Summe für eine kleine Walliser Gemeinde) zu realisieren, und dies umso mehr, als der Zustand der Bäume, deren Wachstum längst abgeschlossen war, immer schlechter wurde.

Einige schöne Exemplare blieben jedoch erhalten und umrahmen noch immer die kleine Kapelle im Taubenwald.

Sion, le 26 novembre 1916.

*Ad. de Werra, inspecteur forestier.*

*Journal forestier suisse, 1917/Gazette du Valais 26 novembre 1916  
(teilweise übersetzter Text)*



Holzschlag im Taubenwald im Jahr 1941. Die Holzstämme wurden vom Taubenwald bis zur Linde auf Holzschlitten verladen und mit Manneskraft ins Tal gezogen.

In : Erinnern Sie sich : Gampel – Steg – Turtmann. Bernhard Bortler, 2004



Das Spaltsägen im Taubenwald

Aufnahme von L. Meyer, Turtmann

Foto von Leo Meyer, 1947



## Flora des Turtmanntales

Halten wir uns an H. Correvon : « Im Vorfrühling muss man diese Alpweiden aufsuchen, wenn man sie richtig geniessen will... In dieser Jahreszeit muss man die Alpenflora besichtigen und bewundern... Das Frühlingserwachen ist der interessanteste Zeitpunkt, denn dann kann man die Wiederauferstehung der Natur beobachten. Welch wunderbares Bild stellen die Wiesen dar, in denen unzählige weisse Krokusse emporspriessen, die ungleich viel zarter und schöner sind als jene grossen Arten, welche die Holländer uns zur Verschönerung unserer Gartenbeete senden... Nichts kommt der Schönheit dieser ausgedehnten blühenden Matten gleich, wo Milliarden von Blüten den Boden polstern. Wer wird je den einzigartigen Reiz der zarten Frühlingsanemonen mit Worten beschreiben können ? »

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)

Turtmanntal, mit seinen rauschenden Arven- und Lärchenwäldern, mit seiner reichen Fauna und Flora wird seine Zukunft haben.

Walliser Bote 2. November 1962

«Ja, in den letzten Jahren habe ich praktisch im ganzen Oberwallis Kräutervorträge gehalten. Das Turtmanntal hat die reichste Flora von Europa. So ist es nicht erstaunlich, dass Senioren-Clubs, Mütter-, Samariter- und Gesundheitsvereine immer wieder anfragen, um eine Kräuterwanderung zu unternehmen. Aus der «Ernte» vom letzten Sommer habe ich jetzt eine Mischung von 27 verschiedenen Kräutern zusammengestellt.»

Walliser Volksfreund 13. März 1987

Auf 1800 m.ü.M bietet sich aber auch dem Wanderer eine Vielfalt von Möglichkeiten und der Naturfreund wird die imposante Flora wie die freise, unberührte Fauna bewundern und zu schätzen wissen.

Le Nouvelliste 16. Juli 1970

Ennet dem Brücklein beginnt der Aufstieg über immer wieder nach Süden sich wendende Kehren. Der Aufstieg in ein Alpenblumen-Paradies von unbeschreiblicher Schönheit. Keine Prinzenhochzeit könnte sich eine derartige Blumenprachtstrasse zum Märchenschloss herrichten lassen. Hochstenglige weisse, blaue, violette und rote Blumen säumen manns hoch den Pfad. Vom Maierisli unten am Bach bis zu Enzian, Alpentosen und Männertreu oben am Berg. Hunderte von Blumen in ihren urwüchsigen Originalfarben. Man kommt aus dem Schauen, Staunen und Riechen nicht heraus. Man stellt sich ganz leise die Frage, ob wohl am «Ende der Welt» auch noch das Paradies anzutreffen wäre.

Diese Blumenherrlichkeit leuchtet in einer Landschaft auf, die mich mit ihren Lärchen und Arven, olivengrünem Gestrüch und dem azurblauen Himmel darüber, auch mit dem Gesumme der Bienen und Hummeln an Gegenden in Italien, nicht

Walliser Bote 31. Juli 1971

## Alpen-Gold und Männertreu im Angesicht der Viertausender

Die geologische Vielfalt ist ein wichtiger Faktor, der zur aussergewöhnlichen Flora des Tals beiträgt. Rund um die Turtmannhütte trifft man in unmittelbarer Nähe sowohl auf kalkmeidende Pflanzen – zum Beispiel Arnika – als auch auf kalkliebende wie das Edelweiss. Im August erfreuen die Wiesen um die Hütte mit einer von Farben überbordenden Blütenpracht und verführen dazu, die Nase tief in das Dunkelrot des Männertreus zu stecken. Weiter unten, etwa entlang der Ergischer Wasserleite, beginnt die Blumensaison viel früher im Jahr. Um Turtmann, noch im Rhonetal, lässt sich das als gefährdet geltende Frühling-Adonisröschen entdecken, bei Eischoll übersäen im April Lichtblumen die Wiesen. Und im Herbst schliesslich taucht der Perückenstrauch den Südhang oberhalb von Getwing in ein leuchtendes Rot.

Neue Zürcher Zeitung 10. Juni 2016

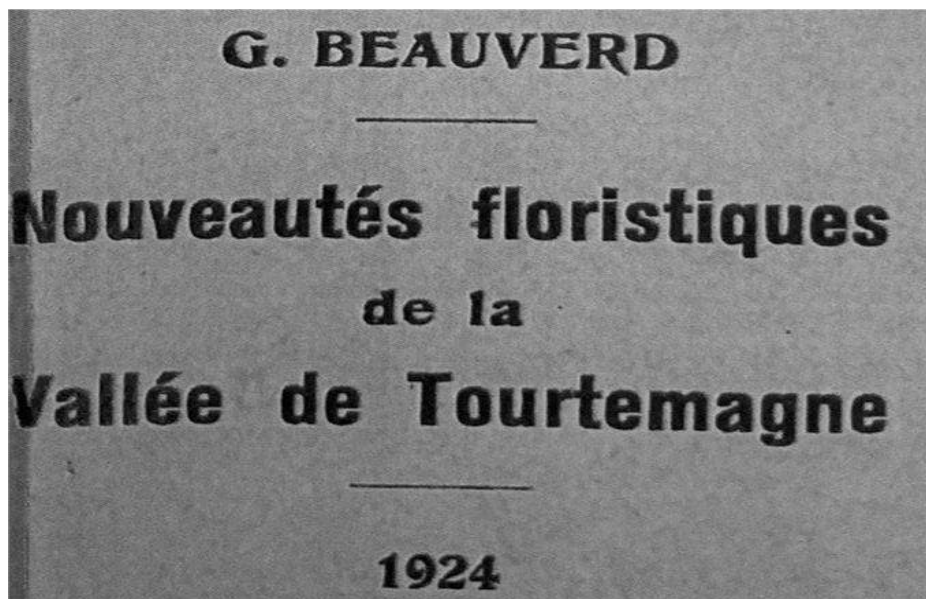


In den folgenden zwei Tagen sammelten wir auf unseren Wanderungen durch die Talsohle von Gruben und Meidenalp eine beträchtliche Anzahl von Pflanzen, die in diesem bisher als arm an Flora angesehenen Teil des Landes nicht bekannt waren. Weitere Nachforschungen würden sicherlich zur Entdeckung vieler weiterer interessanter Pflanzen führen. Dieses bemerkenswerte und poetische Tal ist unter Naturforschern leider kaum bekannt.

Die Flora vom Turtmantal war lange Zeit nicht bekannt und im Katalog von Jaccard wurde dieses Tal nur selten erwähnt, was eine echte Lücke in der floristischen Dokumentation darstellte. Im Anschluss an die Exkursion der Murithienne von 1909 veröffentlichten Besse und Jaccard einen Text, der uns über den Charakter des Tals aufklärte.

Herborisation : Anniviers – Tracuit – Tourtemagne  
Bulletin de la Murithienne, 1932-1933 (übersetzter Text)





(übersetzter Text)

Während eines Aufenthalts in Gruben, den wir ohne botanische Ueberlegungen vom Juli bis zum 3. August 1923 unternehmen wollten, beeindruckte uns der Reichtum und die Üppigkeit der Flora dieses Tals so sehr ... und wir waren so unvorbereitet, dass wir uns trotz unseres Mangels an Trocknungsgeräten nicht zurückhalten konnten, die Pflanzen zu sammeln, die uns am interessantesten erschienen, wobei wir die wichtigsten Fakten, die im Sommer die Pflanzengesellschaften des Tals charakterisieren könnten, wie folgt festhielten:

1. Die untere Stufe, die sich innerhalb eines Höhenunterschieds von maximal 700 Metern (Turtmann 636 m, Oberems 1345 m) befindet, gehört in Bezug der Gesellschaft von Lärche, Kiefer, Erle und Birke an, die mehr oder weniger spärlich bis zum Dorf Turtmann hinunterreichen.
2. Die silvatische Stufe, in die auch Lärche, Goldregen und Erle vordringen, ist vor allem durch ihre schönen Wälder gekennzeichnet; die Krautflora ist bemerkenswert dürftig, wobei wir jedoch das erstmalige Vorkommen von *Ciberbita alpina* auf 1700 m und von *Convallaria majalis* bis 2200 m festgestellt haben, was für diese im Zentralwallis übrigens sehr seltene Pflanze die extremste Höhe ist, die wir festgestellt haben; Ebenfalls erwähnenswert ist in dieser Stufe, vor allem im oberen Teil (Lärchen und Arven), die ausserordentliche Häufigkeit von *Sempervivum tectorum*, die in riesigen Exemplaren bis zu den oberen Grenzen der alpinen Stufe vorkommt.

Die Gemeine Fichte (*Picea abies*, sy *Abies excelsa*), auch Gewöhnliche Fichte oder Tanne, genannt, ist eine Pflanzenart in der Gattung der Fichten (*Picea*).



Beim Alpen-Milchlattich (*Cicerbita alpina*) handelt es sich um eine ausdauernde krautige Pflanze, die Wuchshöhen von meist 60 bis 140 (selten bis zu 240) Zentimetern erreicht. Der kräftige, aufrechte Stängel ist hohl, im unteren Teil steifhaarig und oben dicht braunrot drüsenborstig und violett überlaufen.



Das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ist eine Pflanzenart aus der artenarmen Gattung *Convallaria* in der Familie der Spargelgewächse (*Asparagaceae*). In der Deutschschweiz wird auch der Trivialname Maieriesli verwendet.





Die Dach-Hauswurz (*Sempervivum tectorum*), auch Echte Hauswurz, Gewöhnliche Hauswurz, Donnerwurz, Alpen-Hauswurz genannt, ist eine Pflanzenart, die zur Familie der Dickblattgewächse (Crasulaceae) und der Gattung Hauswurz (*Sempervivum*) gehört. Das Artepitheton *tectorum* stammt aus dem Lateinischen und leitet sich von der Mehrzahl von ‚Dach‘ ab



3. Die alpine Stufe, die von 1700 bis 2200 m über der oberen Silvastufe liegt und sich bis 3200 m mit weichen Übergängen an die nivale Stufe anschließt, ist vor allem durch den extremen und oft üppigen Reichtum von *Hypochaeris uniflora* gekennzeichnet, der um 1800 m auftritt und bis 2300 m die letzten Arven treu begleitet

Das Einköpfige Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*) ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Ferkelkräuter (*Hypochaeris*) innerhalb der Familie der Korbblütler (Asteraceae)



Aus diesen Tatsachen ergibt sich, dass man, ohne auf die Ergebnisse einer umfassenden Statistik warten zu müssen, die uns über den quantitativen Wert der Blumenwelt vom Turtmantal aufklären könnte, der jedoch unbestritten ist, behaupten kann, dass der Reichtum dieser Blumenwelt qualitativ gesehen offensichtlich geringer ist als der der berühmten Täler von Zermatt, von Saas, Simplon oder vielleicht von Binn und der Dranse, auf jeden Fall gleich, wenn nicht sogar besser ist als die der anderen grossen Seitentäler des Wallis und sicherlich viel besser als die der Täler von ähnlicher Fläche, die auf der Karte der Flora der Schweiz und ihrer Ursprünge zu Recht als „reich“ bezeichnet werden.

## Alte Zeichnungen und Texte zu Alpenblumen

Unter den Wäldern, im Moos, pflückt man die zarte Linnaea-Blume, die hier ungefähr ihre westliche Grenze erreicht. Diese bezaubernde Linnaea, die man in Saas, Binn, im Engadin, in Tirol und im Piemont pflückt, die aber in den französischen Alpen nirgends zu finden ist, ist eine fremde Blume, deren Vorkommen hier auf eine boreale Einstrahlung zurückzuführen ist.



*Linnaea borealis*/Moosglöckchen

Enziane aller Arten, vom Purpurenzian bis zum ganz kleinen, dessen Krone von intensivem Azurblau ist, dem Alpengeniepi, die schönen Anemonen, die Vergissmeinnicht, die ganze Kohorte der Alpin- und Bergblumen haben sich in der Talsohle dieses kleinen Tals, das zwischen sehr großen Gipfeln liegt und mit den anderen nur über hohe Pässe und mit der zivilisierten Welt nur über den Maultierpfad, der ins Rhonetal hinunterführt, verbunden ist, ein Stelldichein gegeben. Es ist wie die Quintessenz, die Synthese der Höhenflora, die man hier antrifft.

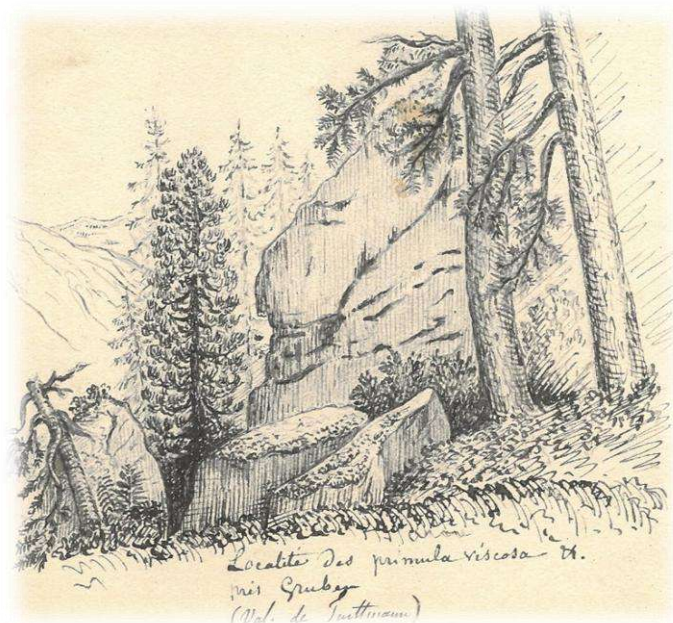
Zeichnungen : Paule Calame, zwischen 1860 und 1870

Text : Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899  
(übersetzter Text)



*Azalea procumbens*/Alpenazaleen

Man sieht sofort, dass die Menschenmassen noch nicht in diesen gesegneten und versteckten Winkel eingedrungen sind, wo man nicht mit dem Wagen, geschweige denn mit dem Dampfschiff hinkommt. Das Dorf Turtmann, eine Eisenbahnstation, liegt vier Stunden weiter unten im Rhonetal und man fühlt sich ganz weit entfernt von der fiebrigen Zivilisation.



Localité des *primula viscosa* H.  
mis Grubey  
(Val de Turtmann)

*Primula viscosa*/Behaarte Primel



Fotos von Blumen im Turtmantal



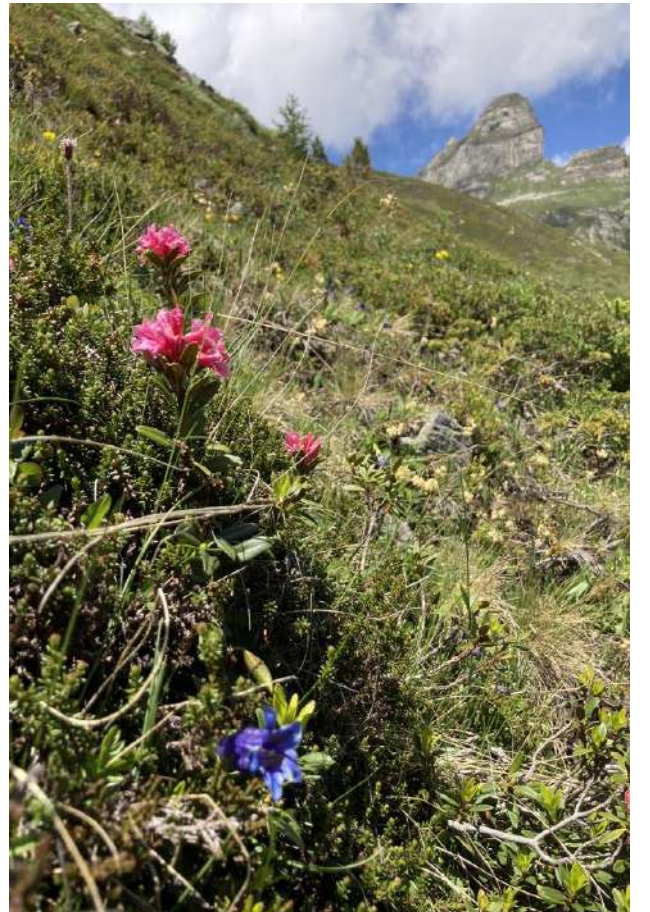




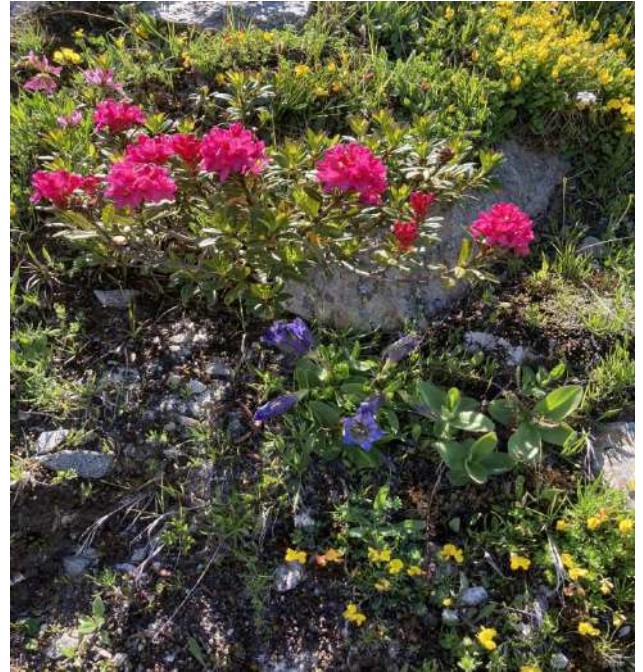












Gegen 4 Uhr machten wir alle zusammen einen Spaziergang entlang des Pfades, der das rechte Ufer des Turtmanns hinaufführt und ebenfalls seine Reize hat. Während wir unsere Pläne für den nächsten Tag besprachen, wichen wir vom Weg ab, um die herrlichen Alpenrosenbüschel an den nahegelegenen Hängen zu bewundern; wir pflückten weiße, leicht rosafarbene, andere zartrosa und an den Wänden der etwas höher gelegenen Felsen fanden wir wunderschöne Büsche mit breiten, kräftigen Blättern und leuchtend roten Blüten, die fast doppelt so groß waren wie sonst üblich.

In : Echo des Alpes, Philippe Privat, 1868  
(übersetzter Text)



















# Wanderwege im Turtmanntal - Hinweisschilder















Ansichtskarte. Foto von E. Gyger, ca 1940

Dieses Dossier ist, wie eingangs schon erwähnt, eine Sammlung, die sich auf zahlreiche Quellen stützt und trotzdem nicht vollständig ist. Es haben sich gewiss auch Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen, deshalb bin ich jeder Person dankbar, mir Korrekturen und/oder Hinweise sowie freundlicherweise weitere Dokumente/Fotos zum Thema zukommen zu lassen ([meyer@netplus.ch](mailto:meyer@netplus.ch)). Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden: [www.turtmantal-meyer.ch](http://www.turtmantal-meyer.ch)

Äs härzlichs Vergält's Gott an alli